

form+zweck

2'71

Fachzeitschrift für Gestaltung



Aus dem Inhalt

- 3
Martin Kelm
Mehr und besser
7
Gedanken zum Freizeitverhalten
(Interview)
15
Leonore Bartsch
Anziehendes zum Anziehen
21
Peter Altmann
Komfort auf der Schiene
26
Günter Reißmann
Umschlagmittel aus dem Baukasten
30
Auto für die Freizeit – Freizeit für das Auto
(Interview)
41
Vielfältige Partnerschaft
(Interview)
47
Sibylle Poser/Gertraud Hartmann
Der Weg zum Textilgestalter
49
Sascha Petry/Herbert Lerche
Spezialisierungsphase Innenarchitektur
53
Herbert Pohl
Mensa in der Analyse
57
Hannes Bürgel
Umweltgestaltung als Studienfach
59
Camillo Sitte
Elektronische Meßgeräte als Baugruppe
61
Neue Erzeugnisse
65
Bernd Strietzel
Verbindungselement zur Montage von
räumlichen Körpern
67
Frank Stöbe
Aufgaben und Probleme einer allgemeinen
Produktforschung
70
Rezensionen

Redaktion

Joachim Reichow (Chefredakteur)
Elisabeth Gottwald (Redaktionssekretär)
Heinz Hirdina, Monika Olias (Redakteure)
Dietrich Otte (grafische Gestaltung)

Redaktionskollegium

Prof. Dr. Fred Staufenbiel (Vorsitzender), Dipl.-Ing. Bruno Flierl,
Dr. Dietrich Mühlberg, Dipl.-Ök. Gerhart Müller,
Dipl.-Formgestalter Günter Reißmann, Dr. Wolfgang Schmidt,
Dr. Gertraude Sumpf

Herausgeber

DAMW, Bereich Gestaltung
Redaktion „form + zweck“
DDR · 108 Berlin, Clara-Zetkin-Straße 28
Lizenz-Nr. 1566 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Herstellung

Satz, Klischees und Druck: Grafischer Großbetrieb
Völkerfreundschaft Dresden III-25-16 21036 2
Klischees: Druckerei Neues Deutschland, Berlin
Einband: Carl Schremmel Nachf., Leipzig

Bezugsbedingungen

„form + zweck“ erscheint 2x jährlich
Preis pro Heft 5,80 M
Zu beziehen über den Buchhandel
oder direkt über das DAMW, Bereich Gestaltung
DDR · 108 Berlin, Clara-Zetkin-Straße 28

Autoren

Altmann, Peter; Dipl.-Formgestalter
wissenschaftlicher Mitarbeiter im DAMW, Bereich Gestaltung
Bartsch, Ekkehard; Dipl.-Formgestalter
Leiter des Fachgebietes Prognose und Forschungsorganisation
im DAMW, Bereich Gestaltung
Bartsch, Leonore; Textilgestalter
wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Modeinstitut
Bisky, Dr. Lothar; Dipl.-Kulturwissenschaftler
Sektorenleiter am Zentralinstitut für Jugendforschung
Bürgel, Dr. Hannes; Kunsterzieher
Dozent an der Pädagogischen Hochschule Dresden,
Leiter des Arbeitsbereiches Umweltgestaltung
Dietel, Clauß; Dipl.-Formgestalter
Vorsitzender der Zentralen Sektionsleitung
Industrieformgestaltung/Kunsth Handwerk im Verband
Bildender Künstler der DDR
Kelm, Dr. Martin; Dipl.-Formgestalter
Vizepräsident des DAMW, Bereich Gestaltung,
Vorsitzender des Rates für Gestaltung beim DAMW
Michael, Karl-Heinz; Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler
Dozent an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin
Pohl, Herbert; Dipl.-Architekt
wissenschaftlicher Mitarbeiter im DAMW, Bereich Gestaltung

Reißmann, Günter; Dipl.-Formgestalter

Leiter der Fachabteilung Forschung und Entwicklung im DAMW,
Bereich Gestaltung

Sitte, Camillo; Dipl.-Formgestalter

VEB RFT Meßelektronik „Otto Schön“, Dresden

Strietzel, Bernd; Dipl.-Formgestalter

wissenschaftlicher Mitarbeiter im DAMW, Bereich Gestaltung

Stöbe, Dr. Frank; Dipl. rer. oec.

Wissenschaftsbereichsleiter an der Handelshochschule
Leipzig

Fotos

Richard Abraham, Berlin (1) S. 35

Ulrich Burchert, Berlin (5) S. 4, 5, 6

DAMW, Bereich Gestaltung, Berlin/Landscheck (3) S. 46/

Lehmann (28) S. 13, 14, 27, 28, 29, 51, 52, 65, 66/Pohl (19)

S. 53, 54, 55, 56/Schorcht (1) S. 20

Deutsches Modeinstitut, Berlin (7) S. 16, 17, 18/I. Schultz (1)

S. 18

DEWAG Projektierung und Werbebau, Dresden (2) S. 60

Clauß Dietel, Karl-Marx-Stadt (2) S. 34, 63

Georg Eckelt, Berlin (3) S. 64

Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin (3) S. 45

K. A. Harnisch, Halle (1) S. 64

Bernd Heyden, Berlin (1) S. 4

Hochschule-Burg Giebichenstein/K. A. Harnisch (1) S. 39

Michael Kröber, Halle (7) S. 36, 37, 38, 39

Mihatsch jun., Berlin (1) S. 35

Erich Müller, Berlin (5) S. 61, 62

PGH Fototechnische Werkstätten, Berlin (1) S. 43

Wolfgang Segel, Flöha (1) S. 63

Peter Söllner, Berlin (4) S. 5, 6

Maria Steinfeldt, Berlin (4) S. 4, 5, 6

ZBDR, Zentrale Bildstelle Deutsche Reichsbahn, Berlin (2)

S. 28, 29/Migura (1) S. 29/Zimmer (1) S. 29

Zentralbild, Berlin (1) S. 24/Sindermann (1) S. 28/Ahnert (1)

S. 28

Klaus Dietrich Zeutschel, Sonneberg (2) S. 62

Werkfotos: VEB Waggonbau Bautzen (1) S. 23/IFA-Kombinat

VEB Fahrzeug- und Jagdwaffenwerk Ernst Thälmann

Suhl (1) S. 63/VEB RFT Meßelektronik „Otto Schön“, Dresden

(3) S. 59

Archiv (19) S. 23, 24, 35, 44, 45

Redaktionsschluß: 30. Juni 1971

Martin Kelm

Alles zu tun für das Wohl des Menschen, für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen – unter diesen Leitgedanken standen die Aussprachen auf dem VIII. Parteitag der SED. Es geht um eine rasche Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Bevölkerung, insbesondere durch die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs, mit Konsumgütern, Ersatzteilen und Dienstleistungen, mit Waren aber auch von einwandfreier Qualität und in den erforderlichen Sortimenten. Die Aufgabe besteht also darin, wie hervorgehoben wurde, mehr und bessere Waren zu produzieren, die dem Bürger gefallen und seine Bedürfnisse befriedigen.

Wenn auf dem VIII. Parteitag alle Zweige der Industrie aufgerufen wurden, ihren Beitrag zur Steigerung der Produktion von Massenbedarfsgütern zu leisten, so bedeutet das stets, dieses „Mehr und besser“ als Einheit zu betrachten. Eine Steigerung der Produktion von Massenbedarfsgütern darf deshalb nicht mit einem Qualitätsabfall verbunden sein, wie das in einigen Betrieben schon sichtbar wurde.

„Mehr und besser“ – das hat auch die Steigerung der ästhetischen Qualität der Produkte und Sortimente zum Inhalt. Es ist das schönere Aussehen, die bessere Funktions- und Gebrauchstüchtigkeit, also Erzeugniseigenschaften, die mit Hilfe der Produktgestaltung realisiert werden. Jene Produzenten haben die Aufgabe des VIII. Parteitages richtig verstanden, die ihre Bemühungen konsequent auch auf die Erhöhung der ästhetischen Qualität ihrer Erzeugnisse richten, aber auch jene Gestalter haben den Parteitag richtig ausgewertet, die ihre gesamte Schaffenskraft konsequent auf dieses „Mehr und besser“ entsprechend unseren gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnissen richten.

Viele gut gestaltete Erzeugnisse wurden bereits in der Vergangenheit geschaffen. Es gibt aber auch viel Mittelmaß oder gestalterisch Undurchdachtes, betrachten wir beispielsweise einige der neuesten Gas- oder Elektroherde. Abgesehen davon, daß sie in Sockelhöhen, Farben, Tiefenmaßen usw. mangelhaft mit anderen Küchenausstattungs-elementen zusammenpassen, finden sich viele ungünstig gestaltete Details. Formalistische Gestaltungsauffassungen führten z. B. bei einigen Herden zu Griffen und Knöpfen, die den Handhabungsfunktionen widersprechen und ausgesprochene Schmutzfänger sind und damit den Zeitaufwand für Reinigung und Pflege wesentlich erhöhen. Das steht im krassen Widerspruch zu den Forderungen nach Erleichterung der Hausarbeit und Verkürzung der Zeiten für die Tätigkeit im Haushalt. Es ist deshalb dringend geboten, daß jeder Gestalter bzw. jeder andere Werktätige, dessen Arbeitsergebnis sich auf das gestalte-

rische Niveau der Erzeugnisse auswirkt, gründliche Überlegungen oder Untersuchungen anstellt, wie das Erzeugnis den Bedürfnissen optimal angepaßt werden muß.

Gestalter wie Produzenten dürfen also nicht leichtfertig handeln, wenn es um die Befriedigung der Bedürfnisse geht, wenn Erzeugnisse mit hoher Qualität entstehen sollen. Um auch in dieser Hinsicht unterstützend oder fordernd einzuwirken, wird im Rahmen der staatlichen Qualitätskontrolle durch das DAMW verstärkt darauf geachtet werden, ob im Frühstadium von Forschung und Entwicklung Gestaltungskonzeptionen vorliegen. In diesen Konzeptionen muß der Nachweis enthalten sein, daß alle erforderlichen Untersuchungen für die optimale Lösung vorgenommen wurden und eindeutig die gestalterische Zielstellung und der günstigste Lösungsweg für Entwicklung und Herstellung des Erzeugnisses zum Ausdruck gebracht werden.

„Mehr und besser“ – diese Zielstellung bedeutet unter dem gestalterischen Aspekt schönere und zweckmäßigere Erzeugnisse in bedarfsgerechten Sortimenten. Gleichzeitig muß aber darauf geachtet werden, wie die Erzeugnisse geeignet sind, als Ensemble zu einer gestalteten Umwelt beizutragen. Wenn die meisten Möbelprogramme unserer größten Betriebe auf Grund zu weniger Teilelemente nur sehr begrenzte Anwendungsmöglichkeiten zulassen oder wenn diese Programme durch eine zu große Ähnlichkeit in Formen, Maßen und Oberflächen Monotonie verbreiten, so ist noch wenig für eine unseren vielseitigen Bedürfnissen gerecht werdende Wohnumwelt getan. Der schon mehrere Jahre bestehende „intecta-Gedanke“ kompletter Raumausstattung mit aufeinander abgestimmten Erzeugnissen aller Produzenten, die an der Schaffung einer komplex gestalteten schönen und zweckmäßigen Wohnumwelt beteiligt sind, wartet immer noch auf die Durchsetzung in Forschung und Entwicklung.

Nur wenn alle beteiligten Produzenten von einer einheitlichen Konzeption zur Gestaltung der Wohnumwelt ausgehen und industriezweigspezifisch – von der Forschung angefangen – ihren Beitrag zur Verwirklichung dieser einheitlichen Zielstellung leisten, wird jener Gedanke erfolgreich weitergeführt, unter den sich die „intecta-Partner“ erfolgversprechend zusammenfanden. Hier werden nicht nur Probleme einer intensiven Kooperation und Gemeinschaftsarbeit aufgeworfen, sondern auch entscheidende Planungs- und Leitungsaufgaben. Solche weitreichenden Vorhaben regeln und lösen sich nicht von selbst, sondern bedürfen einer leitungsmäßigen Aufgabenstellung und -kontrolle. Davon hängt auch in bezug auf die Gestaltung von Erzeugnissen und Umwelt das „Mehr und besser“ ab.



Jürgen:

Jugendklubs müßten gleich als Zweckbauten angelegt werden, also wie Schulen und Kindergärten, nur für den bestimmten Zweck. In der Mitte könnte ein großer zentraler Raum für Tanz, Kino, Diskussionen und Vorträge sein, und um den herum kleine, intimere Räume, z. B. auch eine Bar. In den kleinen Räumen können sich Gruppen zu Diskussionen und verschiedenen Tätigkeiten zusammenfinden. Diese Klubräume müssen natürlich universell ausgestattet sein, so daß jede Gruppe sie nach individuellem Bedarf einrichten kann.

Brigitte:

So ein Klub darf nicht kahl und kalt sein. Durch Teppich-Auslegware und farbige Wände könnte man Gemütlichkeit und Atmosphäre schaffen. Die Farben an den Wänden müßten aber sehr kräftig und leuchtend sein. Dann könnte man Bilder von modernen Künstlern, aber keine teuren Originale, sondern Reproduktionen, und Plakate an die Wände hängen.

Monika:

Oder man könnte eine Wand zum Beispiel mit rohen Brettern täfeln.



Klaus:

Irgendwie ist das hier nicht in Ordnung. Man weiß zwar nicht woran es liegt, man kann tanzen, wenn man will, die Musik ist einwandfrei, aber alle stehen herum, keiner fängt an zu tanzen. Vielleicht möchten manche ganz was anderes machen, sie wissen bloß nicht was. Im Kaufhaus sind für die Kinder Tafeln aufgestellt, auf denen sie malen können. Vielleicht könnte man hier auch einige Wände immer wieder bemalen lassen. Oder für jeden Abend eine neue riesige Leinwand aufstellen. Ich glaube, da würden die ulkigsten Bilder herauskommen. Es ist ja nicht so, daß hier keiner Phantasie hätte.



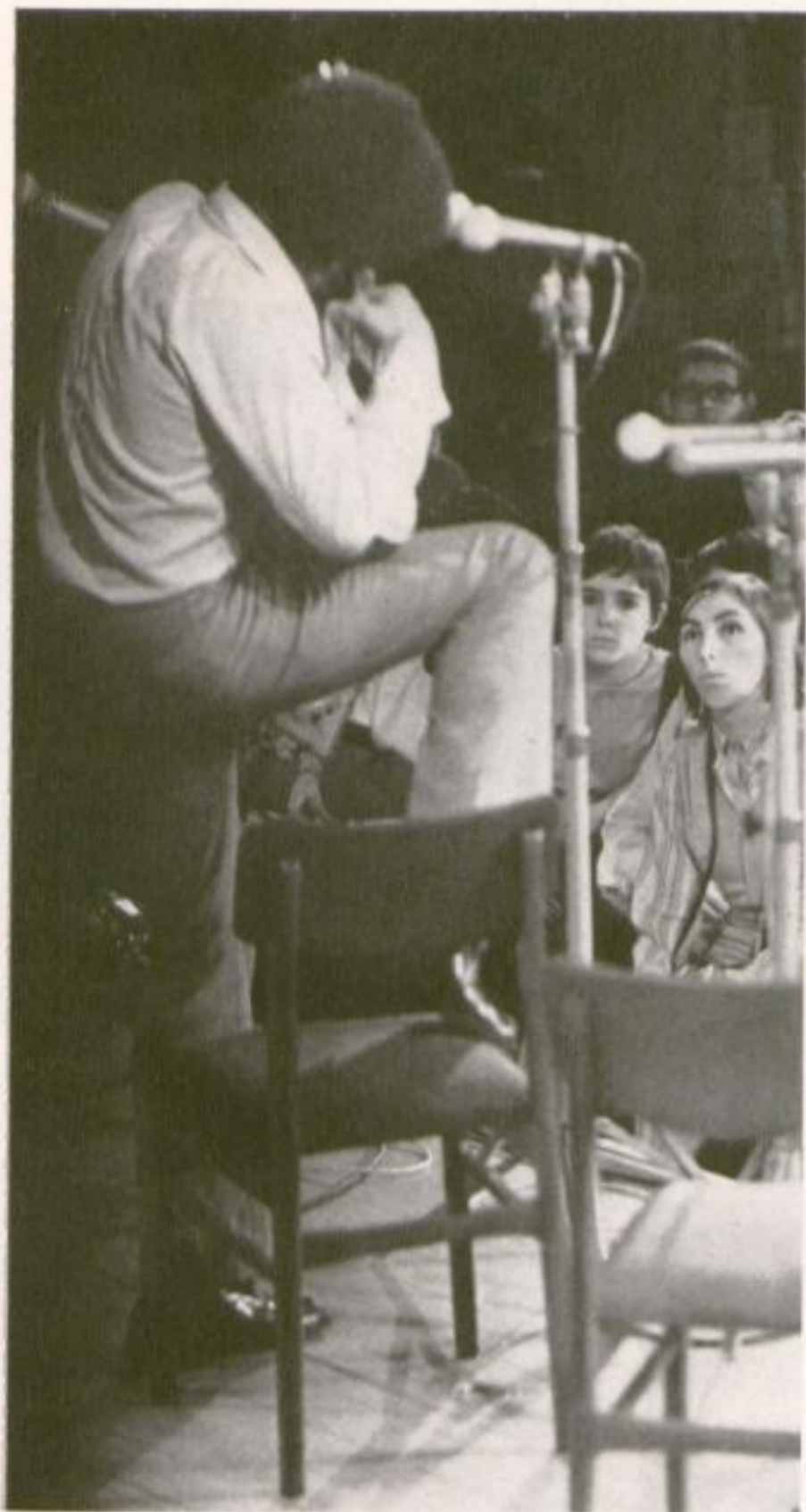


Peter:

Die Inneneinrichtung könnte aus Würfeln bestehen, die man unterschiedlich neben- und übereinanderstellt. Daraus könnten Türme, Treppen, Hocker, Bänke und Abstellflächen für Gläser usw. gebaut werden.

Jens:

Oder Plastschalen zum Sitzen, man kann sie auch mal an die Decke hängen und als Schaukel benutzen.



Siegfried:

Man muß im Jugendklub auch anziehen können, was man will, jeder nach seinem Geschmack und was er so hat. Nicht mit Schlips und Kragen.

Bärbel:

Ich fände es gut, wenn zur gleichen Zeit in einem Raum getanzt wird, und im anderen Raum könnte man einige Sportgeräte benutzen. Man müßte von ferne noch Musik hören, könnte aber gleichzeitig Tischtennis spielen oder auf solchen ulkigen feststehenden Fahrrädern fahren. Eine Rutschbahn, 'ne Schaukel und vielleicht so ein Trampolin, das wäre nicht schlecht.

Elke:

Es gibt solche großen Hopsbälle. Zum Aufblasen. Auf denen kann man sitzen oder auch darauf herumhopsen.

Bernd:

Ich finde richtige Stühle viel zu steif. Es gibt ganz andere Sitzeffekte, z. B. Sitzecken aus Kunststoff oder auch Schaumstoff. Das könnten Gebilde in verschiedenen Höhen sein, im ganzen aber ziemlich flach. Auf denen könnte man sich auch mal rumlümmeln. Es könnte auch ein größeres Sitzding sein, auf dem mehrere sitzen können, vielleicht 3 m im Durchmesser und 30 cm hoch. Das Ding müßte nicht unbedingt plan sein, sondern könnte verschiedene Wölbungen haben.

Thomas:

Die Einrichtung sollte robust und auch variabel sein. Da müßte einer mal einen Baukasten entwickeln, aus dem man alle möglichen Gebilde, Skulpturen und solche Sachen machen kann. Solche Dinger könnte man an die Decke hängen oder aufstellen, aber auch wieder verändern, und andere bauen daran weiter.



Rotraut:

Wir richten uns gerade einen Klub ein. Das ist ganz schön schwer. Da müssen auch die Verantwortlichen helfen, besonders bei der Materialbeschaffung. Aber wir mußten doch Tische und Stühle nehmen. Was anderes gibt's ja nicht.

Monika:

Man müßte in einem Raum eine riesige Schaumgummifläche haben, aus der einige Kreise für runde Tische herausgeschnitten wären. Auf der Fläche könnte man sich lümmeln, vom Tanzen ausruhen oder unterhalten. Bei normalen Sitzgruppen ist immer alles so steif und ungemütlich.



Thomas:

Wichtig ist, daß die Räume universell nutzbar sind, daß man vieles verändern kann, für Theateraufführungen, Zirkel, zum Tanzen usw. Man muß die Raum-atmosphäre den Bedürfnissen anpassen können.



Gedanken zum Freizeitverhalten

Mit dem Mitarbeiter des Zentralinstituts für Jugendforschung Dr. Lothar Bisky sprachen wir über Ergebnisse der marxistisch-leninistischen Jugendforschung, die sich auf das Freizeitverhalten Jugendlicher beziehen.

form + zweck: Es geht um das Problem der Umweltgestaltung für Jugendliche. Kann man überhaupt von „dem“ Jugendlichen sprechen?

BISKY: Zunächst ist die Feststellung wichtig, daß es sich bei der Jugend um keine homogene Gruppe handelt. Schüler der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen, Lehrlinge der verschiedenen Industriezweige, der Landwirtschaft, des Handels usw., junge Facharbeiter und Produktionsarbeiter, Studenten der Hoch- und Fachschulen, junge Genossenschaftsbauern und Landarbeiter, junge Angestellte sowie die junge Intelligenz haben zwar gemeinsame Merkmale, aber auf Grund ihrer verschiedenen Tätigkeiten, Lebensgewohnheiten usw. auch unterschiedliche Interessen und Ansprüche in bezug auf die Umweltgestaltung. Hinzu kommen weitere Differenzierungsmerkmale wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Territorium usw. Insofern sind Aussagen über Umweltgestaltung für „die“ Jugend durchaus problematisch. Gerade in bezug auf kulturelle Probleme der Jugend werden Überlegungen häufig primär auf Schüler bezogen. Das ist sehr einseitig. Künftig müssen die speziellen Probleme und Erwartungen der Jugendlichen, die in Betrieben arbeiten, weit stärker berücksichtigt werden.

form + zweck: Wir wissen, daß der Jugend, die aktiv an der Gestaltung des Sozialismus in der DDR beteiligt ist, Eigenverantwortung und hohe gesellschaftliche Pflichten übertragen werden. Daraus ergeben sich wahrscheinlich Konsequenzen im Hinblick auf die Ansprüche, die Jugendliche an ihre Umwelt stellen.

BISKY: Die Jugend der DDR ist Mitgestalter unserer sozialistischen Gesellschaft. Deshalb sind stets zwei Gesichtspunkte zu beachten: Die Umweltgestaltung für die Jugend und die Umweltgestaltung durch die Jugend. Alle Überlegungen über die Umweltgestaltung für Jugendliche sollten deshalb stets die Frage berücksichtigen, wie Jugendliche selbst in diesen Prozeß aktiv einbezogen werden können. Die Mehrzahl der Jugendlichen will mitdenken, aktiv zur Lösung bestimmter Probleme beitragen. Diese Bereitschaft sollte bewußt genutzt werden.

form + zweck: Entwicklungspsychologisch ist die Periode der Jugend durch den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter gekennzeichnet. Wie kommt das im Freizeitverhalten zum Ausdruck?

BISKY: Mit dem Übergang vom Kindes- zum Jugendalter (ca. 13. bis 14. Lebensjahr) zieht sich der Jugendliche etwas stärker aus der Familie zurück und trifft sich in seiner Freizeit mit Freunden und Bekannten: Er beginnt, sich auch in der Freizeitgestaltung verstärkt selbständig zu verhalten. Besonders unter 16- bis 18jährigen Jugendlichen ist eine Zunahme von Freizeitgruppenbildungen zu beobachten. Die Palette reicht von Paarkontakten (mit gleichgeschlechtlichem oder verschiedengeschlechtlichem Partner) bis hin zu Gruppen, die mehrmals in der Woche zusammentreffen, um gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen. Diese Gruppen sind in der Regel nicht auf bestimmte Tätigkeiten fixiert, sondern in ihnen werden vielfältige Interessen realisiert. Dazu gehören z. B. Sport, Geselligkeit und Tanz, Diskussion über politische Ereignisse, Besuch kultureller Veranstaltungen, künstlerische Tätigkeiten. Diese Paarkontakte und Freizeitgruppen, die eine normale Erscheinung des Jugendalters darstellen, haben großen Einfluß auf Denken und Handeln der Jugendlichen. Die Identifizierungsbereitschaft mit Normen, Meinungen und Verhaltensweisen dieser Gruppen ist in der Regel sehr hoch. Sie sind keineswegs unbesehen mit den sogenannten Eckensteuern zu identifizieren, die nur häufiger auffallen. Die absolute Mehrzahl der Jugendlichen, die ihre Freizeit gemeinsam mit Freunden und Bekannten verbringt, identifiziert sich mit den sozialistischen Zielen und Werten unserer Gesellschaft, lernt und arbeitet sehr intensiv.

Im staatsmonopolistischen System sind diese für das Jugendalter typischen Freizeitgruppen häufig reale „Außenseiter“ der Gesellschaft, von der sie sich distanzieren wollen. Andererseits sind sie willkommenes Objekt der Bekleidungs-, Mode- und Vergnügungsindustrie, die auf Grund der teils beträchtlichen Taschengeldsummen erheblich von diesen Gruppen profitiert (so vor allem die Bekleidungs- und Schallplattenindustrie).

form + zweck: Gibt es bevorzugte Tätigkeits- und Beschäftigungsarten der Jugendlichen in den Freizeitgruppen?

BISKY: Natürlich unterscheiden sich die Tätigkeitsmerkmale der einzelnen Gruppen voneinander. Ich sagte bereits, daß die Tätigkeitsinhalte vielseitig bzw. multifunktional sind. Dabei ist eine wichtige Feststellung zu

treffen: Ein Hauptgrund für die gemeinsame Freizeitgestaltung mit dem Freund, der Freundin oder in der Freizeitgruppe ist das Zusammensein selbst bzw. die Geselligkeit. Man will mit anderen gemeinsam die Freizeit verbringen. Dabei werden individuelle Interessen zeitweilig sogar zurückgestellt. Für die Gestaltung von Treffpunkten der Jugend heißt das, Gelegenheiten des geselligen Beisammenseins bewußt zu schaffen, solche Treffpunkte zu gestalten, in denen man mehreren Tätigkeiten nachgehen kann. Folgender Sachverhalt muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden: Das Interesse Jugendlicher an den verschiedenen Formen der Freizeitbetätigung ist weit umfangreicher als die reale Teilnahme an bestimmten Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften.

form + zweck: Welche Möglichkeiten sehen Sie, diese Diskrepanz zwischen den Interessen und dem realen Verhalten im Sinne aktiver Betätigung zu beeinflussen?

BISKY: Ein wesentliches Problem der nächsten Jahre besteht m. E. darin, wie unter Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten in den Städten und Gemeinden noch bessere Bedingungen und Voraussetzungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung dieser Gruppen geschaffen werden können. Kinos, Theater, Bibliotheken, Einrichtungen der Volksbildung, des Kulturbundes und der Nationalen Front, Einrichtungen des Handels (Schallplattengeschäfte, Buchhandlungen, Jugendmodezentren) und natürlich in erster Linie Kulturhäuser werden noch nicht immer in befriedigendem Maße als Treffpunkte der Jugend ausgebaut und genutzt. Eine Nutzung dieser Einrichtungen als Treffpunkt der Jugend, als Zentrum des geistig-kulturellen Lebens setzt voraus:

1. Abstimmung und Koordinierung der verantwortlichen staatlichen und gesellschaftlichen Organe,
2. entsprechende Gestaltung dieser Einrichtungen, bei der die vielfältigen Interessen der Jugendlichen beachtet werden müssen.

Die Ausgestaltung der Treffpunkte sollte unter Einbeziehung der Ideen und Vorschläge sowie der aktiven Mitwirkung Jugendlicher erfolgen. Damit wird eine wichtige Voraussetzung dafür geschaffen, daß sich die Jugendlichen in „ihrem“ Treffpunkt heimisch fühlen.

Der wichtigste Grundsatz sozialistischer Jugendpolitik, der Jugend Vertrauen entgegenzubringen und ihr Verantwortung zu übertragen, sollte auch gerade bei der Gestaltung solcher Treffpunkte bzw. bei der Ausgestaltung von Räumen mit Treffpunktcharakter berücksichtigt werden. Es geht dabei nicht primär um die prunkvolle, kostspielige Ausgestaltung von Kulturhäusern und von Räumen in anderen Einrichtungen, sondern um die Beachtung ihrer Brauchbarkeit für die Nutzer und deren Betätigungsansprüche, unter Berücksichtigung ästhetischer Aspekte. Ich betone das deswegen, weil es in Diskussionen um die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens Jugendlicher zwei Erscheinungen gibt, die hemmend wirken: Die erste besteht darin, Forderungen nach großen Zentren des geistig-kulturellen Lebens in den Städten zu stellen (Kulturpaläste für die Jugend); die zweite, die Diskussion dieser Frage mit der Erörte-

rung der vorhandenen finanziellen Mittel zu beginnen und damit auch häufig sehr bald zu beenden.

Natürlich sind die Ansprüche der Jugendlichen in bezug auf die Gestaltung der Räume gestiegen, aber wenn die Mittel der staatlichen und gesellschaftlichen Organe koordiniert eingesetzt werden, wenn die Jugendlichen aus den Betrieben und Wohngebieten für die Gestaltung ihrer Treffpunkte mit herangezogen werden, dann bestehen in der Regel sehr gute Voraussetzungen, den Jugendklub so zu gestalten, daß er von den Jugendlichen auch genutzt wird. Natürlich ist die reale Nutzung solcher Einrichtungen – unabhängig von der Qualität ihrer Ausgestaltung – in starkem Maße davon abhängig, wie es gelingt, inhaltlich und methodisch das geistige und kulturelle Leben in diesen Einrichtungen zu entwickeln.

*form + zweck: Wir danken für das Gespräch.
(Das Gespräch führte Monika Olias)*

■
Jugendpsychologie – Freizeitgestaltung – Freizeitgruppen – Kommunikation – Freizeiteinrichtungen – Jugendklub

Studienarbeit: Funktionslösung Jugendklub

Architekten:
Peter Kreuzberger, Bernhard Hinz, Friedrich Krone,
Christine Feige
Kunsthochschule Berlin, 4. Studienjahr, Fachrichtung
Architektur

Schöpferisch-aktive, beziehungsreiche und vielseitige
Persönlichkeiten sollen im Sozialismus aufwachsen und
leben. Die sinnvolle Freizeitgestaltung ist neben der
sinnvollen Arbeitszeitgestaltung ein wichtiger Faktor
dazu.

Was verstehen wir unter sinnvoller Freizeitgestaltung?
Die Stunden der Freizeit sollten mit solchen Tätigkeiten
ausgefüllt werden, die sowohl Spaß machen als auch
schöpferisch-aktive Auseinandersetzung mit gesellschaft-
lich bedeutsamen Inhalten darstellen.

Für Jugendliche, die einen großen Teil ihrer Freizeit
außerhalb der Familie zusammen mit Freunden und in
Gruppen erleben, wird die Freizeitgestaltung zu einem
entscheidenden Faktor ihrer Persönlichkeitsentwicklung.
Deshalb haben gerade sie einen großen Bedarf an
Freizeiteinrichtungen.

Der Jugendklub dient primär dem Kontakt in der Frei-
zeit, dem Sichtbarmachen der Interessen und dem „Er-
wecken von Bedürfnissen und Interessen“. Er faßt die
vorhandenen Gruppierungen und Individuen zusammen
und ermöglicht gemeinsame Erlebnisse. Das bedeutet
nicht, daß es zur Abkapselung bestimmter Jugendgrup-
pen von der Gesellschaft kommen soll, sondern gerade
hier ist die Begegnung und der Austausch zwischen
Menschen verschiedener Berufe und verschiedenen Al-
ters möglich. Die Hauptaufgabe des Jugendklubs be-

steht darin, kommunikatives, geistig schöpferisches Ver-
halten zu ermöglichen und zu fördern.

Aus der wachsenden objektiven Bedeutung der Freizeit
und der derzeitigen Situation ihrer Gestaltung ergibt
sich zwingend die Notwendigkeit, die Freizeitkommuni-
kation anzureichern, dazu bereits bestehende Jugend-
einrichtungen auszubauen, diese mit anderen ebenfalls
für die Freizeitgestaltung geeigneten Einrichtungen
noch effektiver zu verknüpfen sowie Prototypen neuer
Jugendeinrichtungen mit reichem inhaltlichem Pro-
gramm zu konzipieren.

In den vorliegenden Funktionslösungen werden Jugend-
einrichtungen als Teil eines „Gesamtsystems der Kom-
munikation“ verstanden.

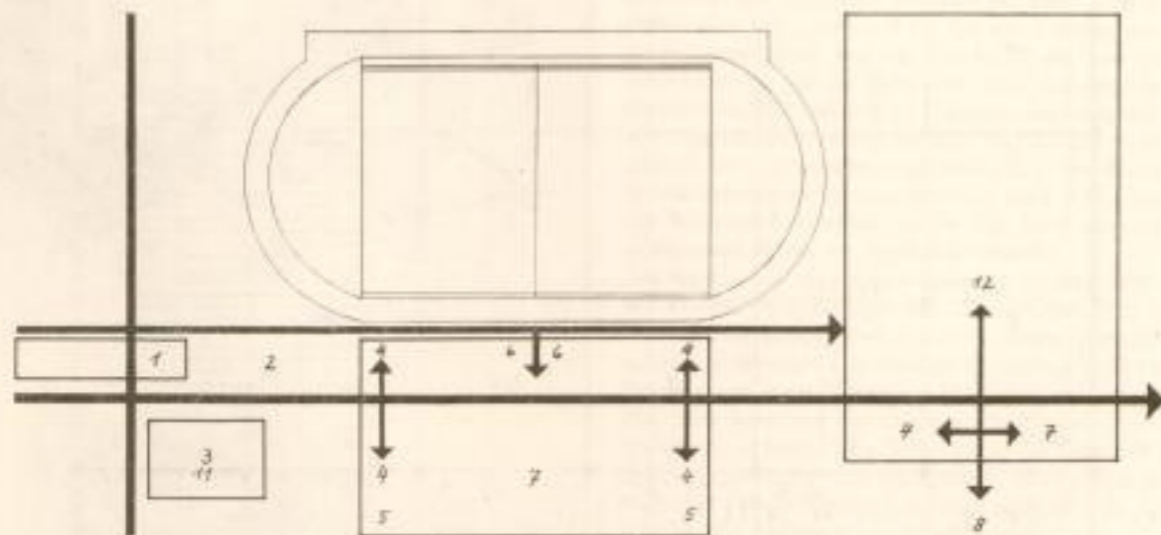
Ein wesentlicher Gedanke der räumlichen Lösungen ist

die Zusammenfassung von Funktionen und ihre gleich-
zeitig mehrseitige Nutzung.

Bei dem vorliegenden Beispiel spielt die Verbindung
von Kultur und Sport eine wesentliche Rolle: Kultur
wird repräsentiert durch den Klub und teilweise durch die
Stadthalle, Sport wird repräsentiert durch das Sta-
dion und das Schwimmbad. Die Funktionslösungen be-
ziehen sich nicht auf bestimmte Bauvorhaben, sondern
sie zeigen an mehreren Größenvarianten die propor-
tionsmäßige Verteilung bestimmter Funktionen und ihre
Beziehungen untereinander.

■ Architektur – Freizeit – Funktionslösungen

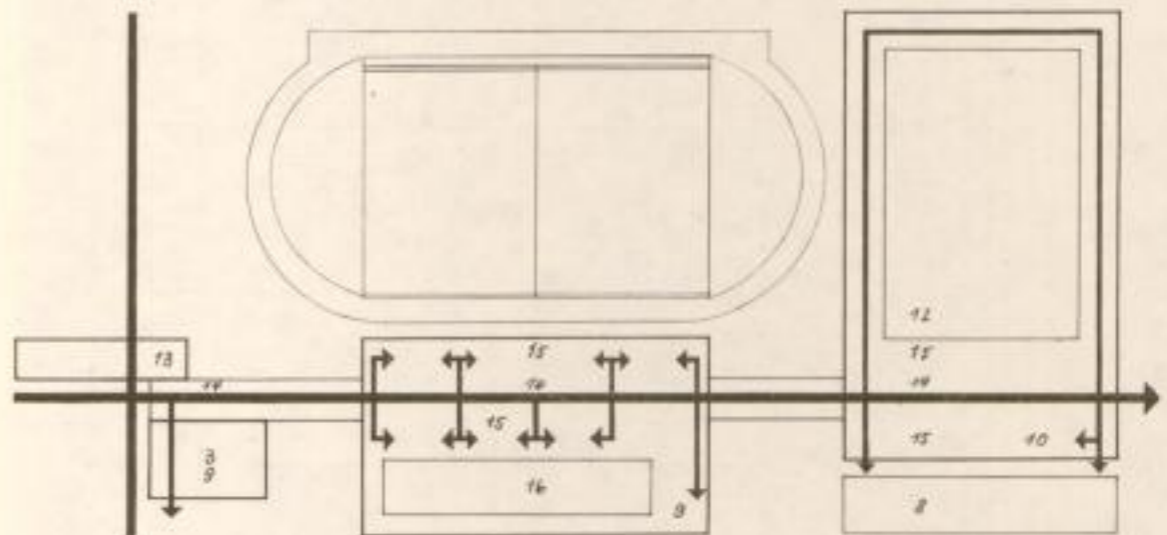
Gebäudestruktur Erdgeschoß



Der Standort des Jugendklubs sollte durch die Überlagerung
mit kommunikativen Einrichtungen bestimmt werden (Kultur,
Erholung, Sport, Handel, Gastronomie). Die so entstandene
Kommunikationsachse, die zwischen zwei Quellpunkten städti-
scher Kommunikation liegen muß (z. B. Bahnhof – Einkaufs-
zentrum/Wohngebiet), sichert einen ständig wechselnden Inter-
essenstrom.

- 1 Foyer
- 2 Information
- 3 Jugendklub Typ D
- 4 Sanitärbereich
- 5 Umkleiden
- 6 Technische Versorgung
- 7 Installation

Gebäudestruktur Obergeschoß

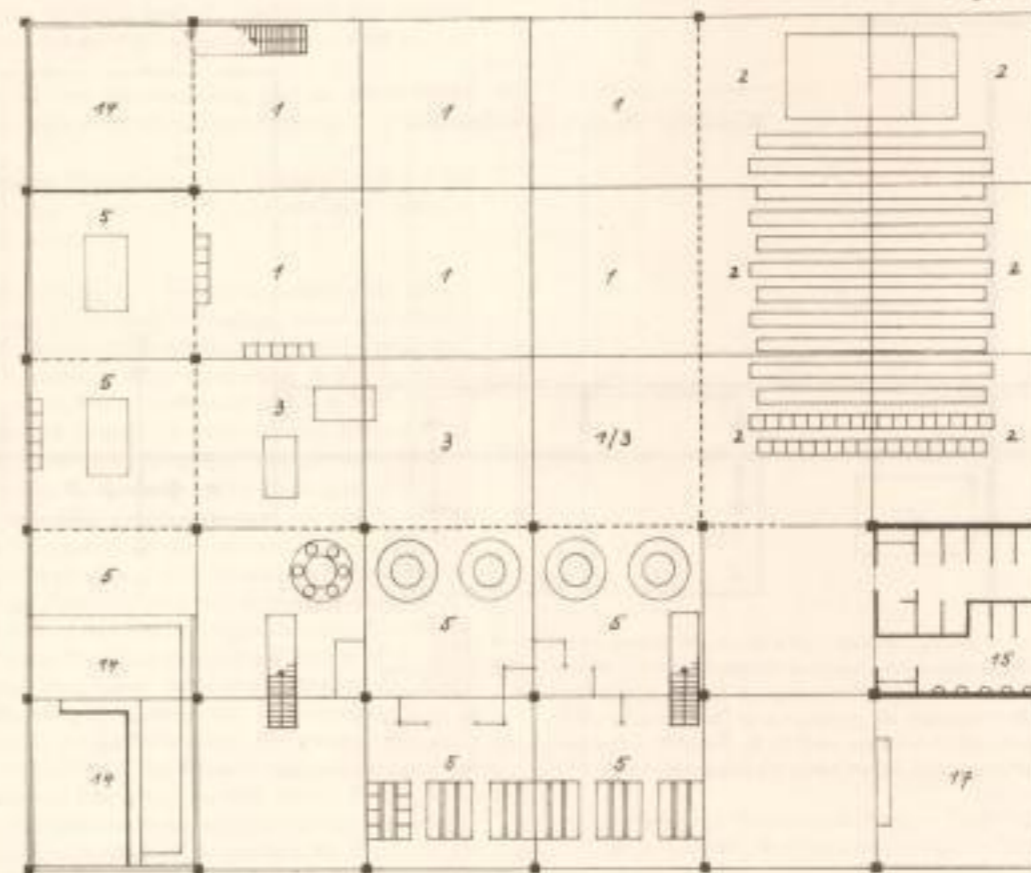
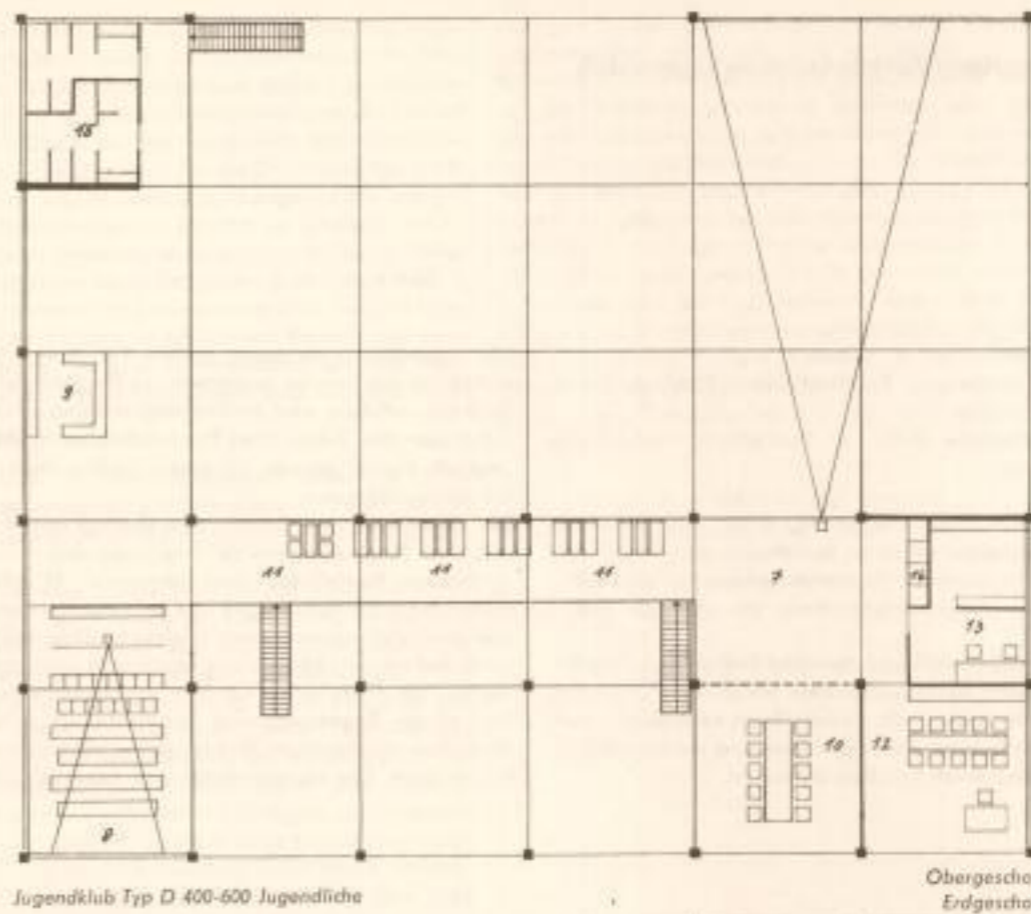
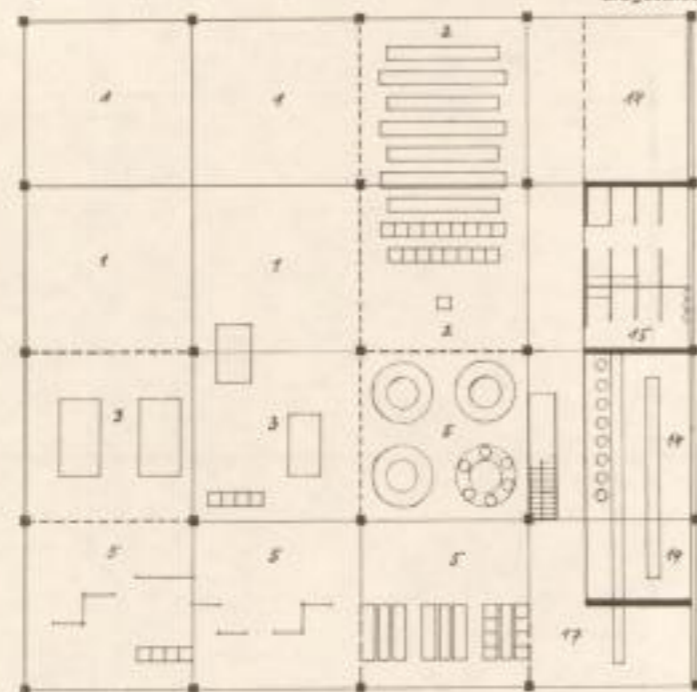
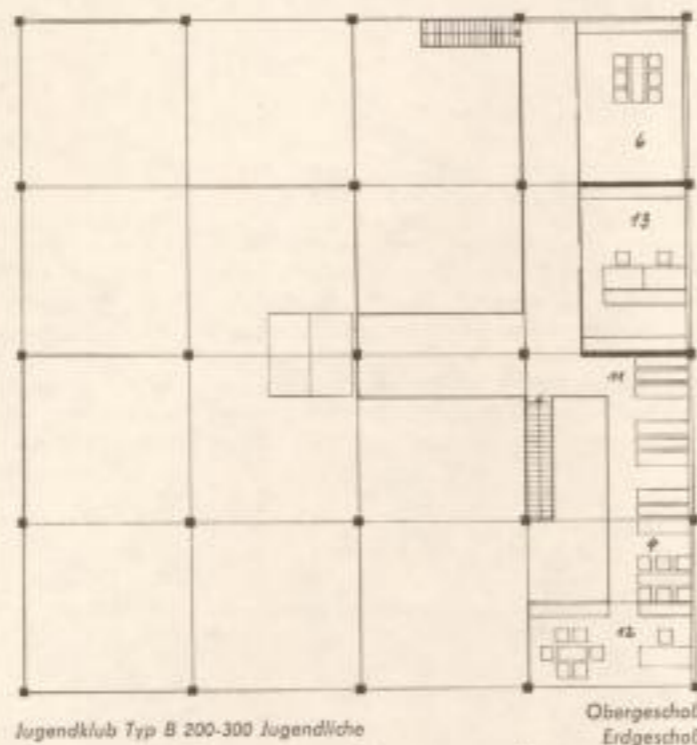


- 8 Freibad
- 9 Gastronomie (100 P)
- 10 Gastronomie (400 P)
- 11 Gastronomie (200 P)
- 12 Stadthalle
- 13 Jugendhotel
- 14 Passage/Information

- 15 Tribünen
- 16 Schwimmbecken

Der räumliche Ablauf muß als Gesamtheit differenziert, aber total nutzbar und erlebbar sein. Die Funktionen der Räume sollen nicht festgelegt, sondern variabel sein. Ausnahmen bilden die an Installationen gebundenen Funktionen.

- 1 Tanz, Rollschuhbahn
- 2 Film, Vortrag, Darstellung
- 3 Tischtennis, Billard
- 4 Lesen, Diskussion
- 5 erweiterte Gastronomie (Schach, Lesen, Diskussion, Information, Ausstellung, Tischtennis, Billard)
- 6 Produktionsraum (Zirkel, Studio)
- 7 Projektion
- 8 TV-Projektion
- 9 Diskothek
- 10 Sitzung, Feier
- 11 Galerie
- 12 Klubleitung
- 13 feste Arbeitsräume (Fotolabor, Werkstatt)
- 14 Theke, Bar, Küche, Lager
- 15 Toilette
- 16 Automaten
- 17 Eingang, Garderobe



Studienarbeit: Funktionslösung Jugendklub

Architekten:

Peter Kreuzberger, Bernhard Hinz, Friedrich Krone, Christine Feige
Kunsthochschule Berlin, 4. Studienjahr, Fachrichtung Architektur

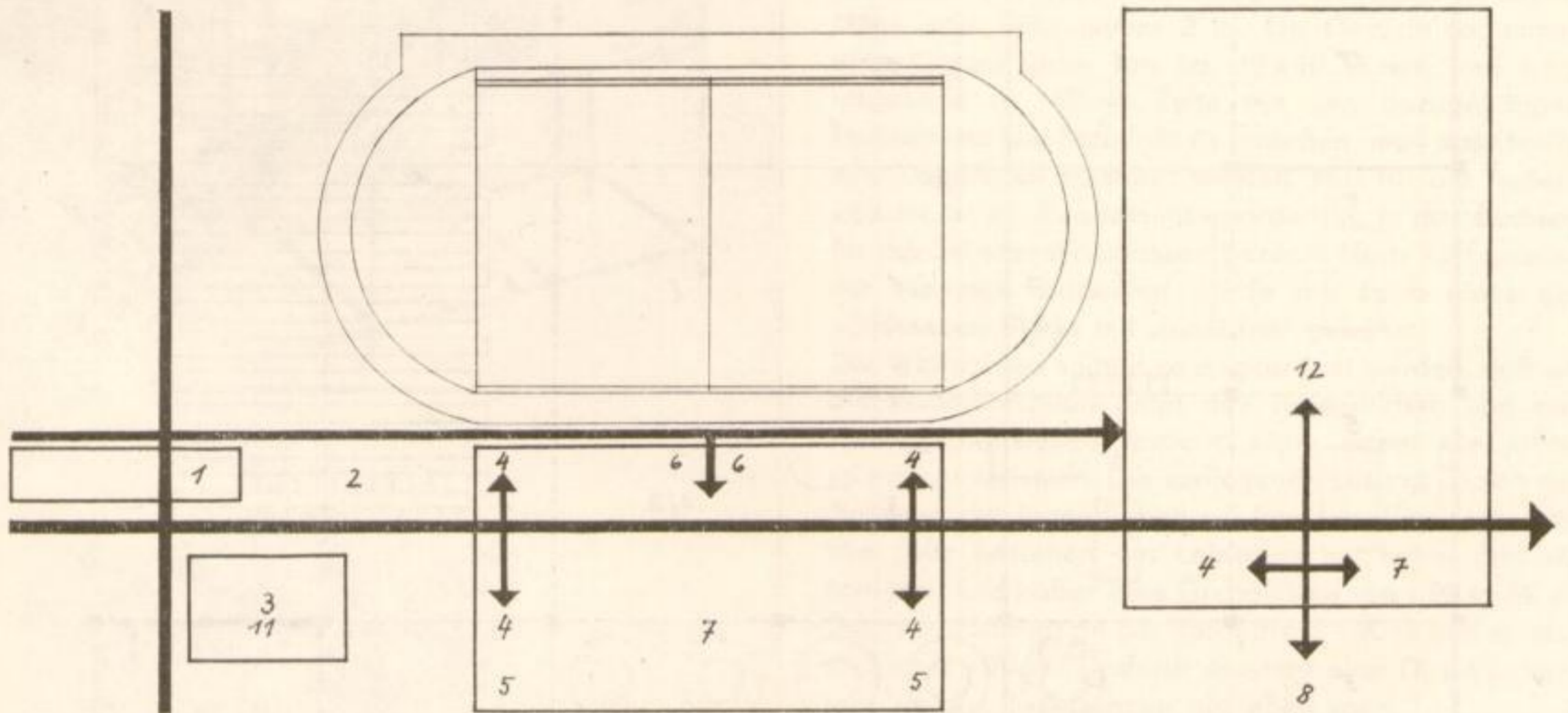
Schöpferisch-aktive, beziehungsreiche und vielseitige Persönlichkeiten sollen im Sozialismus aufwachsen und leben. Die sinnvolle Freizeitgestaltung ist neben der sinnvollen Arbeitszeitgestaltung ein wichtiger Faktor dazu.

Was verstehen wir unter sinnvoller Freizeitgestaltung? Die Stunden der Freizeit sollten mit solchen Tätigkeiten ausgefüllt werden, die sowohl Spaß machen als auch schöpferisch-aktive Auseinandersetzung mit gesellschaftlich bedeutsamen Inhalten darstellen.

Für Jugendliche, die einen großen Teil ihrer Freizeit außerhalb der Familie zusammen mit Freunden und in Gruppen erleben, wird die Freizeitgestaltung zu einem entscheidenden Faktor ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Deshalb haben gerade sie einen großen Bedarf an Freizeiteinrichtungen.

Der Jugendklub dient primär dem Kontakt in der Freizeit, dem Sichtbarmachen der Interessen und dem „Erwecken von Bedürfnissen und Interessen“. Er faßt die vorhandenen Gruppierungen und Individuen zusammen und ermöglicht gemeinsame Erlebnisse. Das bedeutet nicht, daß es zur Abkapselung bestimmter Jugendgruppen von der Gesellschaft kommen soll, sondern gerade hier ist die Begegnung und der Austausch zwischen Menschen verschiedener Berufe und verschiedenen Alters möglich. Die Hauptaufgabe des Jugendklubs be-

Gebäudestruktur Erdgeschoß



Der Standort des Jugendklubs sollte durch die Überlagerung mit kommunikativen Einrichtungen bestimmt werden (Kultur, Erholung, Sport, Handel, Gastronomie). Die so entstandene Kommunikationsachse, die zwischen zwei Quellpunkten städtischer Kommunikation liegen muß (z. B. Bahnhof – Einkaufszentrum/Wohngebiet), sichert einen ständig wechselnden Interessentenstrom.

- 1 Foyer
- 2 Information
- 3 Jugendklub Typ D
- 4 Sanitärbereich
- 5 Umkleiden
- 6 Technische Versorgung
- 7 Installation

steht darin, kommunikatives, geistig schöpferisches Verhalten zu ermöglichen und zu fördern.

Aus der wachsenden objektiven Bedeutung der Freizeit und der derzeitigen Situation ihrer Gestaltung ergibt sich zwingend die Notwendigkeit, die Freizeitkommunikation anzureichern, dazu bereits bestehende Jugendeinrichtungen auszubauen, diese mit anderen ebenfalls für die Freizeitgestaltung geeigneten Einrichtungen noch effektiver zu verknüpfen sowie Prototypen neuer Jugendeinrichtungen mit reichem inhaltlichem Programm zu konzipieren.

In den vorliegenden Funktionslösungen werden Jugendeinrichtungen als Teil eines „Gesamtsystems der Kommunikation“ verstanden.

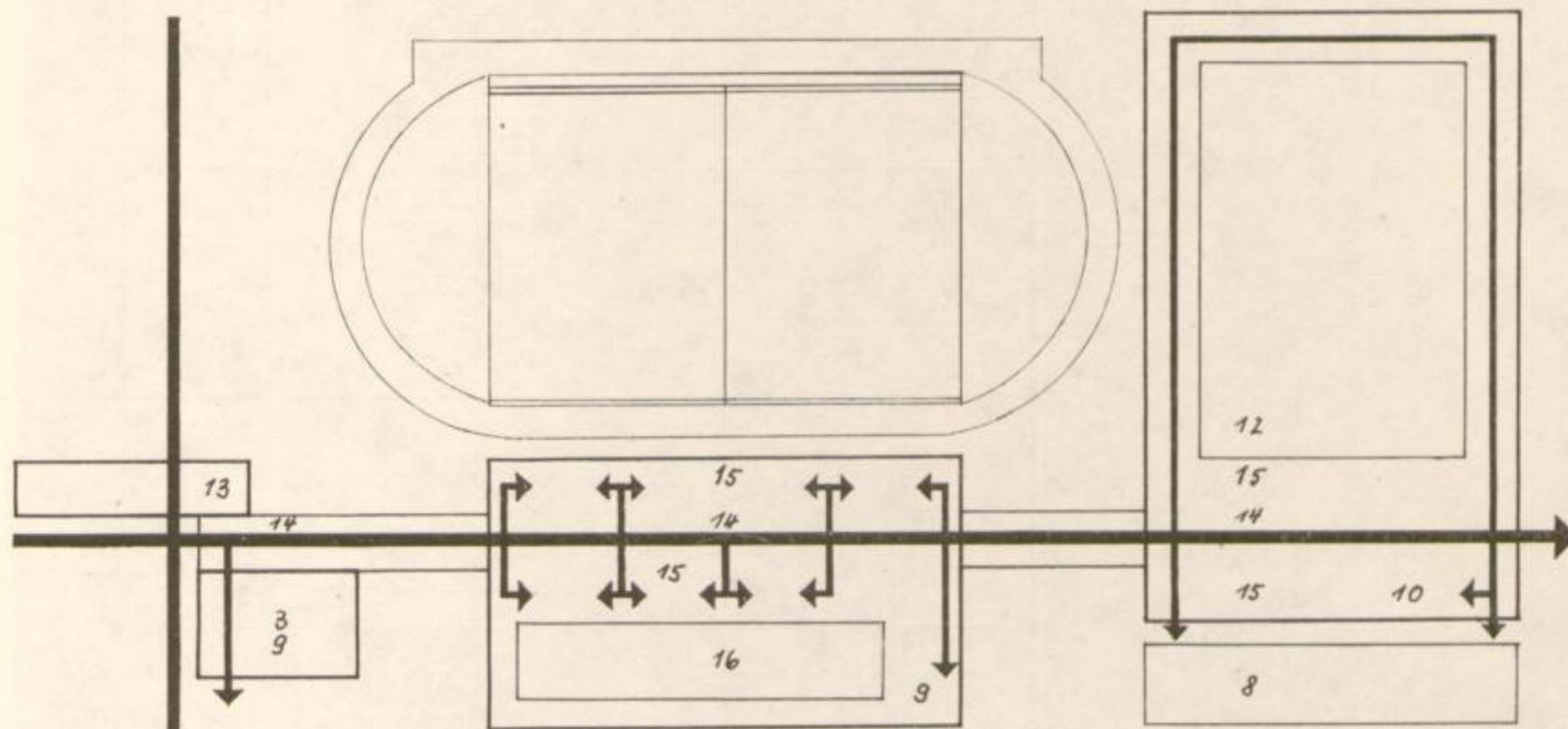
Ein wesentlicher Gedanke der räumlichen Lösungen ist

die Zusammenfassung von Funktionen und ihre gleichzeitig mehrseitige Nutzung.

Bei dem vorliegenden Beispiel spielt die Verbindung von Kultur und Sport eine wesentliche Rolle: Kultur wird repräsentiert durch den Klub und teilweise durch die Stadthalle, Sport wird repräsentiert durch das Stadion und das Schwimmbad. Die Funktionslösungen beziehen sich nicht auf bestimmte Bauvorhaben, sondern sie zeigen an mehreren Größenvarianten die proportionsmäßige Verteilung bestimmter Funktionen und ihre Beziehungen untereinander.

■ *Architektur – Freizeit – Funktionslösungen*

Gebäudestruktur Obergeschoß



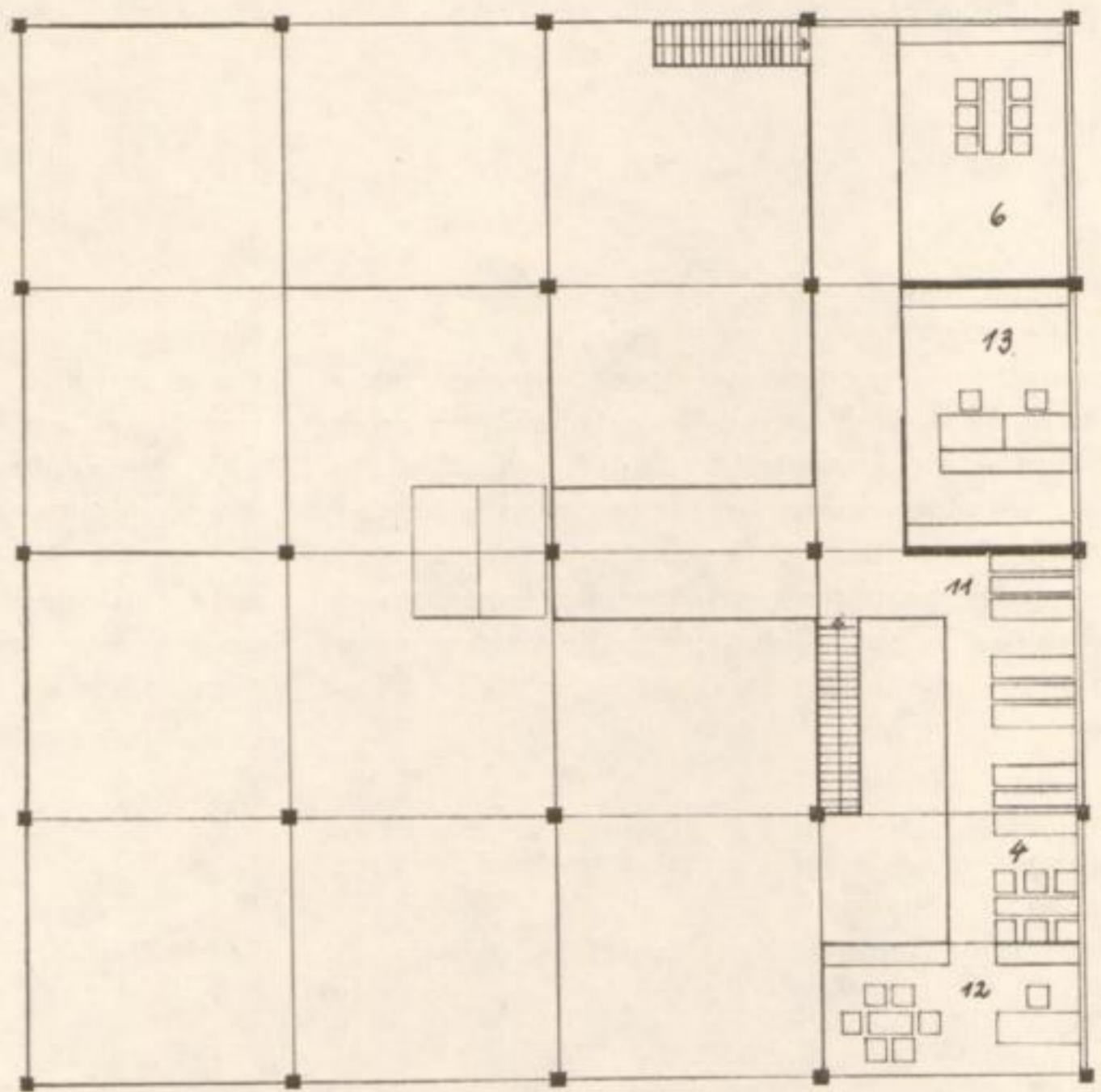
- 8 Freibad
- 9 Gastronomie (100 P)
- 10 Gastronomie (400 P)
- 11 Gastronomie (200 P)
- 12 Stadthalle
- 13 Jugendhotel
- 14 Passage/Information

- 15 Tribünen
- 16 Schwimmbecken

Raumordnungsprinzipien
des Jugendklubs

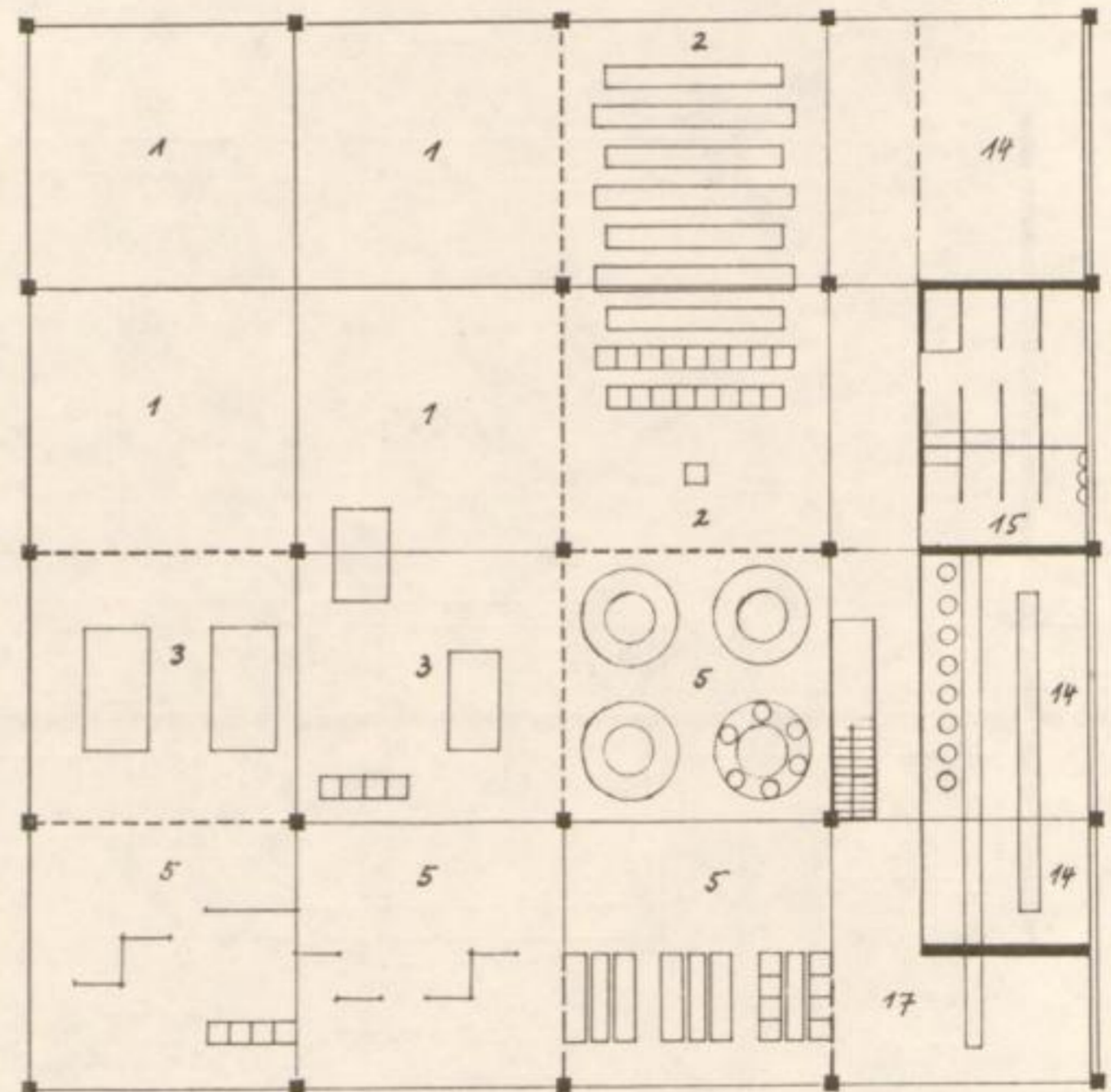
Der räumliche Ablauf muß als Gesamtheit differenziert, aber total nutzbar und erlebbar sein. Die Funktionen der Räume sollen nicht festgelegt, sondern variabel sein. Ausnahmen bilden die an Installationen gebundenen Funktionen.

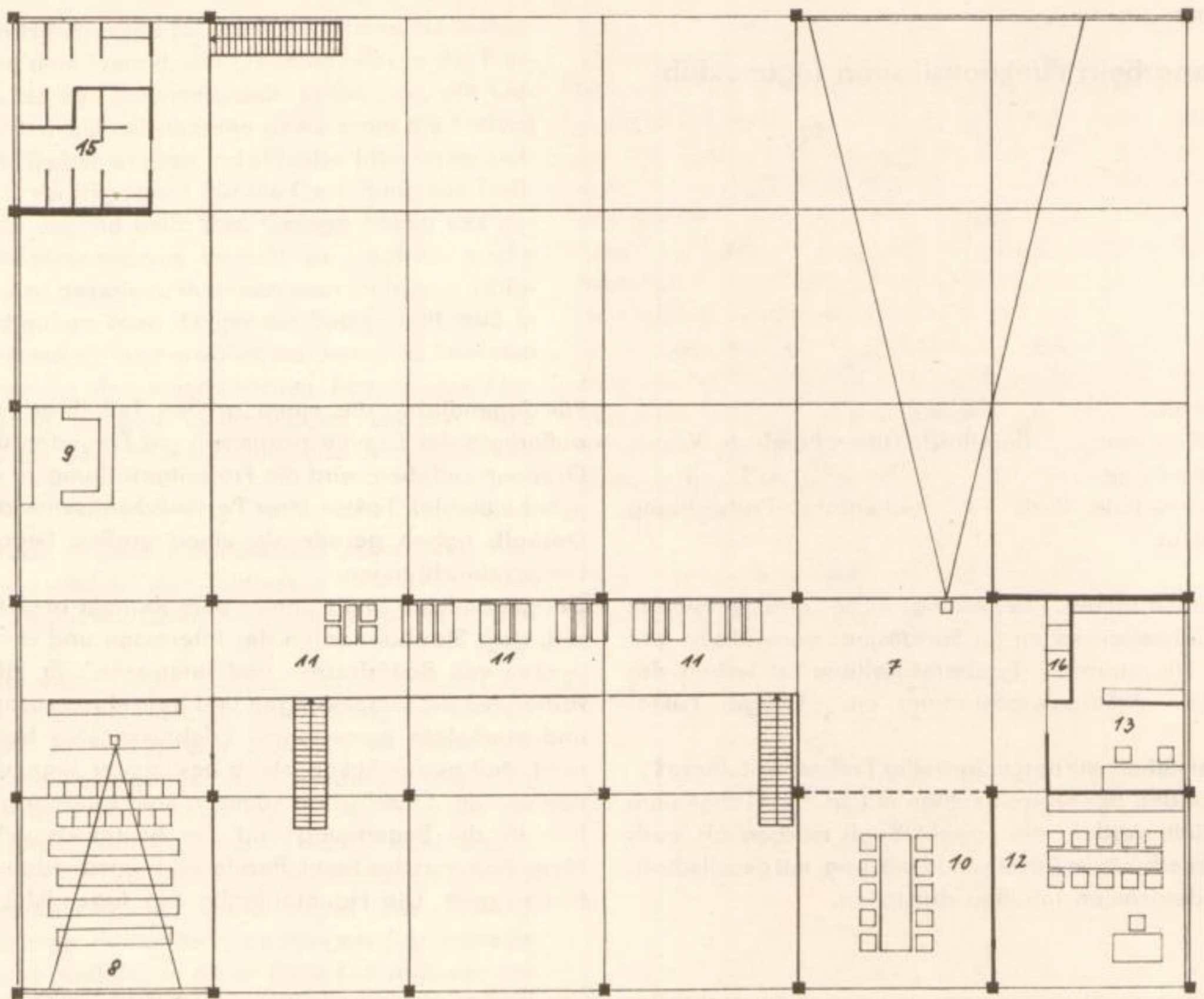
- 1 Tanz, Rollschuhbahn
- 2 Film, Vortrag, Darstellung
- 3 Tischtennis, Billard
- 4 Lesen, Diskussion
- 5 erweiterte Gastronomie (Schach, Lesen, Diskussion, Information, Ausstellung, Tischtennis, Billard)
- 6 Produktionsraum (Zirkel, Studio)
- 7 Projektion
- 8 TV-Projektion
- 9 Diskothek
- 10 Sitzung, Feier
- 11 Galerie
- 12 Klubleitung
- 13 feste Arbeitsräume (Fotolabor, Werkstatt)
- 14 Theke, Bar, Küche, Lager
- 15 Toilette
- 16 Automaten
- 17 Eingang, Garderobe



Jugendklub Typ B 200-300 Jugendliche

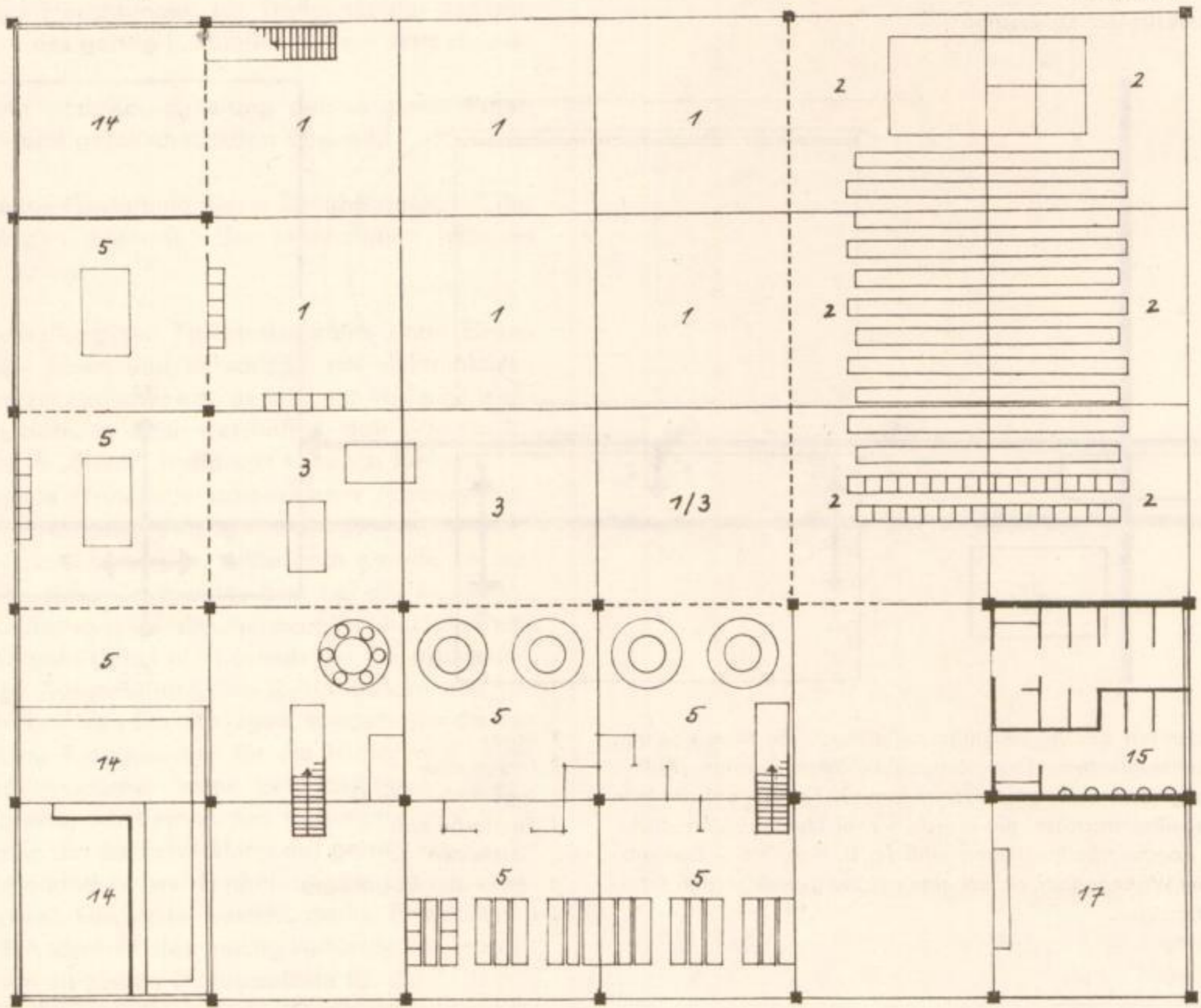
Obergeschoß
Erdgeschoß





Jugendklub Typ D 400-600 Jugendliche

Obergeschoß
Erdgeschoß



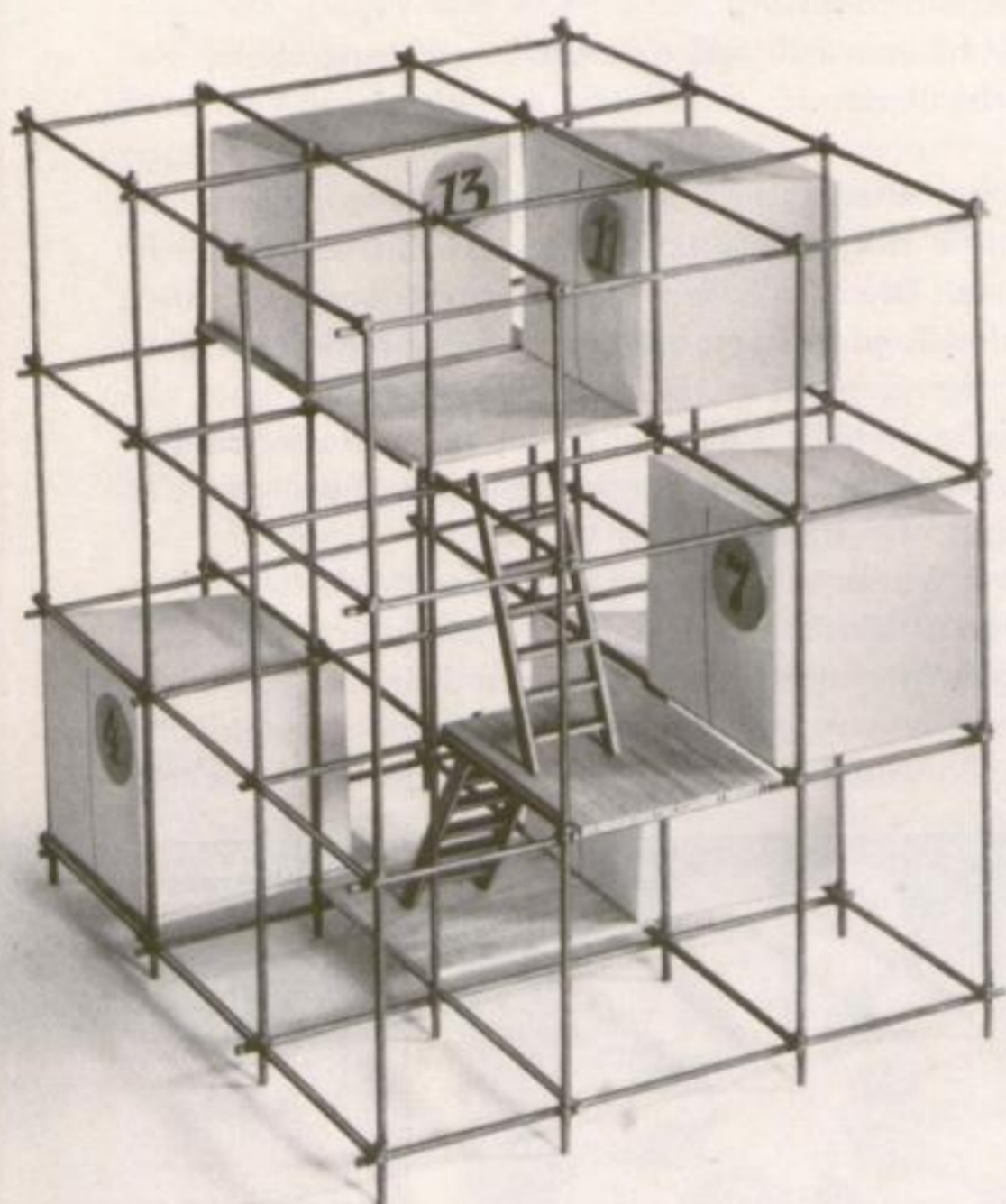
Studienarbeit: Zelte im Gerüst

Gestalter:

Irena Schaller, Kunsthochschule Berlin, 3. Studienjahr,
Fachrichtung Formgestaltung

Betreuer:

Christa Bohne



Bei der Lösung der Aufgabe, Sommerunterkünfte für einen Jugendcampingplatz zu entwickeln, sollte berücksichtigt werden, daß auf einem sehr kleinen, vorgegebenen Raum viele Personen untergebracht werden, um einen großen Teil der Landschaft zu erhalten.

Die Wohnzelle auf einem Campingplatz ist ein Provisorium, das schnell auf- und abgebaut werden kann. Ihre Funktion besteht darin, die Möglichkeit des ungestörten Schlafens und Schutz vor ungünstiger Witterung zu bieten. Sie bildet die Intimsphäre auf dem Campingplatz, wo sonst alle übrigen Einrichtungen gemeinschaftlich genutzt werden. Im vorliegenden Fall sind zentrale Einrichtungen, wie Sanitäreinrichtungen, Küchen, Gemeinschaftsräume, Service und Ausleihdienst von Campingzubehör, vorgesehen.

Um den relativ kleinen Platz sinnvoll zu nutzen, wurde in die Höhe gebaut: Aus der üblichen Stahlrohrrüstung wird ein Gerüstblock gebildet, in den die Zelte eingehängt werden. Das Gerüst umfaßt drei Etagen und hat eine Gesamthöhe von 6,30 m. Die untersten Plattformen sind 30 cm über dem Boden und die der obersten Etage befinden sich in einer Höhe von 4,30 m. Die Abstände der einzelnen Stangen betragen in Breite, Höhe und Tiefe immer 2 m. Ein Gerüstblock nimmt eine Gesamtfläche von ca. 12 x 10 m ein und trägt insgesamt ca. 42–45 Zelte mit den dazugehörigen Plattformen. Um Stabilität zu erreichen, muß das Gerüst mit Diagonalen verstrebt werden. Nur für die Außenständer ist ein Fundament erforderlich, in das Buchsen für die Ständer eingelassen werden. Nach Rücksprache mit Montage-Fachleuten wurde die Form eines geschlossenen Blocks mit „Innenhof“ gewählt.

Die Wohnzellen sollten so angeordnet werden, daß sie die Kommunikation unter den Jugendlichen und das Gemeinschaftsleben fördern, ohne dabei die Intimsphäre zu verletzen. Die vorliegende Lösung kommt der Neigung von Jugendlichen zur Improvisation entgegen. Die Zelte bestehen aus Leinwand mit hoher Zerreißfestigkeit und haben eine Grundfläche von 1,90 x 1,90 m. Die Höhe beträgt an der Vorderfront 1,90 m und an der Rückfront 1,70 m. Dadurch entsteht eine Dachschräge, von der das Regenwasser abfließen kann.

Das Zelt wird mit Reißverschlüssen geschlossen. An der Rückwand befindet sich ein Fenster.

Beim Zeltbau ist folgendes generell zu beachten: Um unnötige Lärmbelästigung zu vermeiden, sollten die Zelte nicht unmittelbar übereinander gebaut werden. Außerdem müssen sie so aufgestellt werden, daß abfließendes Regenwasser nicht auf darunter liegende Zelte läuft. Die Zelte unmittelbar über dem Boden sollten an den Rand gelegt werden, um eine höchstmögliche Lichtausnutzung zu erzielen.

Studienarbeit: Variable Sitzmöglichkeiten

Gestalter:

Jürgen Raudis, Kunsthochschule Berlin, 3. Studienjahr
Fachrichtung Formgestaltung

Betreuer:

Christa Bohne

Es bestand die Aufgabe, Sitzmöglichkeiten zu entwickeln, die Kommunikation in vielfältiger Form zulassen und fördern. Die Lösung ist eine zusammenhängende, kreisförmig angeordnete Sitzgruppe, die sich einerseits mit ihrer blütenähnlichen, dekorativen Form organisch in die Natur einfügt und andererseits einen reizvollen Kontrast zur konstruktiven Strenge der Architektur bildet. Die Sitzgruppe kann – einzeln oder miteinander kombiniert – unterschiedlich genutzt werden.

1. Die Partner können nebeneinander, gegenüber sowie nach allen Richtungen gewandt sitzen.

2. Vom Benutzer können die Elemente zu beliebig großen und von allen Seiten zugänglichen Sitzgruppen dicht aneinander- als auch ineinandergestellt werden.

3. Die Ablagefläche in der Mitte kann für Gepäck, Karten, Geschirr u. a. m. genutzt werden.

Die Elemente sind verkreuzt stapelbar.

Die Fünfteilung der Sitzgruppe erwies sich als die günstigste Lösung. Eine Vierteilung würde unter Berück-

sichtigung der Steckverbindung eine zu kleine Ablagefläche und zu schmale Verbindungsstege zwischen Ablage und Sitzfläche bieten. Eine Sechsteilung wäre für die Fertigung zu groß.

Für die Herstellung muß die Funktionstüchtigkeit in Verbindung mit den technologischen Gegebenheiten beachtet werden. Drei Möglichkeiten bieten sich an:

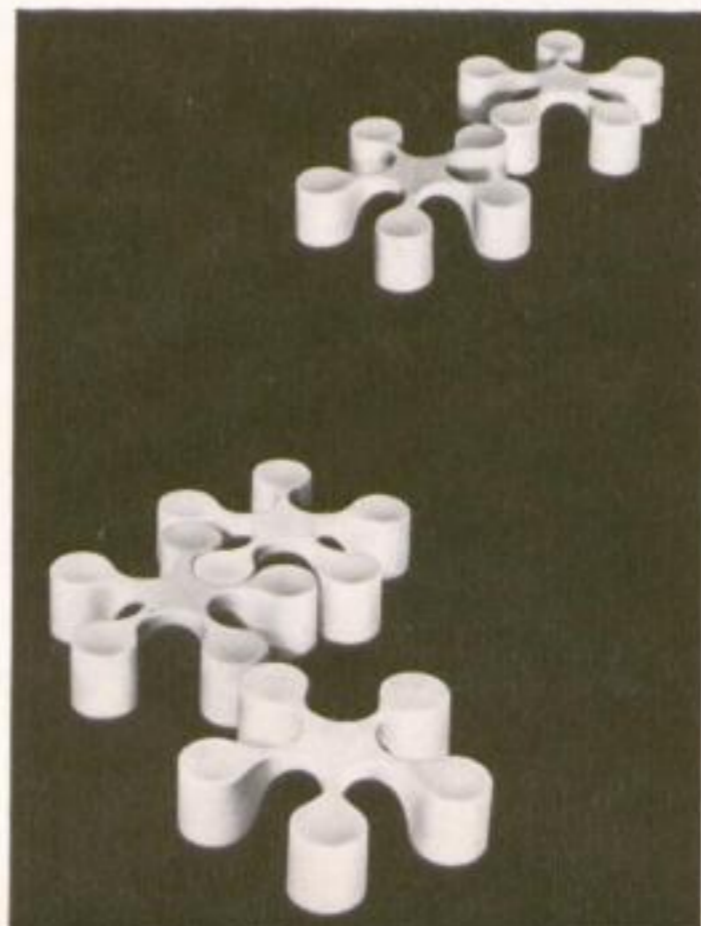
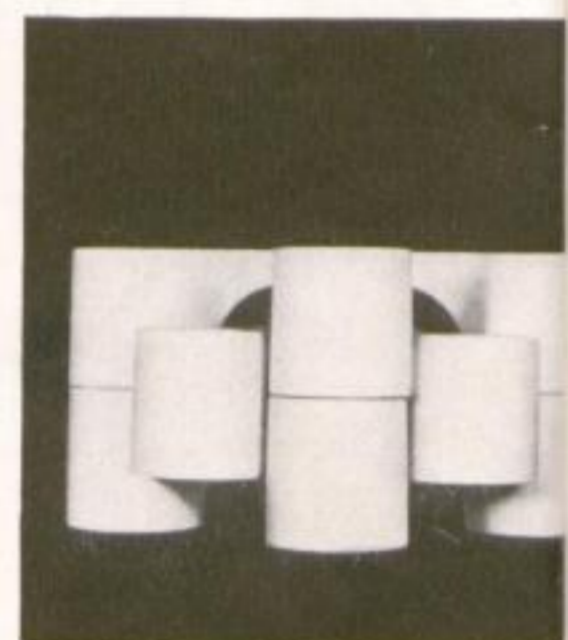
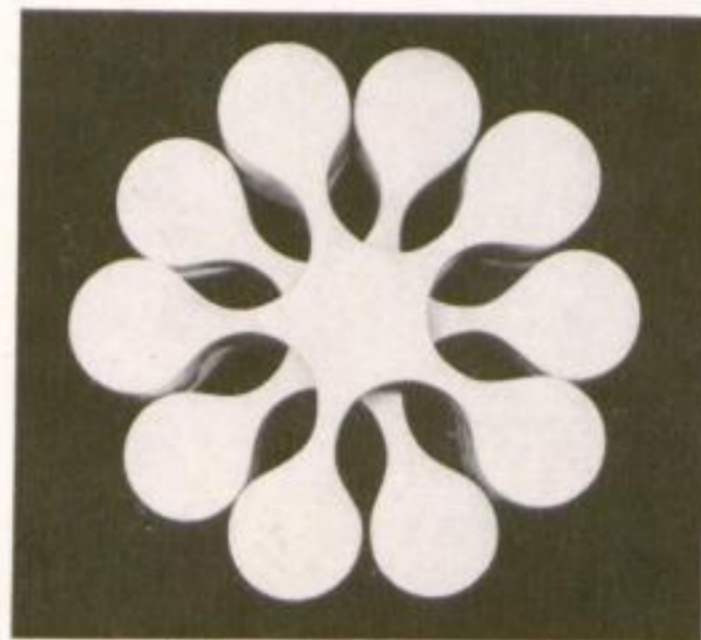
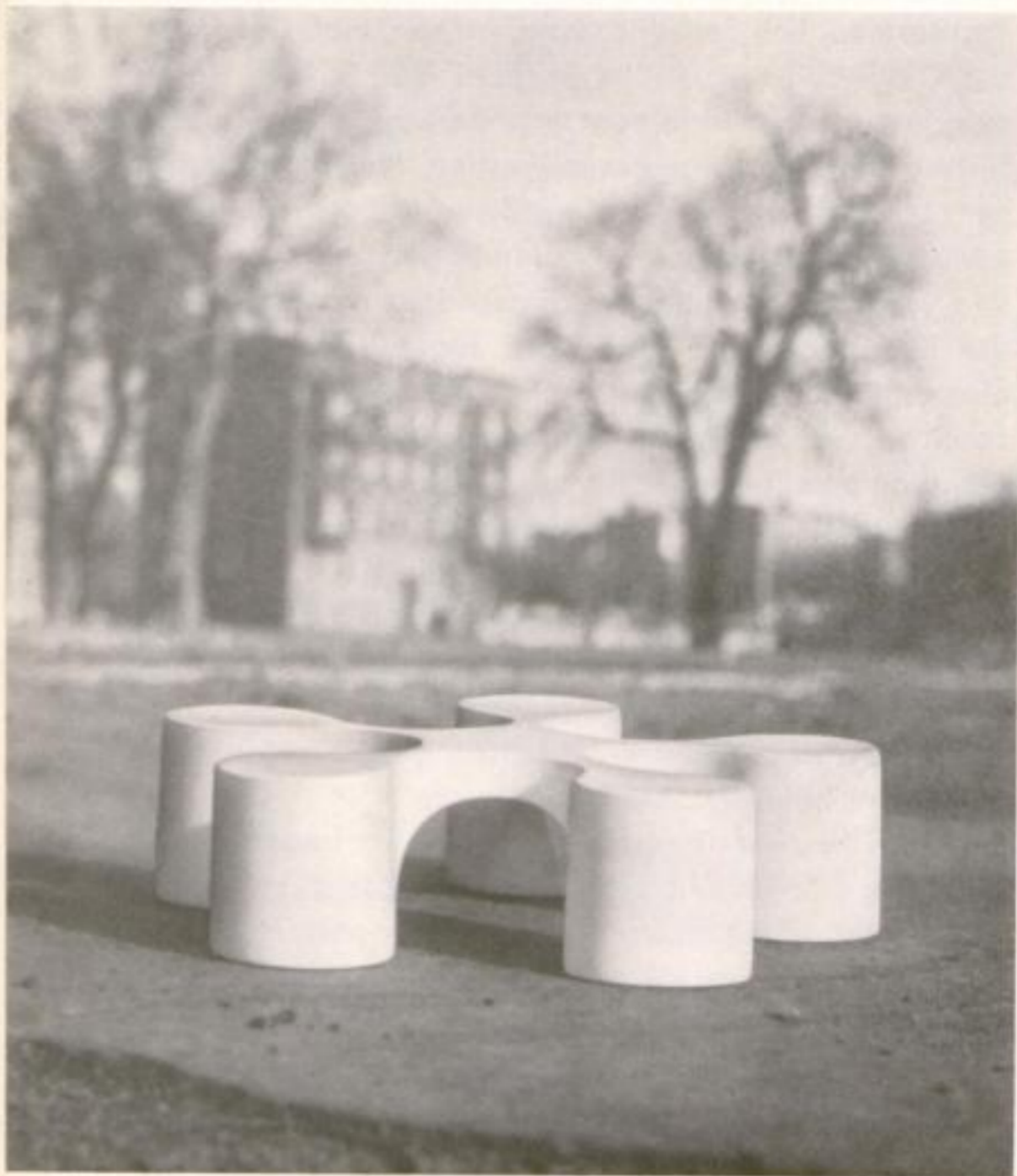
1. Plast geschäumt mit Polyurethan-Hartschaum und Polyesterdeckschicht,

2. mit billigen Füllstoffen verstärktes Polyesterharz,

3. Asbestbeton.

Zum gestalterischen Detail ist folgendes zu sagen: Die Sitzhöhe sowie der Durchmesser der Sitzfläche beträgt 400 mm. Die Sitzflächen sind schwach negativ gewölbt. Für den Regenwasserablauf wird in der Mitte eine 8 mm Bohrung vorgesehen. Das gesamte Element ist in der Farbe einheitlich zu bringen. Bei der vielseitigen Verwendbarkeit ist die Farbigkeit mit der jeweiligen Umgebung abzustimmen.

In einer Variante werden aus gleichem Material andersfarbige Sitzflächen aufmontiert. Eine dafür notwendige Auflage in entsprechender Tiefe und Breite muß in der Auslegeform vorgesehen werden. Dabei sind die Sitzgruppen weiß und nur die Sitzflächen farbige gestaltet.



Anziehendes zum Anziehen

Leonore Bartsch

Die Art und Weise sich zu kleiden und durch die Bekleidung die eigene Persönlichkeit zu repräsentieren, bringt das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt anschaulich zum Ausdruck. Dieses Verhalten wird beeinflusst von der Kultur der Gesellschaft, vom Bekleidungsstil, seinen aktuellen Modetendenzen und ist abhängig vom Grad der Persönlichkeitsentwicklung, der Bewußtseinshaltung und der Kultur des einzelnen.

Im Leben junger Menschen spielt die Bekleidung und ihre Aktualität eine große Rolle. Sie trägt entscheidend dazu bei, das Verhalten zu steuern. Sie wirkt auf die Empfindungen und Gefühle, hilft die Eigenarten des Individuums prägen und wird damit zu einem Faktor der Erziehung. Im Sozialismus muß diese Funktion bewußt für die Entwicklung des Jugendlichen zur allseitig gebildeten Persönlichkeit genutzt werden. Der durch die Gestaltung sichtbar gewordene Erziehungswert der Bekleidung besteht in der Einheit von Anpassung an die Bedingungen der Lebensbereiche und an die sich daraus ergebenden Bedürfnisse der Jugend, von ästhetischer Gestaltung und Funktionstüchtigkeit.

Um eine solche Bekleidung gestalten zu können, ist es notwendig, die Lebensweise, das Verhalten der Jugend zu untersuchen und ihre Lebensbereiche zu kennen.

Weiterhin ist es notwendig, die Entwicklungstendenzen der Bekleidungsindustrie und deren Vorstufenindustrie auszuwerten.

Im folgenden sollen einige Faktoren dargestellt werden, die wesentlich das Bekleidungsverhalten Jugendlicher bestimmen. Diese Faktoren ergaben sich aus der theoretischen und praktisch-experimentellen Arbeit des Deutschen Modeinstituts. Da diese Schlußfolgerungen jedoch zum Teil nur hypothetischen Charakter haben, bedürfen sie in der Zukunft einer genauen Untersuchung und Begründung.

Es gilt nachzuweisen, in welchem Maße die bestehenden Beziehungen zwischen Umwelt, Persönlichkeitsbildung und Bekleidungsverhalten im Jugendalter wirksam sind, welche Schlußfolgerungen für die Gestaltung der Jugendbekleidung, für Modpolitik, Angebot und Werbung notwendig sind und welche Maßnahmen für die ästhetische Erziehung in der Schule, im Jugendverband und für die Massenmedien abgeleitet werden müssen. Weiterhin ist es wichtig, Modetendenzen zu untersuchen, die besonders in informellen Gruppen durch den Einfluß imperialistischer Massenmedien im Widerspruch zum sozialistischen Bekleidungsstil entstehen, die Motive für die Aufnahme solcher Erscheinungen zu ermitteln und Möglichkeiten zu finden, diese unwirksam zu machen.

Da solche Untersuchungen nicht nur von den Institutionen, die sich mit der Entwicklung der Jugendbekleidung

befassen, durchgeführt werden können, ist eine Zusammenarbeit des Deutschen Modeinstituts mit den Instituten für Jugend- und Marktforschung notwendig.

Lebensbedingungen und Bekleidungsbedürfnisse

In allen Verbrauchergruppen, besonders aber in der Verbrauchergruppe des Jugendalters, ist in zunehmendem Maße das Bedürfnis nach kombinierfähiger Bekleidung erwiesen. Dieses Bedürfnis ist begründet durch die Entwicklung der Produktivkräfte und die Verschiebung innerhalb des menschlichen Zeitfonds zugunsten der Nicht-Arbeitszeit, die gegenwärtig noch zu einem großen Teil für die Pflege der Kleidung verwendet werden muß. Die Entwicklung pflegeleichter und -freier Bekleidung begünstigt diese Zeitverschiebung, so daß die Nicht-Arbeitszeit zum Teil zu wirklicher Freizeit werden kann. Freizeit und Arbeitszeit werden räumlich aneinandergrenzen, so daß eine variable und universell nutzbare Bekleidung notwendig ist, die sich den Bedingungen von Schule, Studium, Ausbildung oder Beruf anpaßt oder mit Hilfe anderer austauschbarer Bekleidungssteile schnell den Gegebenheiten der Freizeit angepaßt werden kann.

Da die Freizeit für gesundheitliche Regeneration, kulturelle Bildung, schöpferische Tätigkeit, Geselligkeit u. a. genutzt wird, muß die Bekleidung differenziert gestaltet sein, um allen persönlichen Bedürfnissen zu entsprechen. In der Zukunft wird beispielsweise der Hausbekleidung viel größere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen, da gerade in der im Haus verbrachten Freizeit die Reserven für die Erweiterung der Bildung liegen. Ebenso aufmerksam muß die Bekleidung gestaltet werden, die Jugendliche bei kulturellen und festlichen Veranstaltungen, bei Geselligkeit zu Hause oder bei Freunden tragen. Diese Gewohnheiten sind sehr differenziert und müssen als variables Festkleidungsangebot für den jungen Verbraucher bereitstehen.

Dagegen wird Berufsbekleidung nicht von aktuellen Erscheinungen der Mode beeinflusst. Sie ist den spezifischen Bedingungen der Arbeitsumwelt angepaßt und hat gegenwärtig den Charakter von Schutzbekleidung. Da sich in der Zukunft allmählich der Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit aufhebt, werden sich die Tages- und Berufsbekleidung immer stärker angleichen.

Dynamik

Jugendmode und Bekleidungsverhalten Jugendlicher werden durch spezifische Gesetzmäßigkeiten gesteuert. Es sind die psychischen Entwicklungsvorgänge, die sich relativ schnell und sprunghaft vollziehen und mit rasch wechselnden Anschauungen und Bedürfnissen gepaart

1

Bekleidung für junge Mädchen.
Gruppe austauschbarer Bekleidungsteile
für Freizeit-Strand.
Das Freizeitverhalten Jugendlicher
ist die Grundlage gestalterischer
Experimente mit unkonventionellen
Flächengebilden. Durch Zuordnung
weiterer Teile kann die vorgestellte
Gruppe bis zur Haus- oder festlichen
Bekleidung erweitert werden.



2-6
 Gruppe austauschbarer Bekleidungsteile
 mit sportlichem Charakter für alle
 Lebensbereiche.
 An diesem Beispiel wird die Kombination
 unterschiedlicher Materialien,
 Dessins, Farben und Helligkeitswerte
 demonstriert.

2



4



3



5



6



7
Anwendung neuer Materialien. Experimentierfreude und Aufnahmebereitschaft für unkonventionelles Material sind typisch für das Jugendalter. Neue Flächengebilde – Folie, Kunstleder u. a. – werden vorwiegend für Jugendbekleidung angewendet.



8
Bekleidung für Junioren. Voraussetzung einer Bekleidung, die den Bedürfnissen Jugendlicher entspricht, ist die Anwendung neuer Gestaltungsmittel und Verarbeitungstechnologien. Formen wie Pulloveranzüge und Overalls erziehen zu neuen Bekleidungsgehnheiten und Verhaltensweisen.



sind. Die vor allem zu Beginn des Jugendalters vorhandene Labilität führt zeitweilig zur Anpassung an die Gruppe und zur Identifizierung mit Vorbildern. Diese Besonderheiten sind die Ursache für die Dynamik der Jugendmode. Bedingt durch die Intensität der Entwicklungsvorgänge werden Intervalle und die voraussichtliche Lebenszeit von Ausdrucksformen kurzfristig sein. Der Sättigungsgrad aktueller Erscheinungen der Mode ist in diesem Alter relativ schnell erreicht.

Es ist offensichtlich, daß Jugendliche nur auf begrenzte Dauer durch jeweils bestimmte Erscheinungen der Mode ansprechbar sind, daß rasch Ermüdung auftritt, der das Bedürfnis nach neuen, oft in direktem Gegensatz zur vorangegangenen Tendenz stehenden Erscheinungen folgt. Gleichzeitig ist aber das Festhalten an gewohnten Grundformen (z. B. Jeans und Blousons) über viele Jahre bekannt. Es wird bestimmt von der Zweckmäßigkeit, der langen Lebensdauer, der vielseitigen Anwendung dieser Formen und dem Gefühl von Sicherheit, da solche Formen gruppentypische Norm sind.

Es bestehen also kurzfristige, aktuelle und langlebige klassische Formen nebeneinander. Kurzlebige Erzeugnisse sind gekennzeichnet durch hohen moralischen Ver-

schleiß und geringe Nutzungsdauer. An sie werden vom Verbraucher relativ geringe Ansprüche bezüglich des Gebrauchswertes gestellt. Das Bedürfnis nach langlebigen Bekleidungssteilen hat die Standardisierung von klassischen Ausdrucksformen und deren Variationen in großer Vielfalt und die Realisierung außerordentlich hoher Gebrauchswerte zur Folge. Diese Erkenntnis kann ausgenutzt werden beim Aufbau des Jugendmodeangebotes und im Bereich der Produktion für die Festlegung von Qualitätsparametern, die den Einsatz entsprechender Konstruktionen und Flächengebilde und eine angemessene Preisgestaltung bedingen.

Experimentierfreudigkeit

Jugendliche beschränken sich nicht nur auf übliche Bekleidungsformen, sondern spielen und experimentieren mit dem Vorhandenen, um Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, die mit herkömmlichen Gewohnheiten brechen, im Widerspruch zu konventionellen Auffassungen und Normen stehen, auffallen, eben ungewöhnlich sind. Dieses Bedürfnis ist eine Grundfrage der Mode überhaupt, aber im besonderen Spezifik der Jugendmode. Es kann sich in oppositionellen Reaktionen, aber auch positiv

und progressiv äußern. Durch die Beschäftigung mit der Bekleidung können die Interessen zu schöpferischer Betätigung hingelenkt sowie Gestaltungs- und Genußfähigkeit entwickelt werden. Das Bedürfnis zur schöpferischen Betätigung kann angeregt werden durch das Angebot von Halbfabrikaten, neutralen Bekleidungs- oder Beiwerkteilen, die nach eigenen Vorstellungen vollendet, verändert oder kombiniert werden können, durch Hinweise in Modezeitschriften, wie man, angeregt durch die aktuelle Mode, Taschen, Gürtel und Schmuck selbst gestaltet, näht, knüpft oder strickt. Grundsätzlich ist es notwendig, durch die Anwendung unkonventioneller Gestaltungsmittel, ungewohnter Proportionen und Farben im Bekleidungsangebot diesem Bedürfnis gerecht zu werden.

Wirksamkeit von Leitbildern

Leitbilder für die Darstellung der Bekleidung des Jugendalters haben eine besondere Funktion. Junge Menschen sind durch Leitbilder in starkem Maße emotional beeinflussbar. Durch sie wird ein Beitrag geleistet, das Verhalten und die Entwicklung der Einzelpersonlichkeit zu formen und die Beziehungen innerhalb der Gruppe zu kultivieren. Deshalb stellen Leitbilder ein Bindeglied zwischen gesellschaftlichen Erfordernissen und persönlichen Motiven und Interessen dar.

Unter dem Aspekt sozialistischer Erziehung können Bedürfnisse erzeugt werden, durch die sich einerseits Kaufwünsche stimulieren lassen, die mit dem Gestaltungs- und Produktionsprogramm der Bekleidungsindustrie übereinstimmen und die andererseits bestimmte Verhaltensweisen bewirken.

Die Vermittlung von Leitbildern durch Massenkommunikationsmittel und Werbung auf dem Jugendmarkt kann wesentlich zur Identifizierung der Jugendlichen mit diesen Leitbildern beitragen. Dabei spielt die Häufigkeit der Einwirkung eine wesentliche Rolle.

Solche Möglichkeiten werden gegenwärtig nur in geringem Umfang, oft sogar falsch genutzt. Es müssen hier Mittel entwickelt werden, die attraktiv sind, aber gleichzeitig zur Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit beitragen.

Kaufkraft

Die ökonomische Lage der Jugendlichen ist stark differenziert und umfaßt alle Stufen vollkommener materieller Abhängigkeit bis zu vollkommener materieller Selbständigkeit.

Offensichtlich ist, daß Jugendliche, die bereits im Produktionsprozeß stehen und ohne familiäre Verpflichtungen sind, über ihr Einkommen meist frei verfügen und dieses u. a. für Bekleidung und Kosmetik ausgeben. Sie sind den gleichaltrigen studierenden Jugendlichen finanziell überlegen. Da sich der Ausbildungsprozeß durch die erhöhten Lernanforderungen in der Zukunft bis in die Mitte des dritten Lebensjahrzehntes verlagern wird, vertiefen sich solche Disproportionen.

Nach den jüngsten Auswertungen des Instituts für Marktforschung zeichnet sich jedoch bei Jugendlichen eine steigende Tendenz der Kaufkraft ab, die auch die Bekleidung betrifft. Diese Erscheinungen müssen bei der Sortimentsbildung auf dem Jugendmarkt durch ein differenziertes Angebot mit einer entsprechenden Preisgestaltung berücksichtigt werden.

Die Entwicklung in der Produktion

Die wissenschaftlich-technische Entwicklung in der Vorstufen- und Bekleidungsindustrie, die Existenz neuer Rohstoffe und Flächengebilde und die Einführung hochproduktiver Technologien in der Konfektion revolutionierten die Entwicklung in der Bekleidung und werden für das Entstehen des sozialistischen Bekleidungsstils genutzt. Materialien von hoher Zweckmäßigkeit und Gebrauchstüchtigkeit, die den Pflegeaufwand reduzieren oder vollkommen aufheben, wie z. B. Maschenstoffe, Vliese, Folien, Mehrschichtstoffe, und Fertigungsprozesse der Zukunft, wie die Direktformtechnik, sind die Grundlagen für das Entstehen neuer Ausdrucksformen und erfordern neue Lösungswege der Gestaltung.

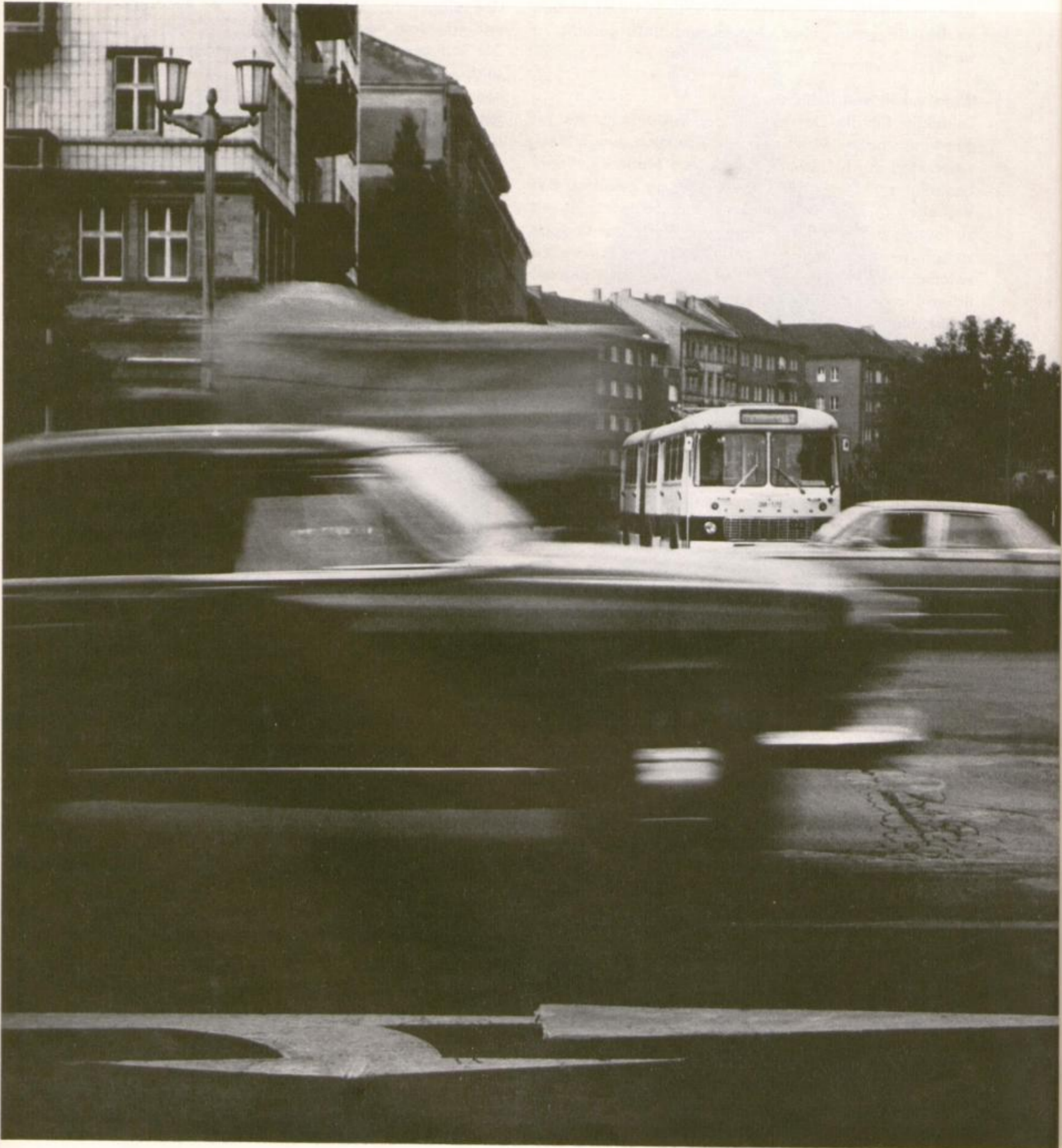
Die Sortimente der Jugendbekleidung bieten ein ausgezeichnetes Experimentierfeld, weil junge Menschen unkonventionellen Ausdrucksformen und bisher unbekanntem Materialien große Aufnahmebereitschaft entgegenbringen. Damit eröffnen sich für die Bekleidung Entwicklungswege, die noch nicht überschaubar sind. Sie deuten sich aber schon durch neue Formen an. Beispielsweise bedingt die Anwendung von Maschenstoffen eine weiche, unkonventionelle Linie und die Abkehr vom herkömmlichen, korrekten Anzug in der Herren-, besonders aber in der Juniorenbekleidung, oder die Entwicklung von Bekleidungsformen wie Overalls und Pulloveranzüge. Die Rationalisierungsvorhaben der Industrie ermöglichen die Standardisierung und Fertigung großer Serien bei Grundformen, wie Hosen, Blousons, Jacken. Die Gefahr der Uniformierung wird ausgeschaltet durch die Variation von Farbe, Dessin und Detaillösung in der Produktionssphäre und durch die Kombination von universell einsetzbaren Bekleidungsteilen im persönlichen Bereich. Auf diese Weise kann mit einem Minimum an Mitteln ein Optimum individueller Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen werden.

Merkmale der Jugendbekleidung

In einer bedarfsgerecht und erzieherisch gestalteten Bekleidung für das Jugendalter müssen alle erwähnten Faktoren umgesetzt sein und sich zu folgenden Wesensmerkmalen vereinen: Die Bekleidung ist den täglichen Verrichtungen in den Lebensbereichen angepaßt, ist von höchstmöglicher Bequemlichkeit und Funktionstüchtigkeit und aus universell einsetzbaren, in großer Vielfalt variierten Bekleidungsteilen individuell kombinierbar. Durch die angewendeten Gestaltungsmittel bringt die Bekleidung die Besonderheiten der sich entwickelnden Persönlichkeit und des Jugendalters zum Ausdruck und wirkt positiv verhaltenssteuernd auf den Träger zurück. Deshalb ist sie unkonventionell, d. h. natürlich, sportlich, zweckbestimmt, Lebensfreude, Aktivität und Jugendlichkeit ausstrahlend, und entwickelt sich im Widerspruch zu überholten bürgerlichen Auffassungen und Gewohnheiten.

Gestaltungsmittel sind neue und klassische Ausdrucksformen, die Anwendung und Kombination neuer Flächengebilde und ungewohnter Materialien, ungewöhnliche Proportionen und leuchtende Farbzusammenstellungen.

■ *Jugendmode – Persönlichkeitsentwicklung – Bekleidungsbedürfnis – Dynamik – Experimentierfreudigkeit – Materialien*



Komfort auf der Schiene

Peter Altmann

Die kulturelle und volkswirtschaftliche Entwicklung in unserer Republik ist verbunden mit einem enormen Anstieg der Verkehrsbedürfnisse und Verkehrsleistungen im Personenverkehr. Das betrifft insbesondere den innerstädtischen Verkehr und den Vorortverkehr in den Ballungszentren, aber auch den Fernverkehr.

Die planvolle Bewältigung der ständig wachsenden Verkehrsströme erfordert die Lösung komplizierter sozialer, städtebaulicher, verkehrstechnischer und ökonomischer Probleme. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution tiefgreifende Veränderungen in der gesamten Lebensweise der Menschen vollziehen, die neue und höhere Anforderungen an das Verkehrssystem im allgemeinen und den Personenverkehr im besonderen stellen werden.

Von grundlegender Bedeutung für die Funktionstüchtigkeit des Verkehrs ist die Gewichtung der einzelnen Verkehrsarten entsprechend ihrer funktionellen Spezifik und in Relation zur gesamtgesellschaftlichen Effektivität. Das Verkehrschaos in zahlreichen Ballungszentren kapitalistischer Länder zeigt, daß eine Lösung der Verkehrsprobleme durch den individuellen Kraftverkehr in der voraussehbaren Zeit städtebaulich unlösbar und ökonomisch unvertretbar ist. Aus der Sicht der Ökonomie gilt es als gesichert, daß die Herstellung und Erhaltung des aufwendigsten modernen Massenverkehrssystems gesellschaftlich bei weitem wirtschaftlicher ist als der PKW-Verkehr. Diese theoretische Erkenntnis kann nur praktisch wirksam werden, wenn wir von den Vorzügen der sozialistischen Gesellschaft ausgehen, die es gestatten, zu gesellschaftlich wie individuell rationellen Lösungen zu kommen.

Erforderlich werden deshalb verstärkte Maßnahmen zur Entwicklung des öffentlichen Massenverkehrs und hierbei insbesondere des Schienenverkehrs als der bezüglich seiner Ökonomie und Leistungsfähigkeit günstigsten Form des Massenverkehrs. Die Attraktivität der Eisenbahn muß sich deshalb durch weitestgehende Anpassung an gesellschaftliche und individuelle Bedürfnisse erhöhen. Notwendig wird dabei vor allem die Steigerung der Beförderungskapazität als auch die Nutzung von Reserven zur Erhöhung des Komforts. Denken wir nur daran, daß man in der DDR ebenso wie in der Sowjetunion damit rechnet, daß zwischen 1980 und 2000 etwa 80% der Bevölkerung in Städten wohnen werden. Der Eisenbahnpersonenverkehr muß also mit anderen Verkehrssystemen vernetzt werden, so daß das gesamte Territorium optimal erreichbar wird. Daneben werden weitere Komfortelemente größere Bedeutung gewinnen, wie z. B. die Fahrplangestaltung, die Erhöhung der

Reisegeschwindigkeiten, die Gestaltung der Bahnhöfe und aller anderen Einrichtungen, die innere und äußere Gestaltung der Fahrzeuge, Informationen und andere Dienstleistungen während der gesamten Reise.

In diesem Aufgabenkomplex kommt der Gestaltung der Fahrzeuge eine besondere Bedeutung zu. Einerseits werden die wesentlichsten Leistungen des Verkehrssystems für den Fahrgast über die Fahrzeuge wirksam, andererseits „konsumiert“ der Fahrgast diese Leistungen mittels der Fahrzeuge. Sie sind der unmittelbare Kontaktpunkt zwischen Verkehrssystem und Reisenden und stehen daher im Mittelpunkt des Interesses.

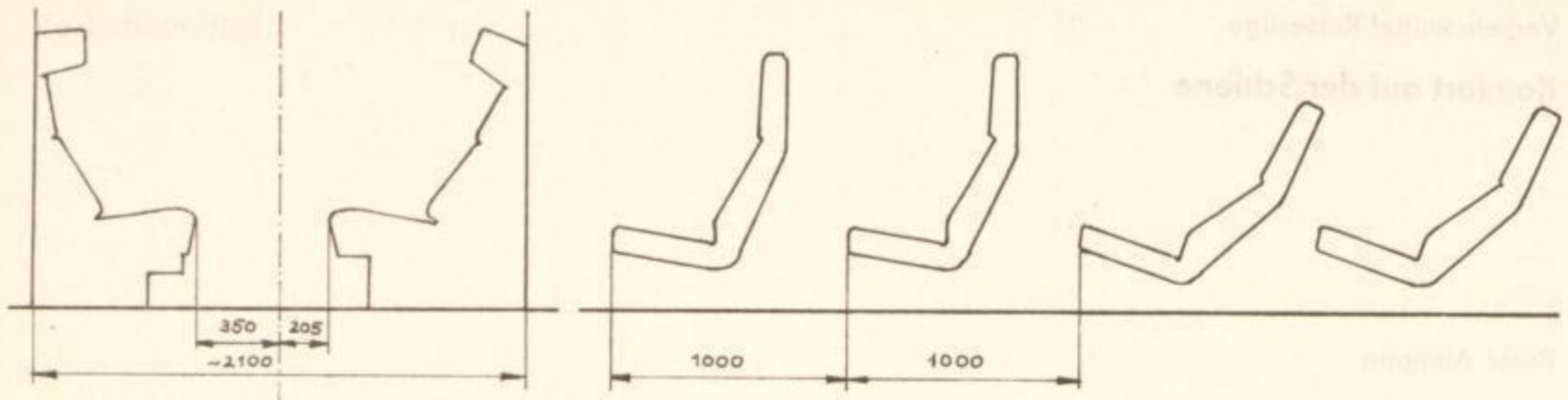
Reisezugwagen

Durch die internationalen Eisenbahnverbände OSShD und UIC ist es in den vergangenen Jahren zu weitgehenden Vereinheitlichungen beim Bau von Reisezugwagen gekommen. Betriebstechnische Erfordernisse im internationalen Verkehr und das Streben nach einem möglichst einheitlichen Erscheinungsbild im Äußeren und gleichem Komfort im Innern der Fahrzeuge waren hierfür bestimmend. Es ist unbestritten, daß diese Bestrebungen das Komfortniveau auf breiter Front erheblich angehoben haben. Dennoch sind einschneidende Mängel infolge zu einseitig technischer und nicht genügend auf die Entwicklung der Bedürfnisse der Reisenden orientierter Zielsetzung festzustellen. Die gesamte Konzeption der Gestaltung der Reisezugwagen wird bestimmt durch die Gliederung des Wageninnenraums in geschlossene Abteile und einen seitlichen Wagendurchgang. Zur Rechtfertigung für diese Grundkonzeption wird angeführt, daß sie sich in Europa über viele Jahrzehnte bewährt hat und die Reisenden – wie aus Befragungen ersichtlich – sie gegenüber allen anderen bevorzugen.

Es erscheint jedoch als eine ungerechtfertigte und unzulässige Verlagerung der Verantwortlichkeit, ein solches Urteil als Grundlage für Fahrzeugneuentwicklungen zu nehmen. Befragungsergebnisse werden im wesentlichen die Vor- und Nachteile bekannter Problemlösungen widerspiegeln. Es kann dabei nicht vorausgesetzt werden, daß Vorstellungen und Ansprüche formuliert werden, die über den Rahmen des gegenwärtig Realisierten hinausgehen.

Hier bedarf es intensiver Untersuchungen, um die sich entwickelnden Bedürfnisse der Reisenden zu erfassen und um diesen entsprechende neue Lösungen zu finden, die auch nach langjährigem Betrieb der Fahrzeuge den progressiv steigenden Anforderungen an das Komfortniveau gerecht werden.

Besonders ist hier an die Ökonomie der freien Zeit gedacht. Von Bedeutung für den Reisenden wird künftig



immer mehr, ob er die Fahrzeit zur Ausübung geistiger Arbeit, zur Information und Erholung nutzen kann. Unter diesem Aspekt ist eine kritische Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Verhältnissen notwendig. Dabei muß der jeweilige Aufwand jeder auf die Erhöhung des Komforts gerichteten Maßnahme ins Verhältnis zum tatsächlichen Nutzen gesetzt und der Einfluß ungenügend begründeter, subjektivistischer Beurteilungen reduziert werden.

Sitzgestaltung

Untersuchungen der den Komfort beeinflussenden Faktoren zeigen deutlich die primäre Bedeutung der Sitzgestaltung. In vielen Ländern wurde mit unterschiedlichen Methoden versucht, Optimalwerte für die Konstruktion von Sitzen in Verkehrsmitteln zu erhalten. Die Ergebnisse zeigen, daß der Grad der Sitzbehaglichkeit von der physiologischen Belastung beim Sitzen abhängt. Die physiologische Belastung resultiert primär aus der statischen Muskelbeanspruchung sowie aus Durchblutungsstörungen infolge mangelhafter Übereinstimmung zwischen den individuellen physiologischen Verhältnissen und der konstruktiven Ausbildung des Sitzes. In allen Untersuchungen wurde die Feststellung getroffen, daß die vor allem bei lang andauerndem Sitzen erforderliche Anpassung der Sitze an unterschiedliche Personen nur durch verstellbare Sitze möglich ist.

Die Anpassung an verschiedene Körpergrößen erfordert verstellbare Kopf- und gegebenenfalls Fußstützen. Die wesentlichste Verbesserung des Sitzkomforts wird jedoch durch die Verstellbarkeit der Rückenlehne erreicht. Ihre möglichst große Neigung führt zu einer gleichmäßigeren Druckverteilung auf Sitz und Rückenlehne. Diese wichtigsten Erfordernisse können in Abteilwagen – selbst in den Wagen der 1. Klasse mit einer Abteillänge von 2100 mm – nur in unzureichendem Maße realisiert werden.

Verstellbare Sitze erfordern neben einem erhöhten technischen Aufwand eine größere Grundfläche als Festsitze. Die größere Grundfläche ist Voraussetzung zum Neigen der Rückenlehne und wird außerdem durch die Reisenden beansprucht (Ausstrecken der Beine bei Neigung der Rückenlehne). Bei Gegenüberstellung der Sitze kommt es durch die Neigung der Rückenlehne zu einer Reduzierung der Gangbreite zwischen den Sitzen und damit zu einer Behinderung der sich gegenüber sitzenden Personen, während der nicht nutzbare Raum hinter den Rückenlehnen und unter den Sitzen vergrößert wird.

Eine Verbesserung läßt sich nur durch die Hintereinanderstellung der Sitzreihen (Beispiel: Flugzeug, Reisebus) erreichen. Bei dieser Anordnung ist der Raum

unter dem Sitz von der dahinter sitzenden Person zum Ausstrecken der Beine und der Raum zwischen den Sitzreihen zum Neigen der Rückenlehne nutzbar.

Bei Zugrundelegung der Wagenkastenmaße des Reisezugwagens Typ Y könnte bei Sitzreihenordnung die Platzzahl um 10% erhöht werden. Gleichzeitig kann in der 2. Klasse durch eine mögliche Rückenlehnenneigung bis ca. 40° zur Senkrechten ein Sitzkomfort erreicht werden, der dem gegenwärtigen Stand in der 1. Klasse entspricht. In der 1. Klasse ist eine Rückenlehnenneigung bis ca. 55° zu erreichen. Bei einer so großen Rückenlehnenneigung kann man bequem schlafen. Damit kann der 1.-Klasse-Wagen weitgehend die Funktionen des Liegewagens übernehmen.

Analog den Verhältnissen in Flugzeugen besteht daneben die Möglichkeit, jedem Fahrgast zur ungestörten individuellen Nutzung einen aus der Rückenlehne des Vordersitzes klappbaren Tisch, weitere Ablagemöglichkeiten, Abfallbehälter und dergleichen mehr zu bieten.

Raumgestaltung

Die Aufteilung des Wageninnenraumes in geschlossene Abteile für 6 bzw. 8 Personen, wie sie nach der UIC-Richtlinie 567 gefordert wird, geschieht in dem Bemühen um einen hohen Komfort für die Fahrgäste. Durch die Isolierung kleiner Gruppen Reisender voneinander und vom Durchgangsverkehr im Wagen wird eine minimale Belästigung des einzelnen Reisenden angestrebt.

Das Abteil isoliert zwar 6 bis 8 Personen von den übrigen Reisenden, zwingt jedoch innerhalb dieser Gruppe zu erhöhter Rücksichtnahme und macht es dem einzelnen unmöglich, sich unbefangen zu bewegen. Der geringe Abstand zwischen den Sitzreihen führt zu ständigen gegenseitigen Belästigungen und Behinderungen im Beinraum, insbesondere wenn ein Fahrgast das Abteil betritt oder verläßt.

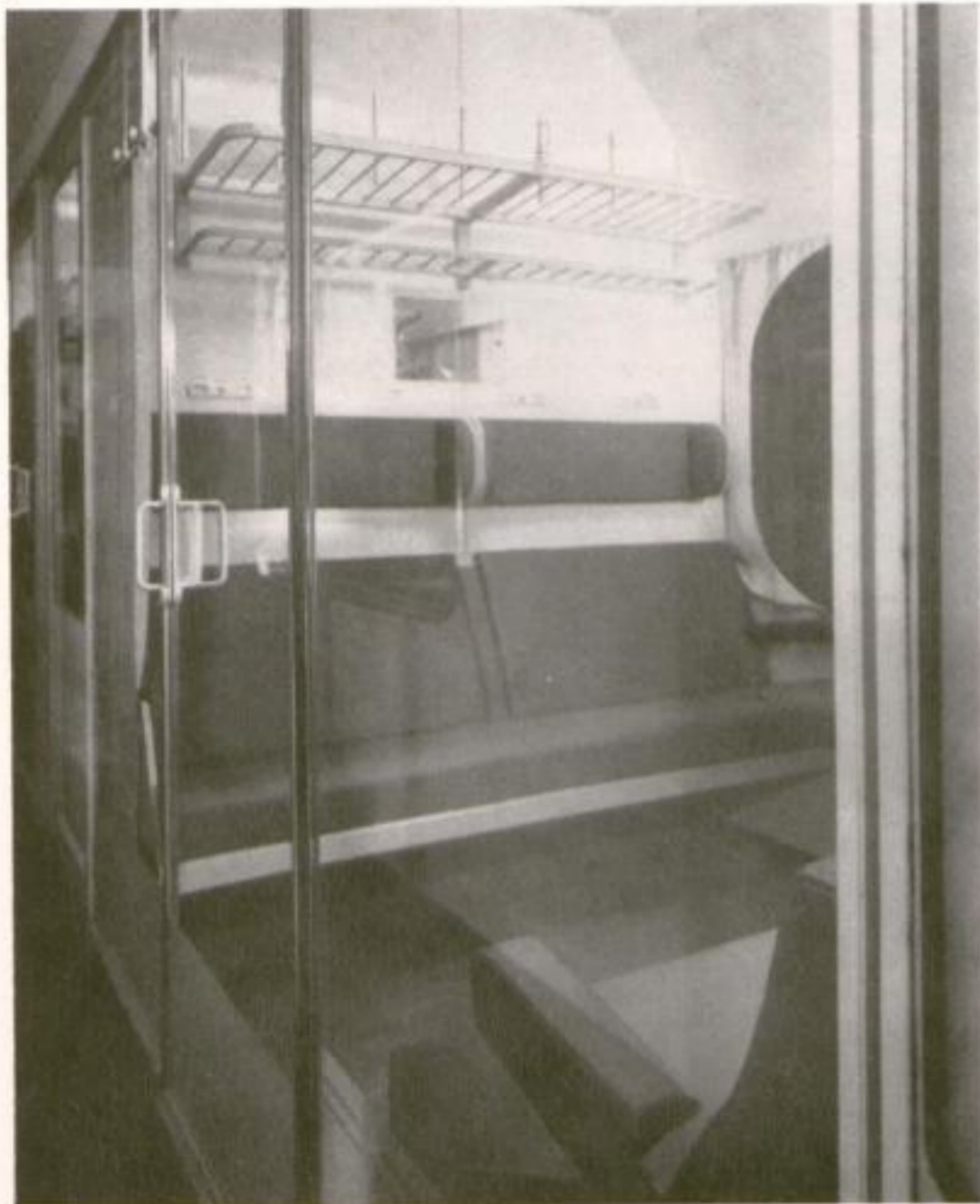
Verschiedene Möglichkeiten wurden auch erprobt, um die ungünstige Raumwirkung als Folge der geringen Abteilgröße aufzuheben.

Die erfolgreichste ist die beim Standardreisezugwagen Typ YB vom VEB Waggonbau Bautzen entwickelte Variante, bei der die Gangtrennwände und Schiebetüren durchgängig aus Sicherheitsglas gefertigt sind. Dadurch bietet sich eine ungehinderte Sicht nach der Gangseite, und der Gangraum wird optisch in den Abteilraum einbezogen. Damit aber sind die Grenzen des Möglichen erreicht.

Mit der Reihenordnung der Sitze in einem Großraumwagen zu beiden Seiten eines Mittelganges sind die obengenannten Mängel im wesentlichen behoben. Der Wegfall der Abteiltrennwände, der Gangwände und Schiebetüren führt zu erheblichen Gewichtseinsparun-

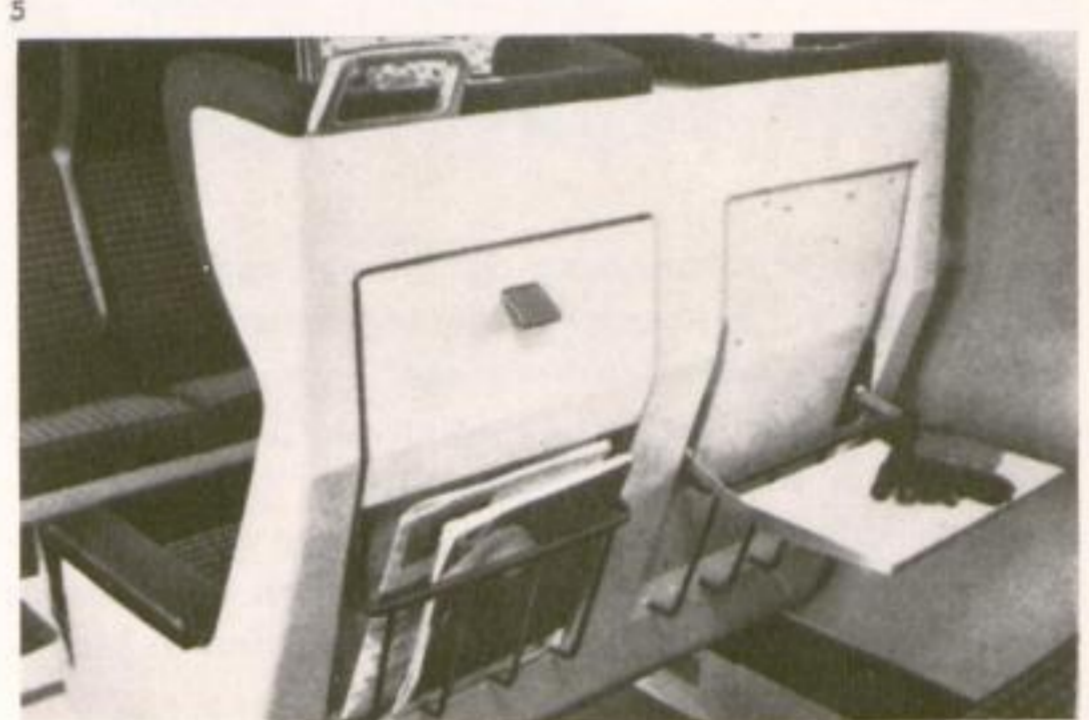
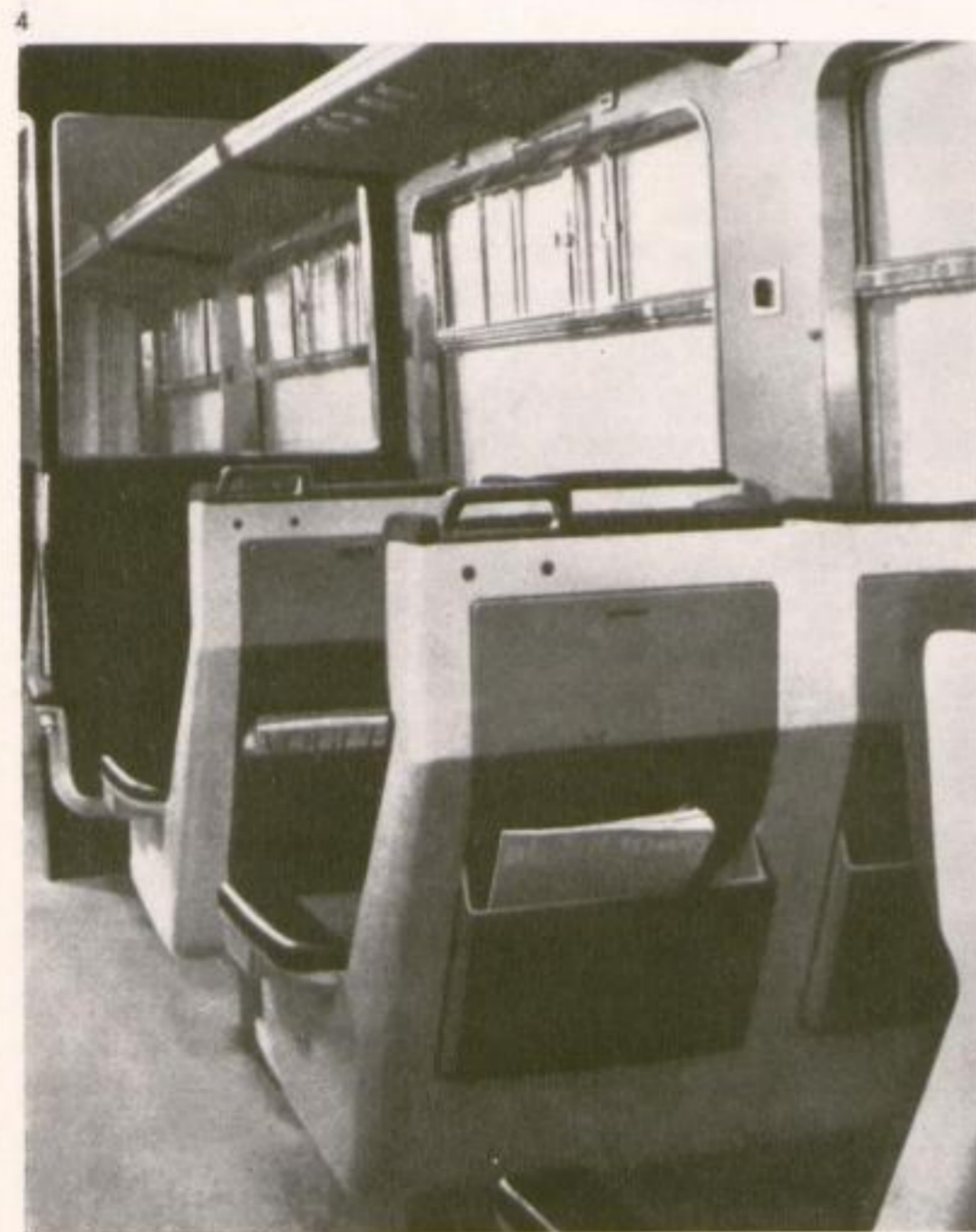
1
Gegenüberstellung der Raumverhältnisse bei gegenüberliegenden Sitzen und Reihensitzen in der 1. Klasse. In der ersten Variante Raumvergeudung und ungünstige Verhältnisse im Beinraum. In der zweiten Variante rationelle Raumausnutzung und ausreichender Beinraum.

2
Blick in ein Abteil des Standardwagens Typ YB des VEB Waggonbau Bautzen. Um den Gangraum optisch in das Abteil einzubeziehen, sind die Trennwände zum Seitengang durchgängig aus Glas.



3
Großraum mit Reihensitzen im SVT aus dem VEB Waggonbau Görlitz. Die Vorteile durch den Wegfall der Abteil- und Seitengangwände werden deutlich: Ökonomie der Fertigung und des Betriebes, großzügige Raumwirkung.

4/5
Dieser Doppelsitz (British Railway, 1963) zeigt die Übernahme von Detaillösungen aus dem Flugzeugbau.



6

Hohe Fahrgeschwindigkeiten führen zu äußeren Formen, wie sie bisher nur im Flugzeugbau technisch und ökonomisch sinnvoll waren.

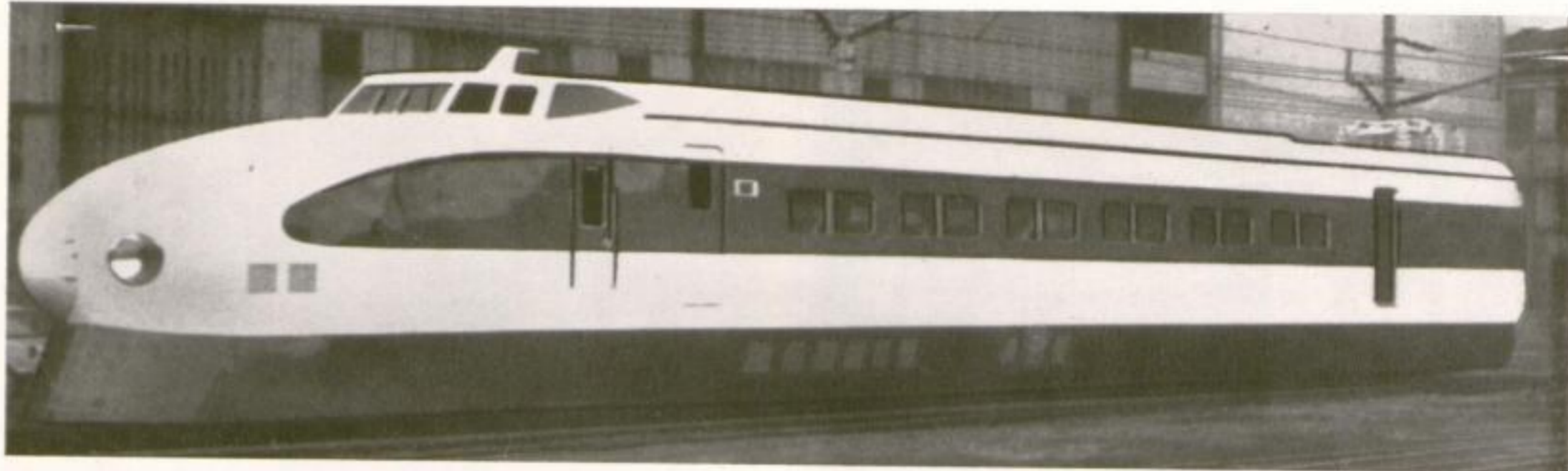
7

Auf der Suche nach neuen Verkehrsmitteln entstehen neue, unkonventionelle Arten der Spurführung, des Antriebes und der Fahrzeugformen.

8

Kastenförmige Wagen für den Nahverkehr: Die nur minimal verformten Stirnwände führen bei häufig wechselnder Zugzusammenstellung zu einem gleichbleibend guten Gesamtbild.

6



7



8



gen und damit zur Senkung der Herstellungs- und Betriebskosten, zur Senkung der Montagezeiten im Wagen, und es werden günstige Voraussetzungen zur Anwendung hochproduktiver Technologien geschaffen. Weiterhin wird bei steigender Effektivität der technisch-konstruktive Aufwand für Heizung, Belüftung bzw. Klimatisierung geringer. Damit werden Reserven erschlossen, die zielstrebig zur Erhöhung des Komfortniveaus eingesetzt werden können.

In der Weiterführung dieser Konzeption ergeben sich auch für nahezu alle weiteren Baugruppen veränderte Anforderungen. So wird die Bedeutung möglichst großer Fensterbreiten zunehmen, da diese eine gute Sicht von allen Plätzen aus gewährleisten. Dagegen könnte die Fensterhöhe wesentlich reduziert werden, da das Bedürfnis, auch stehend aus dem Fenster zu sehen, durch die Reihensitzordnung unbedeutend werden wird. Dazu kommt, daß aus Sicherheitsgründen bei hohen Geschwindigkeiten und zur Gewährleistung der Effektivität von Druckbelüftungs- und Klimaanlage Festfenster erforderlich werden.

Es wird notwendig sein, für die Gepäckaufbewahrung in Reisezugwagen nach neuen Möglichkeiten zu suchen, um die Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden zu erhöhen. Die Gepäckraufen entlang der Seitenwand für leichtes Handgepäck könnten konstruktiv mit der Seitenwand verbunden werden und gleichzeitig weitere Funktionen, wie Frischluftzuführung, Platzbeleuchtung und dergleichen, aufnehmen. Das wären ähnliche Lösungen wie im Flugzeugbau.

Bei den Großraumwagen haben besonders nordamerikanische Reisezugwagen (z. B. „Metroliner“ für den Verkehr zwischen Washington und New York, „Turbotrain“ der Kanadischen Staatsbahnen) einen hohen Stand der Entwicklung erreicht. Dies ist sicher eine Folge der historischen Entwicklung im Reisezugwagenbau Nordamerikas, in der Abteilwagen zu keiner Zeit eine bemerkenswerte Bedeutung erlangt haben.

Dienstleistungen

Im Personenverkehr werden die Dienstleistungen im Zuge eine wachsende Rolle spielen. Neue Formen der

24

Gastronomie, vom Einsatz von Versorgungsautomaten bis zur individuellen Versorgung des Reisenden an seinem Platz, oder die Schaffung von Voraussetzungen für das Nutzen der Reisezeit zum Arbeiten, stellen an die Gestaltung der Fahrzeuge neue Anforderungen.

Die Information der Reisenden bildet ein wichtiges Komfortelement. In diesen unerläßlichen Kundendienst gehören Informationen über den Fahrplan bei Verspätungen, Auskünfte über Anschlußbrüche, die Ankündigung von Haltebahnhöfen und auch das Anbieten der im Zug möglichen Dienstleistungen. Zur Erleichterung der Orientierung im Wagen bzw. im Zuge sowie zur Bedienung der verfügbaren Einrichtungen müssen eindeutige Informationen vermittelt werden.

Wagenkasten- und Zugformen

Bei der Gestaltung der Wagenkästen ist es ebenso wie beim Innenraum wichtigstes Anliegen, ihre komplexen funktionellen Beziehungen so in der Form zu realisieren, daß eine positive ästhetische Wirkung von ihnen ausgeht. Das einzelne Fahrzeug stellt nur ein Glied im Zugverband dar. Es muß so gestaltet werden, daß es zu einer technisch funktionell und ästhetisch befriedigenden Gesamtzugform beiträgt.

Das erfordert die Fortsetzung der Bemühungen von UIC und OSSHd um einheitliche Gestaltungsprinzipien für Wagenkästen. Hier ist es jedoch gleichfalls notwendig, auf Grund umfassender Analysen der objektiven Anforderungen bestehende Lösungen zu verändern. Beispielsweise erscheint die Fahrzeughöhe ohne Einschränkung des Komforts reduzierbar, wodurch bei hohen Geschwindigkeiten der Luftwiderstand verringert und erhebliche Gewichtseinsparungen erreicht werden können. Verbesserungen der Einstiegsverhältnisse und der Wagenübergänge sind hierbei ebenso notwendig, wie die Gestaltung vielfältiger Standardbauteile im und am Wagenkasten. Trotz mancher Bemühungen ist eine befriedigende Einheitlichkeit der Gesamtzugform nur bei Triebzügen erreicht worden.

Bei Lokomotiven wurde bisher über die technischen Notwendigkeiten hinaus nicht auf die Gestaltung der nachfolgenden Wagen eingegangen. Durch die Vielzahl unterschiedlicher Wagentypen war eine Lösung auch kaum möglich.

Mit der bereits fortgeschrittenen Vereinheitlichung der Reisezugwagen ergibt sich die Notwendigkeit, die Gestaltung der Triebfahrzeuge in diese Bestrebungen einzubeziehen. Während eine formale Angleichung in der Gliederung der Seitenwände, in der Höhe und dem Querschnitt der Fahrzeuge relativ unkompliziert erreichbar sein dürfte, ergeben sich für die Stirnwandgestaltung symmetrisch aufgebauter Lokomotiven dadurch Schwierigkeiten, daß an Bug und Heck unterschiedliche strömungstechnische und ästhetische Anforderungen gestellt werden. In Abhängigkeit der Höchstgeschwindigkeit wird hier nach unterschiedlichen Lösungen gesucht werden müssen.

Befriedigende Lösungen sind in der Art denkbar, daß bei Geschwindigkeiten unter 140 km/h auf eine stark plastische Verformung der Stirnwände verzichtet wird. Bei Loks für Geschwindigkeiten über 140 km/h könnte unter Beibehaltung zweier Führerstände und der vollen Funktionstüchtigkeit in beiden Fahrtrichtungen die Bug- und Heckpartie unterschiedlich ausgebildet werden, und

zwar der Bug stromlinienförmig und das Heck der Wagenstirnwand angepaßt (bezogen auf Querschnitt und senkrechten Abschluß). Dabei wären ohne Drehung der Lok Rangierfahrten und die Zugtraktion im niedrigen Geschwindigkeitsbereich uneingeschränkt möglich; für den für sie spezifischen Einsatz mit hohen Fahrgeschwindigkeiten könnten nach entsprechender Drehung infolge der zweckmäßigen Formgestaltung alle Vorteile eines Triebzuges wirksam werden.

In den bisherigen Ausführungen konnten nur einige wenige wesentliche Aspekte der Gestaltung von Schienenfahrzeugen angesprochen werden. Es war die Absicht zu verdeutlichen, daß die gesellschaftlichen Anforderungen an die Entwicklung des öffentlichen Massenverkehrs durch stückweise Verbesserungen einiger Details bestehender Konzeptionen nicht erfüllt werden können.

Um die volkswirtschaftlichen Vorteile des Eisenbahnreiseverkehrs voll zu nutzen, erscheint dessen besondere Förderung im Wettbewerb mit den anderen Verkehrsmitteln sinnvoll und notwendig. Gemessen an dem Aufwand, der bei der Gestaltung anderer Verkehrsmittel, z. B. dem Kraftfahrzeug, betrieben wird, und unter besonderer Berücksichtigung der Langlebigkeit besteht für die Gestaltung von Eisenbahnpersonenwagen ein großer Nachholebedarf und die zwingende Notwendigkeit, neue Lösungen zu finden, die den Erfordernissen besser gerecht werden. Gerade weil Qualitätssprünge der Eisenbahn im Personenverkehr wegen der hierfür notwendigen hohen Investition nicht von heute auf morgen zu erwarten sind, ist es an der Zeit, daß diese anstehenden Probleme in enger konstruktiver Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Reichsbahn, dem Schienenfahrzeugbau und weiteren Institutionen gelöst werden.

Es müssen Konzeptionen erarbeitet werden, die den Ansprüchen von morgen genügen und in denen die Belange der Gestaltung einen wichtigen Platz einnehmen.

■
Verkehrsentwicklung – Schienenverkehr – Fernverkehr – Verkehrsbedürfnisse – Reisezugwagen – Innenraum – Sitze

Umschlagmittel aus dem Baukasten

Günter Reißmann

Der Fortschritt der industriellen Massenproduktion zwingt zur Entwicklung rationeller Transporttechnologien. Seit einigen Jahren wird der nationale und internationale Transport durch den international standardisierten Container bestimmt. Mit der wissenschaftlich-technischen Revolution werden hier Systemlösungen möglich und erforderlich. Die Einführung eines Container-Transport-Systems (CTS) ist deshalb zu einer strukturbestimmenden Aufgabe unserer Volkswirtschaft geworden. Das CTS wirkt als einheitliches System aller technologischen, technischen, ökonomischen und organisatorischen Elemente im Transport. Es ist geeignet, die schnell zunehmenden Transportaufgaben zu erfüllen und dabei eine wesentliche Reduzierung der Transportkosten zu ermöglichen. Das Wesen dieser Technologie liegt in der Zusammenfassung von Transportgut und Laderaum zu einer Transporteinheit. Die damit verbundene Trennung von Transportgefäß und Fahrgestell führt zu einer prinzipiellen Veränderung der Transport- und Umschlagmittel. Sie müssen sich diesen neuen Bedingungen anpassen. Demgegenüber paßten sich in der Vergangenheit die Container den Transport- und Umschlagmitteln an. Auf dieser höheren Stufe der Containertechnologie bietet sich die Möglichkeit, den kombinierten Haus-Haus-Verkehr ohne Umladen des Gutes mit einem hohen Mechanisierungsgrad zu realisieren. Das erfordert einen vereinheitlichten Fahrzeugpark von spezialisierten Straßenzustellfahrzeugen sowie neue Transportmittel der Schiene und des Seeverkehrs und bedingt nicht zuletzt ein völlig verändertes, auf die Container abgestimmtes Teilsystem von Umschlagmitteln.

Zwei Aufgaben sind dabei zu lösen: erstens die Standardisierung des Gerätesystems und der Spezialausrüstungen für den Umschlag und zweitens die Entwicklung technologischer Grundsätze, die für alle Beteiligten an der Transportkette gleichermaßen verbindlich sein müssen.

Die einheitliche Konzeption für alle Bereiche der Produktion und Zirkulation bestimmt dabei die Rationalität des Transports überhaupt als auch die Effektivität jedes einzelnen Containerumschlagplatzes. Ein so umfassendes Vorhaben wie die Mechanisierung des Güterumschlages wird hier durch leistungsfähige, den ganzen Lagerplatz überspannende Portalkrane repräsentiert, die das Umsetzen der Container von einem Transportmittel auf das andere bzw. das Lagern, Stapeln und Zusammenstellen vornehmen. Künftiger Automatisierung könnten prozeßgesteuerte, schienengebundene Bugsier- und Transportfahrzeuge entsprechen, die Portalkranen zugeordnet werden und deren Bewegungen durchgehend programmiert sind.

Die Vielzahl der Veröffentlichungen in der Tages- und

Fachpresse über Prinzipien und Vorteile des CTS ist auf seine forcierte Durchsetzung gerichtet. Eine untergeordnete Rolle spielt dabei aber noch die Gestaltung.

Sie vermag jedoch, einen wesentlichen Beitrag zur Einheitlichkeit dieses Komplexes zu leisten, indem sie auf die Erhöhung des Standardisierungsgrades wirkt und das visuelle Erlebnis der Transportkette darbietet. Der visuelle Ausdruck einer einheitlichen Konzeption würde eine Leistung repräsentieren, die typisch ist für die Wirtschaft der sozialistischen Gesellschaft und geeignet, für die Leistungsfähigkeit der DDR zu werben. Darüber hinaus gehen vom ästhetischen Formieren des Gestalters wesentliche Anregungen zur Ermittlung optimaler technologischer Varianten aus. Ebenso vermag gestalterische Aktivität die Ökonomie der Standards zu beeinflussen. Optimale Resultate sind allerdings nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zu erreichen, in die der Gestalter von der ersten Phase der Forschung und Entwicklung mit einbezogen werden muß. Organisatorische Schlußfolgerung daraus wäre die Einbeziehung der Gestaltung in die Tätigkeit des Auftragsleiters für das CTS und in den Planungs- und Leitungsprozeß der Hersteller für das Containermaschinensystem.

In dieser Arbeitsweise liegen letzten Endes die Möglichkeiten, zu einem Baukastensystem vereinheitlichter Elemente für Umschlagmittel zu kommen. Dazu müßten Fahr- und Bedienstände, Fahrzeuge, Ausleger- und Hebesysteme gehören. Zusammen mit anderen Disziplinen – Arbeitsstudium, Standardisierung, Konstruktion usw. – kann hier Gestaltung zu einem Ergebnis beitragen, daß die rationelle und kostengünstige Herstellung vielseitig einsetzbarer und kombinationsfähiger Teile erlaubt, dem Kunden eine schnellere Belieferung und Verbesserung des Services bringt und zur Vereinfachung der Bedienung, Instandhaltung und Instandsetzung beiträgt.

Weil beim Containerumschlag der Anteil an menschlicher Arbeitskraft weit größer ist als beim Containertransport, wird der Umschlagplatz mit seinen Geräten zum Schwerpunkt für die Gestaltung. Die Ordnung und Sinnfälligkeit des CTS, bestimmt vor allem durch eine überschaubare Reihe standardisierter Transportbehälter, muß ebenfalls bei den Umschlagmitteln und auf dem gesamten Umschlagplatz sichtbar werden, wenn die Effektivität des Containertransports nicht teilweise wieder durch unübersichtliche Konstruktion der Geräte und ungenügende Kommunikationselemente auf dem Umschlagplatz aufgehoben werden soll. Die ablaufenden Prozesse müssen sich in Gerätezuordnungen, der Gerätegestaltung und in einer kommunikativ wirksamen Grafik so darstellen, daß sie schnell und eindeutig erfaßt werden können. Die ästhetische Qualität der Ar-

Container für verschiedene
Transportaufgaben



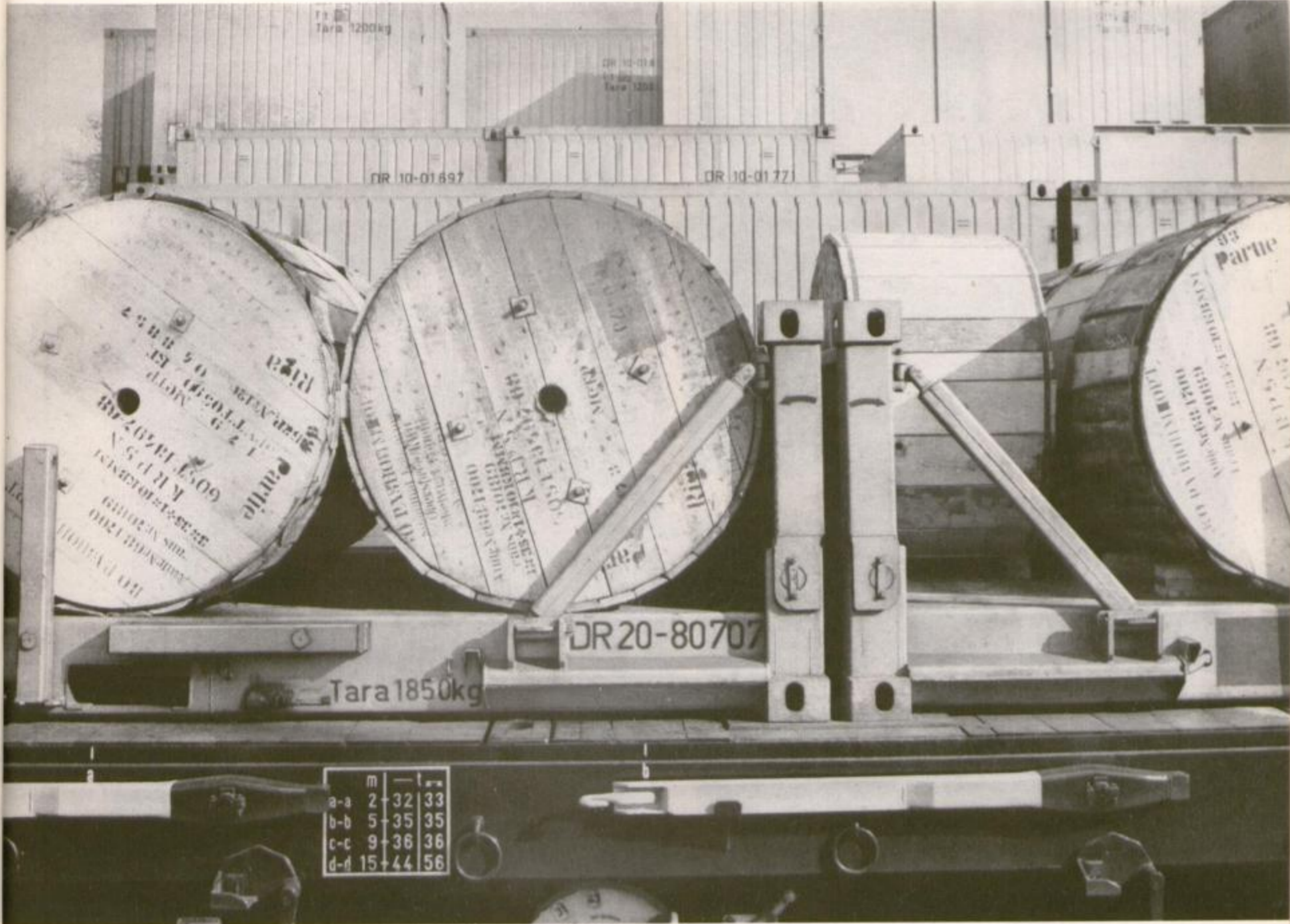
1
Netzcontainer, entstanden aus dem Bemühen,
den Leergutrücklauf zu rationalisieren.

2
Palette für sperrige Güter

Zwischen beiden Extremen liegen die Stückgut-, Schüttgut-,
Flüssigkeits- und Kühlcontainer aus Plast oder Metall.
Trotz augenscheinlicher Vielfalt entsprechen alle Container
einem ISO-Standard und erfordern standardisierte
Umschlagmittel.

1

2



beitsumwelt beeinflusst so das Reaktionsvermögen sowie die Sicherheit der Transportarbeiter und wird damit zu einem unmittelbaren Stimulus für Arbeitskultur und Arbeitsproduktivität. Gegenwärtig werden die Umschlagmittel einerseits noch gekennzeichnet durch die Übernahme konventioneller Einrichtungen und andererseits durch die Entwicklung hochspezialisierter, für Containertransport und -umschlag konzipierter Geräte. Die Folge davon ist, daß die einzelnen Umschlagmittel im Habitus als auch im Grad der Zweckmäßigkeit, in der Abstimmung aufeinander und in der Konzipierung des Bedienstandes unterschiedlichsten Auffassungen folgen, dadurch erheblich voneinander abweichen und weit davon entfernt sind, die für ihre rationelle Herstellung, Bedienung und Gestaltwirkung notwendige Einheit darzu-

stellen. Die Möglichkeiten und Grenzen für Gestaltung werden wesentlich von der technischen Entwicklung der Umschlagmittel bestimmt, wie die Abbildungen auf den folgenden Seiten ausweisen.

■ Standardisierung – Container – Container-Transport-System (CTS) – Containerumschlag – Arbeitskultur – Umschlagmittel

Die drei „Generationen“ der Umschlagmittel

3-6

Erste Generation: Herkömmliche seilbetätigte Krane werden für die neuen Aufgaben eingesetzt. Der Container dreht und verkantet sich. Die Folge davon: zusätzliche Arbeitskräfte müssen den Container beim Absetzen ausrichten und zentrieren.

7-9

Zweite Generation: Vorhandene Umschlagmittel werden

den neuen Bedingungen angepaßt; repräsentativ dafür der Spreader, ein speziell für den Containerumschlag entwickeltes Zusatzgerät für den Kran. Der Container kann ohne zusätzliche Arbeitskräfte mit der zulässigen Toleranz abgesetzt werden. Das Gestaltungsproblem: Solche Geräte müssen den Charakter selbstgebastelter Hilfseinrichtungen verlieren, damit sie sich auch visuell in das Konzept des CTS einordnen.

3



4



5



6



7



8



9



10-13

Dritte Generation: Sie ist gekennzeichnet durch die Möglichkeit, präzise zu heben und abzusetzen oder zu stapeln sowie automatisch zu verriegeln. Das ist zur Zeit nur denkbar durch hydraulische Betätigung. Erst der Übergang zu hydraulisch betätigten Ausleger- und Hebeseystemen ermöglicht ein einheitliches Gestaltungskonzept für das Container-Geräte-System.

10/11

Straßenzustellfahrzeug mit einer Einrichtung zum selbsttätigen Be- und Entladen.

12/13

Containerhubwagen.

Er besorgt das Be- und Entladen der Straßenzustellfahrzeuge auf dem Containerumschlagplatz.

14

Seitenstapler.

Neben den Spezialgeräten werden beim Containerumschlag auch Förder- und Hebezeuge aus anderen Bereichen des Transportwesens eingesetzt. Die Einbeziehung solcher Geräte setzt einer komplexen Gestaltungskonzeption für das Container-Geräte-System Grenzen.

10



11



12



13



14



Auto für die Freizeit – Freizeit für das Auto

form + zweck sprach mit Dipl.-Formgestalter Clauß Dietel, der wesentlich an der Gestaltung des WARTBURG 1000 beteiligt war und gegenwärtig an verschiedenen Automobilentwicklungen arbeitet. Daneben betreut er Studenten an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, die sich mit der Entwicklung von Verkehrsmitteln beschäftigt.

form + zweck: Zwischen den Siebenmeilenstiefeln im Märchen und dem programmgesteuerten PKW der nächsten Jahrzehnte liegen die Jahrhunderte wirklicher Entwicklung. Was ist der Nährboden für immer kühnere Projekte?

DIETEL: Der Wunsch, sich schneller fortzubewegen, als unsere Beine es gestatten. Er ist so alt, wie die Menschheit selbst. Die Phantasie läuft den Mitteln der Fortbewegung davon. Zuerst waren es animalische Mittel, mit der Erfindung des Rades wurden es mechanische. Künftige Möglichkeiten erahnen wir noch nicht. Pferde, Karren, Autos – gleichzeitig enthalten diese Mittel der Fortbewegung eine Information über die Gesellschaft, in der sie dominierend zur Fortbewegung dienen bzw. dienen.

form + zweck: Wäre dann nicht auch der PKW Symbol einer Gesellschaftsordnung? Es gibt die Meinung, auf unseren Straßen sollte der PKW häßlich sein und sich nur ganz langsam vorwärtsbewegen, um gesellschaftliche Verkehrsmittel attraktiver zu machen.

DIETEL: Der PKW als Statussymbol ist sicher Zeichen der kapitalistischen Gesellschaft. Als Fortbewegungsmittel aber hat er auch im Sozialismus seine Berechtigung. Was man dem individuellen Fahrzeug ansehen muß, ist seine dienende Funktion. Wenn die Autos unsere Diener sind und nicht umgekehrt, dann muß man ihnen auch ansehen, daß sie beispielsweise Freizeit verlängern wie pflegeleichte Oberhemden, ohne unser ästhetisches Empfinden zu beleidigen.

form + zweck: Pflegeleichte Oberhemden zu tragen ist immer rationell. Da gibt es keine gesellschaftliche Alternative. Anders bei Verkehrsmitteln. Man kann ebenso die Straßenbahn, den Zug oder den Bus benutzen.

DIETEL: Das Ausspielen dieser Alternative ist sicher einseitig. Es wird auch in Zukunft beides geben, sowohl das Massenverkehrsmittel als auch den Personenkraftwagen. Die Relationen zwischen ihnen werden aber

nicht manipulierten Bedürfnissen, sondern rationellen Erwägungen entsprechen. Die Prozentzahlen werden sich allmählich zugunsten der Massenverkehrsmittel verschieben.

form + zweck: Von welchen Faktoren wird diese Entwicklung im Sozialismus bestimmt?

DIETEL: Die Konzentration industrieller und landwirtschaftlicher Produktion und auch die Verdichtung unserer Stadtzentren und Wohngebiete schaffen die Voraussetzungen für den steigenden Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel. Mit den Generalverkehrsplänen und der Territorialplanung stehen uns Methoden zur Verfügung, die es gestatten, gesellschaftliche Erfordernisse und individuelle Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen. Für den einzelnen wird entscheidend sein, ob er die Stätten, in denen seine individuellen Bedürfnisse nach Arbeit, Bildung, Sport und Kunst gesellschaftlich befriedigt werden, günstiger mit dem eigenen oder dem kommunalen Fahrzeug zu erreichen sind. Günstige Relationen zwischen der Wohnung und dem Arbeitsplatz sind dabei nicht in erster Linie eine Frage der Entfernung, sondern der Verfügbarkeit und Schnelligkeit öffentlicher Verkehrsmittel. Schulen, Sportstätten, Museen, Theater und Gaststätten sollten andererseits so günstig einander zugeordnet sein, daß sich der Einsatz von Massenverkehrsmitteln lohnt.

form + zweck: Das wird alles im Laufe eines längeren Zeitraums realisiert werden. Wo bezieht der PKW seine Daseinsberechtigung her, wenn die wesentlichen Bedürfnisse nach Mobilität mit Massenverkehrsmitteln befriedigt werden können?

DIETEL: Die Schere zwischen dem Angebot der Massenverkehrsmittel und den individuellen Bedürfnissen wird sich nie ganz schließen lassen. Darin liegt der objektive Grund für die Existenz des PKW auch im Sozialismus. Aber: Domäne des PKW wird die Freizeit sein. Und zwar der Teil, den man im Kreise der Familie oder mit Freunden außerhalb der Wohnung verbringt. Der PKW bietet heute noch als einziges Fahrzeug die Möglichkeit, das ganze Territorium für den einzelnen rationell erreichbar zu machen. Das heißt Naturgenuß ohne größere Einschränkung, Bekanntschaft mit Orten und Landschaften, die weniger im Bereich der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit liegen und deshalb verkehrsmäßig nicht optimal erschlossen sind. Das bedeutet auch: kein Unmut über verpaßte Anschlüsse, kein Gepäckmarsch zum Bahnhof am Wochenende und nicht die letzte Sorgfalt beim Packen der Taschen. Das bedeutet ebenso größere

Möglichkeiten des physischen Trainings und nicht der bloßen passiven Erholung von Arbeit und Großstadtturbel. Das Auto sollte nicht nur Gefäß für die Familie sein, um ins Grüne zu fahren und dort auf die Luftmatratze zu fallen, sondern auch ganz wesentlich ein Transportmittel für Sportgeräte. Von Bällen über Skier bis zum faltboot muß da alles befördert werden können, das Fahrrad nicht zu vergessen.

form + zweck: Ist das nun eine Flucht aus der Stadt in ländliche Ruhe und Abgeschiedenheit?

DIETEL: Tatsächlich erweitert der PKW die Erholungsmöglichkeiten. Aber das ist eben keine Alternative, sondern eine Ergänzung zur Erholung in Sportstätten, Kulturzentren und in Naherholungsgebieten, die alles vereinen.

form + zweck: Zwei Erwachsene, drei Kinder – für jeden Sportgeräte. Wo soll das alles bleiben?

DIETEL: Um solchen Anforderungen zu genügen, müßte das Straßenbild nicht mehr von konventionellen, überkommenen Stufenheckfahrzeugen, sondern von bedürfnisgerecht konzipierten PKW bestimmt werden, vielleicht von Vollheckfahrzeugen. Bei einem Minimum an beanspruchter Verkehrsfläche bieten diese ein Maximum an Nutzfläche. Sie können so konzipiert werden, daß der gewonnene Nutzraum variabel genutzt werden kann, sowohl für die Personen- als auch für die Gepäckbeförderung.

form + zweck: Ein solches Auto hat es doch schon einmal gegeben: das als „häßliches Entlein“ diffamierte Modell „2CV“ von Citroën. Warum blieb es ein Außenseiter?

DIETEL: Der „2CV“ entstand 1948. Das erklärt manches. Die Mangelwirtschaft im Nachkriegsfrankreich bot keine Grundlage für massenhafte Manipulation. So entstand ein Auto, das aus Profitinteressen reale Bedürfnisse der französischen Arbeiterklasse befriedigen sollte. Es ist familien- und kinderfreundlich, sparsam im Benzinverbrauch, robust und mit seiner Form kaum dem moralischen Verschleiß unterworfen. Mit der Erziehung zum Konsumfetischismus mußte sein Konzept natürlich weitgehend auf der Strecke bleiben, obwohl der „2CV“ selbst als auch seine Modifikation „DYANE“ noch gefertigt werden und die Konzeption von Renault für den „R4“, „R6“ und „R16“ sowie von Morris für den englischen „MINI“ übernommen wurde.

form + zweck: In der ästhetischen Abwertung als „häßliches Entlein“ des „2CV“ liegt Herablassung. Ästhetischer Schein steht höher im Kurs als rationelle Fortbewegung. Wie sieht die manipulierte Alternative aus?

DIETEL: Der PKW auf dem kapitalistischen Markt ist in der Regel ständig größer geworden. Größer wurde dabei allerdings auch das Mißverhältnis von Nutzraum und beanspruchter Verkehrsfläche. Wie sehr das zum Programm geworden ist, beweist der Werbeslogan eines Autokonzerns in der BRD: „Sie werden doch keinen Platz für Ihre Schwiegermutter einplanen!“ In der BRD

werden die meisten Wagen mit zwei Türen gebaut. Ebenso ist die BRD größter Hersteller von sogenannten Sportcoupés. Das bedeutet: Für Kinder und ältere Personen (Schwiegermütter!) ist es kein Vergnügen, auf die hinteren Sitze zu gelangen. Der kleine „2CV“ hat vier Türen – am Heck die fünfte.

form + zweck: Der Autor des Anti-Schwiegermutter-Textes wird Erfolg haben. Er spekuliert mit der Familienfeindlichkeit seiner Gesellschaft und kennt die „Bedürfnisse“. Was sind das für welche?

DIETEL: Der Kapitalismus hat es fertiggebracht, neben allen Bedürfnissen auch das Bedürfnis nach Fortbewegung auf den Kopf zu stellen. Es ist überwuchert von Manipulation. Die manipulierten Bedürfnisse werden eigenmächtig. Sie zaubern jedes Jahr neue Blechträume auf die westlichen Verkehrswege.

form + zweck: Die Manipulatoren greifen tief ins Unterbewußte und Unbewußte, um die Träume in Blech zu formen. Wovon wird da geträumt? Sicher nicht nur vom Geld.

DIETEL: Die Repräsentation von materiellem Besitz ist nach wie vor die Grundlage aller Verkehrrung. Aber mit dem neuesten Modell kauft man nicht nur das Symbol für die Höhe des Einkommens. Man leistet sich mit ihm auch benzinbetriebene Aggressivität und Brutalität, man kauft mit Technik den Anspruch auf „Rasse“ und „Freiheit“, und man erzählt mit Blech von Erfolgen in der Liebe und im Geschäft.

form + zweck: Styling also. Lassen sich dafür auch formale Kriterien angeben?

DIETEL: Es gibt für Styling keine formalen Kriterien. Styling ist überhaupt nicht nur mit funktionslosem Zierat, mit Ornamenten oder Schmuckformen zu verwechseln. Styling verbirgt sich auch in der sogenannten zeitlosen Form, wenn die Beziehung zwischen dem Menschen und der Technik nicht mehr stimmt, wobei einzelne Details sogar manchmal formal sehr gut ausgebildet sein können. Das Hochspielen der Technik bei gleichzeitigem Unterordnen des Menschen spiegelt sich vor allem in den Maßverhältnissen wider: viel umbaute Luft für die Illusion der Macht. Im Vergleich dazu ein geringer Raum für das Eigentliche: Transport von Personen und Gütern. Dem Kühlergrill, einem funktionell vollkommen untergeordneten Element am Auto, gilt seit vierzig Jahren die ungeteilte Aufmerksamkeit der Stylisten und ihrer Auftraggeber. Ein Teil, durch das Luft eintritt, wird sehr oft wichtiger behandelt als die den Menschen schützende Hülle.

form + zweck: Die Insassen eines gestylten Fahrzeuges sitzen doch aber sicher bequem und komfortabel in ihrem Talmigehäuse.

DIETEL: Sicher ist das so, denn die programmatische Entgegensetzung von Mensch und Technik wird erst in der Summierung wirksam, und zwar als Widerspruch zwischen beanspruchter Verkehrsfläche und Beförderungskapazität. Die Auswirkungen: ein Beitrag zu ver-

stopften Verkehrswegen und zum Verkehrschaos in den westlichen Großstädten. Stundenlang im Konvoi zu fahren (mit verminderter Geschwindigkeit) oder mitten im Verkehrschaos zu stecken bedeutet schließlich auch den Verlust aller „Werte“, die man symbolisch gekauft zu haben glaubt: suggerierte Brutalität, Aggressivität und Freiheit muß man eintauschen gegen Platzangst, absolutes Einordnen zwischen Vorder- und Hintermann, Atmen in abgasvergifteten Straßen. Und darüber hinaus ist man verpflichtet, jede Fahrbewegung mit der des Vordermannes zu synchronisieren. Sichtbehinderung und

den modernsten Produktionsmethoden vollzieht. Der jährliche Modellwechsel bestimmt die Organisation der Produktion. Das technische Konzept der amerikanischen Fahrzeuge hat sich dagegen seit vierzig Jahren wenig verändert.

form + zweck: Warum aber ist gerade das Auto eines der erfolgreichsten Medien der Manipulation? Warum erklären 71% befragter Duisburger Bürger, daß sie auch bei völligem Verkehrschaos nicht auf die Fahrt mit dem individuellen Auto verzichten würden, und warum

Singende Steyrwägen

Wir stammen
aus einer Waffenfabrik
Unser kleiner Bruder ist
Der Manlicherstutzen.
Unsere Mutter aber
Eine steyrische Erzgrube.

Wir haben:
Sechs Zylinder und dreißig Pferdekräfte.
Wir wiegen:
Zweiundzwanzig Zentner.
Unser Radstand beträgt:
Drei Meter.
Jedes Hinterrad schwingt geteilt für sich: wir haben
Eine Schwenkachse.

Wir liegen in der Kurve wie Klebestreifen.
Unser Motor ist:
Ein denkendes Erz.

Mensch, fahre uns!!

Wir fahren dich so ohne Erschütterung
Daß du denkst, du liegst
In einem Wasser.
Wir fahren dich so leicht hin
Daß du glaubst, du mußt uns
Mit deinem Daumen auf den Boden drücken und
So lautlos fahren wir dich
Daß du glaubst, du fährst
Deines Wagens Schatten.

Bertolt Brecht, um 1929

eine geringe Manövrierfähigkeit der großen Wagen kommen hinzu. Gekaufte Illusion beschränkt damit nicht nur den Geist, sie wird zum physischen Hindernis.

form + zweck: Welche Interessen führten zu dieser paradoxen Entwicklung?

DIETEL: Die Anfänge des Styling liegen in der Weltwirtschaftskrise. Autostyling ist ein unmittelbares Produkt ökonomischer Depression. Traditionelles Land des Autostyling sind die USA. Ford baute in den zwanziger Jahren das Modell „T“ in zehn Millionen Stück. Mit der von ihm aufgezogenen Großproduktion realisierte er einen hohen Profit. Dem konnten seine Konkurrenten zum gleichen Preis nichts funktional Ebenbürtiges entgegensetzen. So blieb nur die Form. Auf sie konzentrierte man sich: Ein im wesentlichen gleiches funktionelles Grundkonzept wurde mit einem anderen vom Konkurrenzprodukt sich möglichst stark unterscheidenden Gehäuse umgeben. Diese Neuheit konnte teurer angeboten werden. Mit dem erreichten Aufpreis wurde beim Produzenten der Wechsel finanziert. Kaufte jemand vordem bei Ford einen neuen „T“ erst dann, wenn der alte nicht mehr lief, so wurde nun bei General Motors ein neuer Wagen fällig, wenn das Äußere wechselte. Das ökonomische Modell des Styling war gefunden; Ford mußte sich bald ebenfalls dieses Prinzips bedienen, um ökonomisch überhaupt existenzfähig zu bleiben. Seither bestimmt der modische Wechsel den Automarkt. Interessant ist, daß sich die Konservierung des Irrationalen mit

verlangen Chicagoer eine Entschädigung, wenn sie bereit sind, für eine Fahrt ins Stadtzentrum statt des eigenen ein öffentliches Verkehrsmittel zu benutzen?

DIETEL: Mir ist die konkrete Situation nicht bekannt. Wahrscheinlich vermischen sich hier Bedürfnisse nach Repräsentation und nach freizügiger rationeller Fortbewegung so, daß man das eine nicht mehr vom anderen trennen kann. Aber selbst, wenn für das Repräsentationsbedürfnis eines Tages attraktivere Objekte zur Verfügung stehen, wird die kapitalistische Zersiedelung der Landschaft das Bedürfnis nach dem eigenen PKW ständig reproduzieren. Wo riesige Häuserteppiche die Landschaft ersticken, ist das Privatauto immer noch rationeller als ein öffentliches Verkehrsmittel, das -zig Kilometer durch eine dünn besiedelte Landschaft fahren müßte. Die Fußwege wären lang, dichte Stationsfolge nicht attraktiv und schnelle Zugfolge zu unrentabel. Die architektonischen Voraussetzungen für das Auto verweisen ihrerseits wieder auf die Besitzverhältnisse an Grund und Boden. Und alles zusammen bietet die Erklärung für die ständige Reproduktion sozial negativer Verhaltensweisen: die Eigenheimideologie, die Fetischisierung des Autos – siehe Salinger.

form + zweck: Die Affenliebe zum vierrädrigen Vehikel als Produkt des Styling und seiner gesellschaftlichen Voraussetzungen ist für uns nicht annehmbar. Wie sieht Antistyling aus?

DIETEL: Antistyling wäre zunächst nichts weiter als ein bequemer Jeep. In einem Jeep aber steckt noch keine visuelle Auskunft über sozialistische Konzeptionen und Bedürfnisse. Allerdings ist es der erste Schritt aus dem Dunstkreis des Styling heraus. Zuerst müssen wir also wieder als Basis für eine uns gemäße Gestaltung die Maßverhältnisse des Autos, wie der 2CV zeigt, in Ordnung bringen, die im Styling verzerrt worden sind. Unter diesem Aspekt werden für uns auch wieder die PKW interessant, die von Brecht vor 40 Jahren so begeistert gefeiert wurden.

ist die funktionsgerechte Gestaltung des Innenraumes beispielsweise sehr viel wichtiger als die des Kühlergrills. Ein Auto sollte wie eine Zahnbürste funktionieren, leicht zu benutzen und spielend zu pflegen sein. Das sollte man ihm auch ansehen. Was soll es zum Beispiel, wenn Stoßstangen aus verchromtem und doch rostendem Blech gefertigt werden. Stoßstangen sollten mit der Scheuerbürste zu reinigen sein. Ich plädiere nicht für ein ungepflegtes Auto, meine aber, daß wir solche Oberflächen brauchen, die durch den Gebrauch nicht an Schönheit verlieren, sondern an Schönheit gewinnen:

„Die meisten Leute sind mit Autos nicht bei Trost, sie nehmen es furchtbar tragisch, wenn der kleinste Kratzer dran ist, und reden die ganze Zeit davon, wie viele Liter Benzin es braucht, und wenn sie einen ganz neuen Wagen haben, denken sie schon wieder daran, ihn gegen einen noch neueren umzutauschen. Ich kann nicht einmal alte Autos ausstehen. Sie interessieren mich einfach nicht. Ich hätte lieber ein verdammtes Pferd. Ein Pferd ist doch wenigstens menschlich. Herr im Himmel! Mit einem Pferd kann man wenigstens ...“

Jerome D. Salinger, 1952
(„Der Fänger im Roggen“)

form + zweck: In den letzten Jahren ist die Sicherheit zum Problem Nr. 1 im Straßenverkehr geworden. Einerseits profitables Verkaufsargument – andererseits humanes Anliegen der sozialistischen Gesellschaft. Welchen Einfluß hat die Forderung nach Sicherheit auf die Gestaltung?

DIETEL: Theoretisch wäre es möglich, das ganze Fahrzeug von vorn bis hinten als Passagier- und Gepäckraum zu nutzen. Auch fahrmechanisch wäre gegen diese sogenannte Trambusbauweise nichts einzuwenden. Der Motor müßte dann unterflurig lagern, und die Frontscheibe wäre der vorderste Abschluß des Wagens. Aber das geht heute aus Sicherheitsgründen noch nicht. Die Vorbaulänge wird gleichzeitig als Knautschzone genutzt, die bei einem Zusammenprall die Energie aufnehmen und progressiv dämpfen soll. Mit dem gleichen Ziel werden dann elastische Armaturen und nachgebende Lenksäulen im Innenraum nötig. Erst wenn uns elektronische Sicherheitsvorrichtungen zur Verfügung stehen oder andere Antriebsarten gebräuchlich werden, können sich aus dem Wegfall heutiger Sicherheitsvorrichtungen auch Gestaltungskonsequenzen ergeben.

form + zweck: Die sozialen Funktionen des PKW im Sozialismus sind ebenfalls formuliert. Wie kann das Ganze nun aber ästhetisch erlebbar werden?

DIETEL: Zunächst einmal: Ein Auto ist mobile Technik. Diese Technik müssen wir sicher beherrschen. Deshalb

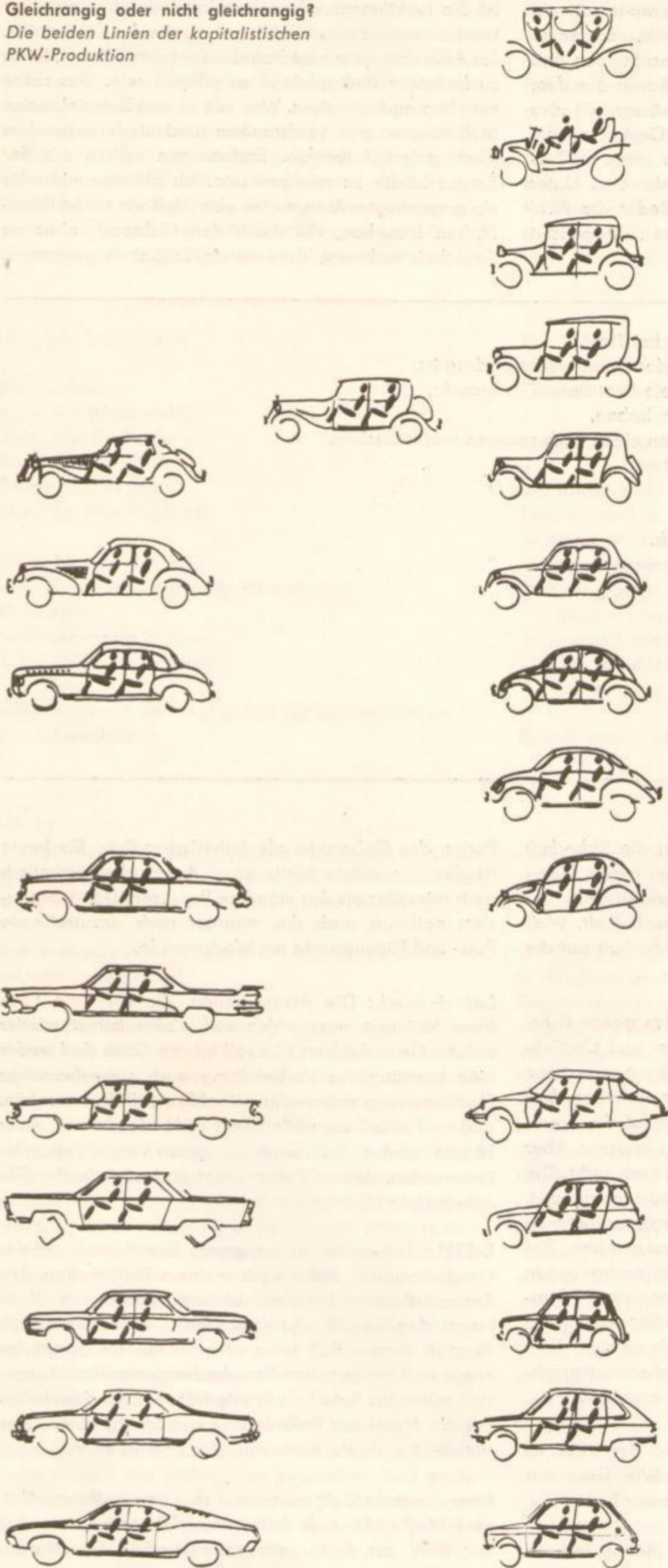
Patina des Gebrauchs als ästhetischer Reiz. Bis heute ist der ungenutzte Besitz eines Autos aber ästhetisch noch reizvoller als das ständige Benutzen. Das reproduziert natürlich auch die mitunter noch anzutreffende Putz- und Flimmersucht am Wochenende.

form + zweck: Die Assoziationen, die ein Auto nach Ihrer Meinung ausstrahlen soll, zielen immer wieder auf die Grundfunktion: Es soll fahren. Dazu darf weder eine umständliche Vorbereitung noch zeitaufwendige Nachbereitung notwendig sein. Man soll ihm ansehen, daß es Freizeit vergrößert und nicht einschränkt. Aber könnte am Auto nicht auch das ganze Vergnügen sichtbar werden, das im Fahren liegt und auch in der Geschwindigkeit?

DIETEL: Fahren ist anstrengend. Der Rausch an der Geschwindigkeit sollte nach meinem Dafürhalten den Autosportlern vorbehalten bleiben, wenn man überhaupt den Begriff „Automobilisport“ akzeptieren will. Aber in diesem Fall kann es auch nur um Sportfahrzeuge und nicht um den Standardwagen gehen. Ansonsten sollte das Auto kein Sportgerät sein, sondern lediglich ein Mittel zur Beförderung von Sportgeräten. Das stimuliert auch ein diszipliniertes Fahrverhalten.

form + zweck: Geht es nur um den unmittelbaren Nutzer? Muß nicht auch ästhetisch erlebbar werden, daß der PKW zur Kultur der sozialistischen Gesellschaft gehört?

Gleichrangig oder nicht gleichrangig?
 Die beiden Linien der kapitalistischen
 PKW-Produktion



Etwa dreißig Jahre hat es gedauert, bis sich im Automobil der ästhetische Ausdruck kapitalistischer Warenproduktion eindeutig abzeichnete. Mit dem Auto bot sich zum ersten Mal die Möglichkeit, Pferdestärken auf kleinstem Raum zu konzentrieren. Dieser technischen Entdeckung folgte bald eine soziale: Mit Technik konnte man sich nicht nur schneller fortbewegen, mit Technik konnte man mehr scheinen als sein. Das Ergebnis: Konzentrierte Technik in einer künstlich aufgeblähten Hülle. Waren diese Repräsentanten des Styling vor 40 Jahren noch eine Einzelercheinung, so bestimmen sie heute mit mehr als neunzig Prozent der kapitalistischen Produktion das Geschehen auf den westlichen Straßen. Demgegenüber stehen die nicht einmal 10 Prozent der kapitalistischen Autoproduktion, bei denen das Prinzip des Styling nicht aufgenommen wurde: Das sind einige Typen der dreißiger und vierziger Jahre oder solche, bei denen das allgemeine Stylingprinzip immer wieder durchbrochen wird; das sind einige Entwicklungen der letzten 25 Jahre. Solche Einzelgänger entstehen, wenn neue Käuferkreise gewonnen werden sollen (Arbeiter, Studenten, kinderreiche Familien), wenn das Fahrzeug auch für militärische Zwecke einsetzbar sein soll (VW), wenn das Verkehrschaos auf den Straßen neue Bedürfnisse nach größerer Manövrierfähigkeit und Sicherheit erzeugt.



1



3

1-5
Mehr Platz für den Nutzer – weniger Anspruch
auf Verkehrsfläche

1
Nach westlichen Normen nicht standesgemäß:
DYANE von Citroën

2
MINI von Morris

5



2



4

3/4
Dem Styling entgegengesetzt:
Das Auto als Gebrauchsgegenstand, WARTBURG 1000 (DDR),
SHIGULI, der verbesserte Fiat 124 (Sowjetunion)

5
Familienfreundlichkeit als Werbeargument: R4 von Renault



DIETEL: Selbstverständlich. Doch dies am Detail nachweisen zu wollen scheint wohl verfehlt zu sein. Hier kann nur die Gesamtkonzeption Auskunft geben. Ausgangspunkt dafür wäre primär das Verhältnis von Nutzraum und Gesamtvolumen. Wenn eine maximale Beförderungskapazität mit minimal beanspruchter Verkehrsfläche korrespondiert, so profitiert davon sowohl die ganze Gesellschaft als auch der einzelne. Als erstes wäre das visuell erlebbar durch die auf den Menschen bezogenen Maße von Länge, Breite und Höhe eines Fahrzeugs. Daneben natürlich noch durch seine freizeit-schaffende Pflegeleichtigkeit, seine Familien- und Kinderfreundlichkeit. Doch von selbst bedeutet auch das noch keinen gut gestalteten Wagen, der er sein müßte, wenn er den manipulierten Emotionen des Styling nicht nur rational widerstehen soll. Dazu ist künstlerische Umsetzung notwendig. Wenn durch sie das sozialistische

Konzept sichtbar wird, gelten keine formalen Grenzen für die plastische Durchbildung des Fahrzeugs. Denn ebensowenig wie Styling kein Problem der Form ist, so wenig lassen sich die neuen Funktionen des PKW im Sozialismus auf die formale Seite reduzieren. Es geht vielmehr um die Einheit von bedürfnisgerechter Konzeption und ästhetischer Durchbildung, die etwas über unsere Gesellschaft und ihre Kultur aussagt.

form + zweck: Wir danken für dieses Gespräch.
(Das Gespräch führte Heinz Hirdina)

■
Straßenverkehr – Verkehrsbedürfnisse – Massenverkehrsmittel – Personenkraftwagen – Vollheckfahrzeug – Nutzraum – Verkehrsfläche

Kurzstrecken-Kleinomnibus
Ambulante Selbstbedienungsverkaufsstelle
Ambulante Fischverkaufsstelle
Traktor für die Landwirtschaft

Ekkehard Bartsch

Die im folgenden besprochenen Arbeiten entstanden an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle. Es sind Arbeiten des 4. und 5. Studienjahres, die nur zum Teil für die industrielle Realisierung vorgesehen sind. Häufig verzichten Gestalter darauf, ihre ästhetischen Überlegungen zu formulieren, die sie zu einer bestimmten Gestaltvariante geführt haben. Konstruktiven, technologischen, ergonomischen und ökonomischen Begrün-

dungen fehlt oftmals die Vermittlung zum gestalterischen Ausdruck.

Gerade davon wird aber das visuelle Erlebnis des Konsumenten zuerst geprägt. Und es soll nun vor allem die Frage gestellt werden, ob die ästhetische Information über technische und soziale Bedingungen, von denen die Entwürfe bestimmt sind, als Assoziation auch beim Konsumenten wirksam werden kann.



Kurzstrecken-Kleinomnibus

Gestalter:
Van Le Huy, Hartmut Putz
Betreuer:
Clauß Dietel

Zunächst ist der Gesamteindruck fremdartig, weil die Form erheblich vom gegenwärtigen Styling in der Autoindustrie abweicht.

Diesem Entwurf liegt die Idee zugrunde, die Außenform von den Bedürfnissen der Fahrgäste her zu organisieren und ihr die fahrmechanischen Aspekte zuzuordnen. Das Fahrerlebnis erhält hier einen visuellen Ausdruck, der nichts vom formalen Repräsentationsklischee, dagegen viel vom Spaß am Gefahrenwerden hat. Die beim Betrachter entstehenden Assoziationen zu etwas sanft Schwingendem, Leichtem, einer Kutsche oder Sänfte vielleicht, liegen offenbar in der Absicht der Gestalter. Die weit auseinanderliegenden Achsen kön-



nen bei entsprechender Federung eine erschütterungsfreie Fahrt garantieren, wie sie der optische Eindruck verspricht. Besondere Sorgfalt wurde auf die Sitzgestaltung verwendet, die dem Fahrer wie den Fahrgästen einen hohen Fahrkomfort ermöglicht. Die großen Fensterflächen machen das Fahrzeug zu einem idealen Kleinbus für Touristengruppen.

Die Großzügigkeit der Gesamtanlage könnte noch gewinnen, wenn ihr solche Details wie Stoßstangen und Kotflügel folgen würden. Eine Schrägansicht ließe die schwierige plastische Situation am Wagenkorpus über

den Rädern erkennen, die insbesondere durch das Zusammenstoßen verschieden großer Radien entstanden ist. Wird es ausreichen, den Unterschied zwischen Vorder- und Rückseite durch die Zahl und Anordnung der Leuchten deutlich zu machen? Wird der Verkehrsteilnehmer sofort und mit Sicherheit die Fahrtrichtung dieses Fahrzeugs erkennen können? Andererseits haben die Gestalter daran gedacht, durch spezielle Bremsleuchten, die je nach Bremsdruck progressiv zugeschaltet werden können, die Verkehrssicherheit zu erhöhen.



Ambulante Selbstbedienungsverkaufsstelle

Gestalter:

Iswailt Babuschkin, Karl-Heinz Morche

Betreuer:

Paul Jung

Im Gegensatz zum Fischverkaufsfahrzeug sollen hier alle Waren des täglichen Bedarfs angeboten werden. Waren also, die in der Mehrzahl in Kartons und Kisten verpackt sind. Die Art der Verpackung bestimmt die kubische Form der Verkaufsstelle. Den Stapelbedingungen verschiedener Waren entspricht auch die Innenausstattung. Sie ist austauschbar und kann unterschiedlichen Verkaufsbedingungen, die insbesondere durch Saisonbetrieb entstehen, angepaßt werden. Die geringe Plastizität der Oberfläche des Wagenkastens verbessert ebenfalls die Raumausnutzung. Konstruktiv ist sie Resultat eines Rahmenbaus, in dem Blech- und Kunststoffplatten eingehängt sind.

Wenn die Verkaufsstelle mit einem Sattelschlepper in einen kleinen Ort oder auf einen Zeltplatz gebracht worden ist, läßt sich ihre Verkaufsbereitschaft auf einfache Weise herstellen:

Die Warenträger werden hydraulisch aus dem während der Fahrt normal breiten Wagenkorpus ausgefahren und geben damit im Innern den Gang für die Kunden frei. Die Treppe ist unter dem Wagen hervorzuziehen. Die Türflügel übernehmen die seitliche Sicherung und dienen zum Teil als Geländer. Besonders Älteren und Behinderten könnte die Treppe als nicht sicher genug erscheinen. Hier wäre eine sorgfältige Durchbildung sowohl der Stufen als auch des Geländers angeraten.



Ambulante Fischverkaufsstelle

Gestalter:
Jürgen Hohmut
Betreuer:
Paul Jung

Die Gestalt dieses Fahrzeuges wird durch die Plasttechnologie geprägt, in der es realisiert werden soll. Glasfaserverstärkte Kunststoffschalen gliedern das Gehäuse und bestimmen damit den Gesamteindruck. Einige Details stören den geschlossenen Aufbau. Bei der Vorderansicht des Fahrerhauses, dessen Innenraum nicht in die Gestaltung mit einbezogen war, wurde versucht, das Segmentprinzip gestalterisch aufzunehmen. Diese Absicht führte aber bei der Ausbildung der durch Vorder- und Seitenansicht gebildeten Kante zu einem Verlust an Plastizität. Das sonst so konsequent eingehaltene Prinzip der Integration, das besonders bei der Kundentreppe zum Ausdruck kommt, ist bei der Kühlerausbil-

dung vernachlässigt worden. Die Scharniere der rückwärtigen Klappe scheinen nicht der Plasttechnologie angepaßt zu sein. Der Gestalter hatte es sich zur Aufgabe gemacht, auf der Grundlage standardisierter Container und Paletten eine rationelle Beschickung und einen kontinuierlichen Verkaufsprozeß zu ermöglichen. Er löste die Aufgabe durch sorgfältige Organisation des Innenraumes. Interessant ist die Ausbildung der rückwärtigen Ladeklappe als Treppe.

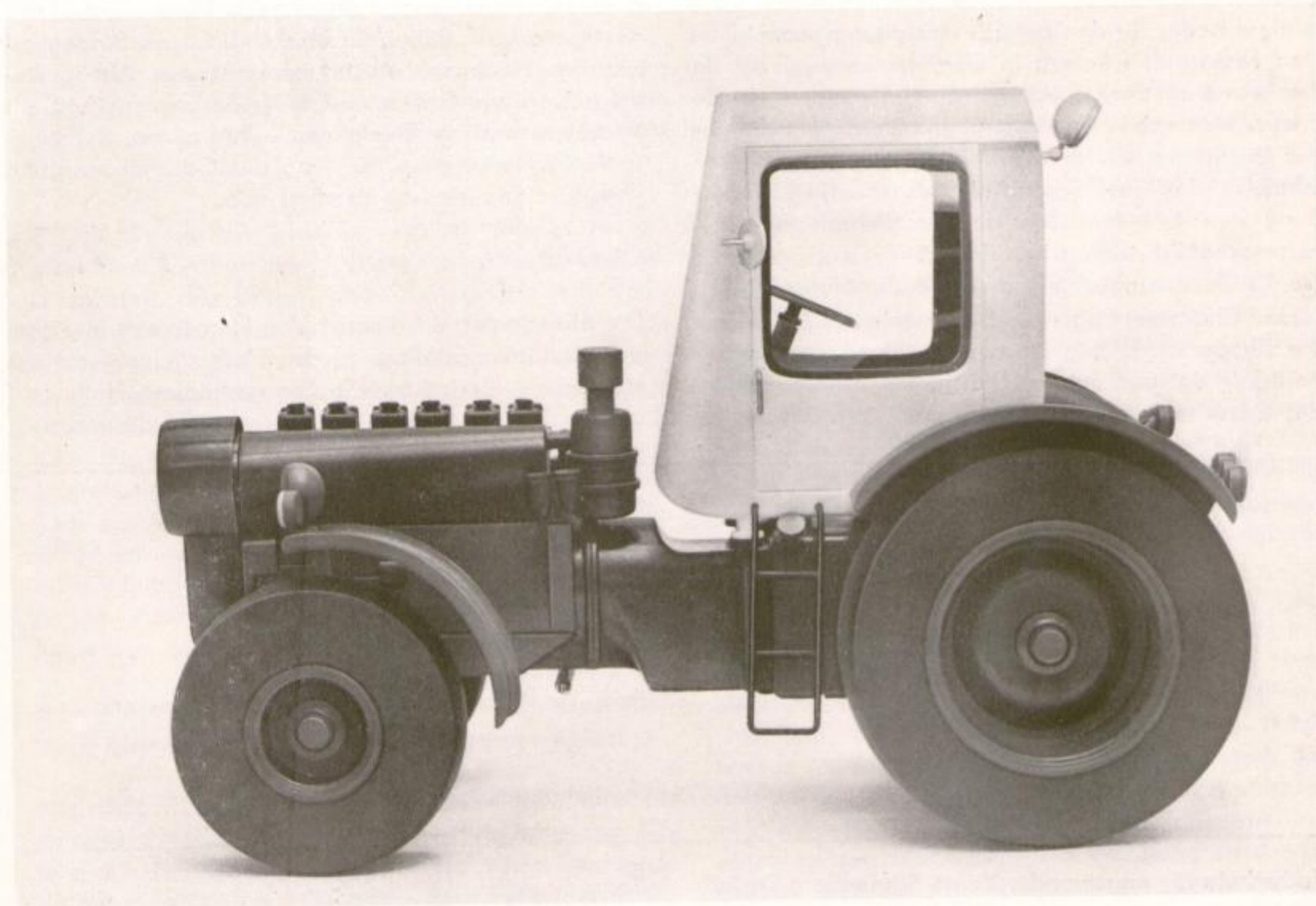
Der Fahrer, der gleichzeitig Verkäufer ist, kann die Ware so in den Kühltruhen auslegen, daß die Kunden eine Vorauswahl treffen können. Vom Innenraum wird die Kundentreppe ausgefahren, die sich während der Fahrt in die Karosserie einordnet. Die Verbindung zur Karosserie wird auch visuell sichtbar durch die Einheit von Geländer und Stoßkante, obwohl die umlaufende Stoßkante nur von diesem Geländer her motiviert werden kann.

Traktor für die Landwirtschaft

Gestalter:
Ljubomir Gurinow
Betreuer:
Clauß Dietel

Dieser Gestaltidee liegt die Absicht zugrunde, den Trend der formalen Anpassung von „Nutzfahrzeugen“ an Personenkraftwagen zu überwinden, der sich zumeist in einer gestalterischen Gleichartigkeit von technischen und unmittelbar menschbezogenen Funktionsteilen dar-

stellt. Der Mensch ist dort durch die Gestaltung nicht von der Maschine abgehoben, sondern ihr zugeordnet. Demgegenüber akzentuierte der Gestalter hier das Fahrerhaus. Die demonstrative Betonung der Bemühungen um den Arbeitsplatz des Fahrers führte zu einer neuartigen Gestalt der Fahrkabine. Ihre plastisch anspruchsvolle Form ist ästhetischer Ausdruck vor allem ergonomischer und konstruktiver Gesichtspunkte: Überrollbügel wegen der relativ hohen Unfallquote durch Umkippen von Traktoren; Sollbruchstellen zwischen Kabine



und Fahrgestell; geschlossenes, standardisierungsfähiges Plastgehäuse, das mit dem Fahrgestell federnd verbunden ist und gegen Lärm, Staub und Witterung schützt; gute Sichtverhältnisse; seitlicher Einstieg, da rückwärtig die Lasten automatisch an- und abgekuppelt werden. Die berechtigte Sorgfalt, die dem Fahrerhaus gewidmet wurde, vermißt man nun bei den übrigen Funktionsteilen des Traktors, z. B. beim Motor und bei der Lüfterverkleidung. Das hier realisierte Prinzip der Desintegration der Baugruppen, das besonders bei den freistehenden Leuchten und am Motor zum Ausdruck kommt, ist überall dort legitim, wo Funktionsteile nicht verkleidet werden können oder wo das nicht erforderlich ist. Die konsequente Einhaltung dieses Prinzips wird hier kompliziert, wo eine Reihe von Zulieferteilen bereits verkleidet ist. Die Leuchten, der Lüfter und die Einspritzpumpe müssen als Teil aber eine formale Beziehung zum Ganzen erhalten, wenn das Fahrzeug insgesamt eine gestalterische Einheit bilden soll.

Gegenwärtig werden in der DDR an drei Fachschulen mittlere Kader für den Bereich Gestaltung ausgebildet. Den Fachschulen kommt in Übereinstimmung mit der Praxis und auf der Grundlage von Forderungen aus der Praxis, eine große Bedeutung und Verantwortung bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu, dementsprechend muß das Profil der Ausbildung den Erfordernissen der gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung entsprechen. Da die Gestaltungsobjekte heute in der Mehrzahl komplexen Charakter tragen, muß bereits in der Ausbildung die Kooperationsfähigkeit des einzelnen Fachschülers berücksichtigt und aus der Sicht der zukünftigen Arbeit des Gestalters gesehen werden.

Der Fachschulabsolvent als mittlerer Kader wird in seiner späteren Funktion zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Planer und Ausführendem treten. Als Spezialist auf seinem Gebiet muß er in Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Disziplinen – Technikern, Konstrukteuren, Ökonomen u. a. – an der Gesamtkonzeption und ihrer Realisierung beteiligt sein.

Die Absolventen der Fachschulen können sich in einem postgradualen Studium an den Hochschulen – an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle und an der Kunsthochschule Berlin – weiterqualifizieren.

Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin

Fachrichtungen:

Messe- und Ausstellungsgestaltung
Typogestaltung
Gebrauchsgrafik
Werbegestaltung Binnenhandel
Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen

Studiendauer 3 Jahre

Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg/Erzgeb.

Fachrichtungen:

Textilgestaltung
(Spezialrichtung: Fertigung formgestalteter Produkte für klassische Technologien und Alternativ-Technologien)
Kunsthandwerk (Holz und Textil)

Studiendauer 3 Jahre

Fachschule für angewandte Kunst Heiligendamm

Fachrichtungen:

Innenarchitektur
Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen
Gebrauchsgrafik
Schmuckgestaltung

Studiendauer 3 Jahre

Vielfältige Partnerschaft

Interview mit Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler
Karl-Heinz Michael

form + zweck: Die Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin bildet gegenwärtig Kader für die Bereiche Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und gesellschaftliche Propaganda aus. Auf welchen Gebieten liegen nach der 3. Hochschulreform die Schwerpunkte, und wie werden sie im theoretischen und praktischen Studium gelöst?

MICHAEL: Um die 3. Hochschulreform effektiv zu verwirklichen, konzentrieren sich die staatliche Leitung der Lehranstalt, das Lehrer- und Studentenkollektiv unter Führung der Schulparteiorganisation auf eine verstärkte politisch-ideologische Arbeit zur klassenmäßigen Erziehung, insbesondere in den sozialistischen Studentenkollektiven. Einen bedeutenden Platz nimmt hierbei die fortlaufende schöpferische, inhaltliche und methodische Überarbeitung von Lehrplänen und Lehrstoffkomplexen nach den neuesten theoretischen und gesellschaftlichen Erfordernissen der Praxis ein. Grundlage für die in diesem Entwicklungsprozeß notwendigen politischen Arbeiten bilden die in den Dokumenten von Partei und Regierung vorgezeichneten Grundsatzaufgaben.

form + zweck: In welchen Bereichen werden die zukünftigen Absolventen der Fachschule wirksam werden?

MICHAEL: Die Fachschule soll zu einem Zentrum für Lehre und Forschung der sozialistischen Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und der gesellschaftlichen Propaganda entwickelt werden. Gegenwärtig werden hier Kader für folgende Bereiche auf ihren Einsatz vorbereitet:

- Planung und Gestaltung von Maßnahmen und Mitteln für die politisch-ideologische Erziehung und Bildung der Werktätigen, insbesondere auf dem Gebiet der politischen Agitation, der Kultur- und Produktionspropaganda u. a.
- Planung und Gestaltung von Maßnahmen und Mitteln für die Außenwirtschaftswerbung und auf das Ausland gerichtete Öffentlichkeitsarbeit,
- Planung und Gestaltung von Maßnahmen und Mitteln für die sozialistische Binnenhandelswerbung, Kulturwerbung und Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der DDR,
- Komplexe Umweltgestaltung, z. B. Stadt-, Arbeitsplatz- und Innenraum-Gestaltung.

Diese angeführten Ausbildungsbereiche entsprechen auch der vorhandenen Struktur. Auf ihrer Basis ergeben sich im Prozeß der schöpferischen Umsetzung der 3. Hochschulreform bei der Gestaltung des produktiv-wissenschaftlich-künstlerischen Studiums neue Möglichkeiten, um die Einheit von Theorie und Praxis durchzusetzen. Diese Entwicklung macht aber zugleich eine ständige schöpferische, politisch-ideologische Überar-

beitung des Lehrerbildungs- und Erziehungssystems auf der Grundlage der weiteren marxistisch-leninistischen Durchdringung nötig.

form + zweck: Die Verbindung zur Praxis wird durch zahlreiche Kooperationspartner unterstützt, die an die Fachschule Aufträge und Studien zur Lösung vordringlicher Aufgaben herantragen. Nach welchen Gesichtspunkten wählen Sie Ihre Partner aus?

MICHAEL: Voraussetzung ist, daß diese Zusammenarbeit effektiv ist – für den Praxispartner wie für die Studenten. So gibt es auch einige Betriebe und Institutionen, wie DEWAG-Werbung, Leipziger Messeamt, Deutsche Bauakademie, HV Verlage des Ministeriums für Kultur, mit denen wir ständig zusammenarbeiten. In der Binnenhandelswerbung haben sich enge Kontakte in der praxisbezogenen Arbeit herausgebildet, und der größte Teil der Studenten, der hier sein Praxisstudium absolviert, verbleibt in dem Bereich.

Die verstärkte klassenmäßige Bildung und Erziehung der Lehrer, Dozenten und Studenten ist hierbei eine vordringliche Aufgabe. Sie wird durch vielseitige Qualifizierungsmaßnahmen, in die z. B. Vorträge, Kolloquien und Seminare einbezogen sind, unterstützt. Darüber hinaus wurde zwischen der Stadtkommandantur Berlin und der Fachschule ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag bildet die Grundlage zur Intensivierung der militärpolitischen Erziehung an der Lehranstalt und zur Unterstützung der Berliner Grenzbrigaden bei der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens. Ein weiterer Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Zentralvorstand der DSF bildet eine wesentliche Ausgangsposition zur Vertiefung der ideologisch-politischen Grundüberzeugung von der Notwendigkeit der ständigen Festigung der unverbrüchlichen Freundschaft zur Sowjetunion. Und nicht zuletzt dient ein Vertrag mit dem Rat des Stadtbezirks Köpenick zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in den strukturbestimmenden und Schwerpunktbetrieben des Stadtbezirks der Herstellung von engen Verbindungen zwischen sozialistischen Studentenkollektiven und hervorragenden Brigaden der sozialistischen Arbeit.

form + zweck: Welche Anregungen vermitteln Ihnen die Kooperationspartner, und wie findet die Auswertung für das Studium statt?

MICHAEL: Es findet eine gründliche und ständige Auswertung der Abschlußarbeiten statt, um die Erfahrungen der Praxis, die sich darin widerspiegeln, zu nutzen. Weiterhin werten wir die Absolvententreffen aus und

machen Umfragen mit Studenten zu eigenen Erfahrungen. An den Abschlußprüfungen nehmen die Partner der Praxis, Vertreter des VBK und natürlich unsere Lehrer teil, um sich ein Bild vom Leistungsstand zu machen und den Einsatz der Studenten vorzubereiten. Im Rahmen der dabei geleisteten praktischen Arbeit wurde z. B. ein System visueller Mittel der Öffentlichkeitsarbeit für Radio Berlin International sowie mehrere Werbeordnungen u. a. für die VVB Schienenfahrzeuge, den Staatsverlag der DDR und das Zentrale Haus der DSF in Berlin entwickelt. Auch das dient der Auswertung und Verbesserung des Studiums. Leider gibt es noch in einigen Betrieben Partner, von denen die spezifischen Belange der Gestaltung unterschätzt werden. Das beeinflusst natürlich die Tätigkeit der Studenten während ihres praxisbezogenen Studiums. So gehen einige in diesem Ausbildungsprozeß zuständige Leiter nur von ökonomischen Fragen aus und haben wenig Verständnis für Anliegen der Studenten, die marxistisch-leninistische ästhetische Erziehung in den Praxisbereichen vorzubringen.

form + zweck: In der jüngsten Zeit fanden die Komplextgestaltungen des DDR-Bereiches auf der internationalen Chemie-Ausstellung in Moskau und der DDR-Chemie auf der Herbstmesse 1970 in Leipzig besondere Anerkennung. Worauf führen Sie diese Erfolge zurück?

MICHAEL: Dafür gibt es mehrere Gründe: Einmal ist die Fachschule in der Lage, die Vielseitigkeit der gestalterischen Ausbildung – Messe- und Ausstellungsgestaltung, Typogestaltung, Gebrauchsgrafik, Werbegestaltung und -ökonomie – zu nutzen und Kader aller Bereiche für die Lösung der Aufgaben einzusetzen und zu einer kollektiven Arbeit zu führen. Zum anderen bestehen mit dem Kooperationspartner auf dem Gebiet der Ausstellungen, der DEWAG-Werbung, langjährige Kontakte, und es gibt bereits zahlreiche Erfahrungen und Erkenntnisse, die in diese Komplettlösungen einfließen. Die Lösung der Aufgaben im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Erfordernisse verlangt eine intensive Beschäftigung mit dem zu gestaltenden Gegenstand und den durch ihn primär verkörperten gesamtgesellschaftlichen Beziehungen. Die Voraussetzung für die Erarbeitung inhaltlich-thematischer und ästhetisch-gestalterischer Aspekte sowie deren konzeptionelle Umsetzung sind gründliche Ideen-Beratungen am Modell mit den wesentlichen Partnern aus der Volkswirtschaft und Vertretern gesellschaftlicher und staatlicher Institutionen.

Die von der Schule ausgeführten Praxisaufträge waren zugleich Gegenstand der Vertiefung der dafür in der Lehranstalt entwickelten Fachbeiräte mit den Praxispartnern. In diesem Prozeß wurden durch die Lehranstalt auch neue Schwerpunkte insbesondere für das Erarbeiten politisch-ideologischer Aspekte zur Gestaltung von Messen, Ausstellungen und für den Bereich der Sichtagitation entwickelt.

form + zweck: Können Sie uns darüber hinaus noch Beispiele nennen, die eine gute praxisbezogene Tätigkeit der Lehranstalt veranschaulichen?

MICHAEL: Durch die Fachschule für Werbung und Gestaltung wurde u. a. ein Auftrag zur Gesamtgestaltung

aller Ausgaben der Zeitung „Neues Deutschland“ erfüllt. In diese Gestaltung waren zugleich die Festaussage und die Literaturbeilage einbezogen. Dabei wurde technisch die Umstellung von Zweifarben-Offsetdruck auf Vierfarben-Offsetdruck und die Einführung des Lichtsatzes berücksichtigt und genutzt. Es ergaben sich neue Erkenntnisse für das Wirksamwerden der modernen Technik bei gestalterischen grafischen Entwurfsprozessen. Gleichzeitig wurden neue Ordnungsmöglichkeiten erfaßt, die dazu beitragen, Kosten und Zeit zu sparen und außerdem eine schnelle Information des Lesers gestatten. Für den zukünftigen Zeitungsgestalter sind diese Praxisaufträge äußerst wichtig, für den theoretischen Unterricht lassen sie Verallgemeinerungen zu und bieten neue Ansatzpunkte zu typografischen Lösungen.

Ähnlich ist es mit der Entwicklung von Konzeptionen für ökonomisch vorteilhafte und gut gestaltete Systeme auf der Grundlage standardisierter Elemente, so z. B. Schrift, Ausstellungselemente usw.

form + zweck: Ein besonderer Gestaltungszweig besteht an der Fachschule mit der Fachrichtung Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen. Welche Überlegungen führten dazu, diesen Bereich in die Fachschule zu übernehmen, und welches Ziel soll damit erreicht werden?

MICHAEL: Die strukturellen Veränderungen in unserem Bauwesen, vor allem die industrielle Fertigung, machten es erforderlich, die Ausbildung in den baugebundenen Abteilungen der Fachschulen in Berlin-Schöne-weide und Heiligendamm diesen Bedingungen anzupassen. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, fest umrissene Ausbildungsgrundlagen für einen neuen Ingenieurkader im Fachbereich Farb- und Oberflächengestaltung zu schaffen. So gibt es seit dem Jahre 1967 den „Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen“, der als Mitarbeiter des Architekten auf die Gestaltung baulicher Ensembles maßgeblichen Einfluß hat und zwischen Architekten und bildendem Künstler ein gewisses Bindeglied darstellt. Berücksichtigt man, daß Farb- und Oberflächengestaltung eine vorwiegend repräsentative und vor allem auch kommunikative Funktion haben, also unmittelbar auf das gesellschaftliche Leben ausstrahlen, so wird verständlich, daß an das Bewußtsein und politisch-ideologische Niveau dieses Ingenieurs hohe Anforderungen gestellt werden.

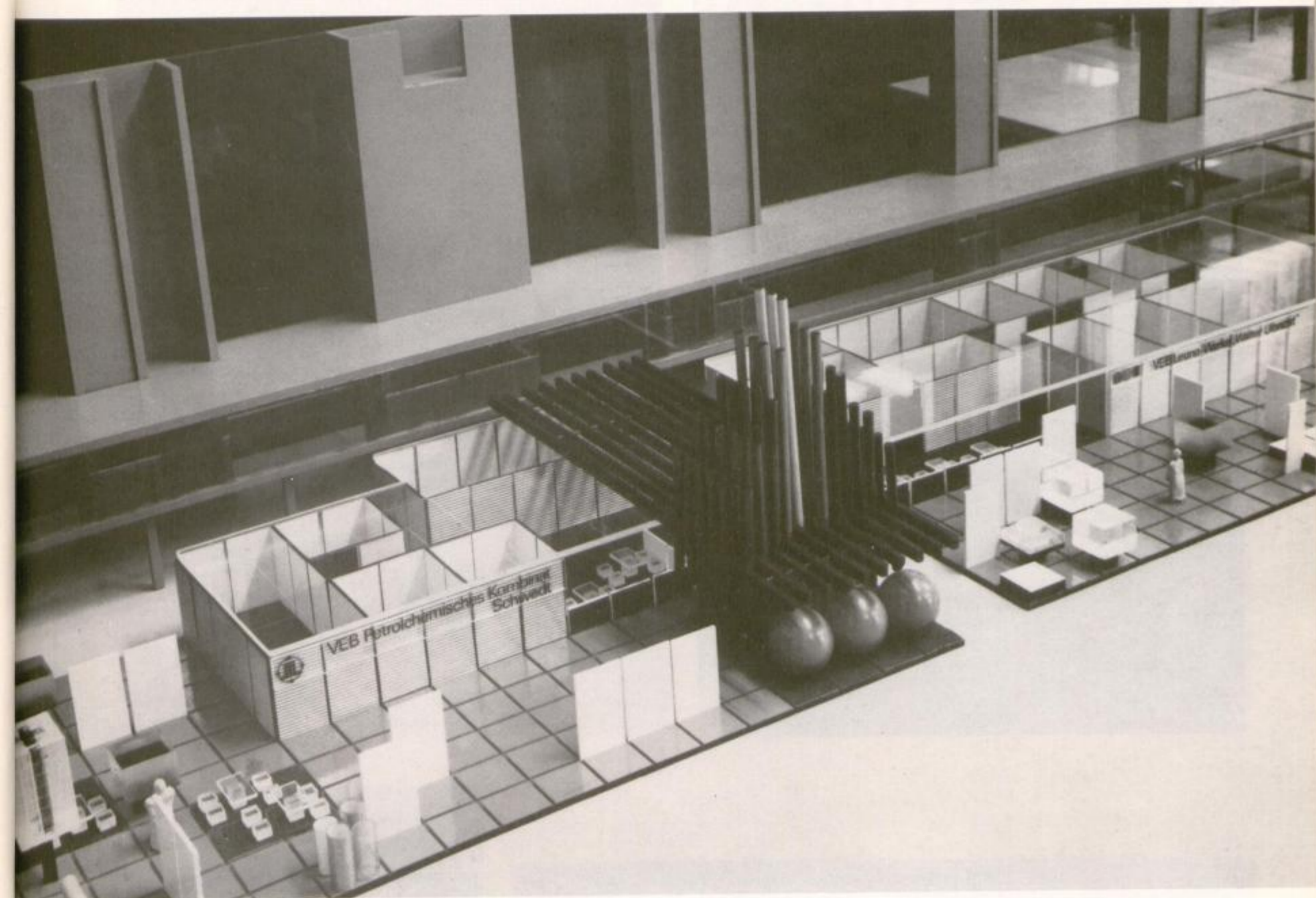
form + zweck: Wie werden im letzten Studienjahr die theoretisch erworbenen Kenntnisse in der Praxis vertieft, und wie ist die Effektivität der Studenten einzuschätzen?

MICHAEL: Wir unterscheiden in der sogenannten zweiten Ausbildungsphase einen Vertiefungsabschnitt sowie einen Spezialisierungsabschnitt. Der Vertiefungsabschnitt besteht in einer Intensivierung der Lehrstoffgruppen und ihrer Integration in die Synthese Gestaltungstechnik-Ökonomie; dieser Abschnitt stellt eine Verbindung zwischen der vorwiegend theoretischen Ausbildung in der ersten Ausbildungsphase und der Spezialisierung dar, die zum großen Teil in einer der betrieblich-praktischen Tätigkeit adäquaten Form durch-

geführt wird. Sie wird durch die Bearbeitung komplexer Aufgaben erreicht, die von der Praxis gestellt werden und von den Studenten eigenschöpferisch zu lösen sind. Dazu kommen wissenschaftlich-technisch-künstlerische Praktika sowie Problemvorlesungen und Konsultationen. Im Spezialisierungsabschnitt arbeitet der Student dann an einer ihm übertragenen Komplexaufgabe, aus der auch die Thematik seiner Ingenieurarbeit abgeleitet wird.

form + zweck: Wo findet nach Abschluß seines Fachschulstudiums der Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung seine Wirkungsstätte?

über hinaus ist der Ingenieur in sozialistischen Großbetrieben ein wertvoller Mitarbeiter jener Kollektive, die sich mit der Arbeitsumweltgestaltung befassen. Die angeführten Arbeitsbereiche deuten bereits auf die Einsatzbereiche hin. Gemäß seiner gesellschaftlichen und fachlichen Befähigung kann der Ingenieur in den entsprechenden Bereichen volkseigener Betriebe auch in der genossenschaftlichen Bauproduktion, in den Betrieben der Baureparatur und Werterhaltung eingesetzt werden. Ein weiteres Betätigungsfeld eröffnet sich dem dafür geeigneten Kader nach einer pädagogischen Zusatzausbildung als Lehrkraft in der Berufsausbildung. Der Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung ist



1

MICHAEL: Der überwiegende Teil wird in Projektierungsbetrieben oder artverwandten Einrichtungen tätig sein. Gerade in der Projektierung sind die Bereiche der Farb- und Oberflächengestaltung überaus umfassend; sie sind das Hauptaufgabengebiet des Ingenieurs. Bei der vorbereitenden Tätigkeit der Projektierung sind bereits alle Voraussetzungen für die letzte Arbeitsphase, die Ausführung der entsprechend gestalteten Oberflächen am geplanten Objekt zu schaffen. Durch eine disponible Ausbildung und die Befähigung zur eigenständigen, wissenschaftlich-produktiven Arbeit wird der Einsatz in der Bauproduktion sowie in den Forschungs- und Entwicklungsstellen ermöglicht. Die industrielle Vorfertigung von Oberflächen, das umfangreiche Gebiet der Technologie der Oberflächenbehandlung sowie der Sektor der Baureparatur sind weitere Einsatzgebiete. Dar-

also ein hochspezialisierter Kader des Bauwesens, dem von unserer Gesellschaft angesichts der gewaltigen Bauvorhaben unter besonderer Berücksichtigung der sozialistischen Umweltgestaltung wesentliche Aufgaben übertragen sind.

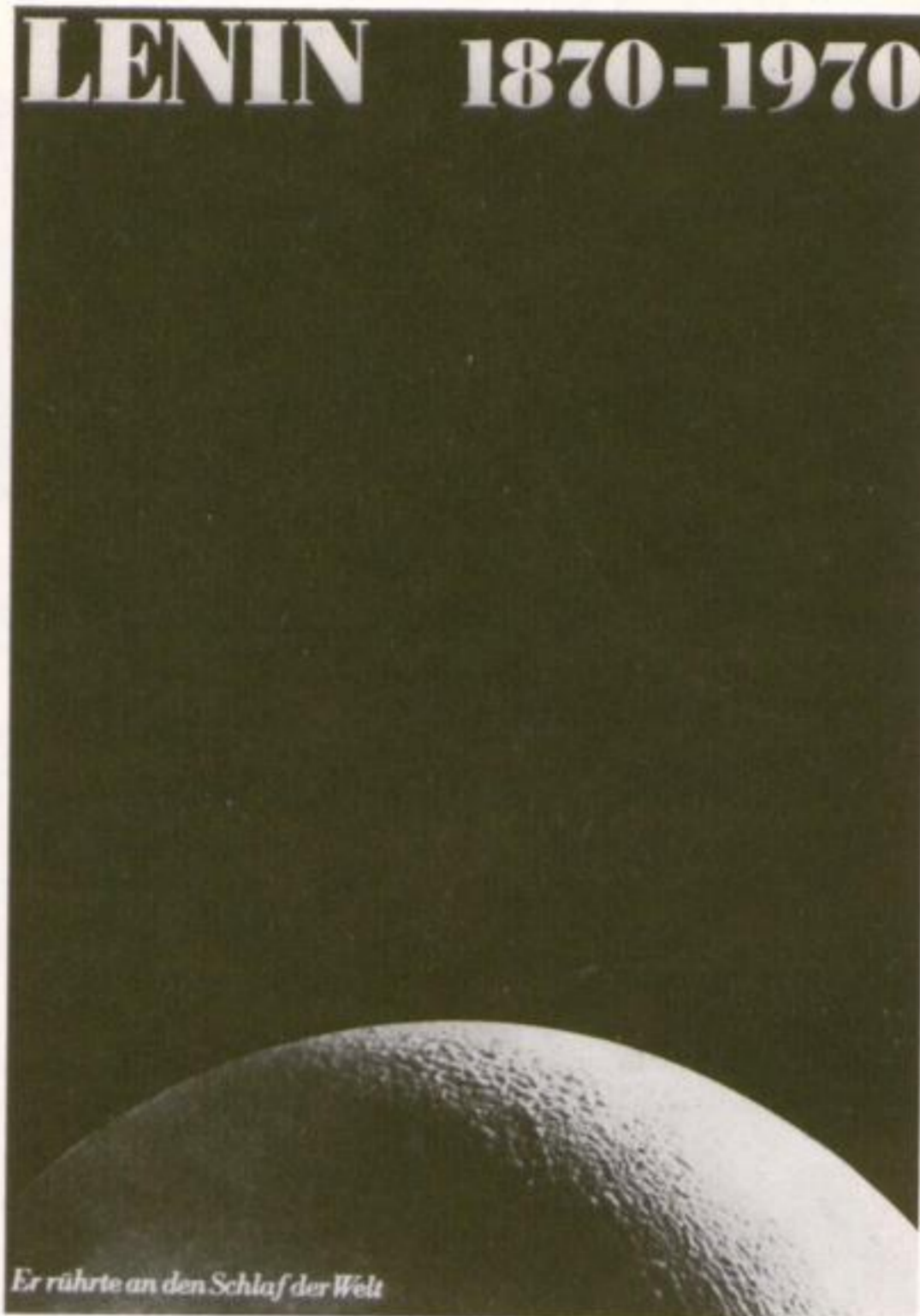
Aber ich möchte noch hinzufügen: Die Direktive des ZK der SED zum Fünfjahrplan 1971–1975 verlangt auch eine besondere Erhöhung der Qualität von Konsumgütern und Produktionsmitteln. Das bringt für die Gestaltung in allen Bereichen größere Aufgaben. Wir wollen uns als Ausbildungsstätte dieser Aufgabe würdig erweisen.

■ *Ausbildung – Fachschule – Kooperation – Farb- und Oberflächengestaltung*

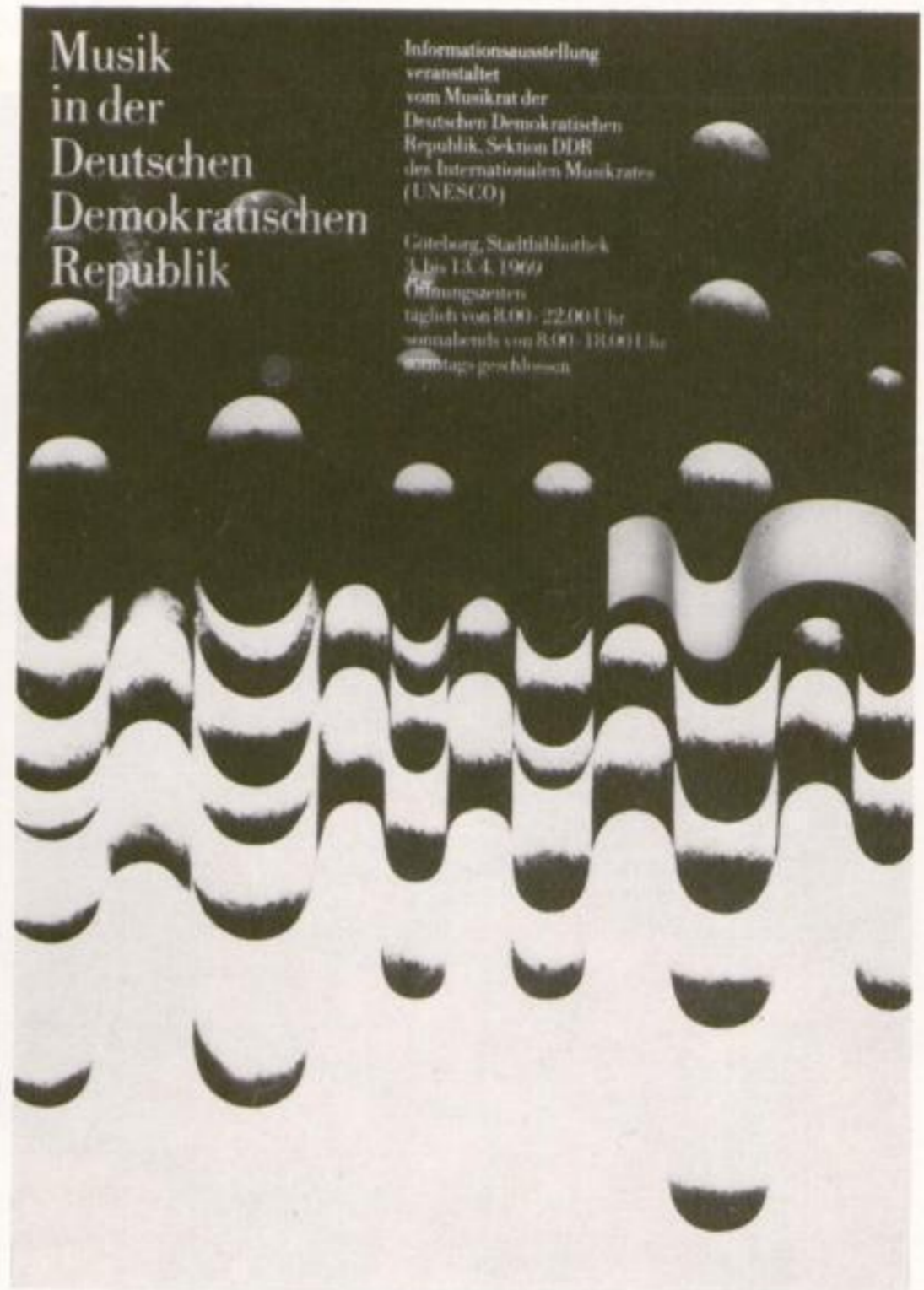
1
 Komplexe Gestaltung:
 DDR-Chemie auf der Leipziger
 Herbstmesse 1970, ausgeführt von der
 Abt. Gestaltung, 3. Studienj.
 2/3
 Plakate, ausgeführt von der Abt.
 Gestaltung, 3. Studienj.

4-6
 Beispiele der Gesamtgestaltung
 der Werbemittel des Berliner
 „Hauses der Mode“,
 ausgeführt von der Abt. Werbegestaltung
 Binnenhandel, 3. Studienj.
 7
 Signete, Abt. Gestaltung, Fachrichtung
 Gebrauchsgrafik

8/9
 Beispiele der Gestaltung der
 Gesamtausgabe „Neues Deutschland“,
 ausgeführt von der Abt. Gestaltung,
 Fachrichtung Typogestaltung
 10-12
 Oberflächengestaltung, ausgeführt
 von der Fachrichtung Farb- und
 Oberflächengestaltung der Fachschule,
 Zweigstelle Potsdam



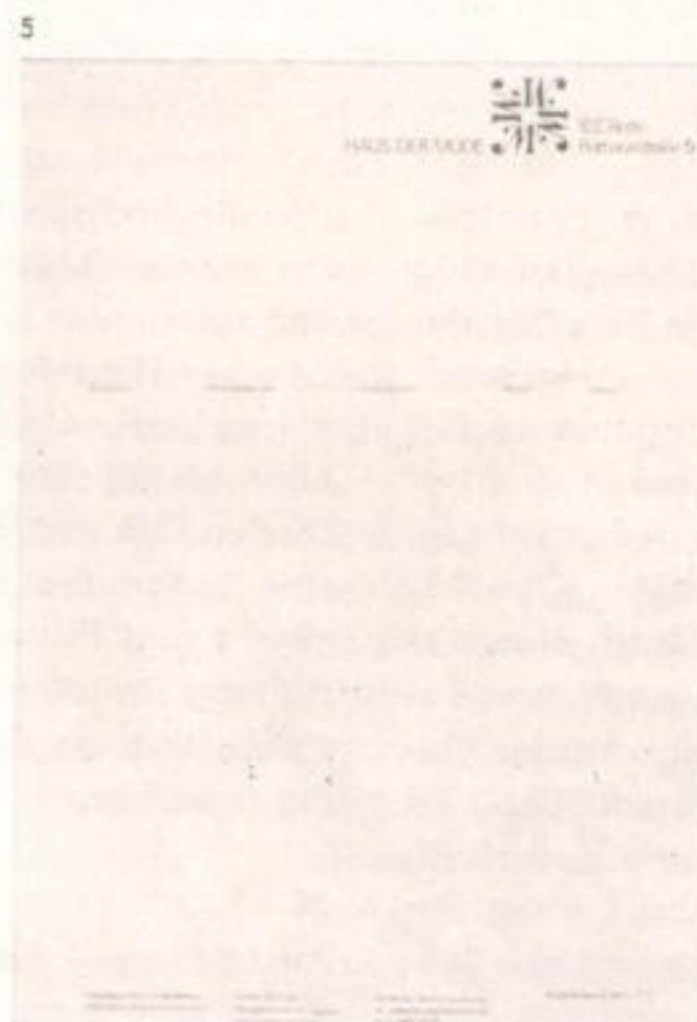
2



3



4



5



6



7

NEUES DEUTSCHLAND
ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

Kooperation im Binnenhandel mit UdSSR
Händler im Bereich des Binnenhandels...
Neuauflage vom 21. April 1968

Erweiterte Kooperation im Binnenhandel
Für einen weiteren Ausbau...
Neuauflage vom 21. April 1968

Agrarproduktion stieg bis Ende April
Neuauflage vom 21. April 1968

Experiment mit Mondfliegen erfolgreich beendet
Neuauflage vom 21. April 1968

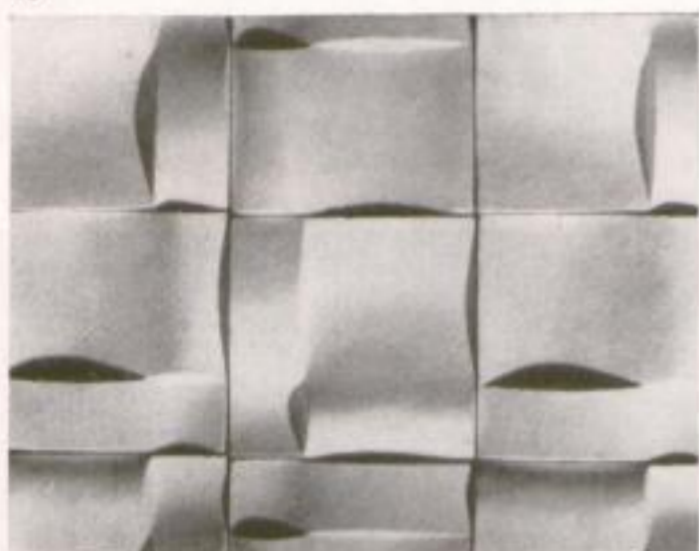
Athene Schiedsrichter unterzeichnet
Neuauflage vom 21. April 1968

Kredite - eine Macht
Neuauflage vom 21. April 1968

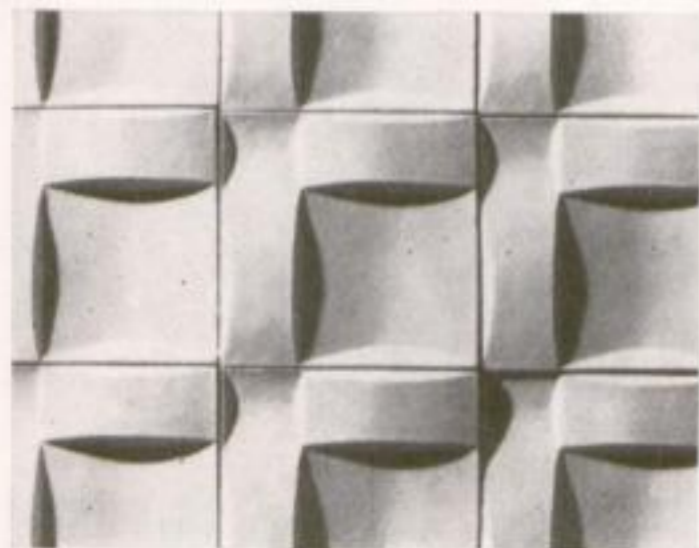



8

10



11



Kundschafter der Macht und Verantwortung
Theatertage der Jugend...
Neuauflage vom 21. April 1968

Jugend Theatertage Verantwortung
Neuauflage vom 21. April 1968

Theatertage der Jugend
Neuauflage vom 21. April 1968

Jugend und gewöhnliche Verantwortung
Neuauflage vom 21. April 1968

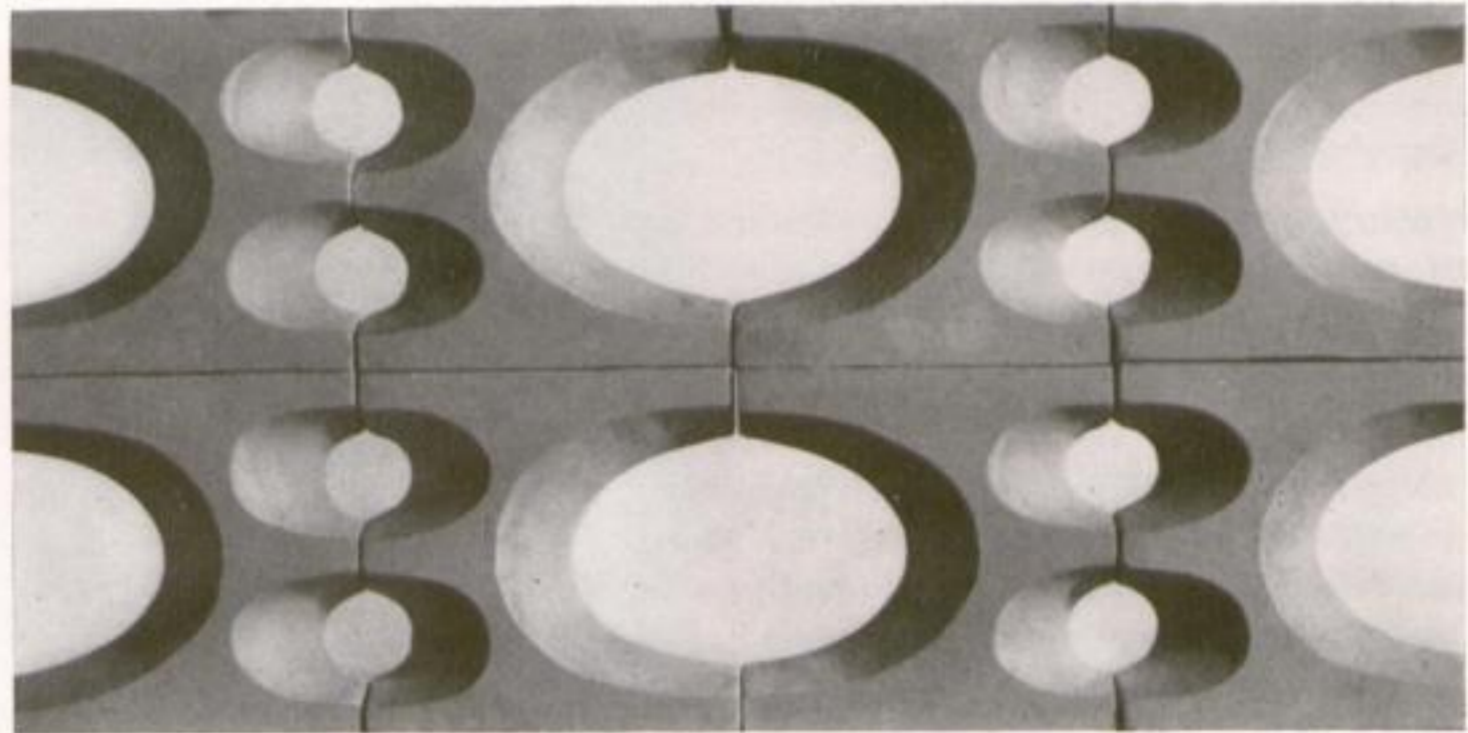
Ungewöhnlicher Weg eines Kundschafters
Neuauflage vom 21. April 1968

Macht und Verantwortung
Neuauflage vom 21. April 1968




9

12



45

Bedruckter Dekorationsstoff

Entwurf: Christine Koksch
Hersteller: VEB Plauener Gardine –
Werk Falgard, Falkenstein

Der Entwurf ist großrapportig und dynamisch. Er ist so konzipiert, daß erst durch Anwendung mehrerer Bahnen nebeneinander die volle Wirkung entsteht, da auf der Stoffbreite von 120 cm keine Wiederholung vorhanden ist. Der Dekor ist aus zwei verwandten geometrischen Formen aufgebaut (bikonkav und konkav-konvex). Diese Formen sind in bestimmten Rhythmen und Reihungen angeordnet und in unterschiedlichen Proportionen angewandt. Unterstützt durch die Farbgebung, bildet diese Komposition bestimmte große und kleine Motivgruppen. Durch die Wiederholung entsteht ein großzügiger und bewegter Eindruck mit bestimmten Konzentrationspunkten. Relativ kleine Detailschwächen werden vom guten Gesamteindruck kompensiert. Dieser Dekorationsstoff ist sehr repräsentativ und eignet sich vorwiegend für eine Anwendung im gesellschaftlichen Bereich. Der repräsentativen Gesamtwirkung entsprechend ist der gewählte Satin-Druckgrundstoff.

Dekodruckstoff

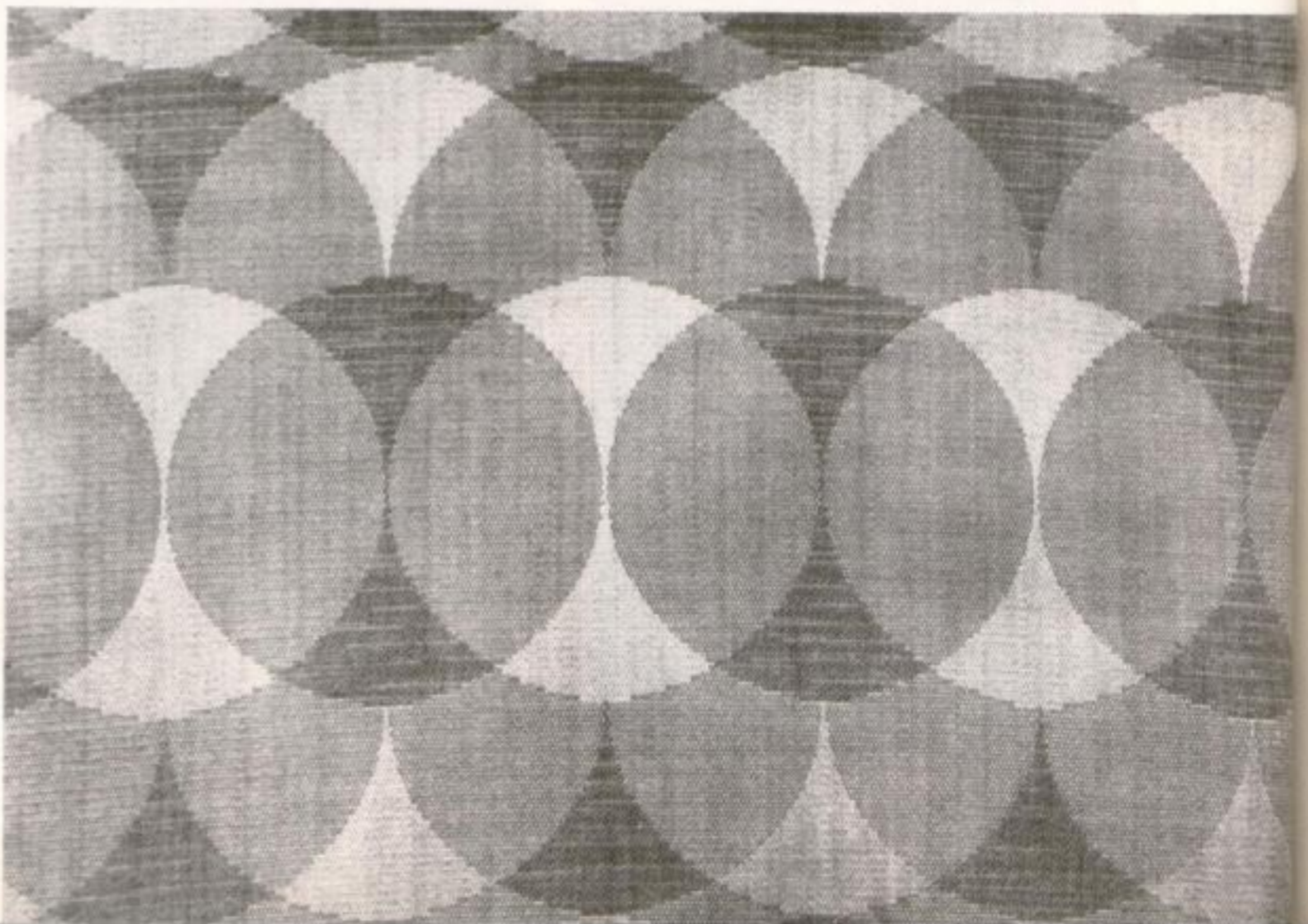
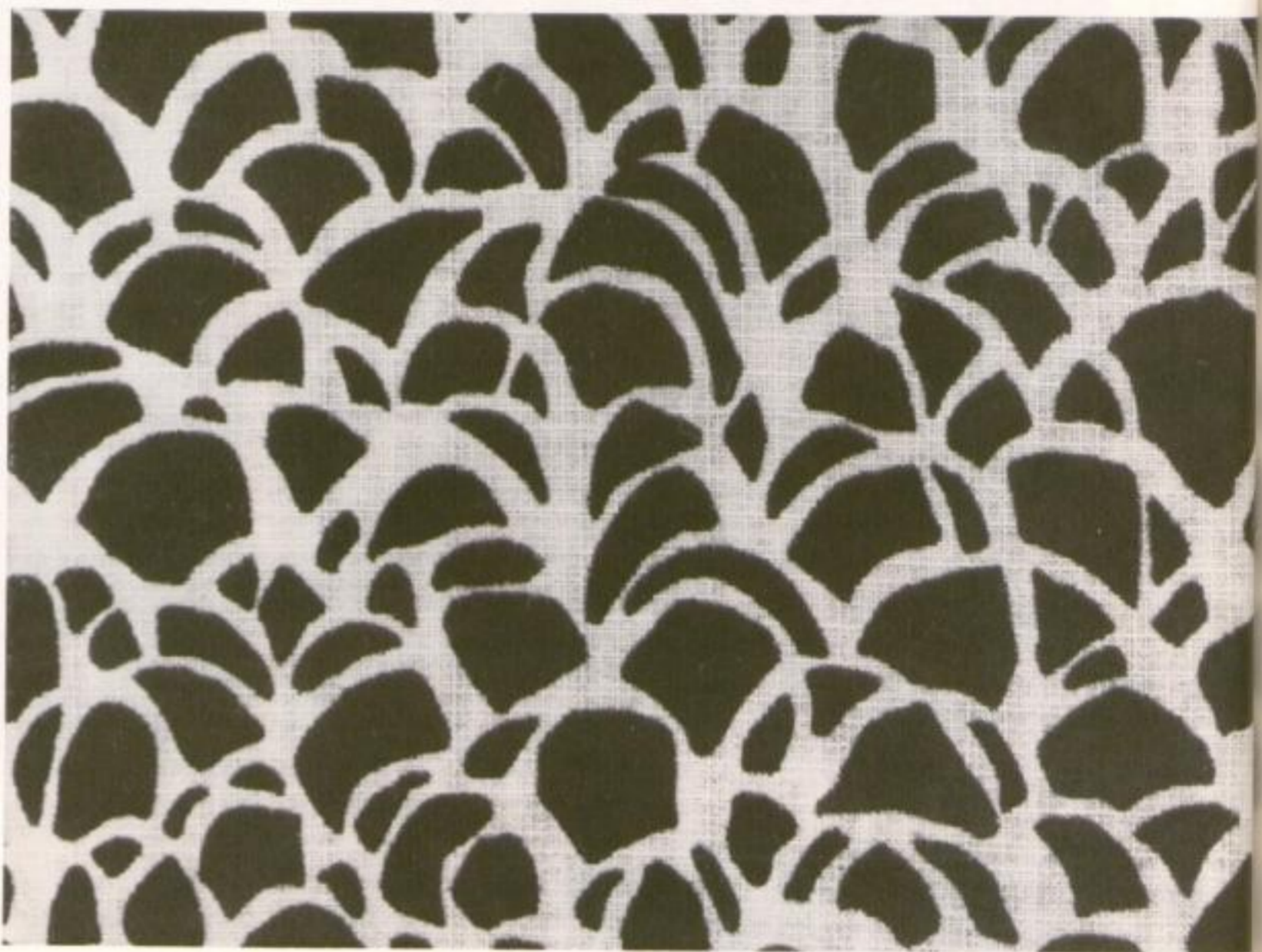
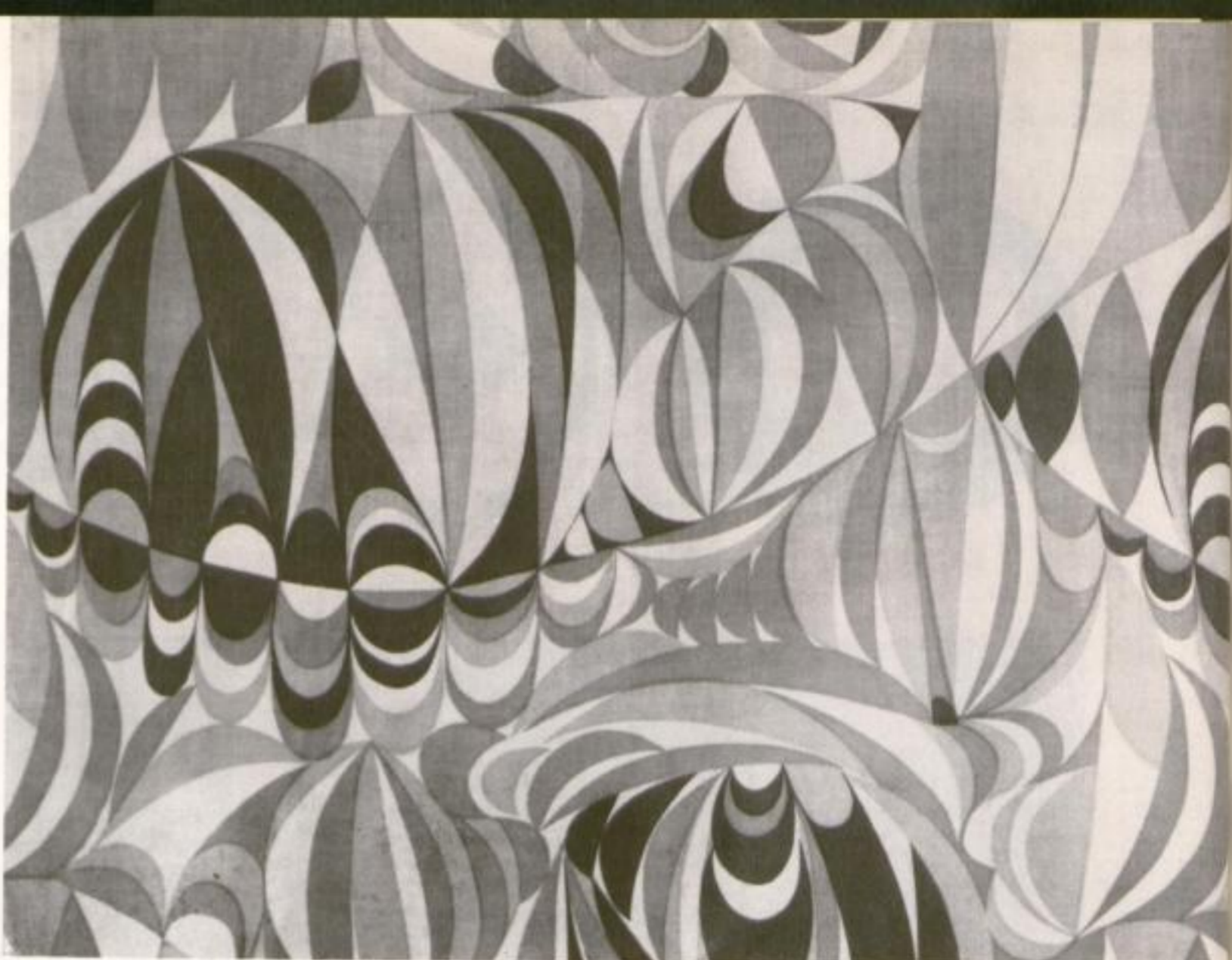
Entwurf: Jürgen Vogt
Hersteller: VEB Plauener Gardine –
Werk Plaugard, Plauen

Die Motive sind frei aneinandergereiht und haben eine mosaikartige Wirkung. Die Festfläche wird als netzartige Struktur sichtbar. Eine dekorative Wirkung entsteht durch Konzentration bestimmter Motivgruppen. Durch den Rapport wird dieses kompositorische Mittel besonders sichtbar. Vor allem geeignet für derartige Dessinierungen ist das gewählte Grundmaterial aus Leinen. Der Anwendungsbereich ist sehr breit. Dieser Dekorationsstoff kann sowohl im gesellschaftlichen als auch im Wohnbereich Verwendung finden. Für besondere Sitzmöbellformen eignet sich das Dessin auch als bedruckter Möbelbezugsstoff.

Gewebter Dekorationsstoff

Entwurf: Jürgen Vogt
Hersteller: VEB Plauener Gardine –
Werk Plaugard, Plauen

Der Entwurf ist durch horizontale Reihung von Kreis- und Halbkreismotiven aufgebaut. Die Überschneidungen der gewählten Grundmotive sind als ornamentale Bereicherung konzipiert. Drei verschiedene Bindungsarten bilden die Flächenwirkung in drei Tonstufen einer Farbe. Die Wirkung ist sehr dezent, fast „uni“-artig. Dieser Dekorationsstoff hat weite Anwendungsmöglichkeiten. Durch die nicht allzu großen Proportionen eignet er sich vorwiegend für die Verwendung im Wohnbereich.



Der Weg zum Textilgestalter

Sibylle Poser/Gertraud Hartmann

„Zur weiteren Erhöhung des Bestandes an Fachschulkadern, insbesondere in den technischen und ökonomischen Gebieten, sind die vorhandenen Ausbildungskapazitäten maximal zu nutzen“, heißt es in der Direktive des VIII. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1971 bis 1975. „Die Leiter der zentralen Organe, denen Fachschulen unterstehen, haben in stärkerem Maße dafür zu sorgen, daß das Profil und der Inhalt der Ausbildung entsprechend den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen gestaltet werden. Die Verbindungen der Hoch- und Fachschulen mit Betrieben, Kombinat und wirtschaftsleitenden Organen sind allseitig weiter zu entwickeln. Auf der Grundlage von Vereinbarungen und Verträgen ist festzulegen, wie die Betriebe, Kombinate und wirtschaftsleitenden Organe die Durchführung der Aufgaben der Hoch- und Fachschulen in Lehre und Forschung mit materiellen und finanziellen Mitteln sowie der Bereitstellung von Forschungseinrichtungen und -geräten unterstützen.“

Von dieser Perspektive ausgehend, soll im folgenden dargelegt werden, wie die Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg, insbesondere bei der Ausbildung von Textilgestaltern, um die Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrages während der 70er Jahre ringt, und welche Probleme und Aufgaben sich daraus ergeben.

Da sich der Anspruch der Bürger unserer Republik an Kultur und Kunst ständig erhöht und vor allem die Arbeiterklasse als führende Klasse der DDR neue ideologische und kulturelle Forderungen an sich selbst stellt, ergeben sich für die Erziehungs- und Ausbildungsarbeit an der Fachschule folgende Schwerpunktaufgaben:

1.

Der an der Fachschule ausgebildete Gestalter muß fähig sein, den gesellschaftlichen Auftrag seiner Tätigkeit zu erfassen und die ihm übertragenen Aufgaben vom Standpunkt des sozialistischen Staats- und Klassenbewußtseins zu lösen, d. h. als Bestandteil der kulturschöpferischen Rolle der Arbeiterklasse zu erfassen.

2.

Frühzeitige Einbeziehung der Studenten in eine selbständige Studienarbeit, die sich auf volkswirtschaftliche Schwerpunkte, strukturbestimmende Erzeugnisse und effektive Technologien stützt, soll dazu beitragen, für die sozialistische Gesellschaft notwendige Leistungen zu erzielen.

3.

Durch intensives schöpferisches Studium und durch die Erhöhung des Anteils des Selbststudiums muß das Vermögen und das ausgeprägte Empfinden für funktionelle, technische und gestalterische Zusammenhänge gefördert werden.

4. Die Ausbildung muß einen disponiblen Einsatz der Absolventen ermöglichen. Die Studenten müssen nach Abschluß des Studiums befähigt sein, in ihrem speziellen Fachbereich gute gestalterische Lösungen von Entwurfsaufgaben zu finden, diese durchzusetzen und den weiteren Weg bis zum Finalprodukt zu beherrschen.

5.

Außerdem sind solche Formen der Ausbildung zu finden, die praxisnahe Aufgabenstellungen ermöglichen und einen sofort wirksamen Einsatz in der sozialistischen Praxis nach Beendigung des Studiums gewährleisten.

6.

Weiteres Ziel des Studiums ist, die Fähigkeit zu entwickeln, im Kollektiv, zusammen mit anderen Fachbereichen des Betriebes, tätig zu sein.

Um diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden, wurde von den Angehörigen der Fachschule in kollektiver Beratung folgender Studienablauf erarbeitet:

1. Studienjahr – Grundlagenausbildung mit Praktikum in der sozialistischen Praxis

2. Studienjahr – Fachausbildung

3. Studienjahr – Spezialausbildung in der sozialistischen Praxis

Die Wirkungskreise der Absolventen sind die Entwurfateliers der Großbetriebe VEB Halbmond-Teppiche, VEB Plauener Gardine und VEB Möbel- und Plüschwerke sowie weitere Entwurfateliers für die genossenschaftliche und halbstaatliche Industrie. Sie unterliegen den gestalterisch-technologisch-ökonomischen Besonderheiten der industriellen Serienfertigung. Bei der Gestaltung geht es um die der sozialistischen Gesellschaft eigene Kultur in Übereinstimmung mit der sozialistischen Produktion. Die Erzeugnisse finden Anwendung in den Kollektionen des Binnen- und Außenhandels.

Das 1. Studienjahr hat ein abgestimmtes Grundlagenstudium innerhalb und zwischen den gesellschaftswissenschaftlichen, gestalterischen und technischen Fächern zum Inhalt. Das gestalterische Grundlagenstudium ist eingeteilt in Formlehre, Farblehre und Naturstudium.

Der Inhalt dieser Fächer, denen Einführungs- und Problemvorlesungen vorausgehen, wird in Form von Übungen und Kompositionen praktisch realisiert. Die Gestaltungsübungen erfolgen vorwiegend auf der Fläche, die allen Textilien gemeinsam ist. Hauptaufgabe dieser Flächengestaltung ist erstens die Erziehung zum Ausdruck von größten Kontrasten und zweitens die Vereinheitlichung dieser zu einer gestalterischen Ganzheit. Um eine enge Verflechtung von der Gestaltungslehre zum Fach Entwurf im zweiten Studienjahr zu bringen, werden vom zweiten Semester an fachbezogene Aufgaben gestellt.

Das technische Grundlagenstudium umfaßt die Studienkomplexe

- Theorie technischer Stoffe
- Theorie technischer Systeme
- Theorie technischer Konstruktionen

Sie werden für alle Fachstudienrichtungen komplex gelehrt, um dem Bedarf nach Disponibilität gerecht zu werden. Die technischen Disziplinen konzentrieren sich auf die Vermittlung technologischer und technischer Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die mit der Textilegestaltung im Zusammenhang stehen.

Am Ende des 1. Studienjahres wird ein fünfwöchiges Betriebspraktikum durchgeführt, in welchem dem Studenten die Möglichkeit des Kennenlernens mehrerer Produktionsstätten innerhalb des Industriezweiges gegeben wird; in der Regel wird es in einem dem Studenten fremden Betrieb durchgeführt.

Vereinbarungen zwischen der Fachschule und den jeweiligen Betrieben ermöglichen Aufgabenstellungen, die sich neben dem gestalterischen Bereich auch auf gesellschaftliche, betriebswirtschaftliche und technologische Aufgaben beziehen.

Im 2. Studienjahr beginnt die Arbeit in der betreffenden Fachstudienrichtung.

Damit die Absolventen der Fachschule ihrer künftigen Tätigkeit gerecht werden können, entwickelt dieser Unterricht Fähigkeiten und Fertigkeiten zur selbständigen Aneignung und schöpferischen Anwendung dieser Disziplinen, z. B. Selbststudium nach Studienprogramm, Kolloquien und gesellschaftswissenschaftliche Belegarbeiten.

Die gestalterisch-praktische Tätigkeit bezieht sich vorwiegend auf die Fächer Entwurf und Naturstudium. Die Studenten werden zu diesem Zeitpunkt noch im gesamten Fachgebiet ausgebildet, so daß jeder Student unabhängig von seiner späteren Spezialisierung gestalterisch für die verschiedensten Textilbereiche, wie z. B. Möbelstoffe, Dekostoffe, Teppiche usw. tätig ist.

Die Entwurfstätigkeit ist in dieser Studienphase darauf ausgerichtet, die im Grundlagenstudium erworbenen Fähigkeiten in eine angewandte industrieverbundene Aufgabenstellung überzuleiten.

Im Laufe des Studienjahres steigen die Anforderungen von einfachen Entwurfsübungen bis zu technologischen und gestalterisch vielfältigen und komplizierten großrapportigen anwendungsbereiten Entwürfen. Dabei geht der gestalterische und technologische Unterricht konform. Durch Analysentätigkeit an Industrieerzeugnissen in technologischer und gestalterischer Hinsicht gewinnen die Studenten Erkenntnisse, die in die eigene schöpferische Arbeit einfließen können.

Das Naturstudium im 2. Studienjahr hat zur Aufgabe, Oberflächenstrukturen der Natur, die objektiven Gesetzmäßigkeiten der natürlichen Erscheinungsformen zu klären und die daraus gewonnenen Erkenntnisse für die textilen Flächengestaltungen und deren Anwendung zu nutzen. Die Zusammenhänge zwischen Form und Funktion der Natur sind zu erkennen und auszuwerten. Die zeichnerische Auseinandersetzung mit den Naturformen führt zu einer Bereicherung der Entwurfsarbeit und vertieft die erworbenen Kenntnisse aus dem Grundlagenstudium.

Das 3. Studienjahr beinhaltet die Spezialausbildung in der sozialistischen Praxis. In dieser Ausbildungsphase

haben die Studenten zu beweisen, daß sie im Kollektiv des Betriebes und unter den jeweiligen Betriebsbedingungen zu optimalen gestalterischen Leistungen mit hohem Nutzeffekt fähig sind. Die Ausbildung teilt sich in ein gestalterisch-produktives Studium und in ein von der Fachschule gesteuertes Selbststudium. Das gestalterisch-produktive Studium bringt die Integration des Studenten in die Praxis, wo ihm betriebliche Mentoren, die laufend von den Aufgabenstellungen des 3. Studienjahres informiert werden, bei seiner Tätigkeit zur Seite stehen. Um die Mitarbeit der Mentoren am Ausbildungsprozeß effektiv zu gestalten und zu nutzen, besteht zwischen ihnen und der Fachschule ein ständiger Informationsaustausch über Bildungs- und Erziehungsziel sowie über Inhalt und Aufgabe der jeweiligen Tätigkeit. Innerhalb des letzten Studienjahres kann eine Teilung erfolgen, die es ermöglicht, daß die Studenten im ersten Halbjahr jeweils in einer anderen Abteilung oder in einem anderen Betrieb wirken können. Im zweiten Halbjahr werden sie dort tätig sein, wo einmal ihr späterer Arbeitsplatz sein wird. Die Studenten können im ersten Halbjahr u. a. im Fachbereich Forschung und Entwicklung eingesetzt werden. Der Ausbildungsplan in dieser Abteilung sieht eine gestalterisch-praktische Beteiligung an derzeit aktuellen Forschungsthemen vor. Der Student wird gleichberechtigter und verantwortlicher Mitarbeiter neben Technologen und Ökonomen sein. Diesbezüglich wurden zwischen der Fachschule und den Großbetrieben VEB Halbmond-Teppiche, Oelsnitz, VEB Plauener Gardine, Plauen, und VEB Möbel- und Plüschwerke, Hohenstein-Ernstthal, Ausbildungsverträge abgeschlossen. Im zweiten Halbjahr arbeitet der Student im Kollektiv des Betriebes an gestalterischen Vorschlägen für die laufenden Kollektionen der verschiedensten Marktbereiche. Aus den Themen des ersten und zweiten Halbjahres resultieren praxisverbundene Aufgabenstellungen für die Abschlußarbeiten. Zur gesellschaftlichen Mitarbeit in den bestehenden betrieblichen Organisationen wie Jugendverband, Partei, Betriebssportgemeinschaft und dgl. sind in diesem Studienplan konkrete Aufgaben, z. B. Leitung eines Themas im FDJ-Studienjahr oder regelmäßige Teilnahme am Parteilehrjahr, enthalten.

Die am Ende dieses Studienjahres stehende Abschlußarbeit umfaßt einen theoretischen und einen gestalterisch-praktischen Teil, deren Themenstellung in Übereinstimmung von Industrie und Fachschule erfolgt. Die Verteidigung beider Teile stellt den Abschluß des Studiums dar. An ihr nehmen Vertreter der sozialistischen Praxis und der Fachschule teil, die gemeinsam das erreichte Ziel beurteilen. Diese enge Zusammenarbeit der Kooperationspartner wird sich nicht nur allein auf die Ausbildung des 3. Studienjahres beschränken, sondern auch auf die vorangehenden Ausbildungsstadien Einfluß nehmen.

So wird durch weitere Vervollkommnung der Arbeit auf Grund ständiger Analysen und Prognosen der gesellschaftlichen Entwicklung dem Kollektiv der Fachschule ein gesellschaftlicher Auftrag gegeben, die Studenten als fachlich hochqualifizierte sozialistische Persönlichkeiten auszubilden.

■
Ausbildung – Fachschule – Kooperation – Textilegestalter

Spezialisierungsphase Innenarchitektur

Sascha Petry/Herbert Lerche

Die Prozesse der Konstruktion, Projektierung, Produktionsvorbereitung und Technologie stellen an den Gestalter von morgen neue Anforderungen in bezug auf die Entwicklung seiner spezifischen Fachqualitäten. Das geschieht gegenwärtig durch Unterweisung im Lehrprogramm (Logik, Datenverarbeitung, Kybernetik u. a.) und wird durch Exkursionen in Betriebe ergänzt und vertieft. Da aber diese Einführungen noch mit dem Hauptfach „Methoden des Entwerfens und der Gestaltung von materiellen Gütern“ koordiniert werden müssen, sind bisher nur erste Ansätze zu verzeichnen.

Bei der Konzipierung der neuen Ausbildungspläne für die Fachschule für angewandte Kunst in Heiligendamm, die auf dem Beschluß des Ministerrates der DDR über Maßnahmen zur Umgestaltung der Ingenieur- und Fachschulen basieren, wurde dem Zusammenwirken von Schule und Betrieben, unter Berücksichtigung der Spezialisierungsphase in der sozialistischen Produktion und Praxis, größte Bedeutung zugemessen.

So werden die Studenten nach drei Ausbildungsjahren, die in zwei Phasen durchgeführt werden, in den Betrieben unserer sozialistischen Wirtschaft als leitende Kader ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden. Dazu gehört weiter die Befähigung, entsprechend einer hohen Allgemeinbildung, die Umwelt – gemäß den Anforderungen und Bedürfnissen der sozialistischen Menschengemeinschaft – zu gestalten; diese verantwortungsvolle Tätigkeit ist als Teilprozeß der materiellen Produktion anzusehen.

Die zwei Ausbildungsphasen umfassen das zweijährige Direktstudium an der Fachschule und die sich daran anschließende Spezialisierungsphase, in deren Verlauf die Studenten in einem der Ausbildungsbetriebe praxisgebundene Aufgaben zu lösen haben. Dort werden sie auch ihre Abschlußarbeiten vorbereiten, durchführen und vor eigens dafür nominierten Fachschul- und Betriebskommissionen verteidigen.

Diese neue Studienform bedeutet für alle Fachrichtungen unserer Schule – Innenarchitektur, Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen, Gebrauchsgrafik und Schmuckgestaltung – eine Steigerung der Effektivität bei gleichzeitiger Erhöhung des Niveaus der Ausbildungsprozesse und -resultate.

Die Neugestaltung unseres Fachschulstudiums wird in erster Linie darauf gerichtet sein müssen, dem Gestalter eine zukunftsorientierte und auf das engste mit der Praxis verbundene Ausbildung zu vermitteln, die ihn befähigt, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit Höchstleistungen in Forschung, Gestaltung und Produktion zu vollbringen. Der reibungslose Übergang von der Fachschule in die Produktion ist mitunter Anlaß zu Fragen von seiten der Betriebsangehörigen und der Studenten.

Kann der Fachschulabsolvent die erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten – so wie sie ihm vermittelt wurden – in der Praxis anwenden?

Abgesehen davon, daß die Ausbildung an der Fachschule entsprechend den betrieblichen Forderungen nach produktionsgebundenen Normativen erfolgt, vollzieht sich bei jeder Aufgabenlösung ein neuer gestalterischer Prozeß.

Die Studenten lernen bereits während der Ausbildungszeit an der Schule, nicht nur ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch ihre Interessen und Überzeugungen mit den jeweiligen betrieblichen Bedingungen zu verknüpfen. Entgegen kommen dem Absolventen dabei betriebliche Einrichtungen wie Dokumentation, Information u. a. m., die ihn Zusammenhänge im Produktionsprozeß oder bei bestimmten Projekten erkennen lassen und ihm bei der Lösung der Aufgaben helfen. Der Student, der früher im Verlauf seines praxisbezogenen Unterrichts und heute innerhalb seiner zweiten Ausbildungsphase sein Können im Betrieb beweisen soll, muß nicht nach einer neuen Arbeitsweise suchen. Er findet lediglich neue Bedingungen vor, die seinen Arbeitsprozeß in der Gestaltung materieller Güter unterstützen, ja sogar erleichtern und beschleunigen. Voraussetzungen für den erfolgreichen Verlauf des gestalterisch-wissenschaftlich-produktiven Studiums sind exakte Angaben über Zielsetzung und eventuelle Probleme in der Aufgabenstellung. Der Student muß Lösungsmöglichkeiten und entsprechende methodische Schrittfolgen erkennen.

In der schulischen Ausbildung ist dem Studenten die Fähigkeit anerzogen worden, die der jeweiligen Aufgabenlösung entsprechende Methode selbständig zu finden. Im Zusammenhang mit dem Aufgabenkomplex erhält der Student Zeit und Gelegenheit, für die Zusammenstellung seiner Arbeitsunterlagen Untersuchungen durchzuführen, die zur Erarbeitung der Grundkonzeption für die gestalterische Lösung führen. Ihre Auswertung wird in Konsultationen mit den schulischen und betrieblichen Betreuern vorgenommen und bedeutet für den Studenten eine Verteidigung des bis zu diesem Zeitpunkt erreichten Standes seiner Arbeit. In dieser Phase kann die Leistung des Studenten beurteilt und festgelegt werden, wie an die weitere schrittweise Aufgabenlösung herangegangen werden kann. Dabei können die Auftraggeber bereits Zusätze fordern oder Abänderungsvorschläge einbringen, die beispielsweise Einfluß auf den ökonomischen Aufwand haben. Der weitere Weg besteht darin, die Absicht deutlich zu machen, Formen und Farben mit Raumhülle oder Fläche zu klären, weiter die Reinzeichnungen anzufertigen und Nachweise jeder Art aufzustellen. Danach wird diese

Arbeit verteidigt: Es findet eine Auswertung der Einschätzung des Bearbeiters und des Objekts statt. Der Student erhält eine Einführung, wie er Teil- und Endziel erreichen kann. Der weitere Weg zur Lösung der Aufgabe wird gewiesen.

Die Studenten der Fachrichtung Innenarchitektur, deren Ausbildungszeit von vier auf drei Jahre reduziert wurde, müssen nach ihrem zweijährigen Direktstudium an der Schule in der Lage sein, für die ihnen im Ausbildungsbetrieb übertragenen Arbeiten unter Anleitung der Mentoren und des schulischen Betreuers qualitativ vertretbare Lösungen zu finden. Darin findet das Prinzip der Verbindung von Theorie und Praxis Anwendung und Bestätigung. Bereits in der schulischen Ausbildung wird angestrebt, Neigungen für das spätere Einsatzgebiet zu erkennen; gegenwärtig gibt es zwei Stützpunkte:

1.
Einsatz in der Projektierung (Ausbildung im VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Meiningen)

2.
Einsatz in der Erzeugnisgestaltung, Entwicklung von Einrichtungssystemen (Ausbildung Faserplattenwerk Ribnitz, vormals VEB Möbelkombinat Nord) und für den Bereich intecta (Handel) Wohnraumgestaltung.

Die betrieblichen Mentoren – Hoch- und Fachschulkader auf dem Gebiet der Innenarchitektur – lernen die Studenten bereits in der ersten Ausbildungsphase in ihrem Leistungsstand und Verhalten kennen. Die Beurteilung ist Ausgangspunkt für die weitere gemeinsame Arbeit zwischen schulischem und betrieblichem Betreuer. Nach dem Leistungsstand und den Neigungen werden die betrieblichen Aufgaben für den Studenten aufbereitet.

Mit diesen Maßnahmen wurde ein neuer Abschnitt der Zusammenarbeit zwischen der Fachschule und den Betrieben eingeleitet. Der frühere kurzweilige Aufenthalt einzelner Studenten im Praktikumsbetrieb war lediglich durch Nachauftragsarbeiten und durch Kennenlernen der Arbeitsweise im Betrieb gekennzeichnet. Die künftige Form geht von folgenden Aspekten aus:

1.
von der gemeinsamen Verantwortung für Erziehung und Bildung durch Betrieb und Schule,

2.
von einer größeren Verantwortung der Studenten durch das Übertragen betrieblicher Aufgaben und deren Lösung.

3.
von einer produktionswirksameren Tätigkeit durch Projektierungs-Aufträge,

4.
von der besseren praxisbezogenen Ausbildung, auch in der ersten Phase der produktiven Ausbildung,

5.
von der Verschiebung des Selbststudiums zur eigenen Weiterbildung.

Eine Erhöhung des Wirkens der Fachschulabsolventen in der sozialistischen Praxis setzt die Erhöhung des Niveaus der Spezialausbildung voraus und selbstverständlich auch die Verbesserung der Grundlagenausbildung, die den Studenten bereits während des Studiums mit Problemen des zukünftigen Einsatzbereiches vertraut machen soll.

In der Phase der Spezialausbildung wird der Student

des Fachgebietes Innenarchitektur auf zwei Einsatzgebiete orientiert:

1.
Entwicklung und Projektierung von Einrichtungen und Ausstattungen im Wohnbereich,

2.
Entwicklung und Projektierung von Einrichtungen und Ausstattungen im gesellschaftlichen Bereich.

Als typisches Beispiel für die praxisnahe Ausbildungsphase in der Fachrichtung Innenarchitektur ist die Erarbeitung des Projektes für die Innenausgestaltung der neuen Mensa der Universität Rostock durch ein Kollektiv von Studenten des 3. und 4. Studienjahres anzusehen. Dazu war eine enge Kooperation mit den zwei Betrieben, dem Generalprojektanten Industriebaukombinat Rostock, Betriebsteil Ipro Rostock, und dem VEB Ipro Halle mit dem VEB Möbelwerk Bützow in den Phasen der Projektierung und der Ausführung erforderlich.

Diese sozialistische Gemeinschaftsarbeit, die von Dozenten der Fachrichtung Innenarchitektur und von Studenten ausgeführt wurde, bewies die Folgerichtigkeit der Anwendung aktiver Formen und wissenschaftlicher Methoden innerhalb unserer Ausbildungsprozesse. Daß die gestalterischen Fähigkeiten der Studenten sich bei dieser Komplexarbeit entfalten konnten, ist an den ausgeführten Einrichtungen und Ausstattungen nachzuweisen.

Durch diese Gemeinschaftsarbeit entstand zugleich ein neues Verhältnis zwischen Studenten und Dozenten. Beide übernahmen als Partner in einem schöpferischen Prozeß die Verantwortung und festigten ihre Einstellung zu gesellschaftlichen Normen und zum Kollektiv. Das Wachsen der Urteilskraft und der Arbeitsmoral ist dabei als wesentliches Resultat zu bezeichnen.

Ein weiteres wichtiges Arbeitsgebiet der Fachrichtung ist die Rekonstruktion von Altbauten; dazu gehört die Erschließung kulturhistorisch wertvoller Gebäude. Zwei Absolventen der Fachrichtung schufen mit ihrer Abschlußarbeit im Auftrag der IGA Erfurt einen neuen gastronomischen Bereich auf dem Gelände der Cyriaksburg, wobei dem historischen Charakter des Gebäudes Rechnung getragen wurde. Die Einrichtung in den Räumen wurde mit größter gestalterischer Sorgfalt projektiert und zeigt unter Verwendung des Formen- und Materialreichtums besondere Ausdrucksmittel, die in ihrer Wirkung noch durch den Einsatz variationsfähiger Grundeinheiten gesteigert werden.

Mit dem Einrichten der ersten zwei Ausbildungsstätten in den genannten Produktionsbetrieben beginnt für die Studenten des Fachbereichs Innenarchitektur ein neuer Abschnitt ihrer Berufsausbildung. Die Realisierung der neuen Ausbildungsform verlangt von den Lehrkräften, von den Betriebsmentoren und von den Studenten Pionierarbeit, trotz der langjährigen Erfahrungen, die im praxisbezogenen Unterricht und im Zusammenwirken mit der Industrie gesammelt wurden. Die neuen Beziehungen zwischen Schule und Industrie werfen viele Probleme auf, die in ihrem vollen Umfang aber erst noch gemeistert werden müssen.

■
Ausbildung – Fachschule – Innenarchitektur – Mensa Rostock – Kooperation



2

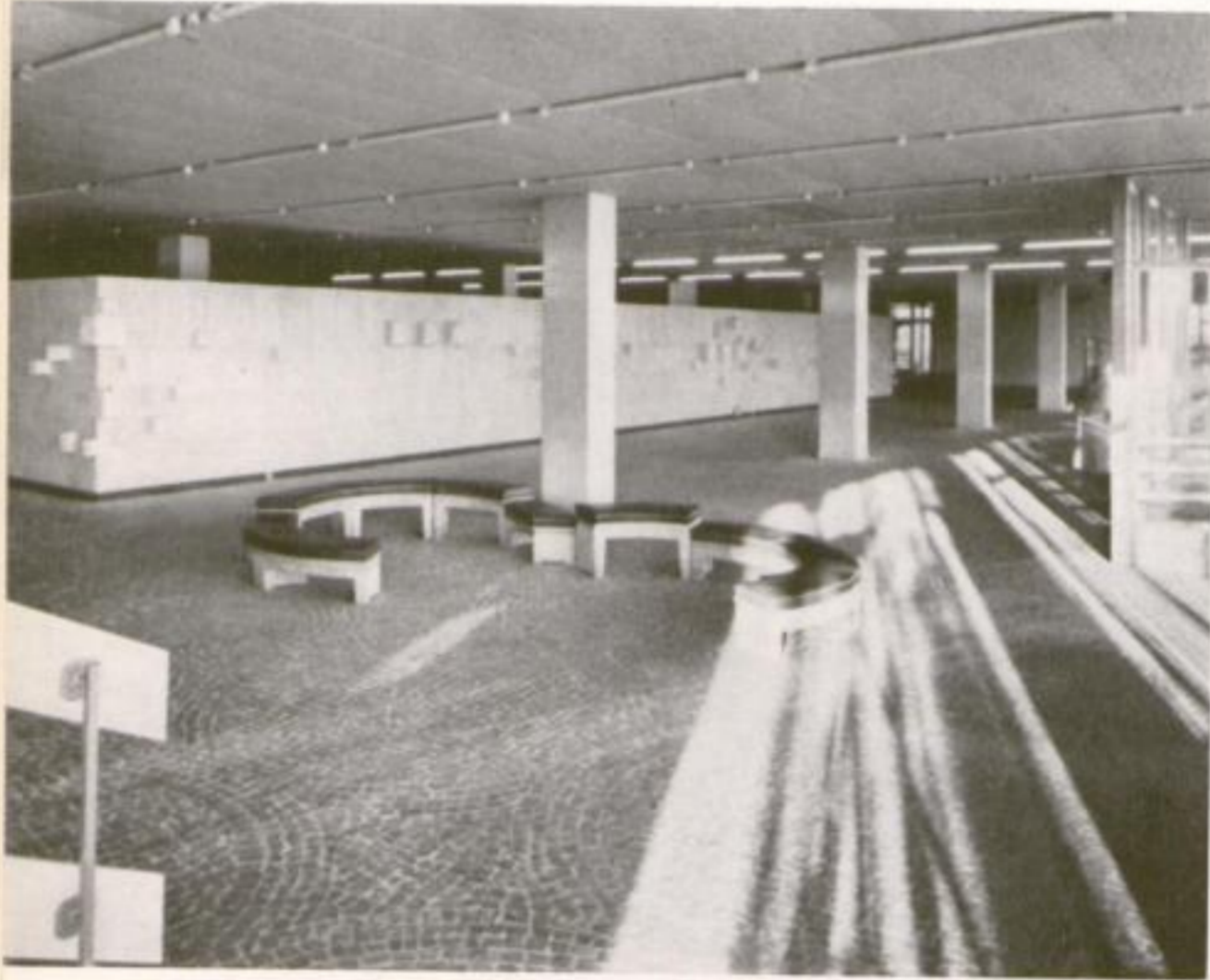
1



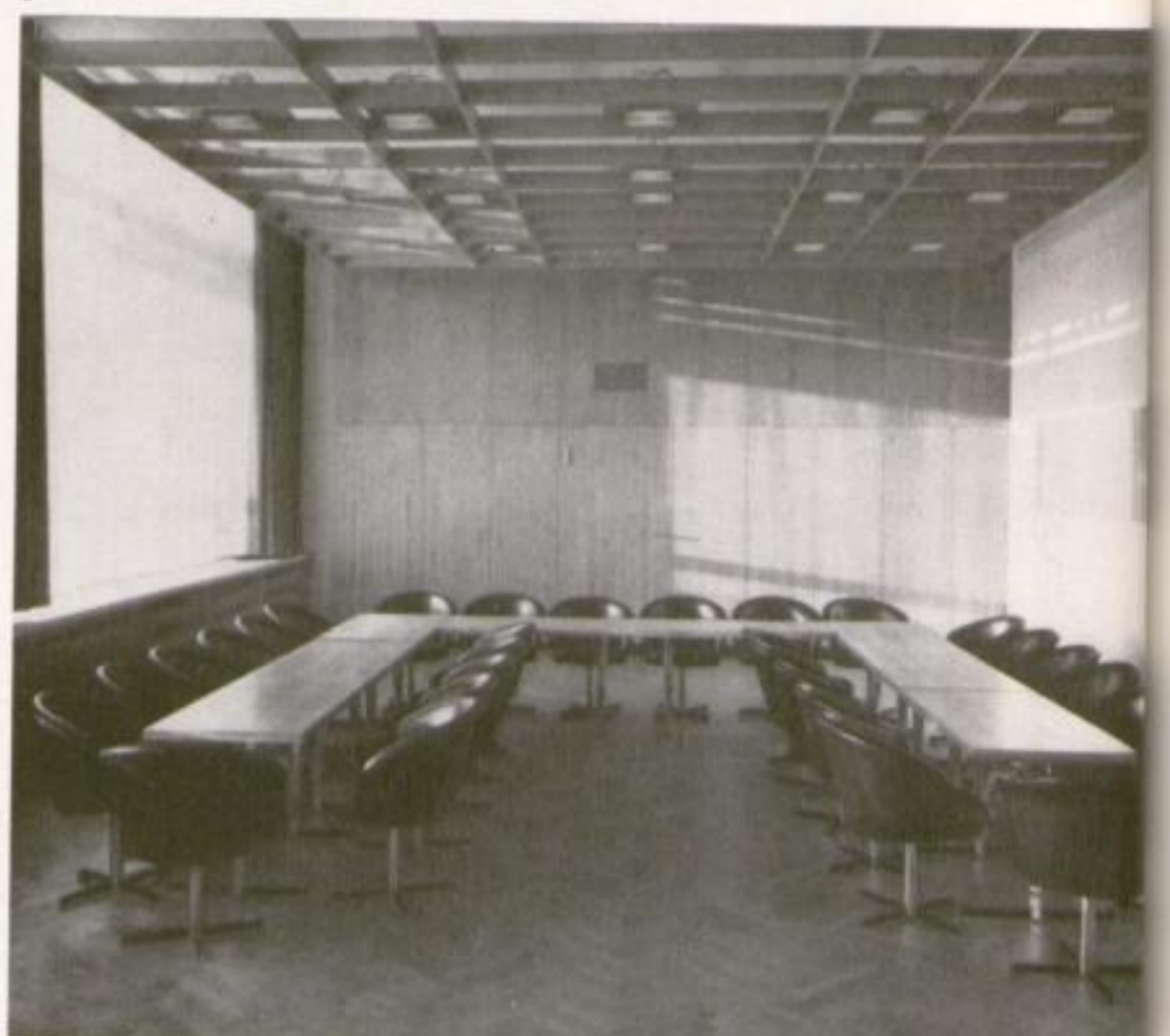
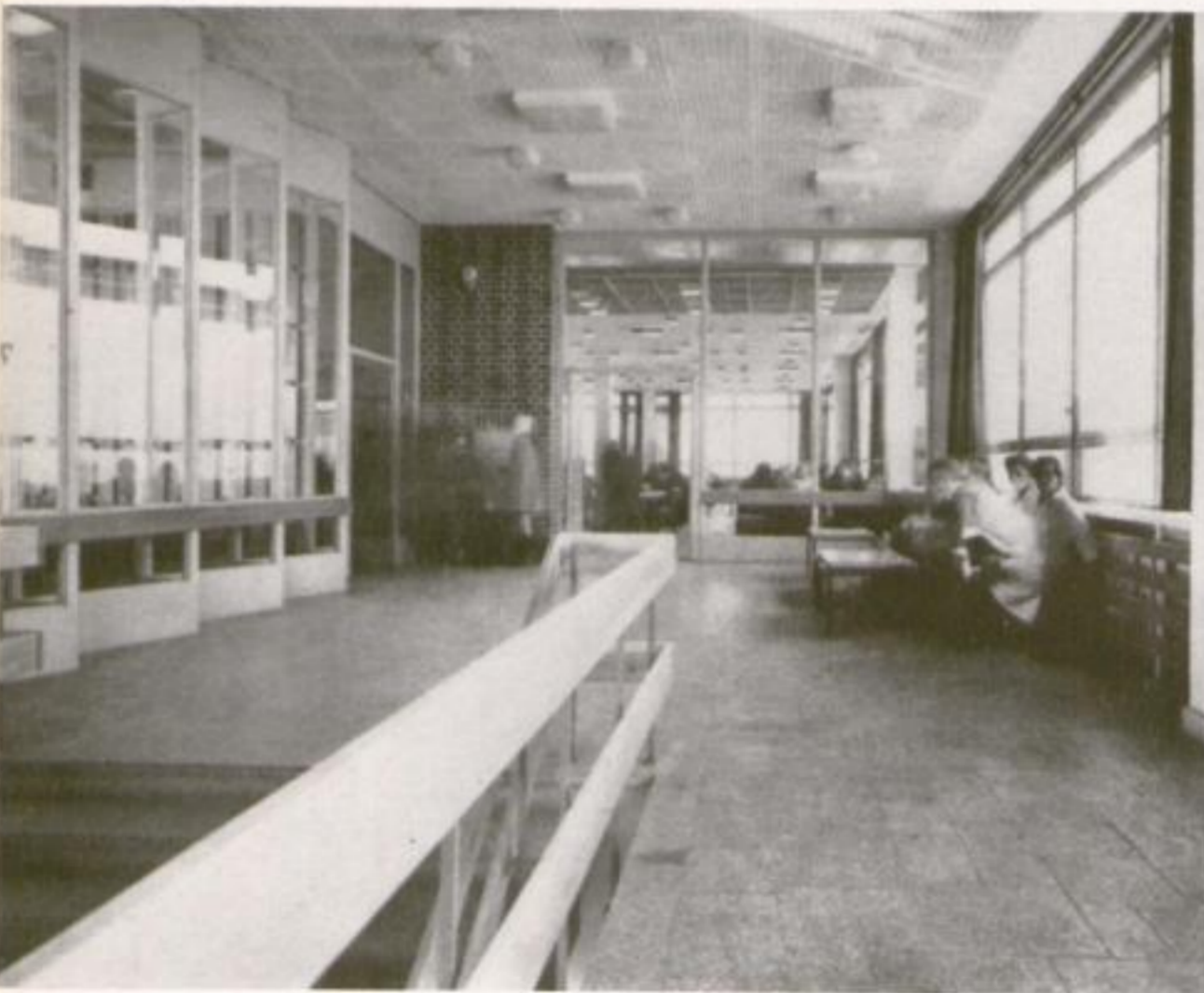
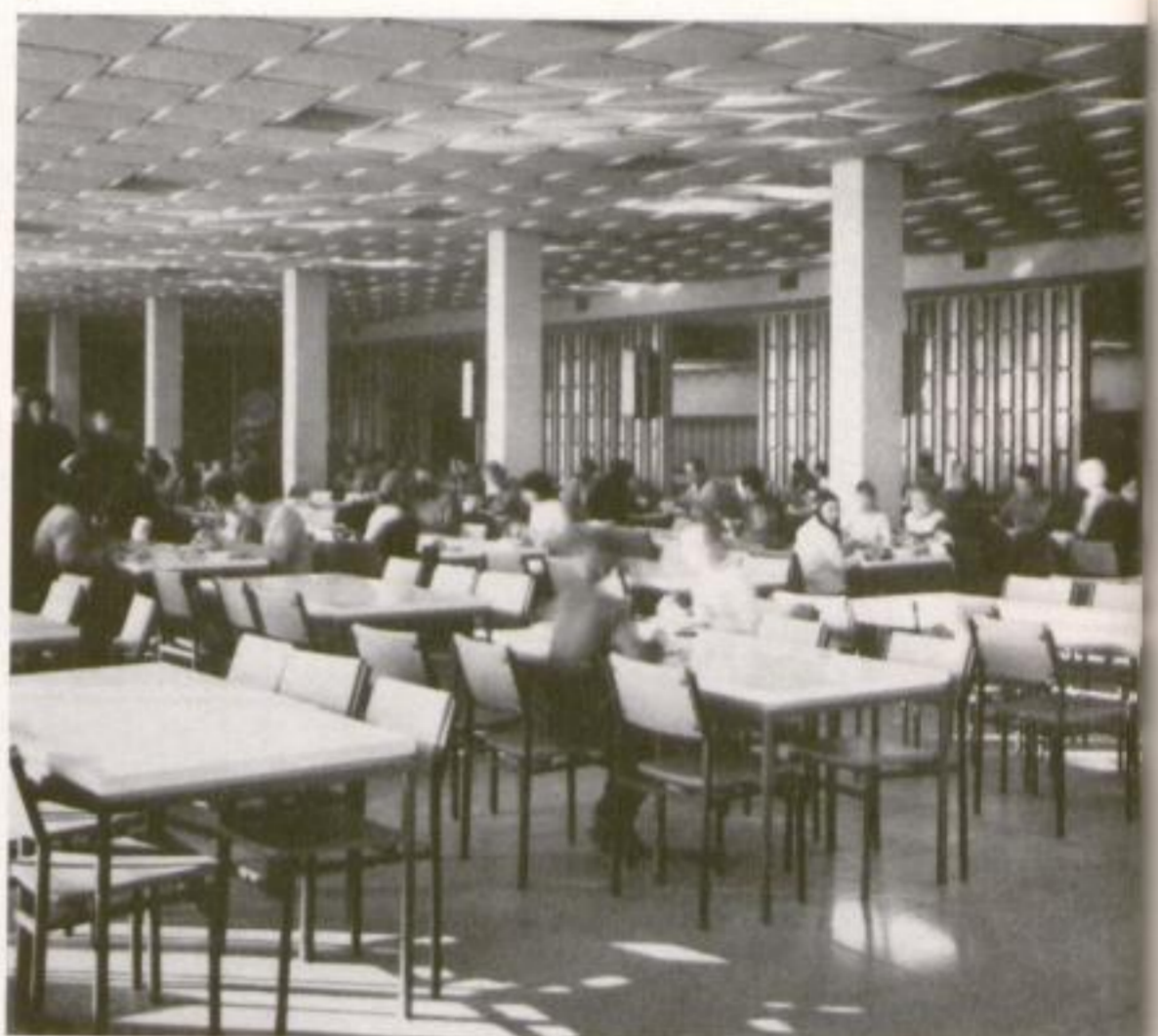
1 Die Mensa der Universität Rostock – kompakter Baukörper auf annähernd quadratischem Grundriß mit drei übereinanderliegenden, gleich großen Ebenen.

2 Blick in die im Erdgeschoß befindliche, in hellen Farben gehaltene Milchbar. Kegel- und Kreisformen der Einbauten geben dem Raum seinen beschwingten Charakter.

3
 Das Foyer – mit Pflastersteinen als Fußboden und kleinen Sitzecken – wird vom hinteren Teil, den Küchenräumen, durch eine Klinkerwand getrennt.



4
 Der große Speisesaal der Mensa
 5
 Aufgang und Flur im ersten Geschoß mit Durchsicht zum kleinen Speisesaal
 6
 Konferenzzimmer im Mensa-Gebäude



Mensa in der Analyse

Herbert Pohl

Die Mensa der Universität Rostock ist eines der jüngsten Arbeitsergebnisse der Fachschule Heiligendamm und deshalb in gewisser Weise repräsentativ für ihre Ausbildungsmethoden und das Ausbildungsziel. In der nachfolgenden Analyse wird versucht, aus den architektonischen Mängeln, die das Bauwerk aufweist, Empfehlungen für die weitere Ausbildung von Innenarchitekten zu geben. Die sozialen, vorausschauend geplanten Funktionen dieses Gebäudes und ihre gegenseitigen Abhängigkeiten

– Versorgungseinrichtung für die Studenten als erste Zelle auf dem Gelände des künftigen Universitätskomplexes,

– Ort vielfältiger Kontakte der Studenten untereinander,

– Ort, um Freizeitaktivitäten anzuregen und ihnen angepaßten Raum zu geben,

können hier nicht untersucht werden. Dazu wäre die genaue Kenntnis der funktionellen und städtebaulichen Organisation des geplanten Universitätskomplexes erforderlich, seine Beziehungen zu den städtischen und Universitätseinrichtungen im Innern der Stadt sowie seine Beziehungen zu den Wohngebieten, besonders aber zu den Wohnungen der Studenten. Hier soll allein die ästhetische Umsetzung einer Bauaufgabe, die architektonische Lösung des Bauwerks, seiner Struktur, betrachtet und analysiert werden.

Die Mensa stellt einen kompakten Baukörper über annähernd quadratischem Grundriß mit drei übereinanderliegenden, gleich großen Ebenen dar; der Küchenteil ist als dreigeschossiger Block an der Rückseite eingeschoben (Abb. 1–5). Diese einfache Struktur wird von den Einbauten, die den Bau im Innern den verschiedenen Funktionen anpassen sollen, verwischt.

Im Innern der Mensa ist ein Katalog von Architekturmotiven, die ausschließlich dekorativ stimmungserzeugend eingesetzt sind, zu finden. Gelungen sind lediglich die unterschiedlichen, jeweils in sich geschlossenen Farbstimmungen der einzelnen Räume.

Zurück zur Struktur: Geschosßplatten, Stützen, vorgehängte Außenhaut. Sie ermöglicht eine Grundrißgliederung, die sich nach funktionellen Notwendigkeiten innerhalb der Geschosßflächen frei entfalten kann. Daß jeder Raum dazu noch einen eigenen Charakter haben soll, ist eine berechnete und realisierbare Forderung. Es bildet sich hierbei zwar ein Widerspruch heraus, seine Lösung stellt jedoch eine wesentliche Aufgabe des Architekten dar. Der Widerspruch besteht zwischen der objektiv vorhandenen Struktur, der offensichtlich angestrebten und ihr auch entsprechenden fließenden durchsichtigen Raumfolge und der starken Differenzierung der einzelnen Räume. Für die Mensa wurde keine Lö-



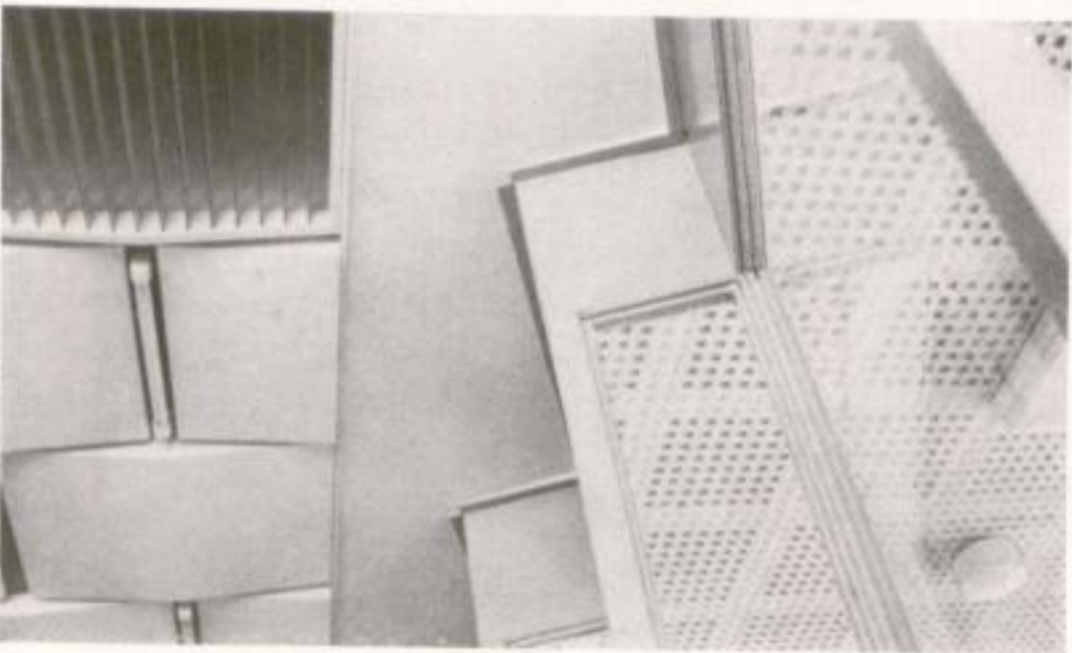
sung gefunden. Ihre Raumfolge, ihre Architekturelemente sind voller Inkonsequenzen.

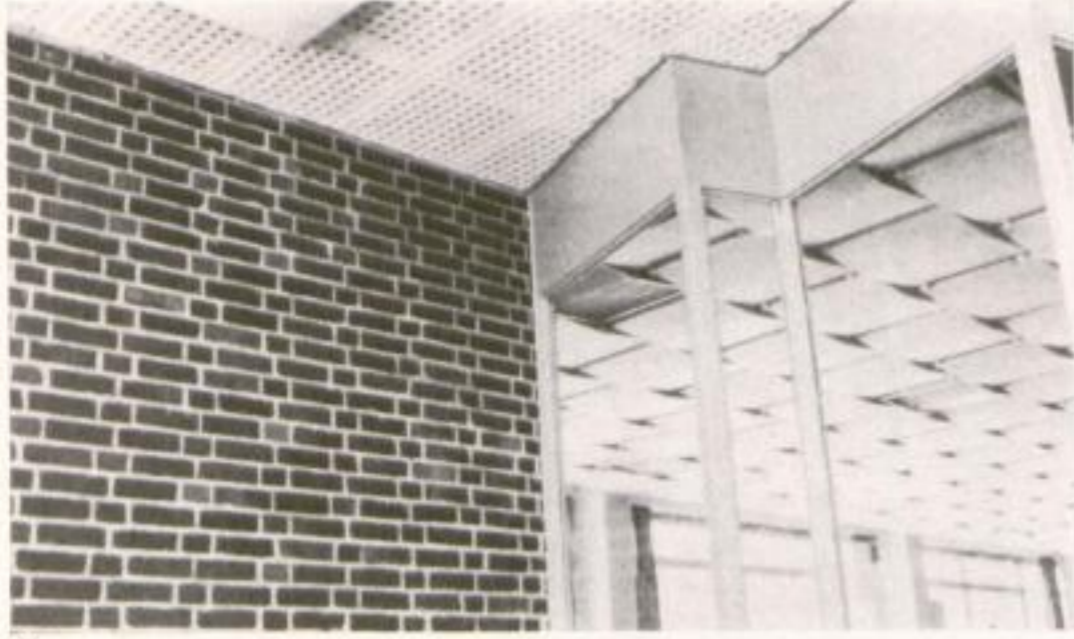
Zu den Architekturelementen: Im Bereich der äußeren Stützenreihe wird die Deckenverkleidung im Obergeschoß wie ein Bestandteil der Deckenplatte behandelt (Abb. 6). Es ist dann nur folgerichtig, wenn die eingestellten Zwischenwände, ganz gleich ob Glaswand, Ziegelwand oder Metallschmuckwand, gegen diese untere Deckenkante (Abb. 7–10) stoßen. Unlogisch und daher falsch wird es aber, wenn die Deckengestaltung auf der anderen Wandseite wechselt. Das ist völlig unbegreiflich, da die Decke meistens durch Glas oder offene Schiebewände (Abb. 7–14) zu sehen ist. Auf die gleiche Inkonsequenz treffen wir auch dort, wo die Trennwände auf Fensterfront und die Verkleidungen der Heizkörper stoßen (Abb. 15 und 16).

Auch die eingestellten, von der tragenden Konstruktion unabhängigen massiven Trennwände sind nicht in die Struktur einbezogen worden. Die ihnen zugewiesene ästhetische Aufgabe ist einfache Dekoration. Es entsteht der Eindruck, als wären die begrenzenden Flächen eines jeden Raumes isoliert von allen Beziehungen zu den angrenzenden Räumen gestaltet worden. Wie sollte es sonst erklärt werden, daß eine durch mehrere Räume gehende Wand in jedem Raum eine andere Oberfläche (Abb. 11 und 12) erhält, obwohl die Räume nur durch Glaswände getrennt werden? Dort, wo im Ansatz strukturelles Gestalten erkennbar ist, ist man geneigt, das für einen Zufall zu halten, weil am gleichen Bauelement oder in seiner unmittelbaren Nachbarschaft auch wieder Inkonsequenzen auftreten.

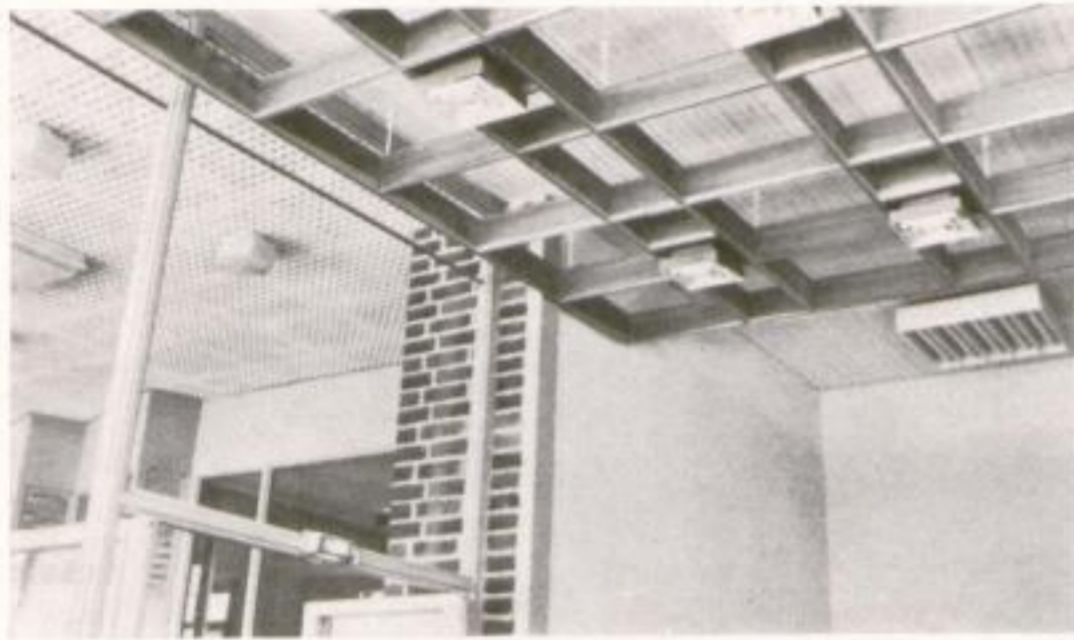
Ein Beispiel dafür ist die Decke im nordwestlichen kleinen Konferenzraum. Im Bezug zu den zwei Innenwänden des Raumes und zur Deckenplatte erscheint sie als frei unter- und eingehängtes Element. Völlig unlogisch ist es dann, daß sie von den Außenstützen an der Fensterseite (Abb. 18 und 19) durchstoßen wird. Die Holzverkleidung an der Schmalseite des gleichen Raumes läßt an der Fensterseite erkennen, daß sie auf eine Wand aufgesetzt ist. Die Anschlußfuge im Winkel zur geputzten Längswand dagegen ist mit einer biederen Deckleiste buchstäblich „dichtgemacht“. Der Mangel ist hier besonders deutlich, da die Bezugslinie zur eingehängten Decke auf die bessere Lösungsmöglichkeit hinweist.

Sehr häufig wird in den Innenräumen die unverputzte Klinkerwand benutzt. Sie erscheint hier als Dekoration, während sie außen, bewußt eingesetzt und deutlich erkennbar, strukturelles Element ist. Da der Küchenteil mit begrenzenden Klinkermauerscheiben in den Block einschneidet, hätte es nahegelegen, das durch erkenn-

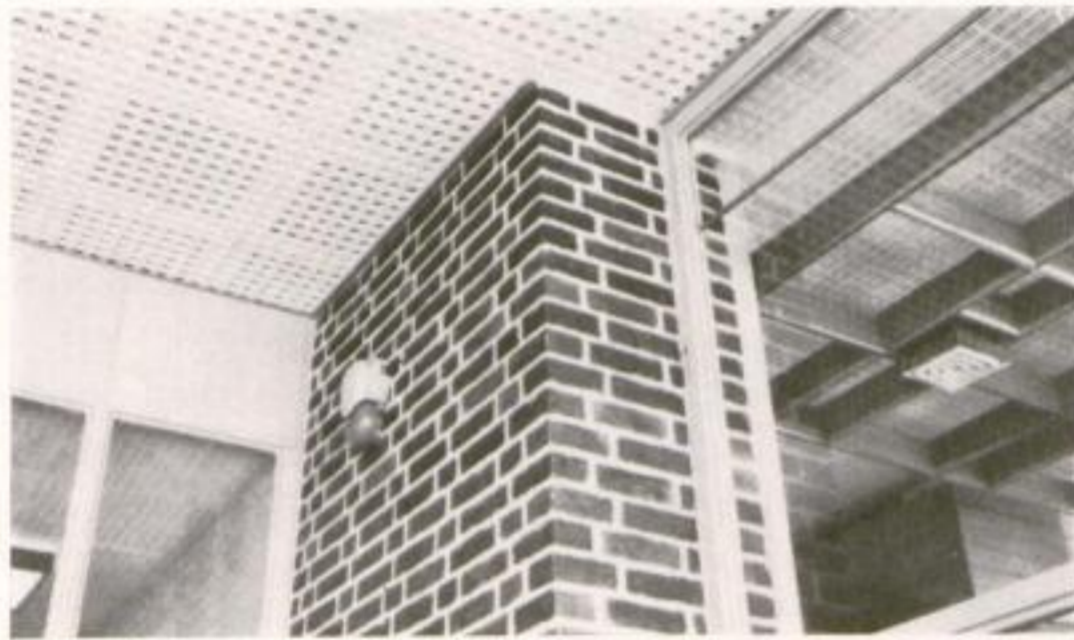




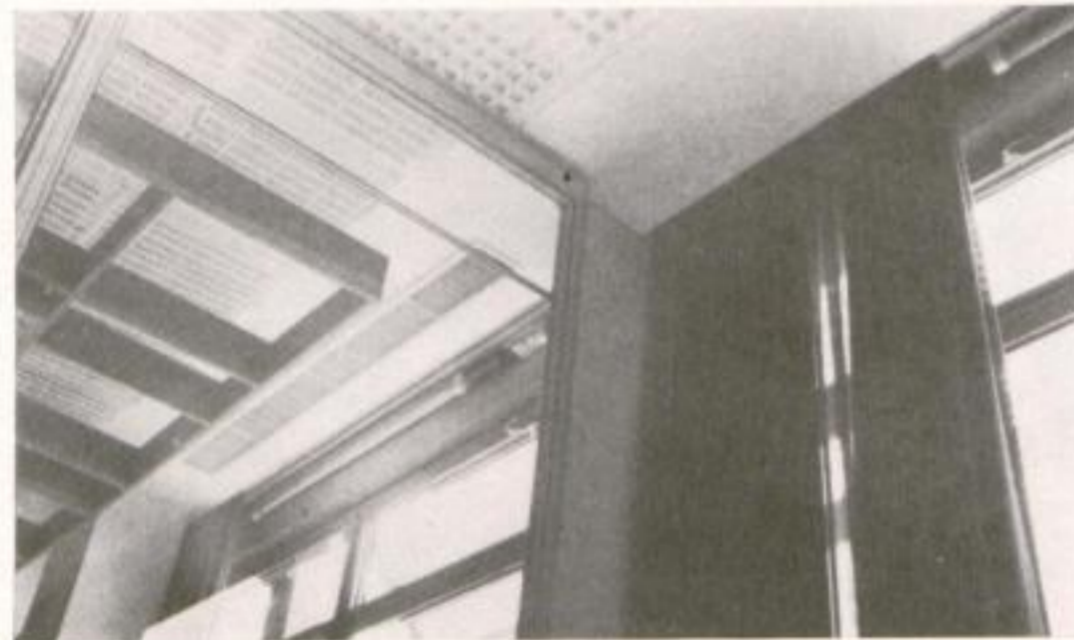
10



11



12



13

14



bares Weiterführen der Mauerscheiben auch im Innern erlebbar zu machen. Die Klinkerwände würden auf diese Weise etwas über die innere Regel dieses Gebäudes aussagen können. Der unlogische Wechsel in der Oberflächengestaltung der den Küchenteil zum Ausgang begrenzenden Trennwand wäre dann ausgeschlossen. Neben der beabsichtigten Differenzierung der beiden Geschosse wäre auf diese Weise aber auch die Kontinuität der Struktur in der Höhenentwicklung erkennbar geworden. Im Erdgeschoß wird der Küchenteil zur Eingangshalle hin von einer über die ganze Hallenbreite durchgehenden Klinkerwand abgeschlossen. Sie fände im Obergeschoß ihre Fortsetzung. Die Reihe der Details, die den bis hierher dargestellten gleichwertig sind, ließe sich weiter fortsetzen. An denen, die herausgegriffen wurden, sind die verschenkten Möglichkeiten, das Fehlen gestalterischer Disziplin, am deutlichsten sichtbar.

Wo können die Ursachen zu finden sein? In diesem Fall sicher nicht dort, wo sie so gern gesucht werden – bei den unzureichenden materiellen und technischen Voraussetzungen, z. B. Beschränkungen durch das Elementesortiment des Baukastens, Bindungen durch eine vorgegebene Technologie u. ä. oder beim Informationsschwund zwischen Entwurf und Bauausführung.

Zum ersten: Die Mängel stecken hauptsächlich in der Mikrostruktur des Baues, in dem Bereich, der in das Gerippe des Baukastens hineingestellt ist. Nach dem Endergebnis zu schließen, stand auch für die Ausführung eine Vielzahl von Ausbaugewerken mit angemessener Qualifikation zur Verfügung, um den Vorgaben des Projektes Folge zu leisten.

Zum zweiten: Den Charakter eines Raumes innerhalb einer übergeordneten Struktur, die Haut der ihn begrenzenden Flächen, bestimmt auch heute der Entwerfende. Für den Ausführenden ist er im Projekt verbindlich festgelegt.

Mir scheinen die Ursachen geistiger Art zu sein. Primär: Die mangelnde Fähigkeit der Autoren, die Ganzheit eines Bauwerkes zu erkennen und sie dann als Ziel der synthetischen Arbeit des Kollektivs zu akzeptieren.

„Innenarchitektur“ ist vom Grundsätzlichen des Gegenstandes, mit dem sie sich beschäftigen soll, in Frage gestellt. Architektur ist Synthese. Das Innen und seine Ausstattung ist sinnvoll vom Außen nicht zu trennen. Es gehört beides in die Hand des koordinierenden Architekten. Es sind nur zwei Aspekte des gleichen Gegenstandes. Bei tieferem Verständnis für den strukturellen Aufbau eines Bauwerkes hätte der koordinierende Architekt, der Chef-Autor, konsequent regelnden Einfluß ausüben müssen mit dem Ziel, Ganzheit zu erreichen.

Auch das scheint hier gefehlt zu haben. Insofern ist das Ergebnis, das mit dieser Mensa vorliegt, nur zur Hälfte der Fachschule anzulasten.

Der Absolvent, der an eine solche Aufgabe wie beispielsweise die Mensa Rostock herangeführt wird, muß neben der Fähigkeit zur Funktionsanalyse besonders die Fähigkeit entwickelt haben, Strukturgesetze der Architektur zu erkennen. Er muß trainiert werden, den Intentionen einer tragenden Idee, eines Formthemas, das für den ganzen Bau bestimmend ist, konsequent folgen zu können und dem seine eigenen gestalterischen Vorstellungen unterzuordnen. Es ergibt sich zwangsläufig daraus, daß das ganze Bauwerk Trainingsobjekt sein muß. Das Wirkungsfeld des Absolventen ist dann auch nicht mehr der Innenraum allein. Es wird die gestalterische Durchbildung aller Details des Bauwerkes umfassen mit dem Ziel, Ganzheit zu erreichen, von der großen Form bis zum kleinsten Detail.

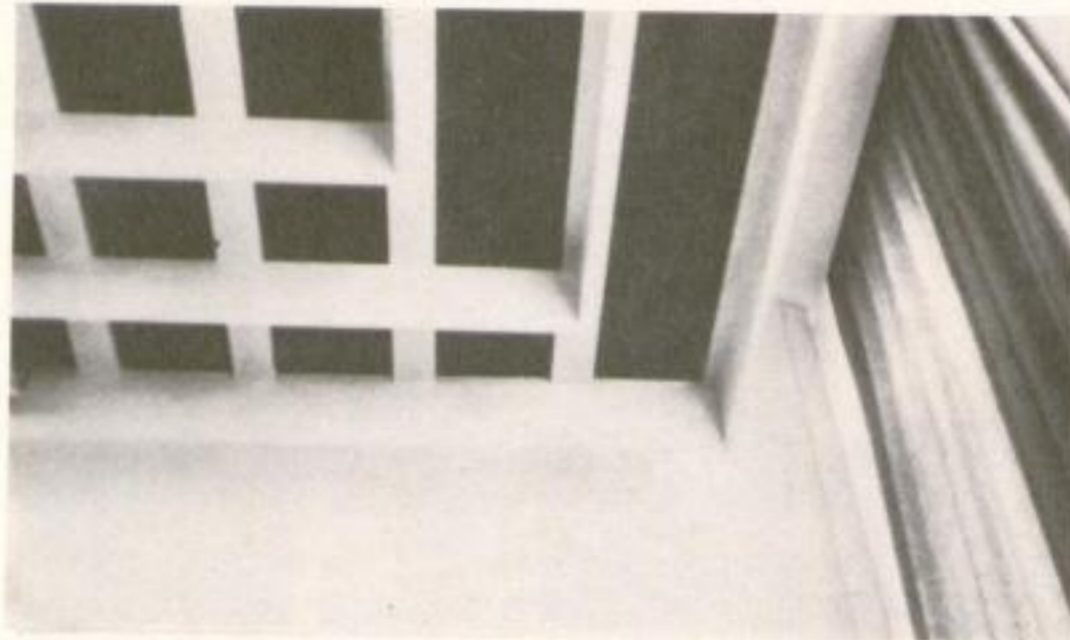
Mit Fachleuten solcher Ausbildung würde im Kollektiv aller an der Gestaltung eines Bauwerkes Beteiligten eine sinnvolle Arbeitsteilung möglich, die nicht zur Zersplitterung führt. Das kollektive Arbeitsergebnis wäre dabei von weit höherer Qualität als die einfache Summe mehrerer Ideen, die dazu in der Regel gegeneinander wirken.



15



16

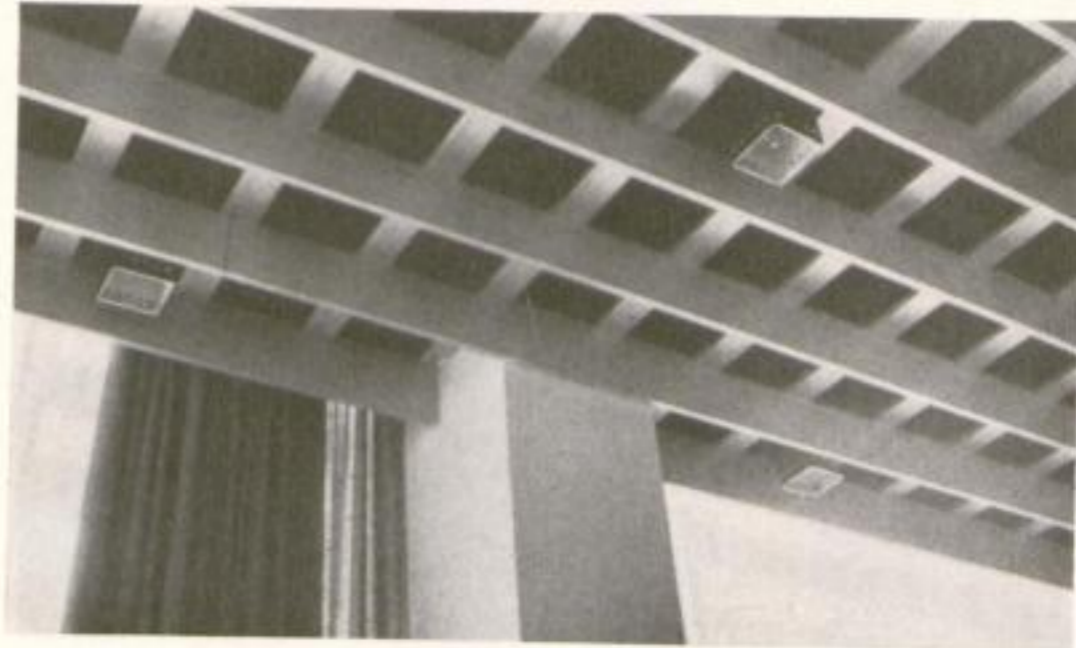


17



18

19



■ *Innenarchitektur – Ästhetische Umsetzung – Architekturelemente – Strukturgesetze – Arbeitsteilung – Ausbildungsziel*

Umweltgestaltung als Studienfach

Hannes Bürgel

In der DDR gibt es seit etwa zwölf Jahren Bestrebungen, umweltgestalterische Probleme in die Lehrerausbildung für das Fach Kunsterziehung zu integrieren. Mit der Aufnahme einer entsprechenden Teildisziplin im Jahre 1965 in das Studienprogramm wurde die Umweltgestaltung offizieller Ausbildungsbestandteil. Obwohl auch gegenwärtig noch mindestens 80 Prozent der für das Fachstudium verfügbaren Zeit der bildenden Kunst vorbehalten sind, wird die Notwendigkeit einer verstärkten Einbeziehung der Umweltgestaltung in zunehmendem Maße erkannt.

In einer Gesellschaft, die sich anschickt, ihr gesamtes gegenständliches Lebensmilieu im Interesse und zum Nutzen aller Menschen auch nach den „Gesetzen der Schönheit“ zu formieren, wird die Vermittlung von grundlegenden Kenntnissen, Fähigkeiten und Einstellungen auf dem Gebiet der Umweltgestaltung zu einem unentbehrlichen Bestandteil der schulischen Allgemeinbildung.

Das gestalterische Niveau der sozialistischen Kultur resultiert keineswegs nur aus der Tätigkeit qualifizierter Fachleute für Gestaltung. Darauf haben alle Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft mehr oder weniger Einfluß, indem sie als Produzenten und Konsumenten, als Auftraggeber und Nutznießer an der Gestaltung ihrer gegenständlichen Lebensumwelt maßgebend beteiligt sind. Aber nur auf der Grundlage einer entwickelten ästhetischen Erlebnis- und Urteilsfähigkeit sind sie in der Lage, ihr demokratisches Mitbestimmungsrecht in bezug auf die Gestaltung ihrer Lebensumwelt sachkundig wahrzunehmen.

Der vorliegende Beitrag will die wichtigsten Ziele sowie einige inhaltliche und methodische Probleme, die mit der Erschließung dieses neuen kunstpädagogischen Arbeitsfeldes verbunden sind, in knapper, thesenhafter Form darstellen.

Mit der Behandlung umweltgestalterischer Probleme wird das Ziel verfolgt, das produktive und rezeptive ästhetische Verhältnis zu dem in schöpferischer Arbeitstätigkeit geschaffenen „künstlichen“ Lebensmilieu zu intensivieren und in Übereinstimmung mit den Erfordernissen des sozialistischen Kulturfortschrittes auszubilden. Dabei soll die Gestaltung als ein Zweig der formbildenden ästhetischen Tätigkeit begriffen werden, welcher sich hinsichtlich seiner Funktion im gesellschaftlichen Lebensprozeß sowie der Eigenart seiner Realisierungsbedingungen von der bildenden Kunst unterscheidet.

Insbesondere soll die Erkenntnis vermittelt werden, daß unter Umweltgestaltung nicht ein oberflächliches Anwenden von (bildender bzw. dekorativer) Kunst auf die Formgebung praktisch-zweckdienlicher Arbeitsprodukte

zu verstehen ist, sondern das Bemühen um eine optimale Integration von praktischer Zweckdienlichkeit, ästhetischer Ausdruckskraft und technischer Vollkommenheit darstellt, d. h., das Streben nach bestmöglicher Anpassung der gegenständlichen Lebensumwelt an die psycho-physischen Erfordernisse und die geistig-kulturellen Ansprüche der sozialistischen Lebensweise. Umweltgestaltung soll immer als ein dynamischer, mit der gesellschaftlichen Entwicklung verbundener Prozeß begriffen werden.

Eine Beschränkung auf wesentliche Grundlagen und Grundfragen der Umweltgestaltung ist angesichts der Weite dieses Gebietes, für dessen Studium maximal 15 Vorlesungs-, 60 Übungs- und 30 Seminarstunden vorgesehen sind, unbedingt erforderlich.

Folgende Teilgebiete werden behandelt:

- Siedlungsgestaltung (Gestaltung von städtischen und ländlichen Siedlungsstrukturen und Territorialplanung),
- Baugestaltung (Gestaltung von Einzelbauwerken - Architektur),
- Innengestaltung (Gestaltung der Wohn-, Schul- und Arbeitsumwelt),
- Erzeugnisgestaltung (Industrieformgestaltung, Kunsthandwerk),
- Modegestaltung,
- Dekorgestaltung (als angewandte dekorative Kunst den obengenannten Teilgebieten mehr oder weniger immanent).

Die effektive pädagogische Vermittlung von elementaren Einsichten in die Aufgaben, Prinzipien und Mittel der Umweltgestaltung wird vor allem durch ein sinnvolles Zusammenwirken von theoretischen und praktischen Arbeitsformen ermöglicht. Aus diesem Grunde stellen die rezeptiv-betrachtende und die produktiv-gestaltende Auseinandersetzung mit umweltgestalterischen Sachverhalten und Problemen zwei sich wechselseitig ergänzende und durchdringende Seiten des Unterrichtsprozesses dar. Allerdings ist die produktiv-gestaltende Selbsttätigkeit großen Einschränkungen unterworfen: Weil die Gestaltung ein unmittelbarer Bestandteil der materiellen Produktion ist, kann nur selten ein originaler Sachverhalt den Gegenstand einer praktischen Übung bilden. In der Regel übersteigen reale Gestaltungsaufgaben infolge ihrer Kompliziertheit, Größe oder Aufwendigkeit die im Rahmen des Unterrichts vorhandenen Möglichkeiten. Diese Schwierigkeit kann dadurch überwunden werden, daß die in ihrer originalen Form nicht realisierbaren „Ernstfälle“ der Umweltgestaltung durch ausführbare „Modellfälle“ ersetzt werden. Unter einem Modellfall wird dabei weniger die verkleinerte dreidimensionale Nachbildung wirklicher Objekte (Gegenstände, Gebäude oder bauliche

Anlagen) als ein Nachvollzug wesentlicher Momente des Gestaltungsprozesses verstanden. Die Gestaltungsübungen sollen daher immer trotz ihrer notwendig starken Vereinfachung eine pädagogisch fruchtbare Analogie zu den Bedingungen und Methoden wirklicher Umweltgestaltung darstellen.

Im Hinblick auf diese pädagogische Funktion der praktischen Übungen ist es erforderlich, solche Möglichkeiten für produktiv-gestaltendes Tun aufzufinden, die bei geringstem Zeitaufwand und einfachsten technischen Mitteln einen größtmöglichen Einblick in wesentliche umweltgestalterische Sachverhalte erschließen.

Am Beispiel des Städtebaus lassen sich die Probleme der Umweltgestaltung am umfassendsten darstellen. Deshalb werden sie hier stellvertretend für alle anderen Teilgebiete an einem Beispiel erläutert.

Die praktischen Übungen sollen in Verbindung mit rezeptiven Untersuchungen u. a. zu der Einsicht führen, daß es bei der Gestaltung der gebauten Umwelt vor allem um ein räumliches Ordnen von gesellschaftlichen Lebensprozessen geht.

Es soll erkannt werden, daß eine der sozialistischen Lebensweise gemäße gegenständliche Umwelt nicht aus der Addition autonomer oder gar konkurrierender Einzelobjekte, sondern nur als Resultat einer auf das Ganze gerichteten Gesamtplanung entstehen kann. Ergebnisse und Projekte, welche die Bemühung um die Herausbildung einer dem Sozialismus gemäßen und den gesellschaftlichen Fortschritt fördernden Gestaltung besonders eindringlich erkennen lassen, stehen dabei im Mittelpunkt. Historische Sachverhalte werden nur insoweit einbezogen, als sie wesentlich zum Verständnis der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung beitragen.

Eine erste Aufgabe kann darin bestehen, Möglichkeiten der Ausbildung und Wirkung von Bewegungsräumen zu untersuchen. Die Verwirklichung der individuellen Vorstellung von einem zweckdienlichen und erlebnisreichen, durch Bauwerke gebildeten Straßenraum wäre ein möglicher Ausgangspunkt.

In den zustandekommenden unterschiedlichen Lösungen werden verschiedene Probleme sichtbar: das Verhältnis zwischen der Höhe der raumbegrenzenden Bauwerke und der Straßenbreite bzw. -länge, die Gliederung des Straßenraumes durch vor- oder zurückspringende Häuserwände sowie Gebäude unterschiedlicher Form und Höhe, die gerade oder gekurvte Führung des Bewegungsraumes und seine eventuelle Unterteilung durch Baumreihen, die Auflockerung oder Auflösung der Raumbegrenzung durch Abstände zwischen den einzelnen Bauwerken u. a. m. Mit Hilfe eines kleinen rechteckigen Spiegels oder durch direkte Betrachtung in normaler Augenhöhe wird versucht, einen dem Blickfeld in der Wirklichkeit nahekommenden Eindruck zu erlangen. Durch Veränderungen oder den Vergleich vorliegender Lösungsvarianten untereinander läßt sich verdeutlichen, wie die Wirkung eines bestimmten Gestaltungsprinzips ins Negative umschlagen kann, beispielsweise das Regelmäßige ins Monotone oder das Abwechslungsreiche ins Chaotische.

Diese elementaren Übungen finden ihre Fortsetzung in der gestalterischen Auseinandersetzung mit komplizierteren städtebaulichen Sachverhalten, beispielsweise der Gestaltung einer Raumfolge, welche in lebendig rhy-

mischem Wechsel der Eindrücke zu einem Höhepunkt hinführt.

Erst wenn genügend Einsichten in wichtige funktionelle, gestalterische und ökonomische Aspekte des Städtebaus sowie in deren wechselseitige Verflechtung und gesellschaftlich-historische Determiniertheit vorhanden sind, wird es möglich, die außerordentlich vielschichtige Problematik der räumlichen Lebensbedürfnisse im sozialistischen Wohnkomplex zum Gegenstand einer praktischen Übung zu machen.

Die pädagogische Zielstellung kann nur im planmäßigen, sich wechselseitig ergänzenden Zusammenwirken von produktiv-gestaltender und rezeptiv-beurteilender Tätigkeit realisiert werden. Dazu gehören beispielsweise die Einbeziehung von Ergebnissen und Projekten der städtebaulichen Praxis und die Diskussion mit Architekten.

Der Begegnung mit dem Original wird dabei immer besondere Beachtung geschenkt. Dort, wo sie im Unterrichtsraum nicht möglich ist, wird sie im Rahmen von Exkursionen gesucht.

Eine hervorragende Methode zur Entwicklung der ästhetischen Urteilsfähigkeit ist der Vergleich. Seine Effektivität hängt wesentlich von der sorgfältigen Auswahl geeigneter Vergleichsobjekte ab. Deshalb sollten mit dem Aufbau einer für die Behandlung umweltgestalterischer Probleme unerläßlichen Sammlung von Lehr- und Lernmitteln (Originalgegenstände, Modelle, Materialproben, Fotos, Pläne, Anschauungstafeln, Diapositive, Filme) von vornherein instruktive Vergleichsmöglichkeiten angestrebt werden.

Wenn irgend möglich, sollte ein kritisches Urteil über ein Objekt der gegenständlichen Umwelt nicht nur durch seine eingehende Betrachtung, sondern auch durch seine praktische Benutzung gewonnen werden. Auf diese Weise wird am eindringlichsten begriffen, daß Umweltgestaltung kein äußerliches Schönmachen für das Auge, sondern ein umfassendes Brauchbarmachen für materiell-praktische und ideell-geistige Lebensbedürfnisse des Menschen zum Ziele hat.

Die hier skizzierten Ziele, Inhalte und Methoden der Thematik Umweltgestaltung im Rahmen der Lehrerbildung im Fach Kunsterziehung können nicht ohne Mitwirkung der entsprechenden Fachinstitutionen und Berufsverbände realisiert werden. Diese Unterstützung betrifft einerseits das Auftreten von profilierten Fachvertretern (z. B. Architekten und Industrieformgestaltern) im Rahmen von Seminaren und Gastvorlesungen. Andererseits müssen geeignete Unterrichtsmittel (Publikationen, Lehrfilme, Diareihen, Wanderausstellungen u. a. m.) erarbeitet werden.

Es ist daher ein erstrebtes Resultat dieses Beitrages, eine zweifellos im gemeinsamen Interesse liegende Intensivierung der bereits bestehenden Zusammenarbeit mit dem Bereich Gestaltung des DAMW und einzelnen Industrieformgestaltern zu bewirken.

■
Studium – Kunsterziehung – Umweltgestaltung – Modellfall Städtebau

Elektronische Meßgeräte als Baugruppe

Camillo Sitte

Der Gebrauchswert elektronischer Meßgeräte wird maßgeblich von zwei Faktoren bestimmt:

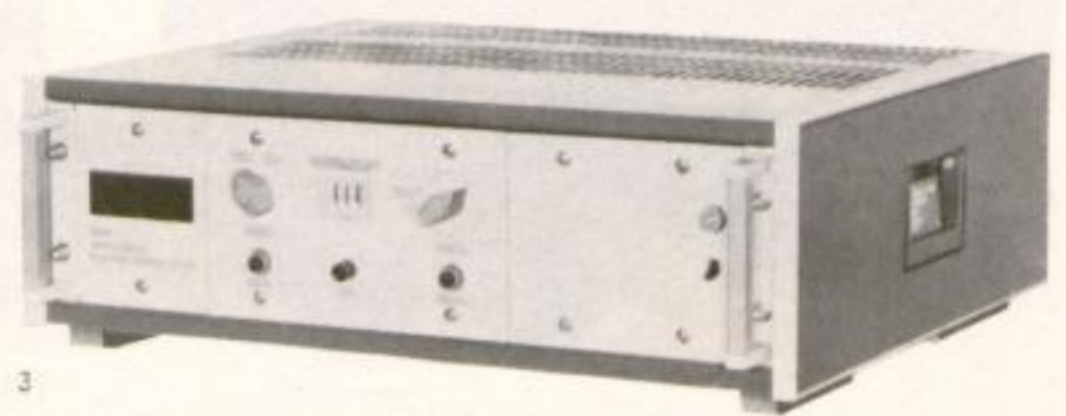
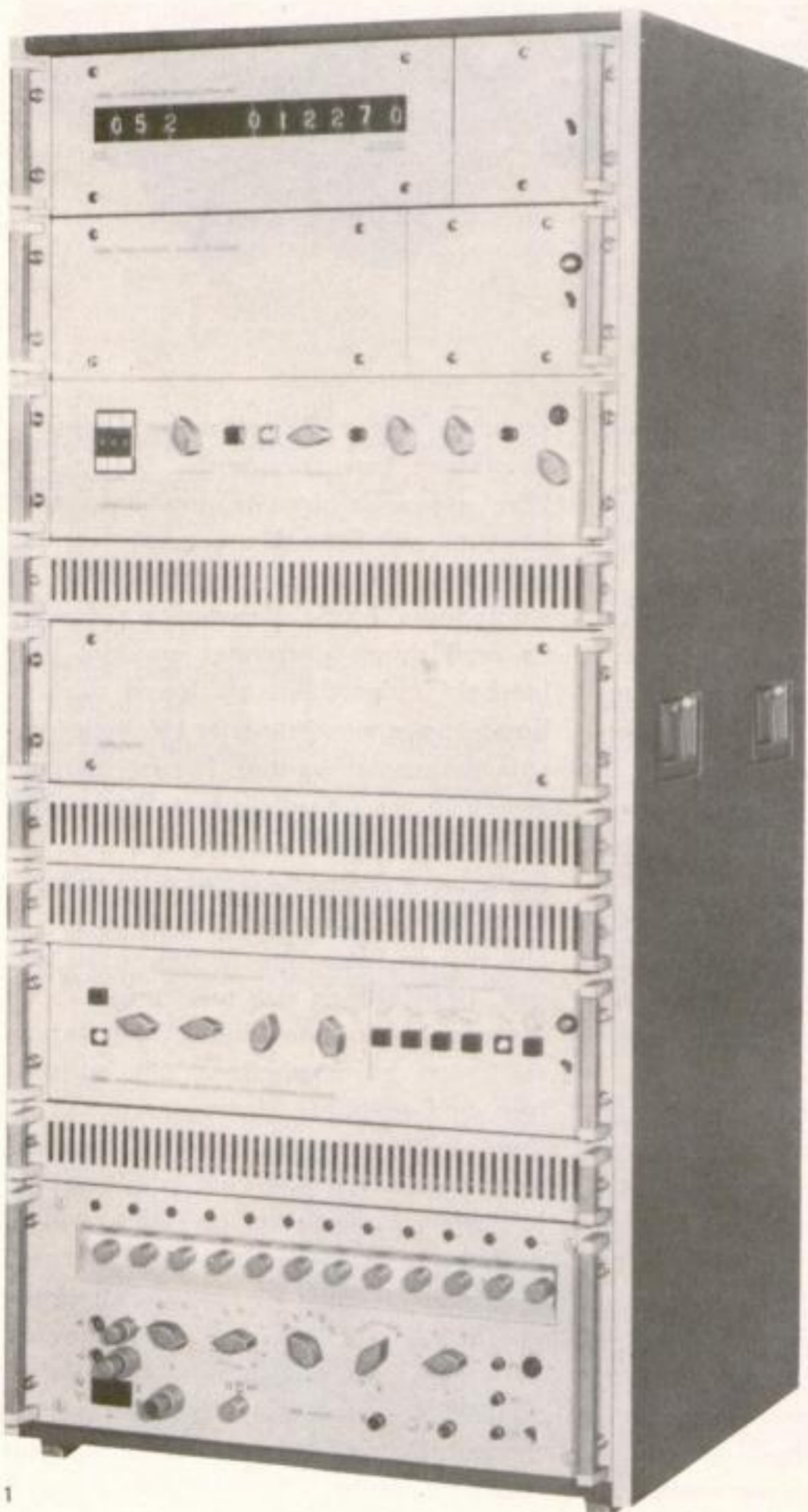
1. den technischen Parametern: großer Meßbereich, hohe Meßgenauigkeit, Universalität der Aufnahme und Ausgabe von Meßwerten (z. B. analoge oder digitale Sichtanzeige, gedruckt, gelocht, magnetbandgespeichert),
2. den auf die Anwendung bezogenen Kosten.

In der Forschung werden Geräte mit hoher Universalität der Anwendung und

großer Genauigkeit benötigt, während in der Fertigung vielfach Einzweckgeräte mit zweckgebundener Genauigkeit, unter Umständen mit der Möglichkeit der automatischen Verwendung, erst das geforderte Rationalisierungsergebnis gewährleisten.

Um diesen beiden Anwendergruppen gerecht zu werden, strebt man Baugruppensysteme an, die sich je nach Bestückung unterschiedlichen technischen Erfordernissen anpassen lassen und eine wirtschaftliche Anwendung elektronischer Meßmittel ermöglichen. Bei der „klassischen“ Bauweise von Meßgeräten finden

wir in der Regel in sich abgeschlossene Einzelgeräte, die für sich allein voll funktionsfähig sind. Bei der Baugruppenbauweise werden die Einzelfunktionen der Geräte (z. B. Stromversorgung, Meßwertaufnahme, Verstärkung, Informationsausgabe) in getrennte Konstruktionseinheiten mit möglichst hohem Wiederverwendungsgrad aufgespalten. Dabei ist der einzelne Baugruppeneinschub in der Regel für sich allein nicht funktionsfähig, sondern erst in Kombination mit anderen. Das erfordert in elektrischer Beziehung Vereinheitlichung der Anschlußbedingungen von Baugrup-



- 1
Klassieranlage KLA 9
für die automatisierte universelle
Auswertung von Meßfunktionen.
Sie dient besonders der zeittraffenden
Auswertung von Magnetband-
aufzeichnungen.
- 2
Klassieranlage KLA 4
zur automatisierten Ermittlung
eindimensionaler Häufigkeits-
verteilungen mittels Analogwertklassierer.

- Haupteinsatzgebiete:
Betriebsfestigkeitsforschung,
Schwingungsmeßtechnik,
akustische Meßtechnik, medizinische
Forschung u. a.
- 3
Häufigkeitszähler HZG
dient in Verbindung mit der
Eingabetastatur EGT 101, mit
klassierenden Meßzeugen oder
anderen Gebergeräten vorwiegend
der statistischen Qualitätskontrolle.

- 4
Schwingungsmeßgerät SM 211
zur Messung mechanischer
Schwingungen und Stöße
- 5
Vierkanal-Schwingungsmeßgerät SM 241
ohne Anzeige. (Damit kann z. B.
das Gerät SM 211 auf fünf Kanäle
erweitert werden.)



4



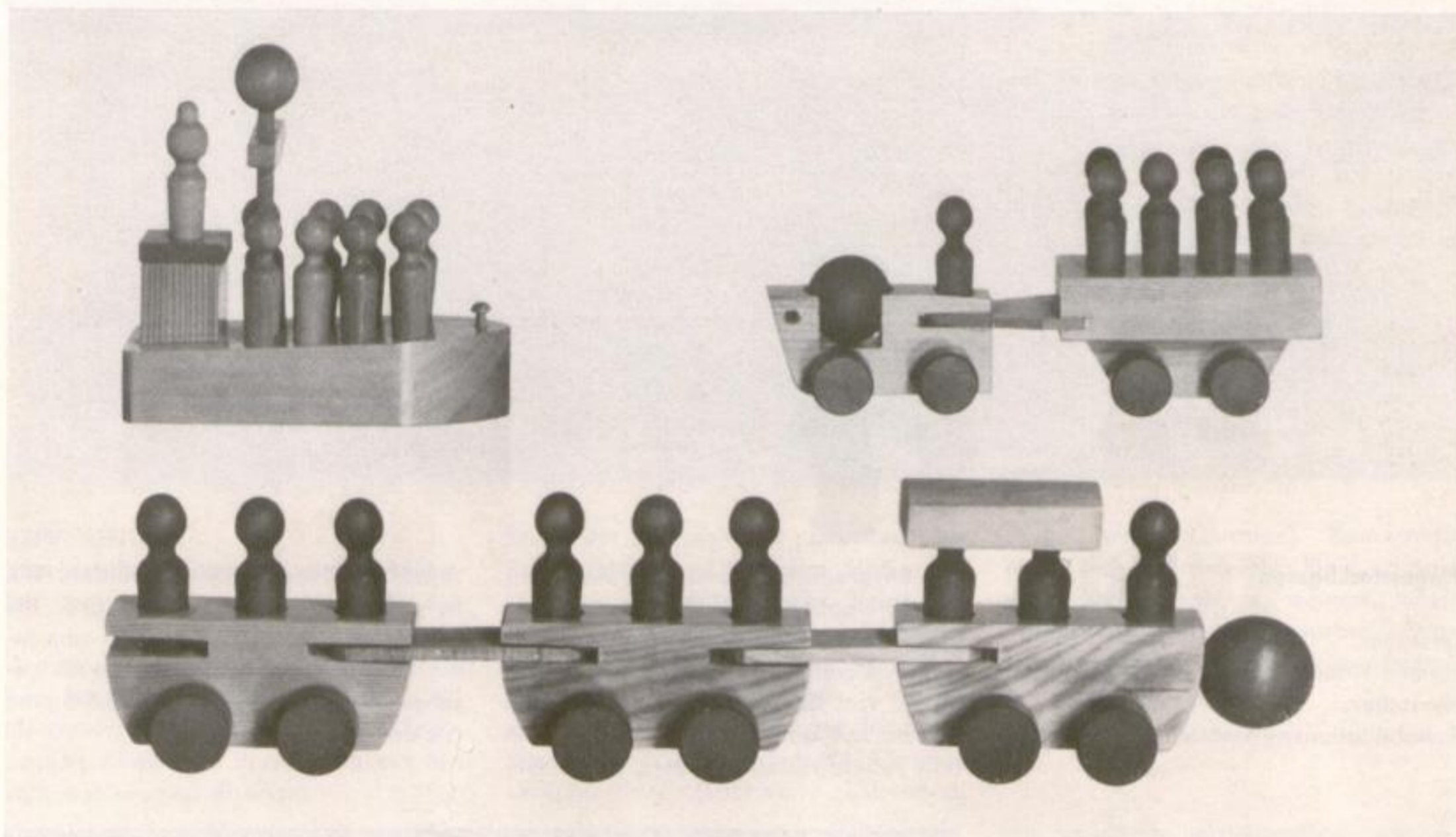
5

pen untereinander (Standard-Interface), in gestalterischer Beziehung sinngemäß das gleiche: vereinheitlichte flächig-räumliche Anordnungsbedingungen. Damit ergibt sich eine ausgeprägte Abkehr von der Einzelgerätegestaltung, die soweit führen kann, daß der Gestalter spezielle Finalerzeugnisse nicht mehr unmittelbar beeinflussen kann, unter Umständen sogar überhaupt nicht zu Gesicht bekommt. Letzteres dann, wenn Meßeinrichtungen entsprechend individuellen Anwendungsfällen durch Applikationsabteilungen oder erst vom Kunden selbst zusammengestellt werden. Weiter wird der Gestalter von Gerätesystemen in Zukunft mehr und mehr mit Kaufteilen rechnen müssen, auf deren Displaygestaltung er keinerlei unmittelbaren Einfluß hat. Die Abbildungen zeigen Teile aus zwei Gerätesystemen, die als eine Art Vorstufe zu einer „absoluten“ Baugruppenbauweise betrachtet werden können: der Aufspaltungsgrad in Baugruppen ist relativ niedrig, die Menge der Verknüpfungen ebenfalls. Bei den Klassieranlagen (Abb. 1–3) wurde, ausgehend vom Grundgerät (KLE 101, unterster Einschub

in Abb. 1 und 2), ein Vertikalraster erarbeitet, welcher Achsen- und Konturbeziehungen der Betätigungs- und Informationselemente weitgehend vereinheitlicht. Die Festlegung eines horizontalen Rasters konnte in diesem Fall unterbleiben, da die horizontalen Verknüpfungen hinsichtlich Art und Menge überschaubar sind. Die Gestaltung wurde in dieser Hinsicht für jede Einschublage individuell, gemäß den konstruktiven Bedingungen durchgeführt. Ein zweites Gerätesystem bilden die Schwingungsmeßgeräte (Abb. 4 und 5). Hier mußte entsprechend der Baugruppenverknüpfung ein horizontaler Raster gefunden werden. Kennzeichnend, aber ästhetisch häufig unbefriedigend ist die schwankende Bauelementendichte der einzelnen Baugruppen. Da jedoch Gerät und Display miteinander verknüpft bleiben, kann dieser Nachteil der Baugruppenbauweise nicht überwunden werden. Die Gehäuse der gezeigten Geräte sind betriebliche Sonderkonstruktionen, die unter dem Aspekt einfacher Technologie gestaltet wurden. Die Bauelemente ent-

sprechen den z. Z. geltenden Lieferbedingungen bzw. Standards. Wie eingangs bereits erwähnt, wird bei künftigen Entwicklungen von Gerätesystemen die Baugruppenbauweise in steigendem Maße Verwendung finden. Es muß damit gerechnet werden, daß hierbei Finalprodukte entstehen, die aus Baugruppen verschiedener Hersteller zusammengesetzt werden. Hierbei müssen zwangsläufig koordinierende Vereinbarungen getroffen werden, die ein reibungsloses Zusammenspiel auch auf gestalterischer Ebene gewährleisten. Um diesen Tatsachen Rechnung zu tragen, beschäftigen sich seit längerer Zeit mehrere Institutionen damit, Gestaltungsrichtlinien zu erarbeiten, die horizontale und vertikale Vorzugsraster sowie Vereinheitlichung der Beschriftung mehrerer Industriezweige zum Inhalt haben. Inwieweit es möglich ist, Gestaltungsprobleme dieser Art allein auf der Grundlage von Richtlinien zu koordinieren, muß die Praxis erweisen. Auf jeden Fall bilden sie eine unerläßliche Grundlage, von der aus eine verstärkte Kooperation der beteiligten Gestalter notwendig werden wird.

Neue Erzeugnisse



Kegelboot, Kegeltraktor, Kegelbahn, Schlenkerbahn

Gestalter:

Otto Jahn

Hersteller:

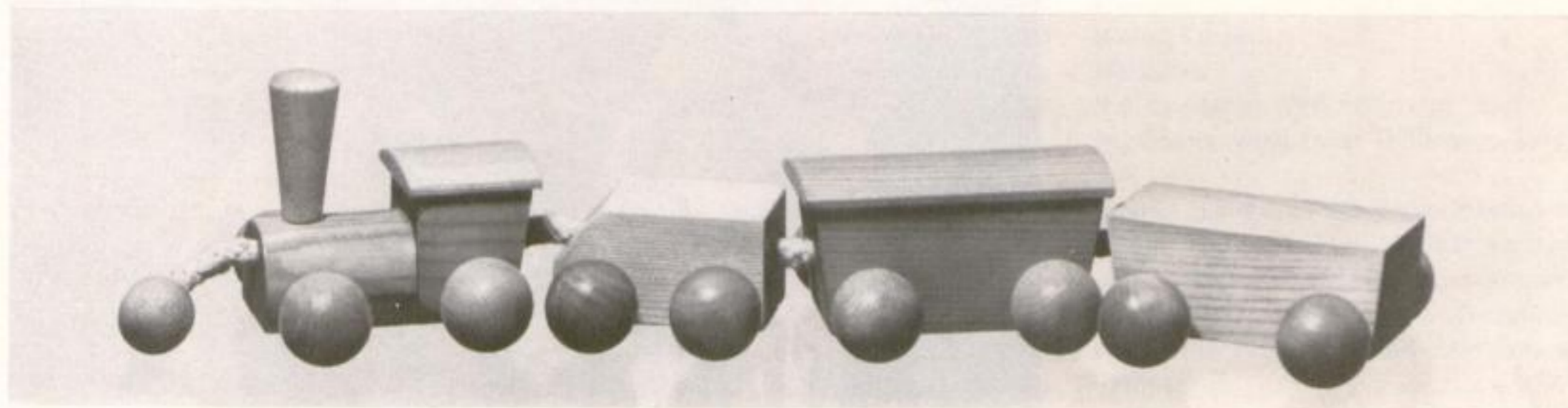
PGH Holzverarbeitung Steinach

Kegelboot, Kegeltraktor und Kegelbahn sind formal vereinfachte und stilisierte Nachbildungen der entsprechenden Fahrzeuge.

Auf jedem Fahrzeug befindet sich ein Kegelspiel = 9 Kegel und eine Kugel. Sie sind in jedem Fahrzeug unterschied-

lich und originell angeordnet. Durch die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten der Kegel als Personen, als Fahrzeugelemente oder als Ladegut haben die Fahrzeuge einen hohen Spielwert. Die Grundkörper sind in hellem Naturholzton, während Kegel, Kugel und Räder beim Traktor und bei der Bahn dunkelbraun gebeizt sind. Die Verwendung einfacher Formen und der Einsatz einer klaren Kontrastfarbigkeit unter Einbeziehung der natürlichen Materialstruktur hat für die ästhetische Beeinflussung der Kinder, die damit spielen, eine außerordentlich positive Bedeutung.

Die Wagen der kleinen Holz-eisenbahn sind durch eine Schnur fest verbunden. Am Kugelgriff kann die Eisenbahn gefaßt und „herumgeschlenkert“ werden. Ihre formale Qualität wird durch die Grundformen Würfel und Kugel und deren Varianten bestimmt. Diese wenig differenzierten Formen nehmen Bezug auf das geistige und körperliche Vermögen kleinerer Kinder bei der Formenfassung.



Fahrzeugreihe: Bagger, Traktor, Trecker

Gestalter:

Otto Jahn

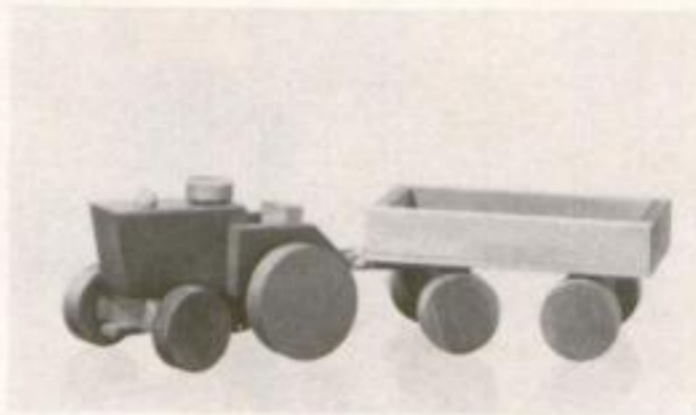
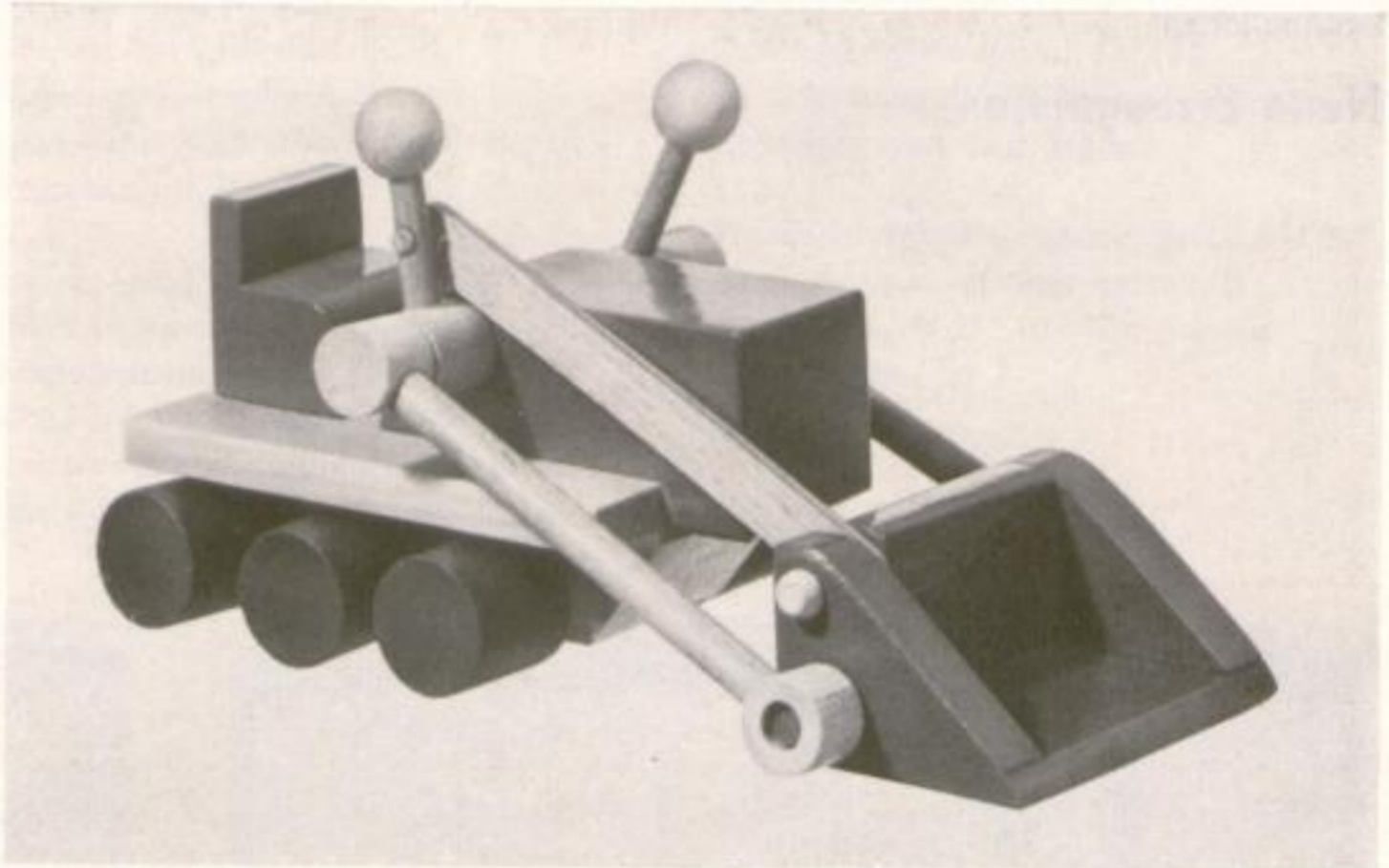
Hersteller:

PGH Holzverarbeitung Steinach

Die drei Arbeitsfahrzeuge sind robust in der Form und deshalb in Kinderhänden lange funktionstüchtig.

Die verschiedenen Funktionsteile wurden unter Berücksichtigung des Werkstoffes Holz stark vereinfacht: als Grundkörper für die Zugmaschine der Quader, für Räder, Lampen und Steuer Zylinder und Scheiben, für Winden und andere Bedienelemente ebenfalls Quader, Zylinder und Würfel.

Auf Grund ihrer Robustheit sind die Fahrzeuge sowohl im Raum als auch im Freien zu verwenden.



Fingersteckfiguren

Gestalter:

Helene Haeusler

Hersteller:

Rehabilitationswerkstätten, Berlin

Die anspruchslosen und einfachen kleinen Spielgaben regen die Phantasie der Kinder an. In den Rehabilitationswerkstätten Berlin werden die Fingersteckfiguren von Rehabilitanden angefertigt. Diesen soll durch die Eingliederung in den Arbeitsprozeß der Weg in die Ge-

sellschaft wieder geöffnet werden. Die behinderten Kinder werden durch die Freude an den kleinen Figuren zum intensiven Üben ermutigt, aber auch gesunden Kindern macht die Beschäftigung mit den Figuren Spaß.





REPRÄSENTANT
Repräsentationsfahrzeug der Nationalen Volksarmee

Gestalter: Clauß Dietel, Eberhard Heinig, Lutz Rudolph, Dieter Lehmann (Grafik)
 Hersteller: VEB Automobilwerke Sachsenring Zwickau in Verbindung mit den Automobilwerken Eisenach

Das Fahrzeug soll die selbstbewußte Repräsentation militärischer Stärke unterstützen. Formal-plastische Steigerung durch umlaufende Kehle und Erhöhung im Heck, um den im Fond Stehenden gestalterisch zu unterstützen. Dementsprechend wurde im Rahmen der Funktionsvorgabe das technisch Dienende untergeordnet (Triebwerk, Lufteintritt,

Stoßelemente, Leuchten). Kommandoblock und Stoßelemente: Plast, schwarz, matt. Bedienelemente: weinrot. Innenausstattung: Sitze lederfarben. Sparsame Verwendung von Chrom, Anwendung serieller Leuchten.



Trophy-Sport

Gestalter:
 DAMW, Bereich Gestaltung:
 Horst Giese, Günter Reißmann
 Hersteller:
 IFA-Kombinat, VEB Fahrzeug- und Jagdwaffenwerk Ernst Thälmann, Suhl, Motorradwerk Zschopau

Die MZ ETS 250 ist eine schnelle Straßensportmaschine. Dem großvolumigen Tank wurde eine Knieanlage (Gummiformteil) eingearbeitet. Die schmale, nach hinten

leicht angehobene Sitzfläche ermöglicht eine sportliche, halb liegende Fahrweise. In der Sitzbank befindet sich ein von hinten zugängliches Werkzeugfach. Der plastisch gestaltete Motorblock wurde nach funktionellen Gesichtspunkten geordnet (Zylinderkopf, Kurbelgehäuse, Vergaserabdeckung). Gleichzeitig als Behälter für Batterie, Luftpumpe, Reserveschlauch und Ansaugfilter wurden die Seitenverkleidungen ausgebildet.



Simson mofa 1

Gestalter:
 Rudolf Kaiser
 Hersteller:
 IFA-Kombinat, VEB Fahrzeug- und Jagdwaffenwerk Ernst Thälmann, Suhl

Simson mofa 1 ist ein Motorfahrrad mit einem 49,6 ccm Motor, einer Leistung von 1,6 PS und einer Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h. Bei der Gestaltung wurde die Ähnlichkeit mit dem Fahrrad betont.



Bleischere Typ 4204, druckluftbetrieben

Gestalter:
Dietmar Palloks
Hersteller:
VEB Werkzeugkombinat Schmalkalden,
NILES PreBluftwerkzeuge Berlin

Bleischere für Stahlbleche bis 3,5 mm Dicke. Sie wird vorwiegend unter rauen Umweltbedingungen eingesetzt. Im Verhältnis zur alten Ausführung hat sich ihr Gewicht, ihre Länge und Höhe verringert und damit ihre Handlichkeit verbessert. Sie kann dadurch in jeder Arbeitshaltung genutzt werden.

NC-gesteuerte graphische Rechneingabeeinheit ON-LINE DESIGNER

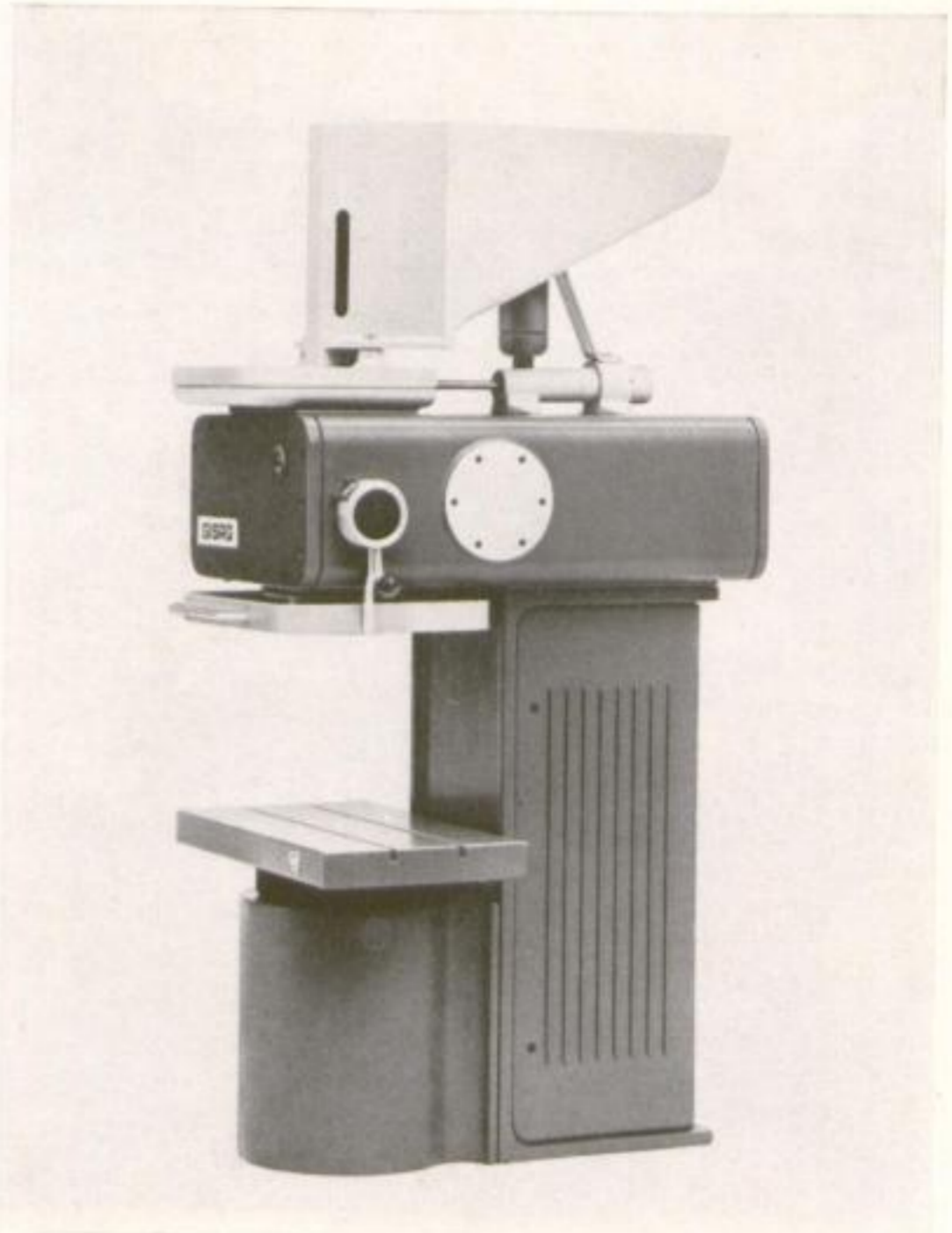
Gestalter:
Eberhard Voigt
Auftraggeber:
Kombinat VEB Elektroapparatewerke
Berlin, Institut für Regelungstechnik

Das Gerät arbeitet unmittelbar mit dem Digitalrechner ODRA 1013 zusammen (on line) und dient der Ausgabe von Zeichnungen, Diagrammen u. a. Seine Abmessungen, die Anordnung und Gestaltung der Bedienelemente sowie deren Kennzeichnung entsprechen den ergonomischen Forderungen für stehende, leichte Arbeiten. Wesentliche gestalterische Ausgangspunkte waren daneben Materialeinsatz und -verarbeitung. Durch Abdeckbleche, die als Bedienfläche dienen, wird eine klare Abgrenzung des Zeichenfeldes erreicht.

Kernschießmaschine KS 12

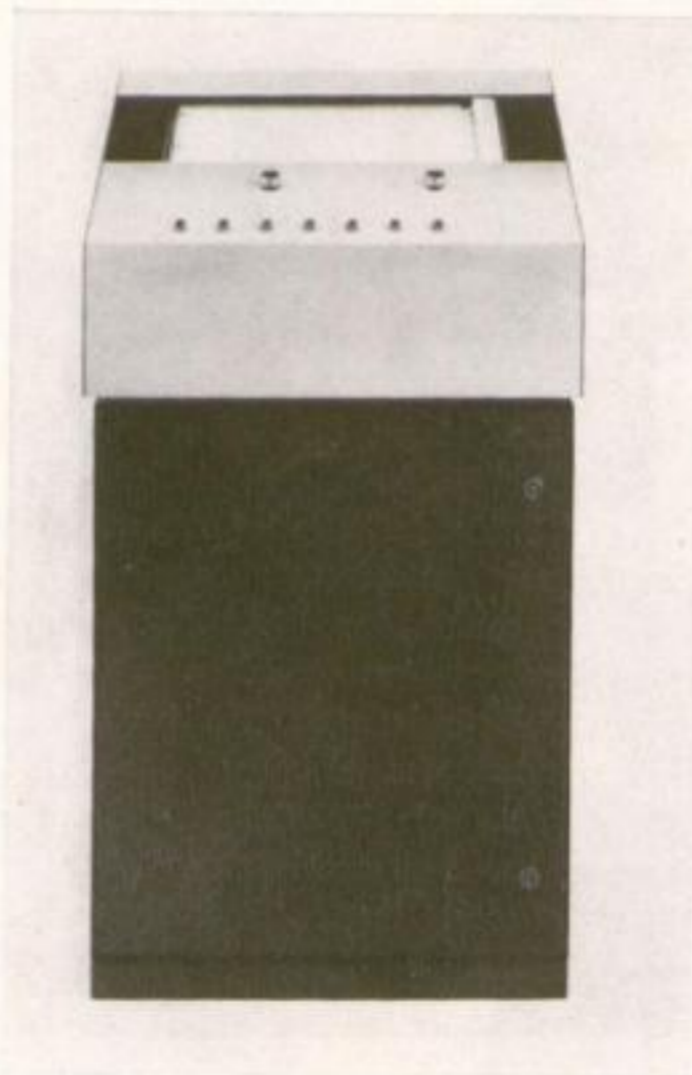
Gestalter:
Kollektiv 3f - Clauß Dietel, Lutz Rudolph,
Dieter von Amende
Hersteller:
VEB GISAG, Kombinat für Gießereiausrüstungen und Gußerzeugnisse, Leipzig

Wie drei weitere Baugrößen, die auf gleiche Bedienverhältnisse abgestimmt wurden, dient diese Maschine zum Herstellen von Formkernen verschiedener Zusammensetzung. Die Beschickung erfolgt innerhalb verschiedener Aufbauten durch Druckluft. Schwerpunkt der Ge-



staltung waren technologische Vereinfachungen. Diesem Zweck dienen Untergliederungen und Toleranzlösungen, die auch die technischen Funktionen der KS 12 eindeutiger ablesbar machen. Die Gestaltung verbesserte ebenfalls die Zugänglichkeit der Einbauten und schuf günstigere Bedingungen für visuelle Überwachung und die Zweihandbedienung.

Ein für den Industriezweig erarbeitetes Farbprogramm sowie gestalterische Gemeinsamkeiten mit weiteren bearbeiteten Erzeugnissen tragen zur Bildung eines neuen Firmengesichtes bei.



Verbindungselement zur Montage von räumlichen Körpern

Bernd Strietzel

Gestalter:
Bernd Strietzel
Ingenieur:
Erhard Heinz

Ausgangspunkt für die Entwicklung war der Gedanke, ein Verbindungselement zu schaffen, das mit nur einem Spannelement die Klemmwirkung für alle Verbindungsstellen hervorruft und eine verhältnismäßig große Zahl von Profilen zu verbinden ermöglicht.

Bisher sind eine Reihe von Verbindungselementen bekannt, mit deren Hilfe man Profile zu räumlichen Körpern zusammensetzen kann. Es sind vor allem solche, bei denen die Profile auf konische Zapfen gesteckt werden oder eine feste Verbindung durch eine Schrauben- oder Exzenterklemmung erreicht wird.

Diese Verbindungselemente und ihre entsprechenden Systeme besitzen den Nachteil, teilweise umständlich in ihrer

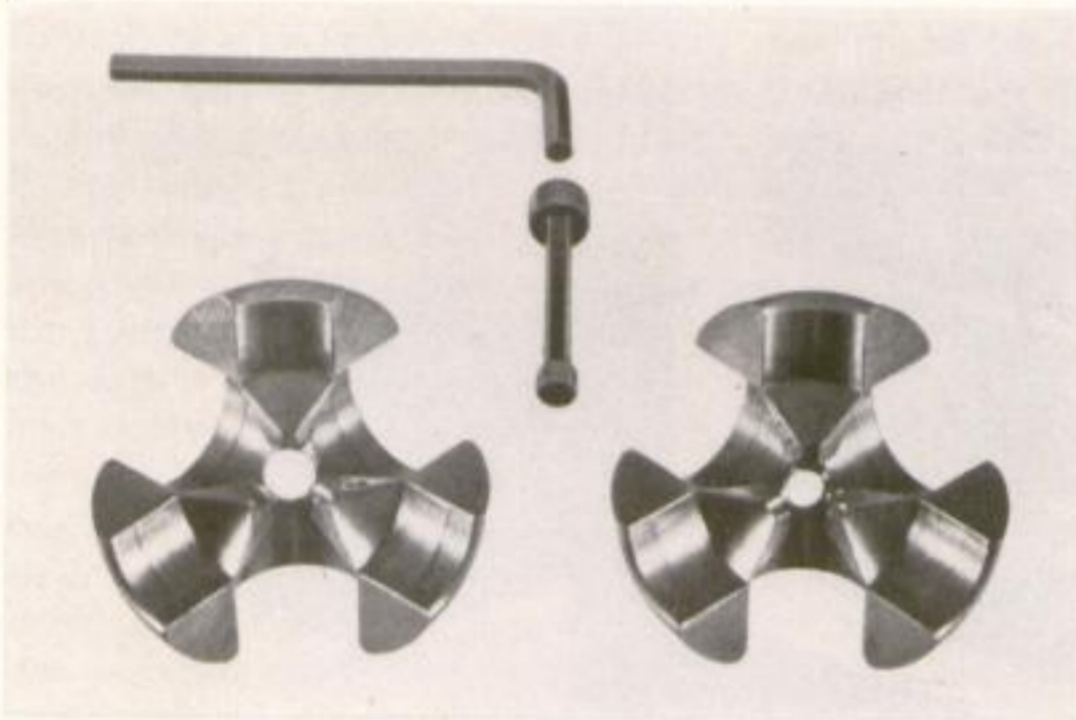
Handhabung zu sein und nur einen begrenzten Anwendungsbereich zu haben. Sie beanspruchen oft kostenaufwendige Herstellungsverfahren und erreichen erst beim Zusammenbau zu einer größeren Einheit eine genügende Stabilität. Einige Systeme erfordern zusätzlich Spezialprofile, andere für jede Verbindung ein Verbindungselement. Das hier dargestellte Verbindungselement besteht aus zwei gleichen Formhälften und einer Innensechskantschraube. Die formale und konstruktive Lösung der beiden Kugelhälften garantiert eine einfache Herstellung. Die Innensechskantschraube ist diagonal verlaufend in dem Kugelelement angeordnet. Bei dem vorliegenden Verbindungselement können maximal sechs Profile eingesteckt und verklemmt werden.

Der Zweck der Erfindung bestand darin, ein einfaches Baukastensystem zu schaffen, das mit Hilfe nur eines Verbin-

dungselementes (Knotenelement) die unterschiedlichsten Verbindungen ermöglicht, die angeführten Nachteile vermeidet und ein leichtes und schnelles Montieren und Demontieren für jedermann beliebig oft gestattet. Beim Transport und bei der Lagerung werden die Verbindungselemente als loses Schüttgut aufbewahrt. Die zum System gehörenden anderen Teile sind stapelbar oder lassen sich bis auf ein Minimum ihres Volumens zusammenlegen, so daß eine größtmögliche Raumausnutzung erreicht wird.

Durch das Baukastensystem soll es möglich werden, je nach Verwendungszweck einzelne räumliche Körper als auch geschlossene Einheiten aufzubauen. Mit dem beschriebenen Verbindungselement und den dazugehörigen Profilen kann man z. B. Einrichtungsgegenstände für Ferienlager und Jugendherbergen, für das Rote Kreuz, für Massenunterkünfte

1



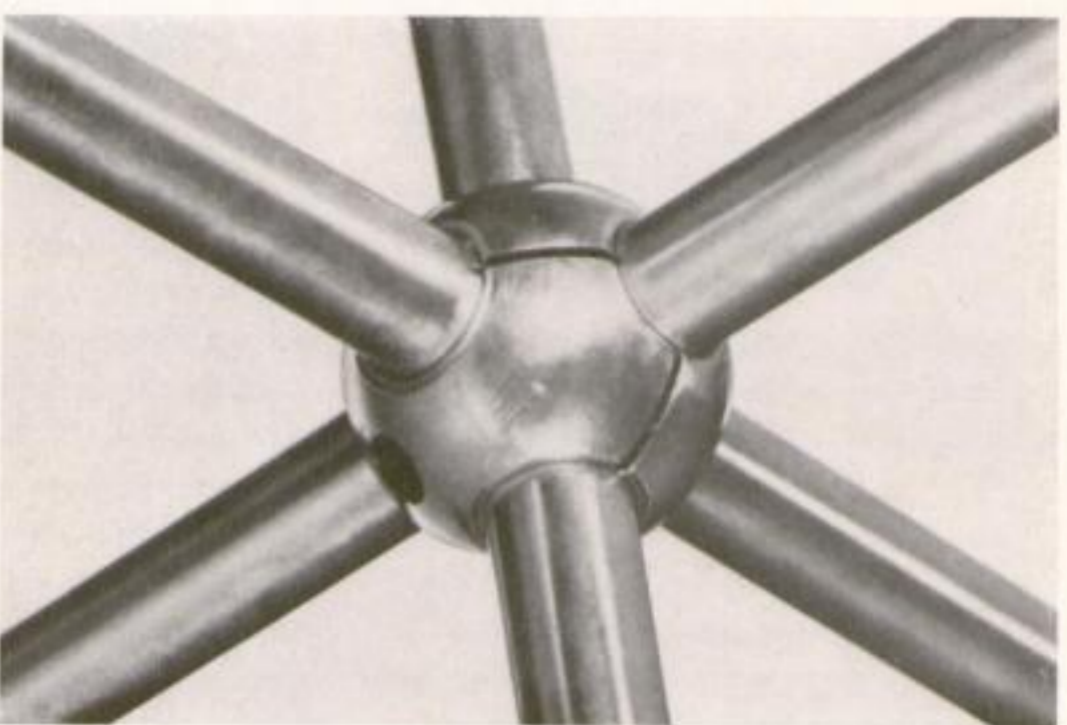
2



3



4



1/2

Halbschalen aus einem Gußvorgang.
Montage mit Sechskant-Innenschlüssel

3

Verschraubtes Knotenelement

4

Sämtliche Möglichkeiten der Verbindung

5

Kubus aus 8 Knotenelementen
und 12 Rohren

6

Beispiel für die Anwendung

usw. montieren. Werden stärker dimensionierte Bauteile verwendet, so lassen sich Gerüste für Zelte, Ausstellungsstände usw. herstellen. Der Vorteil dieses Baukastensystems liegt einmal im gebrauchstechnischen, technologisch-ökonomischen Bereich und zum anderen in seiner variablen Einsetzbarkeit. Die Formqualität des Baukastensystems wird bestimmt:

1.

durch die formale Lösung der Verbindungselemente als Kugel oder n-Eck,

2.

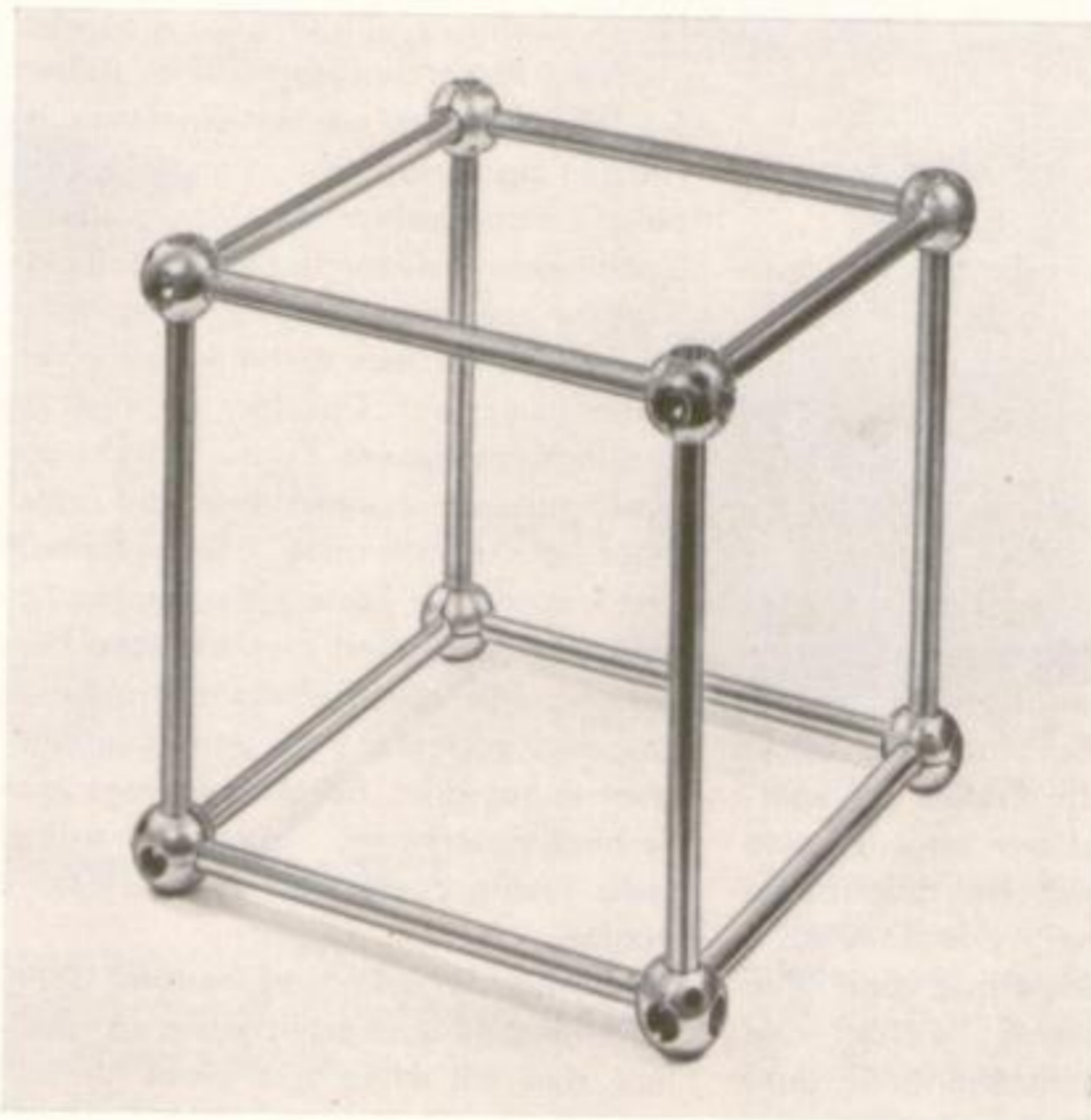
durch die verwendeten Materialien,

3.

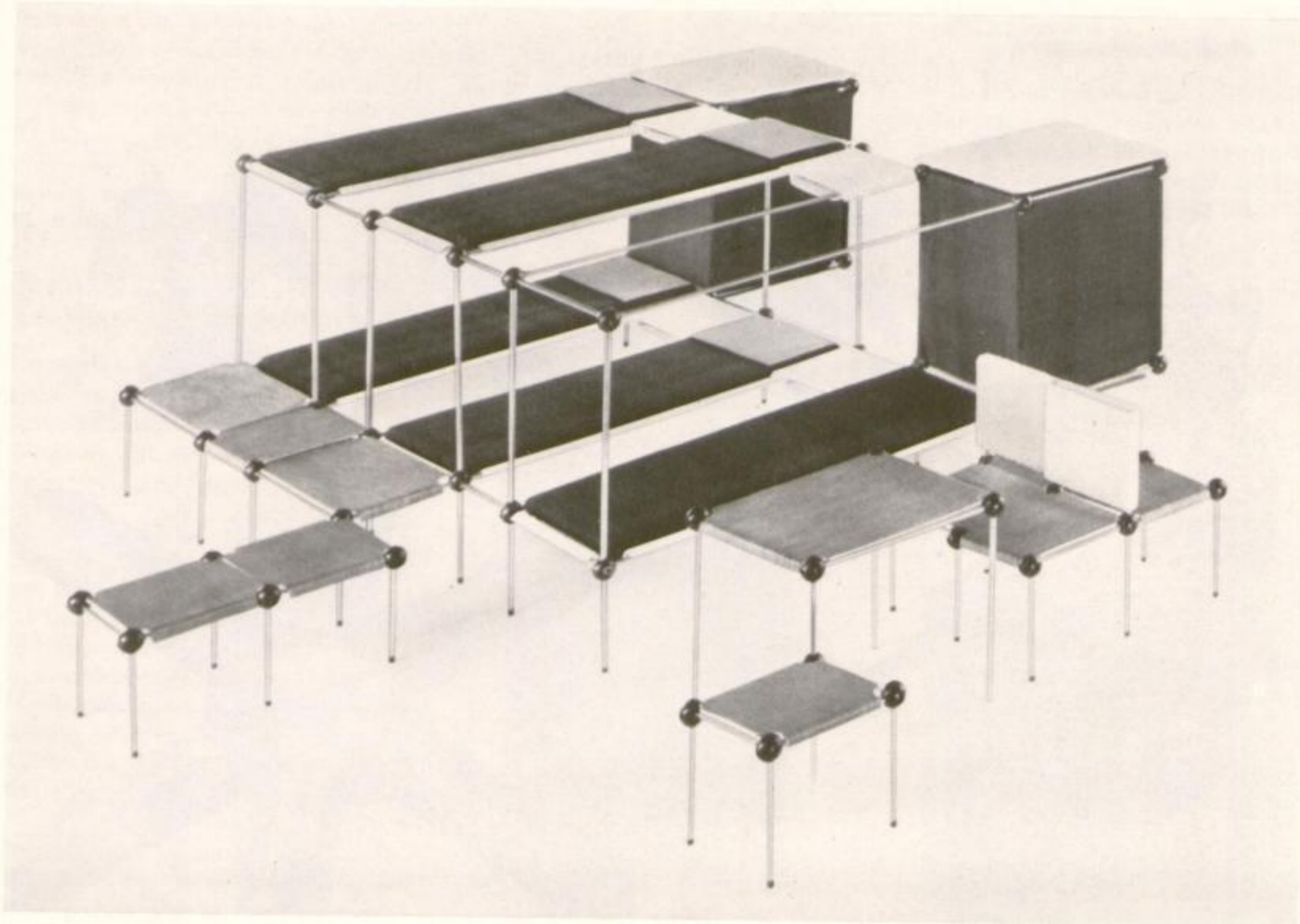
durch die verwendeten Proportionen der Bauelemente und den zugrundeliegenden Raster.

(Verbindungselement und Baukastensystem sind patentrechtlich geschützt.)

5



6



Aufgaben und Probleme

Frank Stöbe

Unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution vollzieht sich in der Struktur des Produktionssortiments ein rascher Wandel. Neue Produkte lösen bisher produzierte ab und bewirken Veränderungen in allen Phasen des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses. Dabei werden nicht nur Produktionsmittel und Verbrauchsgüter mit verbesserten Gebrauchseigenschaften oder völlig neuen Funktionslösungen produziert, die zunehmend vom Gesichtspunkt der Komplexität entwickelt werden, auch die Form der Produkte ändert sich. Der Inhalt dieser Prozesse wird durch die herrschende Produktionsweise und der ihr entsprechenden Kultur bestimmt. In der sozialistischen Produktionsweise ist eine den Interessen der gesamten Gesellschaft dienende Produktentwicklung möglich. Infolge der Existenz gesellschaftlichen Eigentums kann die Produktentwicklung und -gestaltung planmäßig und dem Gesetz der Ökonomie der Zeit wie dem der anwachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse entsprechend erfolgen. Die Planmäßigkeit bedingt jedoch die genaue Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten, denen die Entwicklung, die Produktion und die Anwendung bzw. der Verbrauch von Erzeugnissen unterliegen. Die Planung im ökonomischen System des Sozialismus hat die Forderung nach der Erforschung solcher Gesetzmäßigkeiten schon längst auf die Tagesordnung gesetzt. Seit einigen Jahren gibt es Ansätze für die Herausbildung einer neuen Forschungsrichtung, die dieser Forderung gerecht zu werden sucht und der verschiedene Wissenschaftsdisziplinen zuarbeiten: die *Produktforschung*. Die bisher vorliegenden Ergebnisse können jedoch keinesfalls befriedigen, da noch keine ausreichenden theoretischen Grundlagen für die Produktforschung vorhanden sind. Eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener an der Produktforschung teilhabender Wissenschaftsdisziplinen ist unbedingt erforderlich, um diese theoretischen Grundlagen zu schaffen. Gegenstand der Produktforschung sind die Beziehungen der Menschen zu den Produkten, die in der Entwicklung, Herstellung und der Anwendung bzw. im Verbrauch der Produkte zum Ausdruck kommen. Die Produktforschung untersucht die diesen Beziehungen zugrunde-

liegenden Gesetzmäßigkeiten unter den Bedingungen der jeweiligen Produktionsweise. Die Produkte als verformter Naturstoff an sich können nicht Gegenstand der Produktforschung sein, sondern nur in ihrer Bezogenheit auf den Menschen. Die Aufgabe der Produktforschung besteht darin, die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung, Produktion und der Anwendung bzw. des Verbrauchs von Produkten in ihrer Komplexität zu erforschen, damit sie bei der Produktentwicklung und -gestaltung planmäßig ausgenutzt werden können. Vor allem kommt es darauf an, das Produktsystem in seiner quantitativen und qualitativen Struktur, die einer außerordentlichen Dynamik unterliegt, zu untersuchen und die Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Produkten aufzudecken sowie Möglichkeiten ihrer Beeinflussung zu zeigen. Das Produktsystem umfaßt dabei alle Produkte im Gesamtprozeß der Reproduktion, von Produktionsmitteln, Transportmitteln über Verbrauchsgüter bis zur gebauten räumlichen Umwelt.

Die Produktforschung kann im Prinzip in zwei Bereiche unterteilt werden:

- in die allgemeine Produktforschung oder Grundlagen der Produktforschung,
- in die spezielle Produktforschung.

Während die spezielle Produktforschung die Entwicklung eines bestimmten Erzeugnisses oder einer Erzeugnisgruppe hinsichtlich Gebrauchseigenschaften, Konstruktion, Produktion, Verbrauch u. a. untersucht, ist es Aufgabe der allgemeinen Produktforschung, die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, denen alle oder die meisten Produkte hinsichtlich ihrer Entwicklung, ihrer Produktion, ihres Verbrauchs usw. unterworfen sind, zu erforschen und dabei vor allem die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge und gesellschaftlichen Bedingtheiten herauszuarbeiten. Die allgemeine Produktforschung muß zugleich Methoden und Zielrichtungen für die spezielle Produktforschung erarbeiten.

In der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hat die Produktforschung also die Aufgabe, die Gesetzmäßigkeiten der Produktentwicklung unter den Bedingungen der sozialistischen Produktionsweise zu untersuchen. Sie kann daraus ableitend Prinzipien der Produktentwicklung und -gestaltung aufstellen, Anforderungen an die Produktentwicklung und -gestaltung im umfassenden Sinne, sowohl was die technisch-ökonomische Seite als auch die Formgestaltung betrifft, formulieren. Zwischen Produktforschung einerseits und Produktentwicklung und -gestaltung andererseits bestehen also sehr enge Beziehungen; Prinzipien der Produktentwicklung und -gestaltung lassen sich aber eben umfassend nur aus den Erkenntnissen der Produktforschung ableiten.

Um die Gesetzmäßigkeiten der Produktentwicklung erfassen zu können, ist zunächst eine Betrachtung der Rolle der Produkte im Reproduktionsprozeß notwendig.

Alle Produkte durchlaufen bestimmte Phasen der Entwicklung. Bekannt ist diese Entwicklung in der Literatur als Lebenszyklus der Produkte.

Die Entwicklung, Produktion, die Zirkulation und die Nutzung – produktive wie konsumtive – der Produkte sind wesentliche Bestandteile des Reproduktionsprozesses. Kennzeichen der Weiterentwicklung, des ökonomischen und kulturellen Fortschritts ist der früher oder später eintretende moralische Verschleiß, dem die Produkte sowohl in der Produktion als auch in der Zirkulation und Konsumtion unterliegen.

Die Produktforschung hat den Kreislauf der einzelnen Erzeugnisse bzw. Erzeugnisgruppen und ihre in der Zeit ablaufenden Veränderungen (vom Standpunkt ihrer Entwicklung, Produktion, Zirkulation, Konsumtion) zu analysieren. Bei dieser Analyse ist von der Komplexität der Produktentwicklung auszugehen.

Zwei Hauptgruppen von Faktoren bestimmen die Entwicklung unmittelbar:

- Faktoren, die mit der Funktionsentwicklung verbunden sind; ihr entsprechen die Gesetzmäßigkeiten der technisch-ökonomischen Entwicklung;
- Faktoren, die mit der Entwicklung der Form verbunden sind; ihr entsprechen die Gesetzmäßigkeiten der ästhetisch-kulturellen Entwicklung.

Die Faktoren dieser zwei Hauptgruppen treten in den einzelnen Phasen des Reproduktionsprozesses auf, wobei verschiedene Faktoren in allen Phasen, andere jedoch nur in einigen oder in einer Phase auftreten.

Zu diesen zwei Hauptgruppen tritt noch eine weitere:

- Faktoren, die nicht das Produkt selbst, sondern die Bedingungen der Produktion, Distribution, Zirkulation bzw. Realisierung und Anwendung der Produkte betreffen (zu den Realisierungsfaktoren gehören z. B. auch psychische Faktoren). Welche Faktoren sind in den drei Hauptgruppen zusammengefaßt? Betrachten wir zunächst die *erste Hauptgruppe* und die ihr zuzuordnenden Gesetzmäßigkeiten. Folgende Probleme wären u. a. zu untersuchen:

- Beziehungen zwischen Bedürfnis und Funktion der Produkte
- Beziehungen zwischen Funktion und Wirkprinzip und Struktur der Produkte, Gesetzmäßigkeiten der Funktionsentwicklung
- Lebenszeiten der Produkte und ihr Zyklus
- Stadien der Entwicklung (speziell dabei unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution)

- Beziehungen zwischen Wirkprinzip und Effektivität der Produkte
- Entwicklungstendenzen der Erzeugnisse unter dem Gesichtspunkt ihrer Entwicklungsfähigkeit
- Beziehungen der Produkte zueinander im Reproduktionsprozeß
- Gesetzmäßigkeiten der konstruktiven Entwicklung und die Beziehungen zwischen konstruktiver Entwicklung und Aufwandsentwicklung usw.

Die *zweite Hauptgruppe* von Faktoren, die mit der Formentwicklung verbunden sind, ist besonders bei vielen Konsumgütern von Bedeutung. Wir unterstellen hier, daß mit dem Begriff Formentwicklung sowohl die Form im engeren Sinne als auch Farbe, Material (soweit es nicht schon technisch-technologisch bedingt ist), Oberflächenstruktur, Dekor usw. erfaßt wird.

Zu den Problemen der zweiten Gruppe wären z. B. zu zählen:

- Beziehungen zwischen Funktions- und Formentwicklung
- Beziehungen zwischen psychischem bzw. physischem Befinden der Menschen und Formentwicklung
- Beziehungen zwischen Formentwicklung und Kulturniveau, geistig-kulturellen Bedürfnissen usw.

Zu beachten ist, daß die Wichtung der Faktoren der Formentwicklung bei den einzelnen Produkten bzw. Produktgruppen unterschiedlich ist. Generell läßt sich sagen, daß mit Rohstoffnähe und damit Endproduktnähe diese Faktoren größeres Gewicht bekommen, das größte beim Endprodukt. Dies gilt nicht nur für Konsumgüter, sondern auch für Produktionsmittel, vor allem für Produktionsinstrumente.

Die *dritte Gruppe* von Faktoren, die die Bedingungen der Produktion, Distribution, Zirkulation bzw. Realisierung und Anwendung betrifft, umfaßt Bereiche, die auch zum Untersuchungsgebiet anderer Disziplinen und Forschungsrichtungen gehören. Es seien deshalb nur einige Beispiele angeführt, welche die Entwicklung der Produkte bestimmen oder beeinflussen.

- Bedingungen der Produktion, wie z. B. Vorhandensein bzw. Gewinnungsmöglichkeiten von Bodenschätzen, Rohstoffen u. a., Begrenztheit von Ressourcen, Entwicklungsstand von Wissenschaft und Technik, Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, Kooperation, Spezialisierung usw., Anwendbarkeit von Verfahren und Aufwandsentwicklung. (Hier ergibt sich ein enger Zusammenhang zur Verfahrens- und Schwellwertforschung.)
- Bedingungen der Zirkulation, wie z. B. Transportentfernung und Wirtschaftlichkeit des Transports, Zweckmäßigkeit der Verpackung;
- Bedingungen der Realisierung, wie z. B. Grad der Übereinstimmung bzw.

Nichtübereinstimmung von Angebot und Nachfrage, Anerkennung der Gesamtheit des Gebrauchswertes, Grad der Wirksamkeit psychischer Faktoren, Preishöhe, Preiselastizität;

- Bedingungen der Anwendung, wie z. B. Wirtschaftlichkeit der Anwendung, Komplexität der Anwendungsumgebung, Grad der universellen Einsetzbarkeit bzw. Spezialisierung der Produkte, Substitutionsmöglichkeiten, Nutzungsdauer und -intensität, ästhetisches und kulturelles Niveau der Anwender.

Ein Spezialproblem aus dieser dritten Faktorengruppe ist das Problem der Wiederverwendung der Produkte bzw. der Erreichung geschlossener Stoffkreisläufe, was heute zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Die Bedeutung der zweiten Hauptgruppe von Faktoren, die mit der Formentwicklung verbunden sind, und die Verflechtung dieser Faktoren mit denen der anderen Hauptgruppen soll an einigen Beispielen dargestellt werden.

Die Weiterentwicklung der Produkte ist in Form von Lebenszyklen darstellbar, wobei der Lebenszyklus eines Erzeugnisses generell die Phasen Einführung, Wachstum, Reife, Sättigung, Teilverbesserung, Degeneration umfaßt. Diese Phasen, die sich historisch bei allen Produkten nachweisen lassen, bringen das sich laufend verändernde Verhältnis des Menschen zu dem seinen Bedürfnissen dienenden Produkt zum Ausdruck. Ein Produkt kann morgen schon nicht mehr den Anforderungen entsprechen, da ein neues Wirkprinzip das bisherige verdrängt hat.

Wie sind die Beziehungen zwischen Wirkprinzip und Effektivität? Zunächst ist die Effektivitätssteigerung bei einem gegebenen Wirkprinzip von der Entwicklungsfähigkeit des betreffenden Produkts (oder Verfahrens) abhängig. Diese Entwicklungsfähigkeit kommt zum Ausdruck in einem jährlich möglichen Effektivitätszuwachs bei Verbesserung des gegebenen Wirkprinzips, der größer sein muß, als wenn man sofort zu einem neuen Wirkprinzip überginge (oft ist das neue Wirkprinzip technisch noch nicht handhabbar, so daß dessen sofortige Anwendung unökonomisch wäre). Diese Entwicklungsfähigkeit kommt außerdem in der Änderungshäufigkeit bzw. der Verminderung oder Vergrößerung der Lebenszeiten zum Ausdruck. Die Vergrößerung der Lebenszeiten ist meist der Ausdruck für die allmähliche Vervollkommnung des Produkts (bzw. des damit betriebenen Verfahrens); die Effektivität kann bei Beibehaltung des jeweiligen Wirkprinzips nicht mehr wesentlich gesteigert werden. Zugleich ist diese Abschwächung der Effektivitätskurve das Zeichen für einen bevorstehenden Sprung in der Entwicklung, für den Übergang zu einem neuen Wirkprinzip.

In den Lebenszeiten spiegeln sich aber nicht nur funktionelle, technische und ökonomische Veränderungen wider, sondern auch Veränderungen der Form. In vielen Fällen bedingt der Übergang zu einem neuen Wirkprinzip direkt die Veränderung der Form im engeren Sinne. Beispielsweise erforderte der Übergang vom Propellerantrieb zum Strahlantrieb bei Flugzeugen eine andere Form des Flugzeugrumpfes, eine veränderte Anordnung der Flügel usw. Solche Formänderungen können aber auch durch veränderte Bedingungen der Produktion verursacht werden. Hatte einst die Mechanisierung den Herstellungsprozeß in viele einzelne Operationen zerlegt, die gegebenermaßen auch eine entsprechende Formgestaltung der einzelnen Teile und damit des ganzen Produkts bedingten, so werden durch die Automatisierung die Operationen wieder zusammengefaßt (teilweise bestimmte Fertigungsstufen bzw. Operationen übersprungen) und durch eine Anlage oder ein in sich verkettetes Maschinensystem ausgeführt, was wiederum eine Veränderung der Form zur Folge hat. Bei dieser Entwicklung spielt die montagegerechte Gestaltung der Erzeugnisse bzw. ihrer Einzelteile und Baugruppen eine besondere Rolle. Auch der Übergang von diskontinuierlichen Verfahren zu kontinuierlichen Verfahren bringt Veränderungen der Form mit sich. Im Bauwesen ist dies deutlich sichtbar bei der Gleitbauweise. In dieser Bauweise ausgeführte Gebäude erfordern andere architektonische Lösungen als in Plattenbauweise gefertigte Gebäude.

In engerem Zusammenhang mit der Anwendung bestimmter Herstellungsverfahren steht auch die Substitution von Werkstoffen, die eine andere Formgebung bedingen. Obwohl auch durch Faktoren der Produktion bestimmt, wird die Formentwicklung aber am stärksten durch die Funktion der Produkte und die Bedingungen ihrer Anwendung bestimmt. Bedingungen der Anwendung sind z. B. Zweckmäßigkeit, Sicherheit, Komplettierbarkeit usw. Diese Faktoren bestimmen den Gebrauchswert der Produkte. Obwohl die Formentwicklung der Produkte komplex bedingt ist – also sowohl von Faktoren der Produktion als auch von Faktoren der Konsumtion –, entscheiden allein die Faktoren der Konsumtion, ob das Produkt sich als Gebrauchswert bewährt oder nicht. Hinzu kommt noch, daß zu den Bedingungen der Anwendung nicht nur materiell bestimmte Faktoren (wie z. B. Zweckmäßigkeit) gehören, sondern ganz wesentlich auch ästhetische Faktoren, wie Bevorzugung bestimmter Formen, Proportionen, Farben, Dekors usw.

Da diese Faktoren ebenfalls einer Entwicklung unterliegen, weisen die Beziehungen der Menschen zu den Produkten

und zu ihrer räumlichen Umwelt eine sehr komplizierte Struktur auf.

Einige Probleme dürften in Zukunft besonders im Mittelpunkt der Produktforschung stehen. Das ist erstens die Verkettung der Produkte im volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß in ihrer Produktion, Zirkulation und Konsumtion. Voraussetzungs-, Ergänzungs- und Nachfolgeprodukte bedingen vielfältige Verflechtungen und Abhängigkeiten. Qualitative Sprünge bei einigen Produkten lösen Veränderungen bei anderen aus oder bedingen sie sogar. Beziehungen zur konstruktiven Entwicklung ergeben sich, deren Kenntnis für die Erforschung der Grundlagen der Automatisierung, für die Vereinheitlichung und für die Herausbildung von Einheitssystemen wichtig ist. Beispielsweise sind die Beziehungen zwischen Funktion, Struktur der Produkte und der Häufigkeit bestimmter Teile und Bauelemente, ihrer Form usw. von Interesse, gleichfalls Tendenzen der Komplizierung, Vereinfachung, Vergrößerung, Verkleinerung usw. Ein zweites Problem stellt die Verkürzung der Lebenszeiten und -zyklen der Produkte im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution dar; die Auswirkungen dieser Verkürzung sind sowohl für die Produktion als auch für die Konsumtion sehr weitreichend. Der schnellere Umschlag der Produkte ist – allerdings fast nur in der Konsumtion – auch rascher aufeinanderfolgenden Formveränderungen unterworfen.

Das dritte Problem, das eng mit dem zweiten zusammenhängt, ist die Erforschung geschlossener Stoffkreisläufe, deren Notwendigkeit und Möglichkeit sich u. a. auch aus der Verkürzung der partiellen Lebenszeiten ergibt.

Viertens wären Probleme zu nennen, die bisher vor allem von der Ökologie untersucht wurden. Die Produktforschung muß verstärkt auch die Beziehungen untersuchen, die z. B. zwischen der Anwendung von Produkten und möglichen negativen oder positiven Auswirkungen auf die natürliche Umwelt des Menschen und damit rückwirkend auf ihn selbst bestehen bzw. entstehen.

Ein fünftes, besonders aussichtsreiches Gebiet dürfte die Erforschung gewisser Analogien in der Entwicklung der Produkte zur Entwicklung lebender Systeme sein. Auch die Tatsache ist von Interesse, daß in der Natur vorkommende Wirkprinzipien, Strukturen, Formen, Prozesse usw. solchen in der Technik und Ökonomie entsprechen, bzw. biologische Gegebenheiten als Vorlage für die Entwicklung neuer Produkte oder für die Organisierung bestimmter Systeme dienen können.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Produktforschung zeigen deutlich die großen Möglichkeiten dieser Forschungsrichtung.

Technologien

Neue Materialien – neue Oberflächen

Farben nach Maß durch EDV

Farben nach Maß lassen sich mit Hilfe des Einsatzes elektronischer Rechen-technik produzieren. Das bewiesen Mitarbeiter des Instituts für Lacke und Farben, Magdeburg, im Labor für Farb- und Pigmentierung, Großbothen. Mit Hilfe eines Computers konnten sie bei der Produktion von nachzumischenden Anstrichstoffen mühelos die Toleranzen genauestens einhalten. Da der Computer die Lacke und Farben nach den in ihnen enthaltenen Pigmenten beurteilt, ist es zu jeder Tageszeit möglich, die gewünschte Farbe herzustellen. Trotz fortgeschrittener Mechanisierung und teilweiser Automatisierung der Produktion von Anstrichstoffen scheiterte eine hochgenaue Farbmischung bisher an der Abmusterungsmethode, da das menschliche Auge nur subjektive Urteile erlaubt und durch Umwelteinflüsse zu Fehlbewertungen neigt. Der Computer jedoch mißt die Farben nach dem Spektralverfahren.

Um für das Bauwesen den gesamten Komplex der farbigen Raumgestaltung mit etwa 100 verschiedenen Farben zu erfassen, müssen die Kennwerte von etwa 15 Pigmenten in jeweils 15 Konzentrationsreihen gespeichert werden. Danach kann bei geringem Zeitaufwand die Rezeptur für jede beliebige Farbe berechnet werden. Die Farb- und Pigmentierung mit EDV ermöglicht es, die auf wissenschaftlicher Grundlage ermittelten Farben für die Gestaltung eines Objektes, z. B. eines Industriebetriebes, vom Projekt sehr genau auf das Objekt zu übertragen.

Farbanstrich als Wärmequelle

Mit einer völlig neuen Art von Farben, die elektrisch leitfähig sind und bei Stromdurchgang infolge ihres Widerstandes Wärme erzeugen, wird seit einiger Zeit in den Farben-Forschungslaboratorien von Teddington (Großbritannien) experimentiert. Über ihre Zusammensetzung wurde bisher lediglich bekannt, daß an Stelle der herkömmlichen Binder (Harze, pflanzliche Öle, usw.) Silikate und andere anorganische Stoffe eingesetzt werden. Die neuen Farben können auf übliche Weise mit Pinsel, Rolle und dergleichen auf jede beliebige Unterlage aufgebracht werden. Mittels Kontakte wird dann der Strom eingespeist. So

stellt die Farbe an der Wand faktisch den Heizkörper dar.

Faserplatten zur Lärmisolation

Welthöchststand auf dem Gebiet der Lärmisolation repräsentieren schalldämpfende Faserplatten, die im Institut für Kleingewebe in Warschau bis zur Fertigungsreife entwickelt wurden. Die Platten sind einseitig mit einer dünnen, sehr elastischen Schicht überzogen und werden in Stärken von einem bis fünf Millimeter hergestellt. Sie sind vor allem zur Dämpfung von Resonanzschwingungen geeignet und werden unter anderem in Flugzeug-, Kraftfahrzeug- und Navigationskabinen eingesetzt, um die Lärmbelastigung des Menschen auf ein Minimum zu reduzieren.

Farbig reflektierende Straßen

Mehrere Versuchsstrecken, deren Fahrbahnbeläge mit Plast überzogen und mit vierfarbig reflektierenden Glasperlen ausgestattet sind, wurden im amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania in Testbetrieb genommen.

Rot leuchtet die Strecke auf, wenn der Fahrer vor einem Haltesignal bzw. auf einer Anhöhe anlangt, grüne Bahn erlaubt ein Linksabbiegen, ein orangener Farbton warnt vor Unfallgefahrenstellen und Auffahrtrampen zu Autostraßen, gelbes Glasperlenleuchten bedeutet Überholverbot sowie Verengung der Straße von drei auf zwei Fahrbahnen.

Pumpen aus Porzellan

Mit dem Bau von Zentrifugalpumpen aus Porzellan ist in einem Keramik-Kombinat in der Nähe von Donezk (Ukraine) begonnen worden. Ihre Stundenleistung beträgt bis zu 120 Kubikmeter Säuren, Laugen und anderer Chemikalien, die sie in eine Höhe bis zu 50 Metern befördern können.

Die wichtigsten Bau- und Einzelteile dieser Anlage sind aus hochfestem und wärmebeständigem Porzellan gefertigt und mit einer Gußeisenpanzerung versehen. Die Porzellanpumpen haben eine Lebensdauer von vier bis fünf Jahren, d. h., sie sind wesentlich länger betriebsfähig als gewöhnliche Anlagen dieser Art.

Neue Kartonarten entwickelt

Zwei neue Kartonarten auf Kunstharzbasis haben Spezialisten der Papierfabrik „Pariser Kommune“ in Pietra Neamt entwickelt. Sie eignen sich als vollwertiger Ersatz für bisher verwendete Schutz- und Antikorrosionsmaterialien in der Automobilindustrie sowie in der chemischen und metallurgischen Industrie; diese Materialien wurden bisher größtenteils importiert.

**Architektur
Gebrauchsgrafik
Kulturgeschichte**

Ikonnikow, A. W., Gestaltung neuer Wohngebiete. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1970.

Ikonnikows „Wohngebiete“ erschien in Leningrad unter dem Titel „Ästhetische Probleme des Massenwohnungsbaus“. Der deutschsprachige Titel ist für den Inhalt aufschlußreicher, da der Autor weit über die ästhetischen Probleme bei der Gestaltung neuer Wohngebiete hinausgeht. Unter Einbeziehung neuer theoretischer Einsichten und der Auswertung einer großen Anzahl von internationalen Beispielen im Massenwohnungsbau kommt Ikonnikow zu einer neuen Sicht des Verhältnisses von Form und Zweck, da „das Ästhetische in der Architektur immer Fortsetzung und Entwicklung des Zweckmäßigen ist“ (S. 11). Das Kriterium der Zweckmäßigkeit wird dabei immer als historisch konkrete Erscheinung untersucht.

Neben einer interessanten sozial und funktionell wertenden Einleitung zu Problemen subjektivistischer Lösungen in der Architektur, behandelt der Autor das Verhältnis von Fortschrittlichkeit und Zweckmäßigkeit sowie den Charakter architektonisch-künstlerischer Widerspiegelung und kommt zu folgender Einteilung seines Buches:

- Die räumliche Organisation des Wohnkomplexes
- Die neue Lebensweise und die moderne Wohnung
- Konstruktion und architektonische Form

Im ersten dieser Kapitel wird untersucht, welche Wege vorwiegend im 20. Jahrhundert beschritten wurden, um der architektonischen Aufgabe zur Gestaltung von Wohnkomplexen einen wissenschaftlich fundierten Vorlauf zu geben. Hier werden die Funktionslösungen des japanischen Hausgrundrisses ebenso bewertet wie die Arbeiten von Wright, Le Corbusier, Gropius, Ekholm, White, Brolid und Valinder. Ausführlich wird die Entwicklung der sowjetischen Gestaltungstheorie und -praxis seit der Mitte der 20er Jahre untersucht, die sich intensiv bemühte, neue Wohnformen für fortschreitende soziale Anforderungen und Funktionen zu finden. Das betraf die Gebäudeform ebenso wie die in ihr und um sie herum sich entfaltende Lebens-

weise. Dabei ist es interessant, durch den Autor zu erfahren, daß die Architekten Ginsburg, Wjesnin, Golossow u. a. nicht nur die Prognose einer neuen Lebensweise abwarteten, sondern sich aktiv für die Gestaltung und Schaffung einer sozialistischen Lebensweise auf das stärkste mitverantwortlich fühlten. Diesem Gedanken folgt eine kritische Auseinandersetzung mit der Zeilenbebauung sowie der sich negativ auswirkenden Klassizismusrezeption im Städtebau. Anschließend wird die Anzahl der Überlegungen, Versuche und Experimente gewertet, die seit der zweiten Hälfte der 50er Jahre sowohl in der Sowjetunion als auch international unternommen wurden. Hier können viele Anregungen für das Programm der Wohnungsbauserie (WBS 70) entnommen werden. Das betrifft sowohl den 5geschossigen Wohnungsbau als auch das Verhältnis von Erschließung und Gestaltung.

Die soziologische Bestimmung ausgewählter Einflußfaktoren auf die Veränderung der Lebensweise wird im folgenden Kapitel vorgenommen. Diese Untersuchungen beginnen historisch (seit Beecher 1869), werden vom Funktionellen im Hauswirtschaftsproblem und der Rolle der Frau im Produktionsprozeß ergänzt, an den speziellen Problemen des Kommunehausgedankens konkretisiert und mit einer wissenschaftlich interessanten Analyse neuen Wohnens in der Sowjetunion abgeschlossen.

Dieses Kapitel findet sein Gewicht in folgenden Thesen: „Die Ausbildung des gesellschaftlichen Sektors der Wohnweise wird in Zukunft die Grundlage für die Komposition der Wohnbezirke ... Das Herausarbeiten und Betonen der gewachsenen Rolle des gesellschaftlichen Sektors der sozialistischen Wohnweise offenbart gleichzeitig das Wesen unserer Architektur“ (S. 87). Das erscheint als ein programmatischer und sinnvoller Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Städtebauteorie. Das letzte Kapitel kommt auf die ästhetischen Probleme des massengefertigten Wohnungsbaus und der gesellschaftlichen Einrichtungen zu sprechen. Ikonnikow gehört nicht zu den Autoren, die den Massenwohnungsbau für die mangelnde ästhetische Attraktivität unserer Wohngebiete verantwortlich machen. Dagegen vermißt er breite Bemühungen, die aus der Technologie des modernen Bauens einen entsprechenden ästhetischen Wert hervorbringen. „Die Aufgabe besteht darin, die besonderen Bedingungen der industriellen Produktion und der ihr innewohnenden Möglichkeiten für die Schaffung neuer ästhetischer Werte auszunutzen ... Insbesondere muß der Maßstab des Bauens ... verarbeitet werden“ (S. 98). Dies wird an sowjetischen und internationalen Beispielen mit sehr aufschlußreichem Fotomaterial unter-

sucht. So stellen sich die schon gebauten Raum-, Vertikal- und Horizontalgliederungsmöglichkeiten als interessantes Studienmaterial dar. Am Schluß dieses Kapitels gibt Ikonnikow einen historischen Rückblick auf die Aufgabenstellung und die Sinnlosigkeit, auf das Pro und Kontra des Ornaments im Städtebau des 20. Jahrhunderts.

Dieses Buch gibt der im Städtebau geführten Diskussion um den Zweck der architektonischen Erscheinung und der Erscheinung des gestalteten Zweckes Wohnen eine große Anzahl von praktischen Beispielen und Hypothesen in die Hand. Es ist ein wichtiges Material für den Städtebauer, Architekten und Gestalter, aber auch für den Sozialplaner und Kommunalpolitiker.

Rolf Xago Schröder

Kraft, K. Siegfried: Die Schutzmarke. Herausgegeben vom Verband Bildender Künstler der DDR, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1970.

Die Begriffe „Kommunikation“ und „Information“ gewinnen im visuellen Bereich der menschlichen Umwelt zunehmend an Bedeutung. Das zeigt ein Blick in Fachzeitschriften wie in entsprechende wissenschaftliche Publikationen. Die Übertragung von Informationen wird mit Hilfe von Zeichen bewerkstelligt. Unter den visuellen Zeichen stellen Warenzeichen, Marken, Signete eine wichtige Gruppe dar. So ist es erfreulich, daß jetzt der Verband Bildender Künstler der DDR in einer repräsentativen Veröffentlichung die „Schutzmarke“ vorstellt. Schutzmarken und Warenzeichen gewannen in der letzten Zeit auch besondere Bedeutung im Zusammenhang mit handelspolitischen Fragen.

Uns liegt ein ansehnlicher Leinenband im Format 20 x 24,5 cm vor. Auf 175 Seiten wird in fünf Hauptabschnitten, unterstützt durch mehr als 300 Abbildungen, das Thema „Schutzmarke“ behandelt. Das Gewicht liegt dabei auf der Vorstellung der Zeichen selbst. Sie werden von Siegfried Kraft in typischen Gruppen präsentiert und beschrieben. Dr. Hartmut Richter behandelt die Marke in werbepsychologischer Sicht; Dr. Siegfried Schröder die rechtlichen Probleme bei der Markengestaltung. Marken-Experte Herbert Prüget befaßt sich mit der „Kunst des Auftraggebens“ und mit Wettbewerben zur Erlangung von Markenentwürfen. Ein Ausschreibungsmuster für einen Wettbewerb und ein alphabetisches Verzeichnis der Markengestalter sind beigegeben.

In unserer Republik gibt es kaum vergleichbare Publikationen, und der Zeitpunkt des Erscheinens ist, wie gesagt, günstig. Wolfgang Henzes „Ornament, Dekor und Zeichen“ (Dresden 1958) bringt lediglich am Schluß auf 5 Tafeln

An unsere Leser

Ab Januar 1972 wird die Zeitschrift „form + zweck“ 4x jährlich erscheinen, zum Preis von 5,- Mark pro Heft und einem Umfang von je 48 Seiten. Die Auslieferung erfolgt ab 1972 über

den Postzeitungsvertrieb. Unsere Abonnenten erhalten die Zeitschrift ebenfalls ab Heft 1/72 direkt durch die Post. Interessierte Leser, die noch nicht im Besitz eines Abonnements sind, bitten wir, den beiliegenden Bestellzettel bis zum 15. Dezember 1971 an die

Redaktion „form + zweck“
108 Berlin, Clara-Zetkin-Str. 28
zu senden.

In begrenztem Umfang können frühere Ausgaben von „form + zweck“ noch bei uns bestellt werden.
Die Redaktion

rund 115 Warenzeichen und Marken. Ehmkes „Wahrzeichen, Warenzeichen“, an das man durch den ersten Teil erinnert wird, liegt schon weit zurück; es erschien 1921. Das hier vorliegende Buch geht in seiner Konzeption über beide Veröffentlichungen hinaus. Eine große Breite der Gesichtspunkte wird zugrunde gelegt, von vielen Seiten wird das Gebiet anvisiert. Bedauerlich, daß dabei gewisse Disproportionen zu verzeichnen sind. Man hat den Eindruck, daß die letzten Kapitel dem ersten Teil nachträglich angefügt wurden, sozusagen um das Bild abzurunden. Es fällt auf, daß die wichtigen Ausführungen von Richter fast überhaupt nicht durch anschauliche Abbildungen belegt sind. Das ist eine verschenkte Möglichkeit, Grafikern, Auftraggebern und sonstigen Lesern die Problematik „vor Augen zu führen“. Schade ist es auch, daß zwar Richter auf die Wichtigkeit der Zeichentheorie, der Semiotik, für den behandelten Stoff ausdrücklich hinweist, Kraft aber beispielsweise das anscheinend nicht zur Kenntnis genommen hat. Syntaktische und semantische Betrachtungen gehen durcheinander. So werden u. a. „grafische Gebilde, Symbole und Zeichen“, also ganz unterschiedliche Dinge, in einem Atemzug genannt. Die Klassifizierung, die Einteilung in Gruppen von Marken (teils durch die Titel gegeben, teils in den Kapiteltexten versteckt), ist anfechtbar hinsichtlich ihres logischen Aufbaues. (Was soll z. B. die Klasse „Übersetzte Architektur“? Was soll das Zeichen 159 in dieser Klasse?) Durchaus problematisch ist auch die Terminologie. Zwar wird eine Lanze gebrochen für die Bezeichnung „Schutzmarke“; doch die Praxis geht andere Wege: Die Verlagsankündigung des Staatsverlages z. B. verwendet nur „Warenzeichen“ (vgl. auch „Warenzeichenblatt“); in den Kapitelüberschriften finden wir die Kurzform „Marke“. Günstiger war die Formulierung der VBK-Ausstellung „Marken, Zeichen, Signete“.¹

Wenn Kraft versucht, auf rund drei Druckseiten die historische Entwicklung der Marken darzustellen, so muß das Ergebnis zwangsläufig „knapp“ sein. Zwar schließen sich „Frühe Industrie- und Handelsmarken“ an, doch insgesamt ist diese historische Betrachtung unzureichend. Der Einschub „Die Entstehung der Gebrauchsgrafik“ soll möglicherweise

hinzugerechnet werden. Dieses Thema wäre m. E. der Titel einer weiteren gewinnbringenden Veröffentlichung des Verbandes; hier kann es jedoch nur angerissen, aber nicht erschöpfend behandelt werden. Die Gruppe „Schriftzüge“ hieße besser „gestaltete Wortmarken“; Schriftzüge sind eine Untergruppe davon. Was wir grundsätzlich vermissen, ist die Einordnung des Gebietes der Schutzmarke, des Warenzeichens, in den großen Komplex visueller Zeichen überhaupt. Auch wird erst beim Durchlesen klar, daß es sich bei den vorgestellten Marken und Zeichen um Beispiele aus der DDR handelt. Das ist zwar ein Beitrag, um unsere Leistungsfähigkeit auf diesem Sektor zu demonstrieren, doch wenn wir von Qualität und Höchststand im Weltmaßstab sprechen, so fehlt jede Möglichkeit eines Vergleiches im internationalen Rahmen unter dem Aspekt sozialistischer Wirtschaftspolitik.

Es gäbe noch eine Reihe von Bemerkungen zu Detailfragen. Nützlich wäre etwa auch ein Verzeichnis der Markenbenutzer, das nach Branchen gegliedert sein könnte.

Trotz aller kritischen Bemerkungen bleibt aber zu sagen, daß ein Anfang gemacht worden ist und hoffentlich zu dem für die Praxis wichtigen Thema „Zeichen“ weitere Publikationen folgen werden.

Werner Miersch

¹ Der Katalog zu dieser Ausstellung ist beim Zentralvorstand des Verbandes Bildender Künstler der DDR noch erhältlich.

Klingenburg, Karl-Heinz: Gestaltung in der Renaissance

Herausgegeben vom Zentralinstitut für Gestaltung (jetzt DAMW, Bereich Gestaltung), Berlin 1970.

Mit dem repräsentativen Band „Gestaltung in der Renaissance“ legt das Zentralinstitut für Gestaltung den zweiten Teil eines Abrisses der angewandten Kunst vor, der sich in komplexer Sicht mit der Herausbildung neuer künstlerischer Formen auf der Grundlage neuer gesellschaftlicher Verhältnisse in den deutschen Städten des 16. Jahrhunderts beschäftigt.

Das Zeitalter der Renaissance – und damit im wesentlichen das gesamte 16. Jahrhundert einschließlich der ersten beiden Jahrzehnte des darauffolgenden – ist für die Herausbildung einer

bürgerlich-realistischen Kunst sowie deren Gestaltungsprinzipien letztlich von entscheidender Bedeutung und stellt deshalb einen Schwerpunkt der Interpretation, Verbreitung und Aneignung in der kunstwissenschaftlichen Forschung unserer sozialistischen Gegenwart dar.

Man muß Herausgeber und Verfasser bescheinigen, daß sie mit dieser Arbeit eine bisher empfindliche Lücke im Literaturangebot aufgespürt haben und bemüht waren, das Problem der künstlerischen Gestaltung auf der Grundlage marxistisch-leninistischer Grundpositionen zu behandeln. Von Thema her war dem Verfasser die Aufgabe gestellt, die vielfältigen und differenzierten Probleme der Gestaltung in ihrer Komplexität und vor allem in ihrer gesellschaftlichen Gebundenheit zu sehen und sie aus dieser Sicht heraus zu interpretieren.

Für die bürgerliche Geschichtsschreibung wurde das Problem der künstlerischen Gestaltung meist auf die einzelnen Kategorien der angewandten Kunst reduziert (Kunsthandwerk) und somit losgelöst von den gestalterischen Aufgaben der bildenden Kunst betrachtet. Klingenburg geht von der unseres Erachtens durchaus richtigen Auffassung aus, „daß die künstlerische Gestaltung in all ihren Zweigen von der Raumgestaltung bis zum Dekor eine Einheit von gesellschaftlich bedingten Aufgaben darstellt“, wobei die Architektur den Ausgangspunkt und den zusammenfassenden Rahmen bildet. Diese vom Verfasser gegebene Definition trifft den Kern der behandelten Problematik, hat darüber hinaus aber auch Allgemeingültigkeit und stellt eine jener Grundthesen dar, von denen die marxistische Kunstwissenschaft bei der Erforschung gestalterischer Probleme auszugehen hat.

In den Mittelpunkt seiner theoretisch sehr weitangelegten und gut fundierten Arbeit stellt der Verfasser die Grundthese, daß die Gestaltung als das alle Bereiche der geformten Umwelt umfassende zu betrachten und die Kunst als eine besondere Ausdrucksform der Gestaltung zu begreifen sei.

Hiervon ausgehend behandelt Klingenburg in seiner Arbeit dann auch nicht allein den künstlerisch gestalteten Gebrauchsgegenstand, wie er im herkömmlichen Sinne unter dem Begriff „Kunsthandwerk“ zu verstehen ist, sondern er versucht die umfassende Einheit der

Dinge, die Gemeinsamkeit gestalterischer Probleme sowohl in der Architektur, Malerei, Plastik, Ausstattung und Einrichtung herauszuarbeiten und sichtbar zu machen. Dabei weist er nach, daß die Herauslösung des Künstlers aus dem Handwerkerstand, oder umfassender, die Trennung zwischen Kunst und angewandter Kunst als ein Ergebnis der Herausbildung verschiedener gesellschaftlicher Klassen und Bedürfnisse in dieser Zeit zu verstehen ist. Unter dem Begriff Kunst verstand man im frühen 16. Jahrhundert „das gut Gekonnte“ im gestalterischen Sinne, wobei im Verlaufe der weiteren Entwicklung der Begriff Kunst vor allem auf jene Gebiete der Gestaltung angewandt wurde, die von den Ausführenden Kenntnisse der Kunsttheorien, bestimmter Regeln und nicht zuletzt ein gewisses Maß an Bildung verlangten. Bildliche Darstellungen waren besonders geeignet, die neuen zeitgenössischen Kunstanschauungen auszudrücken. Damit aber wurde die Kunst zu einer Angelegenheit der gebildeten Stände des Bürgertums und des Adels. Mit Nachdruck weist Klingenburg darauf hin, daß die Kunst somit nur ein Teilgebiet der künstlerischen Gestaltung ist. Dieser sich im Verlaufe des 16. Jahrhunderts herausbildende Differenzierungsprozeß führte letztlich in der Kunstgeschichtsschreibung auf Grund ihrer gesellschaftlichen Gebundenheit zur einseitigen Hervorhebung der Kunst. Sie blieb bis zum heutigen Tage Hauptgegenstand kunsttheoretischer Erörterungen, wobei die anderen Teilbereiche der gestalteten Umwelt als Randprobleme betrachtet wurden und Angelegenheit eines eng begrenzten Spezialistentums blieben. Diesen gesellschaftlich bedingten Widerspruch, den die marxistische Kunstwissenschaft als einen entscheidenden Fehler erkannt hat, versucht der Autor durch seine Studie, die das Gesamtproblem der künstlerischen Gestaltung behandelt, zu überwinden.

Klingenburg stellt seiner Abhandlung eine Einführung in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Renaissance einschließlich ihrer Anschauungen und ideologischen Probleme voran, die als Grundlage der künstlerischen Gestaltung betrachtet werden. Die Renaissance umfaßt in der deutschen Kunst jenen wichtigen Zeitabschnitt, der den endgültigen Zerfall des spätmittelalterlichen Feudalismus besiegelt und den Aufbruch der bürgerlichen Gesellschaft sowie den Übergang zum Absolutismus des 17. und 18. Jahrhunderts verkörpert. Daraus ergibt sich sogleich auch ein wesentliches Moment der gestalterischen Entwicklung dieses bedeutsamen Zeitabschnittes, der durch eine „Pluralität von Richtungen und Stilen“ gekennzeichnet ist. Die Aufnahme antik-klassischer Motive als auch romanischer und gotischer Formen las-

sen die Gestaltung der Renaissance als eine Art von Historizismus erscheinen.

Der Verfasser sieht die Entwicklung der künstlerischen Gestaltung vor allem unter dem Aspekt der sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen und leitet daraus die einzelnen zeitlich aufeinanderfolgenden Phasen ab. Die von der bürgerlichen Kunstwissenschaft geprägten Begriffe wie Frührenaissance, Hochrenaissance und Spätrenaissance unterzieht er einer differenzierten und kritischen Betrachtung, behält sie aber im Verlaufe seiner Ausführungen im wesentlichen bei.

Die Entwicklung macht Klingenburg anhand einiger wichtiger Beispiele deutlich, deren gestalterisches Wesen er im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Bedingungen interpretiert. Er bemüht sich, das gestellte Problem nicht als eine reine Stilentwicklung darzulegen, sondern in seiner ganzen Komplexität zu erfassen. Es werden die verschiedensten Gestaltungskomplexe und auch Randthemen herangezogen, die beim gesonderten Lesen nur wenig mit dem gestellten Thema gemein haben, sich im Zusammenhang betrachtet aber dennoch als notwendig erweisen (Sammler und Sammlung; Der Vorgang der Mahlzeit; Das Zur-Schau-Stellen). In allen Bereichen der Gestaltung war es von entscheidender Bedeutung, daß sich in dieser Zeit eine Trennung von Form- und Dekorgestalter vollzogen hat und daß dabei Dekor und Ornament zum eigentlichen Träger des Zeitstils wurden. Ausstattungs- und Einrichtungsaufgaben sowie Dekorationsvorhaben mit bildnerischen und ornamentalen Mitteln waren die Hauptaufgaben der gestalterischen Tätigkeit.

Die theoretischen Darlegungen Klingenburgs, die oftmals in einer sehr apodiktischen Form gehalten sind, können in der vorliegenden Rezension keiner eingehenden Untersuchung unterzogen werden. In vielen Fragen hat der Verfasser Neuland betreten und sich mit bürgerlichen Auffassungen auseinandergesetzt, die jahrzehntelang das kunstgeschichtliche Bild der Renaissance bestimmten. Dem Verfasser gebührt Dank für seine ausführlichen Darlegungen zu Problemen der künstlerischen Gestaltung als eine umfassende Form des gesellschaftlichen Auftrages dieser Zeit. Sicher wird diese Arbeit in einzelnen Fragen Widerspruch und Kritik hervorrufen und damit den fruchtbaren Meinungsstreit entfachen, ohne den ja ein Fortschritt der wissenschaftlichen Kenntnisse gar nicht möglich ist. Besonders interessiert erscheinen die Darlegungen Klingenburgs zum Problem des Manierismus und seine damit verbundene Kritik der bürgerlichen Auffassung dieser Erscheinung der Spätphase eines Stils.

Die dem grundlegenden theoretischen

Teil folgenden Kapitel zu den einzelnen Sachgruppen der Ausstattung und Einrichtung werfen die Frage auf, ob es sich hierbei immer um die richtige Auswahl der Objekte handelt und ob die sachgruppenbezogenen Darlegungen immer die vom Material her gegebenen Aussagen treffen. Hier ist es dem Kunsttheoretiker nicht immer möglich, auch im speziellen Detail treffende Bemerkungen zu machen, weil hierzu genaueste Materialkenntnis unumgänglich ist. So ließen sich auch bei Klingenburg eine Reihe nicht ganz zutreffender Einschätzungen korrigieren, die aber für die Gesamtaussage seiner Darlegungen und Schlußfolgerungen keine weitere Bedeutung besitzen. Nicht ganz verständlich erscheint dem Rezensenten das Außerachtlassen der für die Renaissance so wichtigen Gestaltungsgruppe der Münzen und Medaillen, wobei die Medaille überhaupt erst ein Kind dieser Zeit und ihrem Charakter nach Ausdruck bürgerlichen Gestaltungswillens und bürgerlicher Repräsentation ist. Unwesentlich und in seiner Aussage nahezu bedeutungslos erscheint das Kapitel „Zeichen“, demgegenüber kommen die Aussagen zum Abschnitt „Vorlagen für Form und Dekor“ sicher zu kurz.

Sprachlich hat sich der Autor bemüht, seine Ausführungen in einer wissenschaftlich exakten und auch für den interessierten Leser verständlichen Form zu fassen.

Das Buch „Gestaltung in der Renaissance“ ist eine empfehlenswerte, auf marxistischer Grundlage basierende Arbeit, die die Fragen der künstlerischen Gestaltung neu stellt und eine Antwort darauf zu geben versucht. Insofern darf sie als ein wichtiger Beitrag der Kunstwissenschaft unserer Republik zur Schaffung eines auf der Grundlage unserer Weltanschauung basierenden Weltbildes der Renaissance bezeichnet werden. Gerade dieser positiven Einschätzung wegen vermißt man im Literaturverzeichnis die Angabe einiger wichtiger Werke der marxistischen Soziologie, Philosophie und Kulturwissenschaft, die das sonst gute Verzeichnis sicher und notwendigerweise vervollständigt hätten.

Verfasser und Herausgeber ist Dank zu sagen für die vorliegende Publikation. Die saubere und drucktechnisch einwandfreie Ausführung und die sachliche Gestaltung entspricht dem Inhalt. Besondere Anerkennung verdient der umfassende Bildteil, der in ausgezeichneter Qualität ein lebendiges Bild von den Werken der künstlerischen Gestaltung in der Renaissance vermittelt.

Dieser zweite Band des „Abrisses der angewandten Künste“ ist allen an künstlerischen Fragen interessierten Instituten, allen Gestaltern, Museen, Bibliotheken und Interessenten zu empfehlen.
Dr. Günter Schade

Heftpreis 5,80 M

